

# Vorlage

öffentlich

nichtöffentlich

Vorlage-Nr.: **42/14**

Der Bürgermeister  
Fachbereich: 3

Stadtentwicklung und Bauaufsicht

zur Vorberatung an:

- Hauptausschuss  
 Finanzausschuss  
 Stadtentwicklungs-, Bau- und Wirtschaftsausschuss  
 Kultur-, Bildungs- und Sozialausschuss  
 Bühnenausschuss  
 Ortsbeiräte/Ortsbeirat:

Datum: 22. Okt. 2014

zur Unterrichtung an:

Personalrat

zum Beschluss an:

Hauptausschuss

Stadtverordnetenversammlung

4. Dezember 2014

**Betreff:** Informationsvorlage zum aktuellen Arbeitsstand der 4. Fortschreibung des Integrierten Entwicklungs- und Handlungskonzeptes im Bund-Länderprogramm Soziale Stadt 2015 – 2017, mit Förder- und Umsetzungsperspektive bis 2019 (IHK Soziale Stadt)

## Beschlussentwurf:

1. Die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Schwedt/Oder nimmt den aktuellen Arbeitsstand der 4. Fortschreibung des IHK Soziale Stadt zur Kenntnis und bestätigt diesen für die Weiterarbeit.
2. Die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Schwedt/Oder beauftragt den Bürgermeister, auf Grundlage dieses Arbeitsstandes das IHK Soziale Stadt mit den Mitgliedern des Arbeitskreises Soziale Stadt sowie dem Landesamt für Bauen und Verkehr (LBV) weiter abzustimmen, fertigzustellen und zur Beschlussfassung vorzulegen.

## Finanzielle Auswirkungen:

- keine  im Ergebnishaushalt  im Finanzhaushalt  
 Die Mittel sind im Haushaltsplan eingestellt.  Die Mittel werden in den Haushaltsplan eingestellt.  
Produktkonto: Haushaltsjahr:

Erträge: Aufwendungen:

Einzahlungen: Auszahlungen:

- Die Mittel stehen nicht zur Verfügung.  
 Die Mittel stehen nur in folgender Höhe zur Verfügung:  
 Mindererträge/Mindereinzahlungen werden in folgender Höhe wirksam:  
Deckungsvorschlag:

Datum/Unterschrift Kämmerin

Bürgermeister/in

Beigeordnete/r

Fachbereichsleiter/in

Die Stadtverordnetenversammlung  hat in ihrer Sitzung am  
Der Hauptausschuss  hat in seiner Sitzung am

den empfohlenen Beschluss mit  Änderung(en) und  Ergänzung(en)  gefasst  nicht gefasst.

F.d.R.d.A.

## **Begründung:**

Das Förderprogramm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Soziale Stadt“ des Bundes und der Länder wurde 1999 mit dem Ziel aufgelegt, die Lebensbedingungen in benachteiligten Stadtteilen zu verbessern. Die Stadt Schwedt/Oder beantragte 2000 die Aufnahme in dieses Förderprogramm mit der Gebietskulisse der durch den Stadtumbau am stärksten betroffenen Wohngebiete „Talsand“, „Am Waldrand“ und „Kastanienallee“. Seitdem ist es ein wichtiges Instrument für die Herausforderung der Stadt bei der Bewältigung von sozialen und baulichen Problemen in dem Programmgebiet.

Mit dieser 4. Fortschreibung des IHK für das Programmgebiet Soziale Stadt erfolgt eine Aktualisierung und Konkretisierung der bisherigen Handlungskonzepte für die Programmumsetzung 2015 bis 2017. Es beschreibt Gebietsveränderungen (Monitoring), dokumentiert den aktuellen Stand einzelner Projekte und Strategien und zeigt Unterstützungs- und Förderbedarfe für die kommenden Jahre, auch bis 2019 auf.

Für die Erarbeitung wurden insbesondere folgende Herangehensweisen gewählt, die im IHK Soziale Stadt näher beschrieben sind:

- Auswertung sekundärstatistischer Daten
- Einzelgespräche mit Akteuren und Gebietsexperten (Kita's, Schulen, soziale Träger, Vereine etc.)
- Diskussionen im Arbeitskreis Soziale Stadt
- Fachtagung Soziale Stadt in Schwedt/Oder sowie Netzwerktreffen mit anderen Programmstädten.

Die im Text genannten inhaltlichen Schwerpunkte sind Ergebnis einer von Kommunikation und Austausch geprägten Herangehensweise bei der Bearbeitung. Diese sich bewährten Kooperations- und Informationsstrukturen sind wesentlicher Bestandteil der Arbeit im Rahmen der Fortschreibung gewesen.

Von Beginn an erwies sich der Arbeitskreis Soziale Stadt als ein geeignetes Instrument dafür. An ihm nehmen Vertreterinnen und Vertreter der Stadtverwaltung, die Wohnungsunternehmen sowie der sozialen Infrastruktureinrichtungen und Träger teil. Drei- bis viermal jährlich finden die Sitzungen statt.

Jedoch sind trotz der aktuell berücksichtigten örtlichen Anforderungen und der Spezifik in Schwedt/Oder auch grundsätzliche Anforderungen des zuständigen Landesministeriums (MIL) bzw. des Landesamtes (LBV) bei der Fortschreibung zu berücksichtigen. Der vorliegende Arbeitsstand ist im weiteren Verfahren auch mit diesen Behörden abzustimmen und ihren Hinweisen und Forderungen ist zu folgen.

Der aktuelle Stand der Fortschreibung des IHK konkretisiert die Maßnahmen des Förderprogramms für alle im Programmgebiet wirkenden Akteure im Rahmen der vorgegebenen Handlungsfelder:

- Wohnen und Wohnumfeld, öffentlicher Raum, Stadtumbau,
- soziale Infrastruktur und Vereine,
- Frauen, Familien, Alleinerziehende,
- Kinder und Jugendliche,
- Arbeit, Ausbildung, Einkommen,
- Beteiligung, Öffentlichkeitsarbeit, Verstetigung

Es werden dann Schlüsselprojekte benannt sowie in einer Maßnahmentabelle der Förderbedarf im Rahmen der Sozialen Stadt (sowie von anderen Programmen und Akteuren) für die in den Jahre 2015 – 2017, mit Perspektive bis 2019 aufgezeigt.

Entwurf

## OBERE TALSANDTERRASSE SCHWEDT (ODER)

4. Fortschreibung des Integrierten  
Entwicklungs- und Handlungskonzeptes  
im Bund-Länder-Programm Soziale Stadt

2015 bis 2017  
mit Förder- und Umsetzungsperspektive  
bis 2019



Stadt Schwedt/Oder  
Amt für Stadtentwicklung  
Lindenallee 25-29  
16303 Schwedt/Oder

Bearbeitung:  
Dr. Ingeborg Beer  
Stadtforschung + Sozialplanung  
Kurfürstendamm 123  
10711 Berlin

Dezember 2014

**Integriertes Entwicklungs- und Handlungskonzept  
Obere Talsandterrasse Schwedt/Oder  
im Förderprogramm Soziale Stadt – Investitionen im Quartier  
4. Fortschreibung für die Jahre 2015 - 2017**

Stadt Schwedt/Oder  
Amt für Stadtentwicklung  
Lindenallee 25-29  
16303 Schwedt/Oder  
Telefon: 03332.446342  
E-Mail: [stadtentwicklung.stadt@schwedt.de](mailto:stadtentwicklung.stadt@schwedt.de)  
[www.schwedt.eu](http://www.schwedt.eu)

Bearbeitung:  
Dr. Ingeborg Beer  
Stadtforschung + Sozialplanung  
Kurfürstendamm 123  
10711 Berlin  
Telefon: 030.8915453  
E-Mail: [info@stadtforschung-berlin.de](mailto:info@stadtforschung-berlin.de)  
[www.stadtforschung-berlin.de](http://www.stadtforschung-berlin.de)

**INHALT**

1	VORBEMERKUNGEN	5
2	PROGRAMMGEBIET UND PROGRAMMUMSETZUNG 2000-2014 IM ÜBERBLICK	8
3.	ENTWICKLUNG DER STADTTEILE DER OBEREN TALSANDTERRASSE IM GESAMTSTÄDTISCHEN KONTEXT	14
3.1	Demographische Veränderungen im Überblick	14
3.2	Wohnen mit Stadtumbau und Rückbau	17
3.3	Familien in der Sozialen Stadt	18
3.4	Soziale Risiken und Problemlagen	20
3.5	Kommunalpolitische Partizipation – Wahlbeteiligung	22
4	SOZIALE INFRASTRUKTUREINRICHTUNGEN UND ANGEBOTE: BESTAND, HERAUSFORDERUNGEN, KÜNFTIGE UNTERSTÜTZUNGSBEDARFE	24
4.1	Am Waldrand	27
4.2	Kastanienallee	32
4.3	Talsand	35
5	ERGEBNISSE DER PROGRAMMUMSETZUNG 2012 - 2014 UND HANDLUNGSKONZEPT 2015 - 2017	40
5.1	Leitziel, Teilziele und Handlungsfelder	40
5.2	Zielsystem und Zielerreichung in den Handlungsfeldern, Maßnahmen und Projekten	41
5.2.1	Handlungsfeld 1: Wohnen und Wohnumfeld, öffentlicher Raum, Stadtumbau	43
5.2.2	Handlungsfeld 2: Soziale Infrastruktur und Vereine	44
5.2.3	Handlungsfeld 3: Frauen, Familie, Alleinerziehende	45
5.2.4	Handlungsfeld 4: Kinder und Jugendliche	46
5.2.5	Handlungsfeld 5: Arbeit, Ausbildung, Einkommen	47
5.2.6	Handlungsfeld 6: Beteiligung, Öffentlichkeitsarbeit, Verstetigung	47
5.3	Entwicklungs- und Handlungskonzept 2015-2017: Zielorientierung, Maßnahmen und Projekte in den Handlungsfeldern	48
5.4	Investive Schlüsselprojekte: Aktueller Stand, Umsetzungsperspektiven	52
5.2.1	Sozialer Kietz am AquariUM	52
5..2.2	Biologischer Schulgarten	54
6	SOZIALE-STADT-PERSPEKTIVE 2019	56

7	ORGANISATIONS- UND KOOPERATIONSFORMEN SOWIE INSTRUMENTE DER SOZIALEN STADTENTWICKLUNG	57
7.1	Stadtteilbüro / Stadtteilmanagement	57
7.2	Arbeitskreis Soziale Stadt	57
7.3	Aktionsfonds, Verfügungsfonds, Vergabebeirat	58
7.4	Ressortübergreifende Kooperation	59
7.5	Nachhaltigkeit und Erfolgskontrolle	59
8	FÖRDERBEDARF IM RAHMEN DER SOZIALEN STADT UND DURCH ANDERE PROGRAMME UND AKTEURE IN DEN JAHREN 2015 - 2017 mit Perspektive 2019	60

#### ANHANG

Anhang 1: Aktions- und Verfügungsfonds: Richtlinien und Antragsformulare (Entwurf)

Anhang 2: Dokumentationen, Newsletter Soziale Stadt

# 1 VORBEMERKUNGEN

Mit dieser vierten Fortschreibung des Integrierten Entwicklungs- und Handlungskonzeptes für das Programmgebiet *Soziale Stadt Obere Talsandterrasse* in Schwedt/Oder erfolgt eine Aktualisierung und Konkretisierung der bisherigen Handlungskonzepte für die Programmumsetzung 2015 bis 2017. Es beschreibt Gebietsveränderungen (Monitoring), dokumentiert den aktuellen Stand einzelner Projekte und Strategien und zeigt Unterstützungs- und Förderbedarfe für die kommenden Jahren auf.

Für die Erarbeitung wurden folgende Herangehensweisen gewählt:

- » **Auswertung sekundärstatistischer Daten:** Zur Beschreibung der gebietsbezogenen Entwicklungen wurden in erster Linie sekundärstatistische Daten der Statistikstelle der Stadtverwaltung Schwedt herangezogen und im Zusammenhang mit der gesamtstädtischen Entwicklung betrachtet.
- » **Einzelgespräche mit Akteuren und Gebietsexperten:** Um fachliche Sichtweisen zu Gebietsentwicklung, Programmumsetzung, Zielerreichung und Handlungsbedarfen einzuholen, wurden Einzelgespräche mit Vertretern der Wohnungsunternehmen und der Stadtverwaltung, aus Kitas und Schulen, dem Jugendklub, Institutionen, Trägern und Vereinen geführt.
- » **Diskussion im Arbeitskreis *Soziale Stadt*:** Der Arbeitskreis *Soziale Stadt* beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Bewertung bisheriger Entwicklungen sowie den künftigen Bedarfen, Planungen und Projektideen.
- » **Fachtag *Soziale Stadt Schwedt* und Netzwerktreffen:** Schließlich fließen Ergebnisse des Fachtags "Soziale Stadt" in Schwedt zum Thema "Von prekären Lebenslagen zur beruflichen und sozialen Teilhabe" (Juni 2014) sowie eines Netzwerktreffens im Rahmen des Projekts "Vereinbar" (November 2013) und einer Besichtigungstour nach Neuruppin (August 2014) ein.

Im Ergebnis wird deutlich, dass mit dem Förderprogramm *Soziale Stadt* gute und nachhaltige Fortschritte erreicht werden konnten. Gleichwohl gilt es im Kontext von Stadtumbau und -rückbau besondere Herausforderungen zu meistern. Bauliche und sozio-kulturelle Maßnahmen müssen die Veränderungsdynamik des Rückbaus einbeziehen und sollen langfristig ein soziales Stadtgefüge begünstigen, das als relativ stabil und ausgewogen bezeichnet werden kann. Aktuelle Segregationsprozess sollen sich nicht verfestigen. Deshalb gilt es auf soziale Benachteiligungen einzuwirken, den sozialräumlichen Zusammenhalt zu stärken und Teilhabechancen für Familien, Kinder und Jugendliche auszubauen.

Bevor darauf näher eingegangen wird, soll in aller Kürze auf demographische Aspekte und den Faktor Zeit eingegangen werden, die im Zusammenwirken mit Stadtumbau die Aufgaben der *Sozialen Stadt* beeinflussen.

## DIE SOZIALRÄUMLICHE LANDKARTE DER STADT HAT SICH VERÄNDERT

In den letzten zwanzig Jahren hat sich nicht nur der bauliche und städtebauliche "Mantel" der Stadt, sondern auch die sozialräumliche Landkarte von Schwedt (Oder) verändert. Freiwillige und gesteuerte Wegzüge haben zur Segregation der Wohnbevölkerung nach sozialer Lage, Alter und Lebensform beigetragen. Zum einen rückten die Menschen in ihren sozialen Unterschieden räumlich weiter auseinander – sie leben in sanierter oder unsanierter Platte, im Eigenheim oder in neuen Wohnquartieren. Zum anderen haben die Umzüge in die innerstädtischen Stadtteile die soziale Mischung auch begünstigt – sie führten zu einer stärkeren Heterogenisierung der Altersgruppen und der sozialen Milieus. Aufgabe der Sozialen Stadt es, auf Segregationstendenzen in der Oberen Talsandterrasse einzuwirken, damit sie sich nicht dauerhaft verfestigen. Dafür sind Rahmenbedingungen zu verbessern, unterstützende Maßnahmen und Projekte zu initiieren.

### WAS BLEIBT?

Mit Blick auf Stadtgestalt und investive Tätigkeiten geht es beim Stadtumbau ganz wesentlich um die Frage: Was bleibt – warum? Diese Frage wird mit dem Masterplan 2025 + beantwortet, in dem auch die Perspektiven für die Stadtteile der Oberen Talsandterrasse aufgezeigt werden. Dabei wird deutlich: Es wird weiterhin Eingriffe in bestehende bauliche und städtebauliche Strukturen geben, doch nun langsamer und kleinräumiger, in überschaubaren Gebäudekomplexen und Einzelgebäuden. Die Stadtteile Kastanienallee und Talsand werden weiter städtebaulich schrumpfen und entdichtet – sie werden in veränderter Weise längerfristig Bestand haben. Mittelfristig sollen frei werdende zusammenhängende Flächen zur Nachverdichtung (z.B. für Eigenheime) genutzt werden, der perforierte Charakter ein Übergangsstadium sein. Inzwischen verlagert sich der Rückbau räumlich bereits in Richtung Innenstadt, hin zum Marchlewski-Viertel.

### DER FAKTOR ZEIT

Mit Blick der Bewohnerinnen und Bewohner geht es wesentlich um die Frage: Was bleibt – wie lange? Die zeitliche Perspektive ihrer Wohnstandorte beeinflusst die Bleibe- und Wanderungsentscheidungen innerhalb der Stadt erheblich. Angesichts von Rückbauperspektiven entstanden **Quartiere auf Zeit** und veränderte sich, insbesondere im Stadtteil Kastanienallee, die soziale Zusammensetzung der Bewohnerschaft erheblich. Einkommensstärkere und mobile Bewohnergruppen wanderten in die Innenstadt oder die Ortsteile. Andere können oder wollen den Stadtteil nicht verlassen, sind auf preisgünstigen Wohnraum angewiesen oder fühlen sich trotz unsicherer Perspektiven verwurzelt. Das gilt auch für die Gewerbetreibenden, die nun andere Standorte bevorzugen oder bleiben, weil sie an ihre Mietverträge gebunden sind oder ihr Eigentum auch unter erschwerten Bedingungen weiterhin selbst nutzen. Zwar wurden



Masterplan Wohnen 2015 +

### Stadtteile Obere Talsandterrasse

Das Wohngebiet **Am Waldrand** wird nach Abschluss der durchgeführten Stadtumbaumaßnahmen südlich der Friedrich-Engels-Straße als **Konsolidiertes Erhaltungsgebiet** für die Zone des Geschosswohnungsbaus eingestuft.

Das Wohngebiet **Talsand** wird überwiegend in den Zeilenstrukturen für mögliche Eingriffe als **Umstrukturierungsgebiet** ausgewiesen.

Der östliche Teil von Talsand wird wegen der abgeschlossenen Aufwertungsmaßnahmen an den elf Würfelhäusern als zweites **konsolidiertes Erhaltungsgebiet** in der Oberen Talsandterrasse eingestuft. Südlich des Standortes wird in Anknüpfung an das Eigenheimgebiet „Heinersdorfer Damm“ mit der Einstufung zum **Neuen Wohnstandort** eine kleinteilige Nachverdichtung in Zentrumsnähe angestrebt.

Die Plattenbaubestände im Wohngebiet **Kastanienallee** werden entsprechend der Zone der geringen Dichte aus dem städtebaulichen Leitbild zum Umstrukturierungsgebiet kategorisiert.

Ausgenommen von der Zuordnung der Gebietstypen sind die stabilen Eigenheimgebiete Kastanienallee, Biesenbrower Straße sowie Heinersdorfer Damm.

(Quelle: Masterplan Wohnen 2015 +, erstellt B.B.S.M im Jahr 2010, S. 40)

auch Wohngebäude modernisiert (Würfelhäuser) – eine Aufwärtsentwicklung im Quartiersmaßstab aber ist derzeit (noch) nicht absehbar. Gleichwohl ist der Stadtteil Kastanienallee ein "Stadtteil auf Zeit" im doppelten Sinne: Zum einen versetzt die Rückbauplanung von Wohngebäuden darin lebende Mieterinnen und Mieter in den "Wartestand auf Abriss". Zum anderen befindet sich der (noch) perforierte Stadtteil mit Blick in die Zukunft im Wartestand auf "Weiterentwicklung".

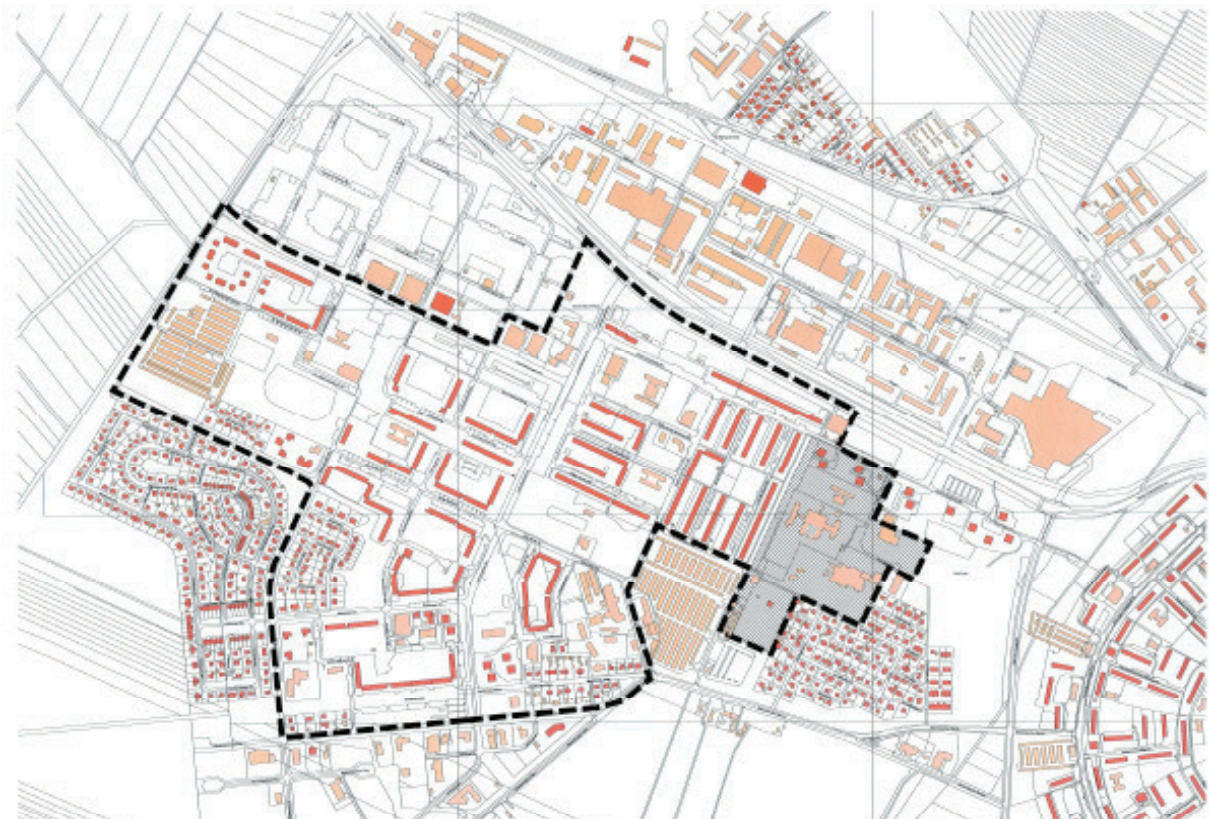
## BESONDERE HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE SOZIALE STADT

Im Unterschied zu den meisten Stadtteilen, die bundesweit in das Förderprogramm *Soziale Stadt* aufgenommen worden sind, stellt der Stadtumbau mit gesteuerten innerstädtischen Wanderungen im Land Brandenburg und in anderen ostdeutschen Bundesländern die Programmumsetzung Soziale Stadt vor besondere Herausforderungen. Der soziale Ausgleich durch eine integrierte Aufwärtsentwicklung benachteiligter Quartiere findet hier auf andere Weise statt. Die investiven Maßnahmen und nicht-investiven Projekte dienen dazu, dass sich Segregationsprozesse nicht verfestigen und Teilhabechancen der Bewohnerschaft verbessert werden. In diesem Prozess haben die sozialen Infrastruktureinrichtungen und öffentliche Freiflächen eine große Bedeutung.

Vorliegendes Entwicklungs- und Handlungskonzept für die Soziale Stadt ist eingebettet in das gesamtstädtische INSEK, das derzeit ebenfalls fortgeschrieben worden ist und ebenfalls vorliegt.

## 2 PROGRAMMGEBIET UND PROGRAMMUMSETZUNG 2000-2014 IM ÜBERBLICK

### Das Programmgebiet Soziale Stadt



Gebietsgrenzen des Programmgebiets Soziale Stadt in Schwedt/Oder

Das Programmgebiet *Soziale Stadt* umfasst den überwiegenden Teil der Stadtteile Am Waldrand, Kastanienallee und Talsand. Sie sind nordwestlich der Innenstadt gelegen und bilden – wie bereits in den letzten Handlungskonzepten näher beschrieben – den „Hauptschauplatz“ des Stadumbaus.

#### » Stadtteil Am Waldrand

Das Wohngebiet ist nach dem flächenhaften Rückbau von mehr als 5.000 Wohnungen und sozialen Infrastruktureinrichtungen weitgehend konsolidiert. Die Wohnungen im Külz-Viertel und am Wolf-Weinert-Ring sind gut belegt, finden Nachfrage und Akzeptanz. Die Investitionen der *Sozialen Stadt* in die bildungs- und sportbezogene Infrastruktur haben der Oberen Talsandterrasse ein „Rückgrad“ verliehen, dessen Nachhaltigkeit auch kontinuierlich zu sichern ist. Am Bertolt-Brecht-Platz wurde nach Abriss eines Gebäudes ein Neubau mit altersgerechten Wohnungen (und AWO-Seniorentreffpunkt) errichtet.

### » Stadtteil Kastanienallee

Der Stadtteil Kastanienallee ist aktueller Schwerpunkt im Stadtumbau – und wird dies auch bis 2016 bleiben. Voraussichtlich wird sich nach 2020 der Rückbau hier fortsetzen. Über lange Zeit hinweg wird die Gleichzeitigkeit von Aufwertung, unsaniertem Bestand und Abriss, von „perforiertem Stadtteil“ und „Quartieren auf Zeit“ mit den ihnen eigenen Funktionsschwächen prägend sein.

Die Perspektiven für Einzelhändler und Dienstleister sind gesunken, es finden keine nennenswerten Zuzüge statt, einkommensschwache Haushalte in schwierigen Lebenslagen konzentrieren sich auf den unsanierten Wohnungsbestand. Hier sind umfassende sozio-kulturelle und beschäftigungsorientierte Strategien erforderlich, die sich auf die Aktivierung und Unterstützung von Eltern (Alleinerziehenden), Ausbildung und Beschäftigung von Jugendlichen, temporäre Projekte mit Schulen und bewohnergetragene Hofgestaltungen richten.

### » Stadtteil Talsand

Der Stadtteil Talsand erweist sich als stabil und attraktiv, der Wohnungsleerstand ist gering. Mittelfristig wird der Rückbau von Wohngebäuden in diesem Stadtteil weitergeführt. Die wohnungsnaher Versorgung konzentriert sich auf die Bertha-von-Suttner-Straße. Der sogenannte AquariUM-Kietz und der Schulhof der Erich-Kästner-Schule sowie der vereinsgetragene Biologische Schulgarten werden mit Hilfe der *Sozialen Stadt* zu einer nachhaltigen Stabilisierung und Aufwärtsentwicklung beitragen. Es sollen damit auch private Investitionen (Einfamilienhäuser, kommerzielle Infrastruktur, Kino) angezogen und der räumlich-funktionale Übergang zur Innenstadt gestaltet werden.



Folgende Übersicht macht die verschiedenen Phasen der Programmumsetzung im Zusammenwirken mit dem Stadtumbau seit dem Jahr 2000 deutlich.

## Programmumsetzung 2000 - 2004

<b>Ausgangssituation und Gebietsentwicklung</b>	<b>Räumlicher Schwerpunkt: Am Waldrand</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Leerstand von Wohnungen und Infrastruktureinrichtungen</li> <li>- Abriss von mehr als 3.000 Wohnungen</li> <li>- Rückbau der technischen Infrastruktur</li> <li>- Schließung und Rückbau von Kitas, Schulen</li> <li>- beginnender Leerstand in den Uckermark-Passagen</li> <li>- Umstrukturierung und Aufwertung des Külz-Viertels,</li> <li>- Modernisierung und Aufwertung Wolf-Weinert-Ring</li> <li>- Akzeptanzprobleme bei Bewohnern für den geplanten Rückbau</li> <li>- hohes Engagement im Arbeitskreis Soziale Stadt für „gute“ Lösungen und soziale Aspekte</li> </ul>															
																
<b>Ziele</b>	<p>Die Ziele der Sozialen Stadt waren in dieser Stadt eng verknüpft mit neuen Herausforderungen im Stadtumbau. Sie richteten sich auf die Stärkung der sozialen Infrastruktur (investiv, Beteiligung) und die Herausbildung einer neuen „sozialen Mitte“ wie auf konstruktive Begleitung von Rückbauprozessen. Es werden Gestaltungsspielräume in den „Quartieren auf Zeit“ gesucht und genutzt.</p>															
<b>Handlungsfelder</b>	<p>8 Handlungsfelder</p> <table border="0" style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 50%;">■ Wohnen</td> <td style="width: 50%;">■ Beteiligung, Organisation</td> </tr> <tr> <td>■ Integration, Stadtleben</td> <td>■ Image, Identifikation</td> </tr> <tr> <td>■ Arbeit und Beschäftigung</td> <td>■ Soziale Infrastruktur</td> </tr> <tr> <td>■ Wohnumfeld, Ökologie</td> <td>■ Städtebau, Rückbau</td> </tr> </table>	■ Wohnen	■ Beteiligung, Organisation	■ Integration, Stadtleben	■ Image, Identifikation	■ Arbeit und Beschäftigung	■ Soziale Infrastruktur	■ Wohnumfeld, Ökologie	■ Städtebau, Rückbau							
■ Wohnen	■ Beteiligung, Organisation															
■ Integration, Stadtleben	■ Image, Identifikation															
■ Arbeit und Beschäftigung	■ Soziale Infrastruktur															
■ Wohnumfeld, Ökologie	■ Städtebau, Rückbau															
<b>Strukturen: Steuerung, Vernetzung, Beteiligung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ressortübergreifende Kooperation in der Stadtverwaltung</li> <li>- Arbeitskreis Soziale Stadt</li> <li>- Stadtteilbüro: Information, Beratung, Beteiligung</li> <li>- Vor-Ort-Diskussionen zum Stadtumbau (Bürgermeister)</li> <li>- Netzwerk Spätaussiedler</li> <li>- Vergabebeirat</li> <li>- Information, Beteiligung der Mieter durch Wohnungsunternehmen</li> </ul>															
<b>Beteiligungsprojekte</b>	<table border="0" style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 15%;">2001</td> <td style="width: 15%;">-</td> <td>Bewohnerforum</td> </tr> <tr> <td>2002</td> <td>-</td> <td>Kinderkonferenz Schulhof</td> </tr> <tr> <td>2002 - 2003</td> <td>-</td> <td>Workshops mit Jugendlichen</td> </tr> <tr> <td>2002</td> <td>-</td> <td>Fasadengalerie</td> </tr> <tr> <td>2004</td> <td>-</td> <td>Beschäftigung arbeitsloser Eltern in Wohnumfeldmaßnahmen (LOS)</td> </tr> </table>	2001	-	Bewohnerforum	2002	-	Kinderkonferenz Schulhof	2002 - 2003	-	Workshops mit Jugendlichen	2002	-	Fasadengalerie	2004	-	Beschäftigung arbeitsloser Eltern in Wohnumfeldmaßnahmen (LOS)
2001	-	Bewohnerforum														
2002	-	Kinderkonferenz Schulhof														
2002 - 2003	-	Workshops mit Jugendlichen														
2002	-	Fasadengalerie														
2004	-	Beschäftigung arbeitsloser Eltern in Wohnumfeldmaßnahmen (LOS)														
<b>Investive Schlüsselprojekte</b>	<table border="0" style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 15%;">2001 - 2002</td> <td style="width: 15%;">-</td> <td>Skaterbahn</td> </tr> <tr> <td>2002 - 2007</td> <td>-</td> <td>Planung, Umgestaltung Schulhof GS Am Waldrand</td> </tr> <tr> <td>2001 - 2002</td> <td>-</td> <td>Umbau Jugendklub (Külzklub)</td> </tr> <tr> <td>2001 - 2003</td> <td>-</td> <td>Sanierung Sporthalle Külzviertel</td> </tr> </table>	2001 - 2002	-	Skaterbahn	2002 - 2007	-	Planung, Umgestaltung Schulhof GS Am Waldrand	2001 - 2002	-	Umbau Jugendklub (Külzklub)	2001 - 2003	-	Sanierung Sporthalle Külzviertel			
2001 - 2002	-	Skaterbahn														
2002 - 2007	-	Planung, Umgestaltung Schulhof GS Am Waldrand														
2001 - 2002	-	Umbau Jugendklub (Külzklub)														
2001 - 2003	-	Sanierung Sporthalle Külzviertel														
<b>nicht-investive Projekte (Beispiele)</b>	<table border="0" style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 15%;">2001 - 2002</td> <td style="width: 15%;">-</td> <td>Freiwilliges Soziales Trainingsjahr</td> </tr> <tr> <td>2003 - 2005</td> <td>-</td> <td>„Leg los, werd groß“ (Kita mit rund um die Uhr-Betreuung, heute Lindenquartier)</td> </tr> <tr> <td>2003 - 2005</td> <td>-</td> <td>Assessment für Lehrer/innen</td> </tr> <tr> <td>2003 - 2005</td> <td>-</td> <td>Computerwerkstatt für Kinder etc.</td> </tr> </table>	2001 - 2002	-	Freiwilliges Soziales Trainingsjahr	2003 - 2005	-	„Leg los, werd groß“ (Kita mit rund um die Uhr-Betreuung, heute Lindenquartier)	2003 - 2005	-	Assessment für Lehrer/innen	2003 - 2005	-	Computerwerkstatt für Kinder etc.			
2001 - 2002	-	Freiwilliges Soziales Trainingsjahr														
2003 - 2005	-	„Leg los, werd groß“ (Kita mit rund um die Uhr-Betreuung, heute Lindenquartier)														
2003 - 2005	-	Assessment für Lehrer/innen														
2003 - 2005	-	Computerwerkstatt für Kinder etc.														

## Programmumsetzung 2004 bis 2008

<b>Gebietsentwicklung</b>	<b>Räumlicher Schwerpunkt: Am Waldrand, Übergang Kastanienallee</b>	
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Fortschreibung des Stadtumbaukonzepts 2006 (Rückbauphasen für Kastanienallee bis 2015 werden festgelegt)</li> <li>- Stadtumbau wird als Erfolg wahrgenommen, Rückbau + Verbesserung, „Zukunftsfähigkeit“ scheint definierbar und zeitlich absehbar mit Blick auf soziale Mischung</li> <li>- sozialräumliche Gegensätze verstärken sich (Einfamilienhausquartiere, unsanierte Platte, „neues Wohnen“), prekäre Lebenslagen konzentrieren sich im Stadtteil Kastanienallee (unsaniert). Vorübergehend?</li> </ul>	
<b>Ziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Begleitung des Stadtumbaus durch Information, Diskussion, Vermittlung und Mitwirkung (Arbeitskreis), Projekte (Kunst) sowie Beteiligung bei Schlüsselprojekten (Schulhof)</li> <li>- Bleibeperspektiven für die „zu erhaltenden“ Quartiere und fragil gewordene Strukturen des Gemeinwesens stärken (Felchower Straße)</li> <li>- „Quartiere auf Zeit“ lebenswert erhalten</li> </ul>	
<b>Handlungsfelder</b>	<p>Veränderung der Handlungsfelder:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>■ Wohnen und Städtebau, Rückbau werden zusammengelegt</li> <li>■ Frauen, Kinder und Jugendliche sind ein neues Handlungsfeld</li> <li>■ Querschnittsthema: Gender Mainstreaming</li> </ul>	
<b>Strukturen: Steuerung, Vernetzung, Beteiligung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ressortübergreifende Kooperation Stadtverwaltung</li> <li>- Arbeitskreis Soziale Stadt</li> <li>- Stadtteilbüro, Umzug in die Ehm-Welk-Straße</li> <li>- Netzwerk Spätaussiedler</li> <li>- Vergabebeirat</li> <li>- Information, Beteiligung der Mieter, Umzüge etc. (Wohnungsunt.)</li> </ul>	
<b>Beteiligungsprojekte</b>	2005	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Planungsbeteiligung Sporthalle</li> <li>- Aktivitäten der Eltern im Schulhof</li> <li>- Wettbewerb, Umsetzung „Landschaftszeichen“</li> <li>- Freifläche Regenbogenspielplatz (Boxverein)</li> <li>- Fitnessstrecke, Fußballfeld, Maßnahmen 50 +</li> </ul>
<b>Investive Schlüsselprojekte</b>	2004 - 2005 2005 - 2006 2005 - 2006 2004 - 2005 2004 - 2006 2005 - 2006	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Fassade Kita 24, Innensanierung</li> <li>- Sport- und Bürgerpark</li> <li>- Umgestaltung Sozialgebäude</li> <li>- Fassade Grundschule Am Waldrand</li> <li>- Schulhof Grundschule Am Waldrand</li> <li>- Sporthalle Boxverein UBV 1948</li> </ul>
<b>nicht-investive Projekte (Beispiele)</b>	2004 - 2008	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Festwoche Am Waldrand</li> <li>- Junges Forum Stadtumbau</li> <li>- „Neue Knoten im Netz der Sozialen Stadt“ (mit BTU Cottbus)</li> <li>- Kaffeeklatsch für Frauen im Stadtteilbüro</li> <li>- Feste und Märkte</li> <li>- zahlreiche Projekte aus Partnerprogrammen</li> </ul>

## Programmumsetzung 2008 - 2012

Gebietsentwicklung	Räumlicher Schwerpunkt: Stadtteil Kastanienallee	
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- 2009 Strategiewechsel des Landes Brandenburg: Stadtumbau-Aufwertung nur noch in Innenstädten</li> <li>- Masterplan Wohnen 2025 + formuliert mehr Rückbaubedarf</li> <li>- damit veränderte Zukunftsperspektiven für die Kastanienallee, kein Mehrgenerationenhaus, keine Investitionen in die Felchower Straße, Umorientierung der ev. Kita in die Innenstadt</li> <li>- Umorientierung von Projekten und Partnerprogrammen (BIWAQ)</li> <li>- Schließung des Stadtteilbüros</li> <li>- Umzug Stadtbibliothek in die Felchower Straße</li> </ul>	
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Zielorientierung zunächst auf Bleibeperspektiven, Stärkung des Stadtteils Kastanienallee, Gemeinwesenorientierung</li> <li>- ab 2010 Schwierigkeiten in der Umorientierung, sinkende Perspektiven bei Gewerbetreibenden, Geschäften</li> <li>- Verunsicherung im Hinblick auf Verbindlichkeit, Ziele und Handlungsspielräume der Sozialen Stadt</li> </ul>	
Handlungsfelder	<p>Zunächst weitgehende Beibehaltung der Handlungsfelder, doch ab 2010 keine umstandslose Identifikation mehr damit</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Fokussierung auf „Infrastrukturband“ und erweiterte Kooperation</li> <li>- Stärkere Beachtung sozialer Problemlagen, von Resignationstendenzen (unabhängig vom Stadtumbau)</li> <li>- Suche nach Neuorientierung für „Stadtteil auf Zeit“</li> </ul>	
Strukturen: Steuerung, Vernetzung, Beteiligung	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ressortübergreifende Kooperation Stadtverwaltung</li> <li>- Arbeitskreis Soziale Stadt, Erweiterung um neue Akteure</li> <li>- Stadtteilbüro (bis Ende 2010)</li> <li>- Netzwerk Spätaussiedler</li> <li>- Vergabebeirat (bis Ende 2010)</li> </ul>	
Beteiligungsprojekte	2008 - 2010	<ul style="list-style-type: none"> <li>- zunächst noch Feste in der Felchower Straße, Aktivierung und Aufbau von Kooperationsverbund von Gewerbetreibenden in der Felchower Strasse</li> <li>- BIWAQ-Projekt mit Gewerbetreibenden, Qualifizierung von Jugendlichen</li> </ul>
	2011	<ul style="list-style-type: none"> <li>- „Durchgangskunst“ mit der Talsandschule.</li> </ul>
Schlüsselprojekte		<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sport- und Bürgerpark</li> <li>- Kletterfelsen</li> </ul>
nicht-investive und soziokulturelle Projekte (Beispiele)	2011	<ul style="list-style-type: none"> <li>- FuN-Projekt (Weiterbildung zur besseren Erreichbarkeit der Eltern, Ressourcenorientierung)</li> <li>- Durchgangskunst mit Talsandschule</li> </ul>
	2011	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Strandfeeling (Strandbar)</li> </ul>
	2012	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Stärken-vor-Ort-Projekte</li> </ul>
	2012	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Elterncafé im Külzklub</li> </ul>
	2012	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Projekt VEREINBAR! (Alleinerziehende), Familienbüro im Külzklub (MIL-Wettbewerb)</li> </ul>
Sonstiges	2012	<ul style="list-style-type: none"> <li>- „Strandbar“ für Preis „Soziale Stadt“ eingereicht</li> </ul>

## Programmumsetzung 2013 - 2014

<b>Gebietsentwicklung</b>	<b>Räumlicher Schwerpunkt Soziale Stadt: alle Stadtteile</b> <b>Rückbauschwerpunkt: Kastanienallee</b>	
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Rückbau im Stadtteil Kastanienallee</li> <li>- Fokus von Projekten und Aktivitäten wird auf Familie, Alleinerziehende, Kinder gelegt</li> <li>- Kitas und Schulen entwickeln Antworten auf schwierige soziale Lagen und psychosoziale Probleme für Bildung</li> <li>- neue Vereine differenzieren Angebotsstruktur</li> </ul>	
<b>Ziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Deutlich besseres Erreichen der Familien, Alleinerziehenden, Eltern</li> <li>- Stärkung von sozialer Teilhabe und Selbstaktivitäten</li> <li>- Vermittlung in Ausbildung und Beschäftigung (insbesondere von Alleinerziehenden)</li> <li>- Erhöhung von Lebensqualität</li> <li>- Stärkung von Ehrenamtlichkeit</li> </ul>	
<b>Handlungsfelder</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Wohnen, Wohnumfeld, Stadtumbau</li> <li>■ Soziale Infrastruktur</li> <li>■ Frauen, Familie, Alleinerziehende</li> <li>■ Kinder, Jugendliche</li> <li>■ Arbeit, Ausbildung, Einkommen</li> <li>■ Beteiligung, Öffentlichkeit, Verstetigung</li> </ul>	
<b>Strukturen: Steuerung, Vernetzung, Beteiligung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vernetzung zum Thema Familie, Alleinerziehende, Erfahrungsaustausch von Familien- und Frauenprojekten</li> <li>- Fachtag des Arbeitskreises mit dem Jobcenter (Landkreis) und anderen Akteuren im Juni 2014</li> </ul>	
<b>Beteiligungsprojekte</b>	2013	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Spielfeld Talsand mit SchülerInnen und Schüler der Talsandschule</li> <li>- Spielplatzaktionen alleinerziehender Mütter</li> </ul>
<b>Investive Schlüsselprojekte</b>	2013, 2014	<ul style="list-style-type: none"> <li>- befinden sich im Planungsprozess (Schulhof, Aquarium-Kietz)</li> <li>- Dringlichkeitsmaßnahmen im Biologischen Schulgarten (Eigeninitiative, Sponsoring Stadtwerke)</li> </ul>
<b>nicht-investive Projekte (Beispiele)</b>	2013, 2014	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Fortbildung (Arbeitskreis Soziale Stadt)</li> <li>- Projektwoche der Gesamtschule Talsand: Spielfeld</li> <li>- Fun-Projekt im Külzklub</li> <li>- Elterncafé im Külzklub</li> <li>- Vereinbar ! und Familienbüro (Alleinerziehende)</li> <li>- Projekt Kinderrechte (Bürgerstiftung)</li> <li>- Winterspielplatz (Freie Christengemeinde)</li> <li>- zahlreiche Feste der Vereine, Einrichtungen</li> <li>- Fachtag zu Hartz IV und Teilhabe</li> <li>- Thema Ehrenamtlichkeit, Erfahrungsaustausch</li> <li>- Besichtigungstour nach Neuruppin (Bauspielplatz, "Garten der Sinne")</li> </ul>

### 3 ENTWICKLUNG DER STADTTTEILE IN DER OBEREN TALSAND-TERRASSE IM GESAMTSTÄDTISCHEN KONTEXT

Die Bewohnerschaft der Oberen Talsandterrasse macht nach wie vor etwa ein Drittel der Schwedter Bevölkerung aus. Die Kernstadt von Schwedt (Oder) zählt derzeit 27.406 Einwohner/innen mit Hauptwohnsitz (Stand: 31.12.2013)

- 9.211 von ihnen leben in den Stadtteilen der Oberen Talsandterrasse.

#### 3.1 DEMOGRAPHISCHE VERÄNDERUNGEN IM ÜBERBLICK

Folgende demographische Besonderheiten und Veränderungen lassen sich seit dem letzten Integrierten Handlungskonzept feststellen:

- **Überdurchschnittliches demographisches Schrumpfen in den Stadtteilen der Oberen Talsandterrasse:** Während die Innenstadt (Zentrum, Neue Zeit) seit 2011 nur 2,7 Prozent an Einwohnern verlor, verbuchen die Stadtteile der Oberen Talsandterrasse einen Verlust von - 4,3 Prozent.
- **Verlangsamtes demographisches Schrumpfen:** Die Verringerung der Einwohnerzahlen konzentriert sich mit der Stadtumbaustrategie von Außen nach Innen auf die Obere Talsandterrasse. Waren in den ersten Jahren massive Schrumpfungsprozesse und Wohnungsleerstände zu bewältigen, so hat sich in den letzten Jahren die Dynamik deutlich verlangsamt.
- **Gesteuertes Schrumpfens im Stadtteil Kastanienallee:** Die Schrumpfungsprozesse konzentrierten sich nach dem flächenhaften Rückbau im Stadtteil Am Waldrand auf den Stadtteil Kastanienallee – hier fand in den letzten Jahren auch der Rückbau statt.
- **Demographisches Altern kennzeichnet vor allem den Stadtteil Zentrum:** Der demographische Alterungsprozess ist zwar für alle Stadtteile kennzeichnend, jedoch liegt der Anteil älterer Menschen im Stadtteil Zentrum am höchsten: Hier wohnen mehr als die Hälfte aller Schwedter im Alter ab 65 Jahren.
- **Die Stadtteile der Oberen Talsandterrasse haben nach wie vor eine relativ jüngere Bevölkerungsstruktur.** Dies machen die folgenden Tabellen 2 und 3 deutlich: Zwar leben in der Innenstadt die meisten Kinder und Jugendlichen, doch *anteilmäßig* sind sie relativ stärker in der Sozialen Stadt vertreten – dies gilt auch für die altersmäßige Zusammensetzung der jeweiligen Stadtteile.
- **Geringer Anteil von Bewohnerinnen und Bewohnern mit ausländischem Pass:** In den Stadtteilen der Oberen Talsandterrasse leben derzeit 265 Personen mit ausländischem Pass (2,9 %) – in der Kernstadt von Schwedt/Oder sind es 681 Personen (2,5 %). Der Zuzug aus Polen nimmt leicht zu, dürfte sich aber vor allem auf die Innenstadt konzentrieren.



Tab. 1 Einwohnerentwicklung in Schwedt/Oder nach Hauptwohnsitz

	31.12.94	<b>31.12.00</b>	31.12.07	<b>31.12.2011</b>	31.12.2013	Veränderungen seit 2000	Veränderungen 2011-13
Talsand	6.999	<b>4.472</b>	4.510	<b>4.264</b>	4.150	- 7,2 %	- 2,7 %
Am Waldrand	12.871	<b>6.866</b>	2.317	<b>2.169</b>	2.143	- 68,8 %	- 1,2 %
Kastanienallee	5.874	<b>5.273</b>	4.174	<b>3.195</b>	2.918	- 44,7 %	- 8,7 %
<b>Obere Talsandterrasse</b>	<b>25.744</b>	<b>16.611</b>	<b>11.001</b>	<b>9.628</b>	<b>9.211</b>	<b>- 44,5 %</b>	<b>- 4,3 %</b>
Zentrum	14.888	<b>14.123</b>	13.521	<b>13.124</b>	12.620	- 10,6 %	- 3,8 %
Neue Zeit	6.051	<b>6.278</b>	5.988	<b>5.583</b>	5.575	- 11,2 %	- 0,1 %
<b>Innenstadt</b>	<b>20.939</b>	<b>20.401</b>	<b>19.509</b>	<b>18.707</b>	<b>18.195</b>	<b>- 10,8 %</b>	<b>- 2,7 %</b>
<b>Kernstadt insg.</b>	<b>46.683</b>	<b>37.012</b>	<b>30.510</b>	<b>28.335</b>	<b>27.406</b>	<b>- 25,9 %</b>	<b>- 3,3 %</b>
Ortsteile **	3.190	<b>4.219</b>	4.219	<b>4.029</b>	3.968	- 5,9 %	- 1,5 %
<b>Stadt insg.</b>	<b>49.873</b>	<b>41.231</b>	<b>34.729</b>	<b>32.364</b>	<b>31.374</b>	<b>- 23,9 %</b>	<b>- 3,1 %</b>

Quelle: Statistikstelle der Stadt Schwedt/Oder, LDS Brandenburg für Ortsteile, \* Hauptwohnsitz / \*\* beinhaltet auch EW der Ortsteile, die zu dem Zeitpunkt noch nicht eingemeindet waren (vor 2003)

Tab. 2 Verteilung der Altersgruppen nach Stadtteilen / Personen in den Altersgruppen und deren Anteil an den Personen derselben Altersgruppe nach Stadtteilen (31.12.2013)

Stadtteil	Bevölkerung gesamt 31.12.2013		Altersgruppe 0 - unter 15 Jahre		Altersgruppe 15 bis unter 65		Altersgruppe 65 Jahre und älter	
	absolut	%	absolut 2013	% 2013	absolut 2013	% 2013	absolut 2013	% 2013
Talsand	4.150	15,1	480	18,4	2.657	15,9	1.013	12,5
Am Waldrand	2.143	7,8	222	8,5	1.346	8,1	575	7,1
Kastanienallee	2.918	10,6	332	12,7	2.009	12,0	577	7,1
<b>Obere Talsandterrasse</b>	<b>9.211</b>	<b>33,5</b>	<b>1.034</b>	<b>39,6</b>	<b>6.012</b>	<b>36,0</b>	<b>2.165</b>	<b>26,7</b>
Zentrum	12.620	46,0	1.047	40,1	7.185	43,0	4.388	54,2
Neue Zeit	5.575	20,3	527	20,2	3.510	21,0	1.538	19,0
<b>Innenstadt</b>	<b>18.195</b>	<b>66,3</b>	<b>1.574</b>	<b>60,3</b>	<b>10.695</b>	<b>64,0</b>	<b>5.926</b>	<b>73,2</b>
<b>Kernstadt (ohne OT)</b>	<b>27.406</b>	<b>100,0 %</b>	<b>2.608</b>	<b>100,0 %</b>	<b>16.707</b>	<b>100,0 %</b>	<b>8.091</b>	<b>100,0 %</b>

Quelle: Statistikstelle der Stadt Schwedt/Oder, Einwohnermelderegister

Tab. 3 Zusammensetzung der Stadtteile nach Altersgruppen / Personen in der jeweiligen Altersgruppe, bezogen auf Einwohner im Stadtteil

Stadtteil	abs.	in %	Altersgruppe 0 bis unter 15 Jahre		Altersgruppe 15 bis unter 65		Altersgruppe 65 Jahre und älter	
			abs.	%	abs.	%	abs.	%
Talsand	4.150	100,0	480	11,6	2.657	64,0	1.013	24,4
Am Waldrand	2.143	100,0	222	10,4	1.346	62,8	575	26,8
Kastanienallee	2.918	100,0	332	11,4	2.009	68,8	577	19,8
<b>Obere Talsandterr.</b>	<b>9.211</b>	<b>100,0</b>	<b>1.034</b>	<b>11,2</b>	<b>6.485</b>	<b>70,4</b>	<b>2.024</b>	<b>22,0</b>
Zentrum	12.620	100,0	1.047	8,3	7.556	59,9	4.475	35,5
Neue Zeit	5.575	100,0	530	9,5	3.598	64,5	1.455	26,1
<b>Innenstadt</b>	<b>18.195</b>	<b>100,0</b>	<b>1.623</b>	<b>8,9</b>	<b>11.154</b>	<b>61,3</b>	<b>5.930</b>	<b>32,6</b>
<b>Kernstadt (ohne OT)</b>	<b>27.406</b>	<b>100,0</b>	<b>2.742</b>	<b>10,0</b>	<b>17.639</b>	<b>64,4</b>	<b>7.954</b>	<b>29,0</b>

Quelle: Statistikstelle Schwedt/Oder, Einwohnermelderegister, Stand: 31.12.2013

## Zuzug aus Polen

In der Märkischen Oderzeitung vom 7.1.2014 hieß es dazu: „Immer mehr Polen leben und arbeiten diesseits der Grenze. 283 Polen sind in Schwedt mit Hauptwohnsitz gemeldet. 144 Polen arbeiten in Schwedt und sind als sozialversicherungspflichtig registriert. Einige Unternehmen stellen sich bereits auf weiteren Zuwachs ein.“<sup>1</sup> Die meisten polnischen Arbeitnehmer pendeln, haben in Schwedt ihren Nebenwohnsitz, interessieren sich für preisgünstige Häuser im Umland, die sie dann selbst ausbauen. Die Wohnungsunternehmen vermieten zunehmend auch an polnische Familien – die Wohnbauten GmbH zählt derzeit etwa 50 polnische Mieter/innen.<sup>2</sup>

## Altersstruktur in den Stadtteilen

### » Altersgruppe der 0 - 15jährigen

In der Kernstadt von Schwedt leben derzeit 2.608 Kinder und Jugendliche im Alter bis 15 Jahre (31.12.2013). Im Vergleich zur Rentnergeneration ab 65 Jahren (8.091 Personen) stellen sie bereits eine deutliche Minderheit dar.

- *Sozialräumliche Verteilung innerhalb der Kernstadt:* Von allen Schwedter Kindern und Jugendlichen in dieser Altersgruppe leben die meisten in der Innenstadt (60,3 %), auf die Obere Talsandterrasse-Talsandterrasse entfallen 39,6 Prozent.
- *Alterszusammensetzung in den jeweiligen Stadtteilen:* Eine Betrachtung der altersmäßigen Zusammensetzung der einzelnen Stadtteile wiederum zeigt für die Stadtteile der Oberen Talsandterrasse nach wie vor einen höheren Anteil der Kinder und Jugendlichen in dieser Altersgruppe (11,2 %) gegenüber der Innenstadt (8,9 %).

### » Altersgruppe 15 bis < 65 Jahre

In der Kernstadt von Schwedt leben derzeit 16.707 Personen im Alter von 15 bis unter 65 Jahre - sie bilden statistisch die erwerbsfähige Bevölkerung.

- *Sozialräumliche Verteilung innerhalb der Kernstadt:* In dieser Altersgruppe entfallen 64,0 Prozent auf die Innenstadt und 36,0 Prozent auf die Obere Talsandterrasse.
- *Alterszusammensetzung in den jeweiligen Stadtteilen:* Eine Betrachtung der jeweiligen Stadtteile zeigt, dass in der Oberen Talsandterrasse diese Altersgruppe stärker repräsentiert ist (70,4 %) - vor allem in der Kastanienallee (68,8 %).

### » Altersgruppe der 65jährigen und älteren

In der Kernstadt von Schwedt sind derzeit 8.091 Personen im Alter von 65 Jahren und älter (29,0 %) - sie bilden statistisch die nicht mehr erwerbsfähige Bevölkerung.

- *Sozialräumliche Verteilung innerhalb der Kernstadt:* Etwa 2/3 aller älteren Schwedter (32,6 %) leben in der Innenstadt – den „Senioren-Schwerpunkt“ bildet der Stadtteil Zentrum. Der geringste Seniorenanteil entfällt auf die Stadtteile Am Waldrand und vor allem Kastanienallee, obwohl sich hier eine Seniorenwohnanlage befindet.
- *Alterszusammensetzung in den jeweiligen Stadtteilen:* Im Stadtteil Zentrum sind bereits 35,5 Prozent der Einwohner 65 Jahre und älter – in der Kastanienallee sind es nur 19,8 Prozent.

1 Märkische Oderzeitung vom 7.1.2014. URL: <http://www.moz.de/artikel-ansicht/dg/0/1/1231818>

2 ebd.

### 3.2 WOHNEN MIT STADTUMBAU UND -RÜCKBAU

Schwedt (Oder) hat durch Rückbauprozesse seine ursprüngliche städtebauliche Gestalt verändert und verfügt durch sanierte und neu errichtete Mietwohnungen, Einfamilienhäuser und Seniorenwohnanlagen inzwischen über ein differenzierteres Wohnungsangebot.

#### Aktueller Schwerpunkt: Kastanienallee

Bis 31.12.2013 wurden insgesamt 6.072 Wohnungen rückgebaut – vor allem Am Waldrand. In den Jahren 2011 bis 2013/14 hat sich der Rückbau mit 388 WE deutlich verlangsamt und auf den Stadtteil *Kastanienallee* konzentriert:

Tab. 4 Abriss von Wohnungen 2011 - 2014 / Stadtteil Kastanienallee

	Abriss WE OT	Obere Talsandterrasse, Stadtteil Kastanienallee, davon	
2011	107	107 WE	Dobberziner Str. 19-27, 29-37
2013	160	107 WE 53 WE	Flemsdorfer Straße 1-9, 11-19 Ehm-Welk-Straße 69-73
2014	186	58 WE 128 WE	Ehm-Welk-Straße 53-58 Grambauer Straße 2-12, 14-24
insg.	453		

Quelle: Stadtverwaltung Schwedt, Statistikstelle

Nach 2015 wird es für den Stadtteil Kastanienallee eine „Wartesituation für weiteren Rückbau“ geben. Der Anteil nichtmodernisierter Wohnungen ist hier am höchsten – dies wird sich prinzipiell auch nicht ändern. In den Jahren 2020 bis 2030 ist mit weiterem Rückbau und städtebaulicher Umstrukturierung zum Teil auch im Stadtteil *Talsand* zu rechnen.

Auf Grundlage des letzten IHK (Modernisierungsstand 2011) ergibt sich folgendes (weitgehend unveränderte) Bild eines zunehmend perforierten Stadtteils mit einem hohen Anteil nicht modernisierter Wohnungsbestände:

- **Modernisierte Wohnungen:** Der Anteil von modernisierten Wohnungen ist in der Kastanienallee mit etwa einem Drittel des dortigen Bestands am geringsten in der Stadt. Die **Wohnbauten GmbH** hat inzwischen ihren Bestand in der Kastanienallee vollständig saniert und modernisiert. Die **WO-BAG** hat in den letzten Jahren keine Modernisierungen vorgenommen.
- **Leerstehende Wohnungen:** Waren leerstehende Wohnungen in der Anfangsphase der Sozialen Stadt ein zentrales Thema – bei Programmstart standen nahezu 40 Prozent der Wohnungen Am Waldrand leer, 647 Wohnungen wurden für Rückbau vorbereitet– so deckt der gesamtstädtische Wohnungsleerstand von derzeit etwas über drei Prozent gerade einmal die Fluktuationsrate ab. Im Stadtteil Kastanienallee beträgt der Wohnungsleerstand etwa neun Prozent (31.12.2013, einschl. Vorbereitung für Rückbau).



Abriss  
der Häuser Flemsdorfer  
Straße 1-9 und 11-19  
sowie Ehm-Welk-Straße  
69-73

- **Langfristig nicht modernisierter Wohnungsbestand:** Von Seiten der WO-BAG ist eine breit angelegte Modernisierung der Wohnungsbestände in absehbarer Zeit nicht geplant. Dieser nicht modernisierte Wohnungsbestand trägt zur Versorgung von einkommensschwächeren Schichten bei.
- **„Wohnen im Wartestand auf Abriss“:** Die Wohngebäude, die im Stadtumbauplan zum Abriss vorgesehen waren, sind inzwischen weitgehend abgerissen bzw. werden rückgebaut:
  - 2014: ab November Rückbaumaßnahme Ehm-Welk-Straße 53-58
  - 2015: Felchower Straße 8 - 18 und 20 - 26
  - 2017: Kummerower Straße 210  
Flemsdorfer Straße 21-27

In den Stadtteilen befinden sich auch besondere Wohnformen für Seniorinnen und Senioren sowie Pflegeangebote:

- das Seniorenwohn- und Pflegezentrum „Kastanienallee“ der DRK (Deutsches Rotes Kreuz),
- das „Haus Harmonie“ des Evangelischen Jugend- und Fürsorgewerk (EJF gemeinnützige AG) Am AquariUM,
- betreutes Wohnen im Gebäude der Wohnbauten GmbH am Bertolt-Brecht-Platz.

### 3.3 FAMILIEN IN DER SOZIALEN STADT

Bereits im letzten IHK lag ein Handlungsschwerpunkt der Sozialen Stadt bei der Zielgruppe der Familien mit Kindern. Sie sind selbstverständlich ein gesamtstädtisches Thema und das Leitbild "familienfreundliches Schwedt" ist ihnen verpflichtet. Die folgenden Daten zeigen zum einen, dass die Zahl der Familien mit Kindern in Schwedt kontinuierlich sinkt. Zum anderen sind Alleinerziehende statistisch gesehen der dominante Familientypus. Mehr als die Hälfte aller Familienhaushalte zählt zu den Alleinerziehenden (52,92 %) – Tendenz steigend. Nahezu zwei Drittel der Alleinerziehenden haben *ein* Kind.

Tab. 5 Familien und Alleinerziehende mit Kindern unter 18 Jahre

Familien mit Kindern und Alleinerziehende (Stand: 31.12.2013)					
	Familien insg.	darunter mit Kindern	1 Kind	2 Kinder	3 Kinder und mehr
Familien insg.	20.754	<b>2.621</b>	1.767	718	136
in %		12,63	67,42	27,39	5,18
darunter Alleinerziehende		<b>1.387</b>	1.064	279	44
in %		52,92	76,71	20,12	3,17

Quelle: Einwohnermelderegister (Auswertung mit MESO-Software)

Der Blick auf die Stadtteile zeigt, dass die meisten Familien mit Kindern (absolut) in der Innenstadt leben, vor allem im Stadtteil Zentrum.

Tab. 6 Familien mit Kindern nach Stadtteilen (Stand: 31.12.2013)

	Familien insg.	1 Kind	2 Kinder	3 und mehr Kinder
Zentrum	912	646	224	42
Neue Zeit	465	314	132	19
Talsand	394	261	111	22
Am Waldrand	188	128	48	12
Kastanienallee	274	166	83	25
Kernstadt	2.223	1.515	598	120

Quelle: Statistikstelle Stadt Schwedt/Oder, Einwohnermelderegister, siehe Fußnote Tab. 7

Der Anteil der Alleinerziehenden an den Haushalten mit Kindern ist in den Stadtteilen der Oberen Talsandterrasse wiederum überdurchschnittlich hoch: Im Stadtteil Talsand sind statistisch gesehen 59,6 Prozent aller Familienhaushalte alleinerziehend. Entgegen bisheriger Annahmen ist ihr Anteil im Stadtteil Kastanienallee mit 50,4 Prozent am geringsten.

Tab. 7 Alleinerziehende Familien in den Stadtteilen (Stand: 31.12.2013)

Stadtteile	Familien insg.	davon Alleinerziehende Familien				
		insg.	insg. in %	mit 1 Kind	mit 2 Kindern	mit 3 und mehr Kindern
Zentrum	912	508	55,7	407	93	8
Neue Zeit	465	245	52,7	188	50	7
Talsand	394	235	59,6	179	46	10
Am Waldrand	188	108	57,4	80	21	7
Kastanienallee	274	138	50,4	94	34	10
insg.	2.223	1.234		948	244	42

Quelle: Statistikstelle Stadt Schwedt/Oder, Einwohnermelderegister (MESO-Auswertung)<sup>3</sup>

3 \*) Im Sinne dieser Statistik sind Familien Ehepaare bzw. allein stehende Väter und Mütter, die mit ihren ledigen Kindern zusammenleben (Zweigenerationenfamilie). Als Familien gelten auch Ehepaare vor der Geburt eines Kindes (Kernfamilie) und Alleinstehende, wie ledige junge Menschen ab Vollendung des 18. Lebensjahres in der Übergangsphase nach Verlassen der Elternfamilie vor der eigenen Familiengründung sowie geschiedene oder verwitwete Personen ohne Kinder. Die Familie ist nicht mit dem Haushalt im Sinne der amtlichen Statistik zu

Auch im Land Brandenburg ist der Anteil der Alleinerziehenden hoch und in den letzten 15 Jahren erheblich angestiegen: In jeder vierten Familie des Landes wachsen Kinder bis zu 18 Jahren mit nur einem Elternteil im Haushalt auf. Etwa 90 Prozent von ihnen sind Frauen.<sup>4</sup> In Schwedt liegt der Anteil der Alleinerziehenden mindestens doppelt so hoch.

Alleinerziehende sind zwar nicht zwangsläufig von Armut betroffen, doch sind sie nachweisbar stärker von Armutsrisiken und Erwerbslosigkeit bedroht als Paarhaushalte mit Kindern

⇒ Orientiert auf die Zielstellung, die Lebensverhältnisse der Familien und die Bedingungen des Aufwachsens der Kinder und Jugendlichen zu verbessern und die hohe Transferabhängigkeit zu mindern, wurde im Rahmen der Sozialen Stadt das Projekt Vereinbar! in Trägerschaft der UBV gGmbH in Kooperation mit fame e.V. entwickelt und durchgeführt. Es wurde vom Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft gefördert und ist inzwischen beendet. Das Thema wird in der Sozialen Stadt weiterhin auf der Agenda stehen – auch das Jobcenter wendet sich den Alleinerziehenden in der Altersgruppe bis 25 Jahren verstärkt zu.

### 3.4 SOZIALE RISIKEN UND PROBLEMLAGEN

Sozialräumlich konzentrieren sich soziale Risiken und Problemlagen auf die Stadtteile der Oberen Talsandterrasse – sie zeigen nach wie vor einen großen Handlungsbedarf im Rahmen des Förderprogramms Soziale Stadt auf. Wenngleich die kleinräumige Informationsbasis dazu eng ist und sich folgende Daten auf die Stadt Schwedt insgesamt beziehen, so unterstreichen die Aussagen der Gebietsexperten und die Erfahrungen der Vor-Ort-Akteure insbesondere aus dem Bildungs- und Wohnungswesen soziale Segregationsprozesse.

In Schwedt/Oder ist nahezu jeder fünfte Haushalt transferabhängig (18,5 %). 3.116 *Bedarfsgemeinschaften* erhalten Grundsicherung nach SGB II (Arbeitsuchende, „Hartz IV“). Seit 2007 ist ihr Anteil von 21,1 auf 18,1 Prozent (2012) gesunken.

---

verwechseln. Ein Haushalt besteht für die Statistik aus Personen, die zusammen wohnen und gemeinsam wirtschaften, wobei die familiären oder verwandtschaftlichen Beziehungen der Haushaltsmitglieder untereinander unbeachtet bleiben. In einem Haushalt können mehrere Familien leben, wie das zum Beispiel bei einer nicht ehelichen Lebensgemeinschaft oder bei Eltern mit erwachsenen Kindern in der elterlichen Wohnung der Fall ist.

Zur Familie im Sinne der Melderegister-Auswertungssoftware (MESO-Haushalt) gehören der Haushaltsvorstand, sein Ehepartner und seine Kinder sowie die Kinder des Ehepartners, die in der gleichen Anschrift wohnhaft sind. Diese Kinder werden bis zum 18. Lebensjahr mitgezählt (Haushaltszugehörigkeit der Kinder: unter 18 Jahre). Einen eigenen Haushalt bilden die Kinder allerdings dann, wenn sie nicht mehr ledig sind bzw. bereits eigene Kinder haben.

4 vgl. Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie, URL: <http://www.masf.brandenburg.de/cms/detail.php/bb1.c.317852.de>

Tab. 8 Grundsicherung für Arbeitssuchende (SGB II) in den Jahren 2007 bis 2012 („Hartz IV“)

Bedarfsgemeinschaften mit Grundsicherung in Schwedt	2007	2009	2011	2012
insg. abs.	3.722	3.333	3.203	3.116
insg. in % der Haushalte	21,1	19,1	18,5	18,1
Personen je Bedarfsgemeinschaft im Durchschnitt	1,8	1,7	1,7	1,7

Quelle: Statistikstelle der Stadt Schwedt / Landkreis Uckermark, jeweils Dezember des Jahres als Schätzung für die Zahl der Haushalte wurde die Zahl der belegten Wohnungen zugrunde gelegt

Auch die Zahl der hilfebedürftigen *Personen* ist gesunken: 5.157 *Personen* erhalten Grundsicherung nach SGB II (16,6 %).

Besorgniserregend bleibt nach wie vor – und dies zeigt folgende Tabelle – der anhaltend hohe *Anteil der Kinder und Jugendlichen*, die in transferabhängigen Familien leben.

Im Einzelnen soll folgenden Daten besondere Beachtung geschenkt werden:

- In der Gruppe der *nicht erwerbsfähigen Hilfebedürftigen* (Kinder und Jugendliche unter 15 Jahre) ist insgesamt die Transferabhängigkeit rückläufig – sie bleibt aber nach wie vor auf hohem Niveau und betrifft etwa jedes dritte Kind.
- In der Gruppe der *erwerbsfähigen Hilfebedürftigen* wird deutlich: ihr Anteil an der Einwohnerschaft ist zwar von 14,5 Prozent (2007) auf 12,9 Prozent (2012) gesunken, doch zeigen sich in den einzelnen Altersgruppen große Schwankungen, die einer näheren Betrachtung und Erklärung bedürfen.
  - In der Altersgruppe der 15 bis unter 18jährigen ist der Anteil der SGB II-Bezieher innerhalb eines Jahres von 17,2 Prozent (2011) auf 25,7 Prozent (2012) angestiegen. Das heißt: Jeder vierte Jugendliche in dieser Altersgruppe ist davon betroffen und lebt von "Hartz IV".
  - Auch in den anderen Altersgruppen ist der Anteil, wenngleich insgesamt gesunken, sehr hoch.

⇒ Die Gruppe transferabhängiger Jugendlicher im Alter von 15 bis 18 Jahren ist in der Jugendarbeit wie bei der Projektentwicklung in der Sozialen Stadt künftig besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Leider ist eine Beteiligung am Förderprogramm JUGEND STÄRKEN im Quartier des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend nicht gelungen und konnten keine finanziellen Mittel eingeworben werden, da sich der Landkreis Uckermark als örtlicher Träger der Jugendhilfe am Interessenbekundungsverfahren nicht beteiligt hat. Das Ziel des erfolgreichen Übergangs von Schule in Ausbildung und Beruf wird für Kommune und Träger an Bedeutung gewinnen müssen.

Tab. 9 Grundsicherung für Arbeitssuchende SGB II in Schwedt/Oder, Hilfebedürftige nach Erwerbsfähigkeit und Altersgruppen in den Jahren 2007, 2009, 2011, 2012

<b>Grundsicherung nach SGB II in Schwedt / Hilfebedürftige</b>	<b>2007</b>	<b>2009</b>	<b>2011</b>	<b>2012</b>
Hilfebedürftige insgesamt abs.	6.645	5.797	5.439	5.157
in % der Einwohner	18,5	16,8	16,2	16,6
davon				
<b>nicht erwerbsfähige</b> Hilfebedürftige abs.	1.445	1.349	1.268	1.141
je 100 Einwohner	4,0	3,9	3,8	3,7
je 100 Einwohner des jeweiligen Alters				
unter 3 Jahre	49,5	40,5	40,0	36,1 p
3 bis unter 7 Jahre	43,7	39,1	36,4	36,7 p
7 bis unter 15 Jahre	37,0	34,8	33,3	32,7 p
<b>erwerbsfähige</b> Hilfebedürftige abs.	5.200	4.448	4.171	4.016
in % der Einwohner	14,5	12,9	12,4	12,9
je 100 Einwohner des jeweiligen Alters				
15 bis unter 18 Jahre	27,3	17,6	17,2	25,7
18 bis unter 25 Jahre	24,3	20,4	23,6	20,9
25 bis unter 40 Jahre	28,2	26,8	26,2	28,6
40 bis unter 50 Jahre	20,1	18,1	17,3	19,3
50 bis unter 55 Jahre	19,6	18,7	18,4	18,8 p
55 bis unter 65 Jahre	13,6	14,9	15,0	15,9 p

Quelle: Statistikstelle der Stadt Schwedt, p = vorläufige Angaben

### 3.5 KOMMUNALPOLITISCHE PARTIZIPATION – WAHLBETEILIGUNG

Zur weiteren Beschreibung der Stadtteile der Oberen Talsandterrasse wird der Blick auf die Beteiligung an der Bürgermeisterwahl gelenkt, die im September 2013 stattfand. Die Wahlbeteiligung der Bürgerinnen und Bürger ist ein Indikator für politische Partizipation als allgemeiner Form politischer Beteiligung. Die ungleiche sozialräumliche Verteilung hat auch eine soziale Dimension: Eine hohe Wahlmüdigkeit gibt grobe Hinweise auf geringe Mitwirkungsbereitschaft an lokalen Gestaltungsprozessen, auch Resignation. Wahlmüdigkeit korrespondiert erfahrungsgemäß mit sozial benachteiligter Milieuzugehörigkeit. Im Land Brandenburg wird deshalb zur Auswahl neuer Soziale-Stadt-Quartiere dieser Indikator von Seiten des Landes herangezogen.

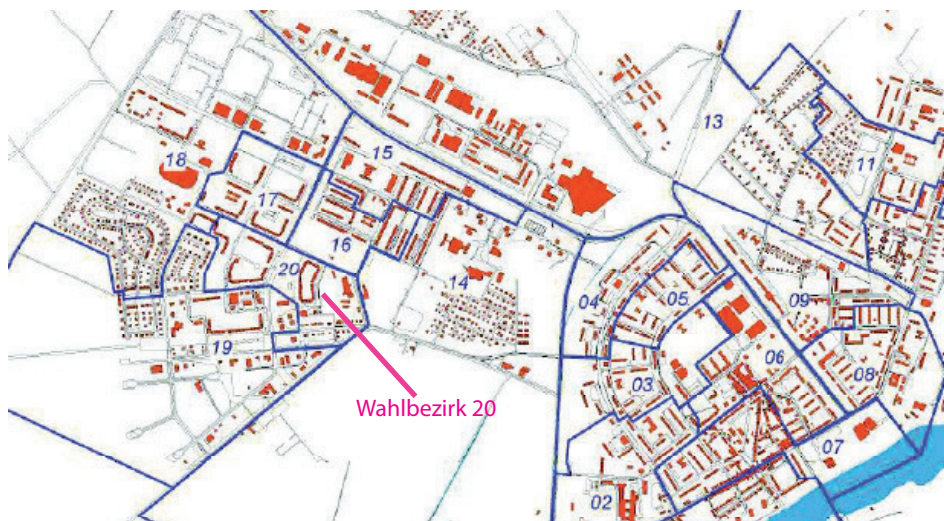
Für Schwedt zeigt sich folgendes: Die Wahlbeteiligung bei der Bürgermeisterwahl 2013 lag in der Oberen Talsandterrasse zwar insgesamt nur etwas niedriger als in der Innenstadt – am niedrigsten aber lag sie im Wahlbezirk 20, einem Teil des Stadtteils Kastanienallee: Während der gesamtstädtische Durchschnitt leicht über 50 Prozent lag, haben sich im Wahlbezirk 20 nur 36,4 Prozent der Wahlberechtigten an der Bürgermeisterwahl beteiligt.



Tab. 10 Wahlbeteiligung an der Bürgermeisterwahl 2013 (ohne Briefwahlergebnisse)

	Wahlberechtigte insg.		Wahlbeteiligung in %	
Zentrum	11.417		50,6 %	
Neue Zeit	4.952		54,0 %	
Talsand	3.567		47,0 %	
Am Waldrand und Kastanienallee	4.382		46,9 %	
davon Kastanienallee/Wahlbezirk 20		852		36,4 %
Stadtteile zusammen			50,1 %	

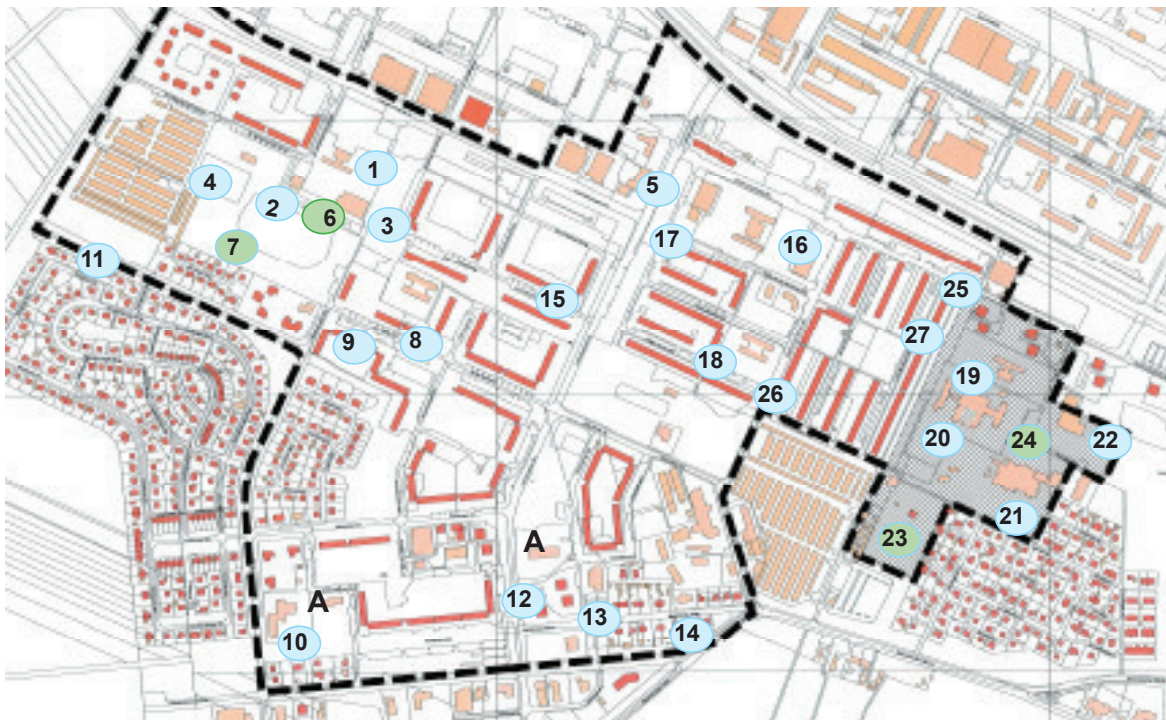
Quelle: Bürgermeisterwahl am 22. September 2013 in Schwedt/Oder - Ergebnisse nach Wahlbezirken und Stadt- und Ortsteilen, URL: [http://www.schwedt.eu/media\\_fast/457/BM-Wahl\\_Ergebnistabelle\\_nach\\_WBZ.142219.pdf](http://www.schwedt.eu/media_fast/457/BM-Wahl_Ergebnistabelle_nach_WBZ.142219.pdf)



#### 4 SOZIALE INFRASTRUKTUREINRICHTUNGEN UND ANGEBOTE: BESTAND, HERAUSFORDERUNGEN, UNTERSTÜTZUNGSBEDARFE

Die sozialen, bildungs- und sportbezogenen Infrastruktureinrichtungen und Vereinsangebote sind für das alltägliche Leben der Bewohner und das Aufwachen der Kinder von großer Bedeutung. Die baulichen Ziele der Sanierung

bewegung haben sich deutlich verbessert. Gleichwohl kommt es darauf an, den sozialen und organisatorischen Herausforderungen weiterhin und verstärkt Rechnung zu tragen.



Infrastruktureinrichtungen und Angebote in den Stadtteilen der Oberen Talsandterrasse

Folgende infrastrukturelle Veränderungen fanden seit der letzten Fortschreibung statt:

- Die Kita **Kinderarche** der ev. Kirche St. Katharinen ist in einen innerstädtisch gelegenen Neubau umgezogen. Einige Kinder wechselten daraufhin in die Christian-Andersen-Kita. Das nunmehr leerstehende Gebäude wird abgerissen (A).
- Die **Uckermarkschule** (ehem. Ehm-Welk-Schule) wurde einige Jahre von der UBV gGmbH zwischengenutzt und ist mittlerweile geschlossen. Auch hier ist der Abriss des Gebäudes beabsichtigt (A).
- Die **BMX-Strecke** an der Wiesenbrower Straße befand sich in Trägerschaft von privaten Nutzern. Die Betreuung wird von ihnen nicht mehr fortgeführt. Die Nachfrage kann durch die "große BMX-Bahn" südlich des Heinsdorfer Dammes abgedeckt werden.

Einrichtung		Trägerschaft	Perspektive, Bemerkungen
<b>Am Waldrand</b>			
1	GS Am Waldrand	Kommune	saniert (Soziale Stadt), langfr. Bestand
2	Külzklub	UBV gGmbH	saniert (Soziale Stadt), langfr. Bestand
3	Sporthalle Külzviertel	Kommune, Sportverein Blau-Weiß	saniert (Soziale Stadt), langfr. Bestand
4	Sozialgebäude Freizeit- und Sportzentrum Külzviertel	Kommune, City e.V.	saniert (Soziale Stadt), langfristiger Bestand
5	AWO-Treffpunkt	AWO	langfristiger Bestand
6	Skaterbahn	Kommune	langfristiger Bestand
7	Bürger- und Sportpark	Kommune	langfristiger Bestand
<b>Kastanienallee</b>			
8	Kita H.C. Andersen	Kommune	langfristiger Bestand
9	Mädchentreff	Theater Stolperdraht e.V.	langfristige Nutzung geplant
10	DRK Seniorenwohn- und Pflegezentrum "Kastanienallee"	Deutsches Rotes Kreuz Kreisverband Uckermark Ost e.V.	langfristiger Bestand
11	BMX-Bahn		aufgegeben
12	Schutzhütte	Advent-Wohlfahrtswerk der Freikirche der Siebenden-Tags-Adventisten	2 nahegelegene Standorte, langfristige Nutzung geplant
13	Uckermärkischer Boxverein 1948 mit Günter Jähne -Boxsporthalle	UBV 1948	langfristiger Bestand (saniert, Soziale Stadt)
14	Ev. Gemeindezentrum	Diakonisches Werk	langfristiger Bestand
15	Stadtbibliothek	Kommune	langfristige Nutzung geplant
<b>Talsand</b>			
16	Gesamtschule Talsand mit gymn. Oberschule	Landkreis	saniert, langfristiger Bestand
17	Sporthalle Talsand	Kommune	langfristiger Bestand
18	Integrativer Naturkindergarten	Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V. - KV Uckermark	langfristiger Bestand
19	Erich-Kästner GS	Kommune	langfristiger Bestand, Schlüsselprojekt 2012 - 2015 (Schulhof)
	Integrativer Hort „Harlekin“	Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V. - KV Uckermark	langfristiger Bestand
20	EJF-Lazarus, Diakonisch-Sozialpädagogisches Zentrum	EJF Evangelisches Jugend- und Fürsorgewerk	langfristiger Bestand
21	Freizeit- und Erlebnisbad AquariUM	Stadtwerke	langfristiger Bestand, überörtliche Bedeutung
22	Sporthalle Am AquariUM	Kommune	langfristiger Bestand
23	Biologischer Schulgarten	Verein Biologischer Schulgarten e.V.	langfristiger Bestand
24	Sozialer Kietz am AquariUM	Kommune	Schlüsselprojekt 2015
25	Freie Christengemeinde Schwedt	Evangelische Freikirche	Neuer Akteur, neue Angebote
26	Bürgerstiftung Barnim-Uckermark	Bürgerstiftung Barnim-Uckermark	Neuer Akteur, neue Angebote
27	Seniorenverein der WOBAG	WOBAG	Lilo-Hermann-Str. 16
28	K.E.K.S Kontakte für Eltern, Kinder und Senioren		Neuer Akteur, neue Angebote (in Vorbereitung, Planung)

**Planung 2015-2017:** In der Felchower Straße wird von Seiten der WOBAG ein weiterer Seniorentreff geplant.

Folgende Entwicklungen und neue Handlungsansätze lassen sich in den letzten beiden Jahren beobachten:

- Die **Bildungseinrichtungen** (Kita, Schulen) sehen sich verstärkt vor der Aufgabe, den sich weiter ausdifferenzierenden und oft schwierigen Lebenssituationen der Kinder besser gerecht zu werden. Das traditionelle Bildungsverständnis, dass Schule in Arbeitsteilung mit den elterlichen Erziehungsaufgaben nur für Bildung da zu sein habe, trägt oft nicht mehr. Vielmehr werden Lernangebote und Lernumgebungen für erforderlich angesehen, die in die Lebenswelten der Kinder hineinreichen (Grundschule Am Waldrand, Kindertagesstätte Hans-Christian-Andersen): Das Frühstück an der Schule zählt ebenso dazu wie die "Leseoma".

Auch für Jugendliche werden Schulangebote entwickelt (Talsand-Gesamtschule), die sie in ihren emotionalen Problemlagen ernst nimmt und fachlich-professionell unterstützt (medizinisch-psychologische Hilfestellungen in Kooperation mit Klinik Angermünde). Eine besondere Herausforderung entsteht durch die Einführung der inklusiven Schule.

- **Freie Träger und Einrichtungen im Freizeitbereich** wenden sich verstärkt der Zielgruppe Kinder und Eltern zu. Angebote wie Hausaufgabenhilfe gewinnen in allen Stadtteilen der Oberen Talsandterrasse an Bedeutung. Die Bürgerstiftung Barnim-Uckermark widmet sich dem Thema Kinderrechte und -beteiligung, die Freie Christengemeinde bietet Spielangebote auch im Winter (Winterspielplatz) und wird künftig mit einer Kinder- und Teenager-Referentin ihre christlich-wertorientierte Arbeit in der Sozialen Stadt ausbauen. Fame e.V. startet im Herbst 2014 ein Familienbildungsprogramm im Külzklub. Das selbstorganisierte Elterncafé sowie zahlreiche generationsübergreifende Angebote und Eltern-Kind-Aktivitäten (FuN Familie und Nachbarschaft) haben sich hier bereits etabliert. Schließlich ist es auch der Unterstützung des Külzclubs und von City Schwedt zu verdanken, dass 2014 eine Gruppe Jugendlicher die Deutsche Streetsoccermeisterschaft nach Schwedt holen konnten.
- **Sportvereine wie der TSV Blau Weiss oder der Boxverein** entwickeln Antworten auf die demographische Entwicklung: Der TSV hat auf der lokalen Ebene seine Kooperationsbeziehungen zum Külzklub und dem FSV City 76 gestärkt, pflegt überregional tragfähige Kontakte der Zusammenarbeit zu anderen Vereinen. Es sind selbsttragende Netzwerkaktivitäten entstanden.
- Für viele **Träger und Vereine** gewinnen **Ehrenamt, Öffentlichkeitsarbeit und Sponsoring** an Bedeutung (Biologischer Schulgarten e.V., Sportvereine, fame e.V.). Öffentliche geförderte Beschäftigungsverhältnisse wurden abgebaut (AbM, MAE etc.). Für die Teilnahme an öffentlichen Projektausschreibungen müssen künftig alle Akteure gut gerüstet sein, dafür über die erforderlichen Kenntnisse, personellen Ressourcen und Kontakte verfügen. Weiterbildung in diesen Aufgabenfeldern wird zunehmend wichtig und soll auch in der Sozialen Stadt ausgebaut werden, um nachhaltige Strukturen und qualitätvolle Angebote etablieren zu können.

## 4.1 AM WALDRAND

### Grundschule „Am Waldrand“

Dr.-Wilhelm-Külz-Viertel 2

Trägerschaft: Kommune



1

Die Grundschule Am Waldrand war in der baulichen Umgestaltung sowie bei Planung und Anlage des Schulhofs ein Schlüsselprojekt der Sozialen Stadt mit einem breiten Beteiligungsansatz von Kindern, Eltern und Förderverein. Sie wird im Schuljahr 2013/14 von 228 Schülerinnen und Schülern (letztes IHK: 280) besucht. Viele von ihnen kommen aus den umliegenden Ortsteilen. Nach Aussagen der Schulleitung ist es von Vorteil, dass sich die Schülerschaft aus verschiedenen Milieus – aus Dörfern, Eigenheimsiedlung, Großsiedlung – zusammensetzt. Etwa ein Drittel von ihnen lebt in einkommensschwachen Familien ("Hartz-IV"). Der Anteil der alleinerziehenden Eltern wird als relativ hoch bezeichnet.

Kooperationen wurden verstärkt und gefestigt. So besteht zum Thema Übergang Kita-Schule eine Kooperationsvereinbarung mit der Kita Hans-Christian-Andersen. Auch finden Fachgespräche Schule – Kita (2 bis 3 mal jährlich) über Einschulung, Sprachstandsfeststellung etc. statt.

Der Übergang nach Beendigung der Grundschule erfolgt meist in die Gesamtschule Talsand. Es gibt durchaus die Bereitschaft der Eltern, sich an Schulfesten oder an der Leseförderung der Kinder zu beteiligen, weniger an Gremien. Dies ist auch an Schulen in Soziale-Stadt-Quartieren anderer Städte der Fall.

### ■ Herausforderungen, Erfordernisse

Die neue Schulleitung beabsichtigt eine Schärfung des Schulprofils in zwei Richtungen:

- Zum einen will die Grundschule verstärkt eine **Leseförderung** betreiben, denn in vielen Familien wird den Kindern nicht mehr vorgelesen und fehlen Lese-Vorbilder. Deshalb soll die Schulbibliothek zu einem zentralen Ort der Schule ausgebaut werden. Es wurde eine Leseinitiative gegründet, die in diesem Jahr unter dem Motto „Prominente lesen an außergewöhnlichen Orten“ auch in der Innenstadt zum Lesen anregen soll. Hierfür werden Sponsoren gewonnen.
- Zum anderen rückt die **Rhythmisierung des Schulalltags** stärker ins Blickfeld, da in vielen Familien regelmäßige Mahlzeiten und gesunde Ernährung nicht mehr gewährleistet werden. Die Grundschule will hierfür verstärkt

Aufgaben übernehmen und Angebote entwickeln. Darüber hinaus sollen mehr Eltern für die Mitarbeit im Förderverein gewonnen werden.

### Unterstützungsbedarf (Soziale Stadt)

Ziel: Mehr Bildung, Bewegung, Geselligkeit, Gesundheit. Kinder aus sozial schwachen Familien sollen eine vernünftige Lernumgebung und eine Kultur gemeinsamen Essens in dafür geeigneten Räumen geschaffen werden.

#### investiv

- Modernisierung der Schulbibliothek, Gestaltung einer Leselandschaft
- Umgestaltung von Räumlichkeiten zur Frühstücks- und Mittagsversorgung der Kinder im Schulgebäude
- weitere Investitionen: Schulaula voraussichtlich nach 2019

#### nichtinvestiv

- Unterstützung durch Aktionsfonds bei Festen, Öffentlichkeitsarbeit etc.
- Elterncafé

2

### Külzklub

Dr.-Wilhelm-Külz-Viertel 2 c  
Träger: UBV gGmbH



Der **Külzklub** richtet sich an Kinder, Jugendliche und Familien – jährlich werden mehr als 10.000 Besucherinnen und Besucher erreicht. Er bietet Freizeit- und Treffmöglichkeiten, Hausaufgabenhilfe, Ausflüge, PC-Zugang und Musikveranstaltungen. Einmal wöchentlich findet im Külzklub ein selbstorganisiertes Elternfrühstück statt. Durch das präventive Familienprogramm FuN (Familie und Nachbarschaft) werden die Ressourcen der Eltern gestärkt. Es sind Veranstaltungen zur Familienbildung durch fame e.V. in Planung. Im Anbau des Gebäudes ist das Familienbüro von *Vereinbar!* untergebracht – es soll auch nach Projektende weitergeführt, dafür geeignete Förderprogramme akquiriert werden.

#### ■ Herausforderungen, Erfordernisse

- Kontinuierliche Gewinnung von Eltern
- Stärkung von Elternverantwortlichkeit (Starke Eltern - Starke Kinder)
- Familienbildung (fame e.V.)

### Unterstützungsbedarf (Soziale Stadt)

Ziel: Stärkung der Eltern, vor allem der Alleinerziehenden in ihrer Alltagssituation durch präventive und beratende Angebote, Erfahrungsaustausch und Familienbildung

#### investiv

- kleine Maßnahmen im Umfeld (Aktionsfonds)

#### nichtinvestiv

- Kontinuierliche Weiterführung von FuN (Familie und Nachbarschaft)
- Aufrechterhaltung des Familienbüros (Akquisition von zusätzlichen Förderprogrammen)
- Elterncafé, Familienbildung (fame etc.)



### TSV Blau-Weiss 65 Schwedt e.V.

Sporthalle Külzviertel  
Dr.-Wilhelm-Külz-Viertel 2 c

3

Der **TSV Blau-Weiß 65 Schwedt e.V.** ist mit 1.850 Mitgliedern der größte Sportverein der Stadt Schwedt und der Uckermark. Gleichwohl stellen auch für ihn der demographische Wandel und sozialstrukturelle Veränderungen große Herausforderungen dar. Es sinkt der Anteil der Kinder und Jugendlichen, so dass der Anteil älterer Bewohner zunimmt. Die meisten Mitglieder sind bereits über 60 Jahre alt.

Auch wenn viele Kinder von sich aus gerne Sport treiben, so müssen andere dafür erst motiviert und für das Vereinsleben gewonnen werden. Es besteht eine gute Zusammenarbeit mit Krankenkassen, dem Külzklub und FSV City 76 sowie mit Schulen und Kitas. Auch werden überregionale Vernetzungen aufgebaut (Partnerschaft zu Stralsund im Gewichtheben) und es besteht eine Zusammenarbeit mit polnischen Vereinen.

#### ■ Herausforderungen, Erfordernisse

- Anpassung der Angebote an demographische Entwicklung: Gesundheits- und Seniorensport gewinnen an Bedeutung.
- Altersstruktur und „Wendeknick“ verändern Ehrenamtlichkeit (Übungsleiter, jüngere Vorstände). Die Ergebnisse einer vom TSV durchgeführten Befragung der Vereine sind in die Sportentwicklungsplanung eingeflossen (Beschluss der SVV liegt vor).
- Demographische Entwicklung erfordert auch mehr lokale und regionale Kooperation.
- Öffentlichkeitsarbeit, Werben für Ehrenamt (TSV).
- Gewinnen von Kindern aus der Innenstadt (auch Bindung stärken, bleiben nach Wegzug in die Innenstadt meist weg).

#### Unterstützungsbedarf (Soziale Stadt)

Ziel: Stärkung der Vereinstätigkeiten und von ehrenamtlichem Engagement im demographischen und sozialstrukturellen Wandel durch Kooperationen, Gewinnung von jungen Leuten für Ehrenamt, Vorstandsaufgaben, Nachhaltigkeit der Sportangebote.

##### investiv

- kein aktueller Bedarf. Die Vereinsräume wurden in Eigenregie und mit eigenen Mitteln modernisiert und saniert.

##### nichtinvestiv

- Kleine Projekte, Feste über Aktionsfonds Soziale Stadt
- Fachtag „Zukunft Sport“ - Erfahrungsaustausch mit Vereinen auf Kreisebene
- Gezieltes Sponsoring
- Fortbildung zu Öffentlichkeitsarbeit, Sponsoring

4

### Sozialgebäude Freizeit- und Sportzentrum Külzviertel

Träger: Kommune, FSV City e.V.

Das Sozialgebäude wird im wesentlichen vom Fußballverein FSV City e.V. genutzt. Fußballspielen ist für Kinder und Jugendliche attraktiv – der Verein hat sieben Nachwuchsmannschaften. Er bietet auch Mädchen- und Frauenfußball an.



#### Unterstützungsbedarf (Soziale Stadt)

Ziel: Stärkung der Vereinstätigkeiten für Kinder und Jugendliche, nachhaltige Flächennutzung

##### investiv

– Kunstrasen

Der Hartplatz (Tenne) soll für den Trainings- und Spielbetrieb künftig mit einem Kunstrasen ausgestattet werden. Damit wäre er dauerhaft bespielbar und in der Unterhaltung kostengünstiger als der Rasenplatz.

voraussichtlich 2018 - 2019, ggf. nach 2019

##### nichtinvestiv

– Förderung von Begegnungen, Logos etc. mit Aktionsfonds

5

### Seniorenbegegnungsstätte

Bertolt-Brecht-Platz 1

Träger: AWO

Die Begegnungsstätte hat ihren Standort im Gebäude der Wohnbauten am Bertolt-Brecht-Platz 1. Hier finden Gesprächsrunden, Brett- und Kartenspiele sowie Kurse zum Thema „Sicherheit im Alter“ statt. Neben der AWO nutzt auch der Seniorenverein des PCK die Räumlichkeiten zur Durchführung von Foto- und Videokursen und für die Kreativgruppe.

6

### Skaterbahn

Träger: Kommune



Die Skaterbahn war das erste Projekt der „Sozialen Stadt“ in Schwedt. Sie wird nach wie vor gut genutzt und ist ein Anziehungspunkt für Kinder und Jugendliche aus der ganzen Stadt und den umliegenden Schulen. Der angrenzende Külzklub bietet Unterstützung.



**Unterstützungsbedarf (Soziale Stadt, Sponsoren)**

Ziel: Mitwirkung der Jugendlichen, Imageförderung familienfreundliche Stadt für Jugendliche, Familien

**investiv****nicht investiv**

kein Bedarf

**2017:** Großes Skaterfest „15 Jahre Skaterbahn“**Bürger- und Sportpark**

Külzviertel

Träger: Kommune



7

Im **Sport- und Bürgerpark** sind die Maßnahmen der Sozialen Stadt weitgehend beendet. Er ist für alle Bewohner und Bewohnerinnen – also der Stadtteile der Oberen Talsandterrasse wie der Innenstadt – ein wichtiger Anziehungspunkt, wird von Vereinen, Schulen, Kindern und Jugendlichen sowie Bewohnern aus dem Sozialen Stadt-Gebiet genutzt.

■ **Herausforderungen, Erfordernisse**

- Teilbereiche wie das Rollhockey-Feld sind bisher nur eingeschränkt nutzbar und sollten ganzjährig nutzbar sein. Dies macht Belagsänderung erforderlich sowie den Aufbau von Banden und die Überdachung der Fläche. Zwar gibt es in Schwedt die Eisarena, diese wird jedoch kommerziell und kostenpflichtig betrieben – sie ist für sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche nicht nutzbar.
- Die Sportlehrerinnen und Sportlehrer der Schulen sind kontinuierlich für die vielfältigen Möglichkeiten im Sport- und Bürgerpark für den Sportunterricht zu interessieren.

**Unterstützungsbedarf (Soziale Stadt, Sponsoren)**

Ziel: Bewegungsförderung der Kinder und Jugendlichen, ganzjährige Nutzung der Flächen

**investiv****nicht investiv**

– keine Investitionen 2015-2017 vorgesehen

– kontinuierliche „Vermarktung“ und Bekanntmachung der Sportflächen und der Vereinsangebote sowie für selbstorganisierte Aktivitäten der Bewohner

– voraussichtlich nach 2019 Überdachung und Belagsverbesserung der Fläche

## 4.2 KASTANIENALLEE

### Kindertagesstätte „Hans Christian Andersen“

Ehm-Welk-Straße 19

Träger: Kommune



8

Diese Kindertagesstätte (mit Hort) ist mit 250 Plätzen die größte Kita in Schwedt und befindet sich in kommunaler Trägerschaft. Die Kinder leben zum großen Teil in schwierigen sozialen und finanziellen Verhältnissen. Viele Eltern sind überfordert, oft auch desinteressiert, engagieren sich relativ wenig und sind für Veranstaltungen, Elterngespräche oder ein Elterncafé (inzwischen geschlossen) nur schwer erreichbar. Gleichwohl werden bestimmte Angebote wie Spielenachmittage für Eltern und Kinder gerne angenommen. Auch engagieren sich Eltern bei handwerklichen Tätigkeiten. Die bisherigen umfassenden Investitionen aus dem Förderprogramm Soziale Stadt am Gebäude und in die Freianlagen haben die Attraktivität der Einrichtung erhöht und gesichert. Durch die konzeptionelle Weiterentwicklung im Bereich "Gesunde Ernährung" (Kinderküchen) und "Bewegung" sowie den wachsenden Anforderungen im Außenbereich für das Spielen der Kinder sollten durch ein integriertes Zusammenwirken von kommunalen Maßnahmen und Unterstützungsleistungen durch das Förderprogramm Soziale Stadt innovative Ansätze ermöglicht werden. Hierfür werden andere Förderprogramme akquiriert und entsprechende Konzepte dazu entwickelt.

#### ■ Herausforderungen, aktuelle Bedarfe

- Sport und Spielmöglichkeiten weiterentwickeln
- Gesunde Ernährung
- Elternmitarbeit stärken

#### ■ Unterstützungsbedarfe

Die Unterstützung der Kita richtet sich an mehrere Verantwortliche:

An das *Land Brandenburg* richtet sich die Erwartung,

- den Erzieher-Kind-Schlüssel zu senken und den Erfordernissen eines „sozialen Brennpunkts“ Rechnung zu tragen sowie
- Vorbereitungs- und Nachbereitungsstunden für Erzieher über die Kontaktstunden hinaus und
- zusätzliche personelle Ressourcen für Einzelfallhilfe vorsehen.

An die *Stadt Schwedt* (Träger) richten sich folgende Erwartungen:

- 2015 bis 2017: Malermäßige Instandsetzung des Hauses, Schiebetür im Theaterraum.
- ab 2018: Sportraum für Bewegung und Tanz (OG), Ausbau des Krippentraktes (EG) sowie Einrichten eines Erzieherzimmers.

Das Förderprogramm **Soziale Stadt** und deren Partnerprogramme sollten folgende Veränderungen unterstützen:

#### Unterstützungsbedarf (Soziale Stadt, Kommune, Sponsoren, andere Förderprogramme)

Ziel: Erweiterung der Bewegungs- und Spielmöglichkeiten sowie Anpassung an veränderte Erfordernisse (Hort)

##### investiv

– Außenbereich: Spielhaus für Kinder, weitere Klettermöglichkeiten, Sitzecken, Spielcontainer für die ausreichende Unterbringung von Spielgeräten, Sandkästen mit Schattenmöglichkeiten (alle) und Umrandung (rechte Seite)

##### nicht investiv

– Aktionsfonds

#### Mädchentreff

Ehm-Welk-Straße 45

Träger: THEATER Stolperdraht

9

Der Mädchentreff richtet sich speziell an Mädchen und junge Frauen. Selbstbehauptung, Selbstwertgefühl und Selbstverantwortung sind die Eckpfeiler, die es hier in einem geschützten Rahmen zu erproben galt.

#### Seniorenwohn-und Pflegezentrum „Kastanienallee“

Biesenbrower Straße 9

Träger: Deutsches Rotes Kreuz Kreisverband Uckermark Ost e.V.

10

Das Haus bietet Ein- und Zweibettzimmer für die stationäre Altenpflege. Es verfügt über 100 Plätze und ist behindertengerecht ausgestattet. Darüberhinaus:

- acht Plätze zur Kurzzeitpflege
- neun separate Wohnungen für „Betreutes Wohnen“

12

**Schutzhütte Schwedt**

Flemsdorfer Straße 18

Träger: Advent - Wohlfahrtswerk e.V.



Die Schutzhütte versteht sich als ein Treffpunkt von Menschen in Not und wird etwa von 50 Personen täglich besucht - die meisten von ihnen kommen aus den Stadtteilen der Oberen Talsandterrasse. Die Angebote umfassen: Individuelle Lebensberatung, einen alkohol- und nikotinfreien Aufenthalt in geselliger Atmosphäre, eine offene Küche mit Mittagstisch (Schwedter Tafel) und ein „Sozialkaffee“. Angehörige und Betroffene können eine Selbsthilfegruppe besuchen. Neben einigen „Stammarbeiterinnen“ sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf Minijob-Basis oder ehrenamtlich tätig. Die Schutzhütte verfügt auch über einen Gemeinschaftsgarten am Meyenburger Hang.

**Unterstützungsbedarf (Soziale Stadt, Sponsoren)**

Ziel: Stärkung von individueller Verantwortlichkeit, Begegnung für die Gäste der Schutzhütte

**investiv**

Hundeplatz (Einzäunung, Schilder etc.)  
Standortsuche ist noch nicht abgeschlossen

**nicht investiv**

– Aktionsfonds

13

**Boxverein UBV 1948, Günter-Jähnke-Boxsporthalle**

Grambauerstraße 29

Im Mittelpunkt des **Boxverein UBV 1948** steht das Boxen – seit einigen Jahren mit wechselnden Bundesliga-Perspektiven. In dieser Saison wurde wieder für die 2. Bundesliga gemeldet. Erfolgreiche junge Boxer, die hier ausgebildet werden und die Sportschule in Frankfurt (Oder) besuchen, kehren eher selten nach Schwedt zurück. 50 Prozent der Jugendlichen Boxer haben einen Migrationshintergrund („hier fühlen sie sich zugehörig“) – aber auch von ihnen bleiben viele nicht in der Stadt.

Die Zahl der Mitglieder schrumpft. Der Boxverein zeichnet sich seit Jahren durch eine gute Öffnung zum Stadtteil aus. In Zusammenarbeit mit den Kitas, Schulen und anderen Einrichtungen gibt es Kindersport, Kinderflohmarkt, Ferienangebote und eine breite Palette weiterer Sportaktivitäten.

14

**Evangelisches Gemeindezentrum**

Berkholzer Allee 10

Träger: Evangelische Kirchengemeinde Schwedt

Das **Evangelische Gemeindezentrum** bietet Sozialberatung, Beratung bei Ausbildung, Schule, Gesundheit, Eingliederungs- und Integrationsarbeit, Deutschunterricht, Beratung von Jugendlichen für die Zielgruppe der Spätaussiedler, Ausländer, Asylbewerber, Flüchtlinge.

### Stadtbibliothek / Zweigstelle

Felchower Straße 3

Träger: Kommune

15

Die **Stadtbibliothek** hat sich mit ihrem Umzug aus den Uckermarkpassagen in der Felchower Straße räumlich zwar verkleinert, doch übernimmt sie an diesem Standort eine wichtige Funktion und hält Kontakt zu den hier ansässigen Infrastruktureinrichtungen, zu Kitas, Schulen, Külzklub.

## 4.3 TALSAND

### Gesamtschule Talsand

Rosa-Luxemburg-Str. 6

Träger: Landkreis Uckermark



16

Die **Talsandschule** ist eine Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe und wird von 581 Schülerinnen und Schülern (Schuljahr 2013/14) besucht. Hier sind 53 Lehrkräfte und eine Schulsozialarbeiterin tätig. Folgende Schulabschlüsse können erworben werden:

- Erweiterter Hauptschulabschluss / Erweiterte Berufsbildungsreife
- Realschulabschluss / Fachoberschulreife
- Berechtigung zum Besuch der gymnasialen Oberstufe
- Allgemeine Hochschulreife (AHR)

Die Gesamtschule hat nach wie vor ein großes Einzugsgebiet (Uckermark und Polen) und kooperiert mit polnischen Schulen. Sie ist die einzige Bildungseinrichtung im Landkreis, in der Schüler außerhalb der Gymnasien das Abitur ablegen können und zwar noch in 13 Jahren. Es bestehen gute Kontakte zu den Wirtschaftsunternehmen und den Grundschulen (Robotik-Wettbewerbe). Auch werden Projekte im Rahmen der Sozialen Stadt (Kunstunterricht, Projektwoche) umgesetzt. Die Schule ist *keine* Ganztagschule, die Mittagessensversorgung erfolgt über einen privaten Betreiber.

#### ■ Herausforderungen, aktuelle Bedarfe

Der Schulhof wurde zwar im Rahmen der Gesamtsanierung gestaltet, entspricht aber nicht komplett den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler. Gewünscht werden insbesondere mehr Grün, Bewegungs- und jugendgerechte Aufenthalts- und Sitzmöglichkeiten.

**Unterstützungsbedarfe (Soziale Stadt/andere Förderung):**  
Weiterentwicklung des Schulhofs im Rahmen von Projektwochen

17

### Sporthalle Talsand

Die Sporthalle Talsand in der Rosa-Luxemburg-Straße 4. Sie befindet sich in kommunaler Trägerschaft und wird in erster Linie von der Talsand-Gesamtschule, aber auch von Vereinen, genutzt.

18

### Integrativer Naturkindergarten

Hans-Beimler-Straße 1-5  
Träger: Lebenshilfe für Menschen  
mit geistiger Behinderung e.V.



Der Integrative Naturkindergarten in Trägerschaft der Lebenshilfe e.V. besteht aus Kita und Hort mit integrativem Element, also der Betreuung von Kindern mit geistiger Behinderung. Die Horträume befinden sich in der Erich-Kästner-Grundschule.

19

### Erich-Kästner-Grundschule

Rosa-Luxemburg-Straße 47  
Träger: Kommune

Schlüsselprojekt bis 2014



Die **Erich-Kästner-Grundschule** wird von etwa 280 Schülerinnen und Schülern in 14 Klassen besucht. Die Schülerzahlen sind seit Jahren konstant. Die Schule hat ihr besonderes Profil in der Sportorientierung mit Sportklassen.

An der Schule sind 21 Lehrkräfte tätig. Es bestehen Kooperationsverträge mit der Polizei und dem Naturkindergarten. Es werden zahlreiche AG's angeboten (Theater, Erich-Kästner-Woche etc.). Den Hort betreibt Lebenshilfe e.V.

**Unterstützungsbedarf (Soziale Stadt)**

Ziel: Stärkung des Schulprofils und der Attraktivität für Kinder und Eltern, Bewegungsangebote, Aufenthaltsqualität

**investiv**

– Umgestaltung des Schulhofs (Planung, Beteiligung, Umsetzung 2014 abgeschlossen)

**nicht investiv**

– Aktionsfonds bei Bedarf

**Diakonisch-Sozialpädagogisches Zentrum „Am Talsand“**

Am Aquarium 2  
Träger: EJF-Lazarus



20

Das Diakonisch-Sozialpädagogische Zentrum Am Talsand arbeitet seit 25 Jahren mit differenzierten Angeboten im stationären und teilstationären Bereich für Erwachsene (Alten- und Pflegeheim „Harmonie“) sowie in der Kinder- und Jugendhilfe. Darüber hinaus bietet das **Frauenhaus** Beratung und Unterstützung. An diesem Standort konzentrieren sich soziale Infrastrukturangebote für alle Altersgruppen – von Beratung, Betreuung bis hin zum Wohnen.

**Freizeit- und Erlebnisbad AquariUM**

Am Aquarium 6  
Träger: Stadtwerke Schwedt



21

Das AquariUM ist ein Sport- und Spaßbad. Dazu gehören auch je ein Frauen- und ein Männer-Fitnessstudio, Badminton und eine Sauna sowie ein Restaurant. Dieses soll im Zuge der Umgestaltung des Sozialen Kietz am AquariUM auch einen Außenbereich (Terrasse) erhalten.

**Sporthalle Am AquariUM**

Träger: Kommune

Diese Sporthalle wird von der gegenüberliegenden Grundschule Erich-Kästner genutzt. Darüber hinaus sind hier ein Karateverein und drei Tischtennisvereine tätig, auch der



22

Jugendsportverein Schwedt e.V. trainiert dort. Er ist als Träger der freien Jugendhilfe gemäß § 75 KJHG anerkannt und bietet den Kindern und Jugendlichen des Vereins neben dem traditionellen Sportbetrieb (Schwerpunkt Tischtennis) verschiedene Unternehmungen und Freizeitfahrten. Er ist bei der Umgestaltung des AquariUM-Kietzes ein wichtiger Partner (Beachvolleyball).

23

### Biologischer Schulgarten (Schlüsselprojekt)

Bruno-Plache-Straße 1

Träger: Biologischer Schulgarten e.V.

#### Schlüsselprojekt



Der Biologische Schulgarten befindet sich in Trägerschaft des gleichnamigen Vereins. Er bietet Projekte für Schulen und andere Kinder, vor allem im Alter bis 12 Jahre und übernimmt eine wichtige Bildungsfunktion. Der Verein finanziert sich durch Mitgliedsbeiträge, Spenden und Mittel der Kommune. Die Anlage beherbergt mehrere Tierarten auf 1,7 ha Fläche. Schulklassen übernehmen Beete zur Pflege für einen bestimmten Zeitraum. Es gibt zahlreiche Angebote in den Bereichen Ernährung und Ökologie. Derzeit sind hier tätig: 6 MAE-Kräfte, 2 Mitarbeiter im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes und 1 Mitarbeiter über Bürgerarbeit sowie zahlreiche Ehrenamtliche.

Der Verein unternimmt kontinuierlich investive und nichtinvestive Anstrengungen, um sich nachhaltig zu stärken und den Projekterfolg langfristig zu sichern. Die Instandsetzung der Toiletten- und Waschanlagen wurde inzwischen notdürftig in Eigenregie durchgeführt.

#### ■ Herausforderungen, aktuelle Bedarfe

- Stärkung der Vereinsarbeit, Qualifizierung,
- Profilierung (Konzept, neue Namensfindung), Öffentlichkeitsarbeit, Professionalisierung des Sponsoring,
- bauliche Situation, Nutzung verbessern,
- Kooperation mit anderen Trägern zur Konzeptionierung und Entwicklung eines Bildungs- und Kreativspielplatzes.

#### Unterstützungsbedarf (Soziale Stadt, Kommune, Stadtwerke, Sponsoren)

Ziel: Erweiterung außerschulischer Bildungsangebote für Kinder, generationsübergreifende Bildung, kreative Angebote, verantwortungsorientierte Freizeit (Tiere)

##### investiv

- 2015 - 2016: Bauspielplatz: Konzept und Machbarkeitsprüfung
- 2015 - 17: Bauliche Maßnahmen am Gebäude, barrierefreie Toiletten

##### nicht investiv

- 2015: Konzept für Verein
- 2015: bauliches Konzept
- 2016: Umsetzung der Maßnahmen
- 2015-2017: Kooperationspartner gewinnen
  - Fachhochschule Eberswalde
  - Unternehmen in der Stadt
  - Schulen-Wettbewerb für Logo



## Sozialer Kietz am AquariUM

### Schlüsselprojekt

24

Der Planungsprozess zum Sozialen Kietz am AquariUM ist weitgehend abgeschlossen. Vorgesehen ist die barrierearme und generationsübergreifende Nutzung des öffentlichen Raums sowie ein Beachvolleyballfeld.

Unterstützungsbedarf (Soziale Stadt)	
Ziel: Barrierefreie und generationenübergreifende Nutzung des öffentlichen Raums	
investiv	nicht investiv
– 2014: Umsetzung der Maßnahmen (Platzgestaltung, Beachvolleyball etc.)	– Öffentlichkeitsarbeit in der Umsetzungsphase – 2015: Großes Fest

## Freie Christengemeinde Schwedt

Rosa-Luxemburg-Straße 42 d

25

Die Freie Christengemeinde Schwedt nutzt vier Räume im 1. OG des Penny-Einkaufszentrums im Stadtteil Talsand. Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche mit ihren Eltern, alleinerziehende Mütter und Väter. Es wurde eine Teenager-Referentin eingestellt, um die Angebote erweitern und professionell durchführen zu können. Aktivitäten derzeit:

- Hausaufgabenhilfe,
- Winterspielplatz, Eltern-Kind-Spiele,
- Elternarbeit.

## Bürgerstiftung Barnim-Uckermark

Projektbüro

Bertha-von-Suttner-Straße 45

26

Die Bürgerstiftung Barnim-Uckermark hat in der Bertha-von-Suttner-Straße 45 ihr Projektbüro für „xmal anders. xmal gleich“ eingerichtet, das gemeinsam von Aktion Mensch e.V., Lindenstiftung für vorschulische Erziehung, Stiftung großes Waisenhaus zu Potsdam und dem Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg gefördert wird. Die Kinder setzen sich mit zahlreichen Themen für Kinderrechte in Schwedt auseinander – vom Kinderkino bis hin zu Obdachlosigkeit – und realisieren in einem Kinderklub ihre Ideen.

## Seniorenverein WOBAG e.V.

Lilo-Hermann-Str. 16

Träger: WOBAG e.V.

27

In der Lilo-Hermann-Str. liegt einer der drei Klubs des Seniorenvereins WOBAG e.V. Hier werden Feiern und Feste veranstaltet, Ausflüge organisiert, Gäste eingeladen. Die WOBAG plant, künftig auch in der Felchower Straße einen Seniorentreff einzutrichten.

## 5 ERGEBNISSE DER PROGRAMMUMSETZUNG 2012–2014 UND HANDLUNGSKONZEPT 2015–2017

### 5.1 LEITZIEL, TEILZIELE UND HANDLUNGSFELDER

#### Die Leitziele bzw. übergeordneten Zielsetzungen

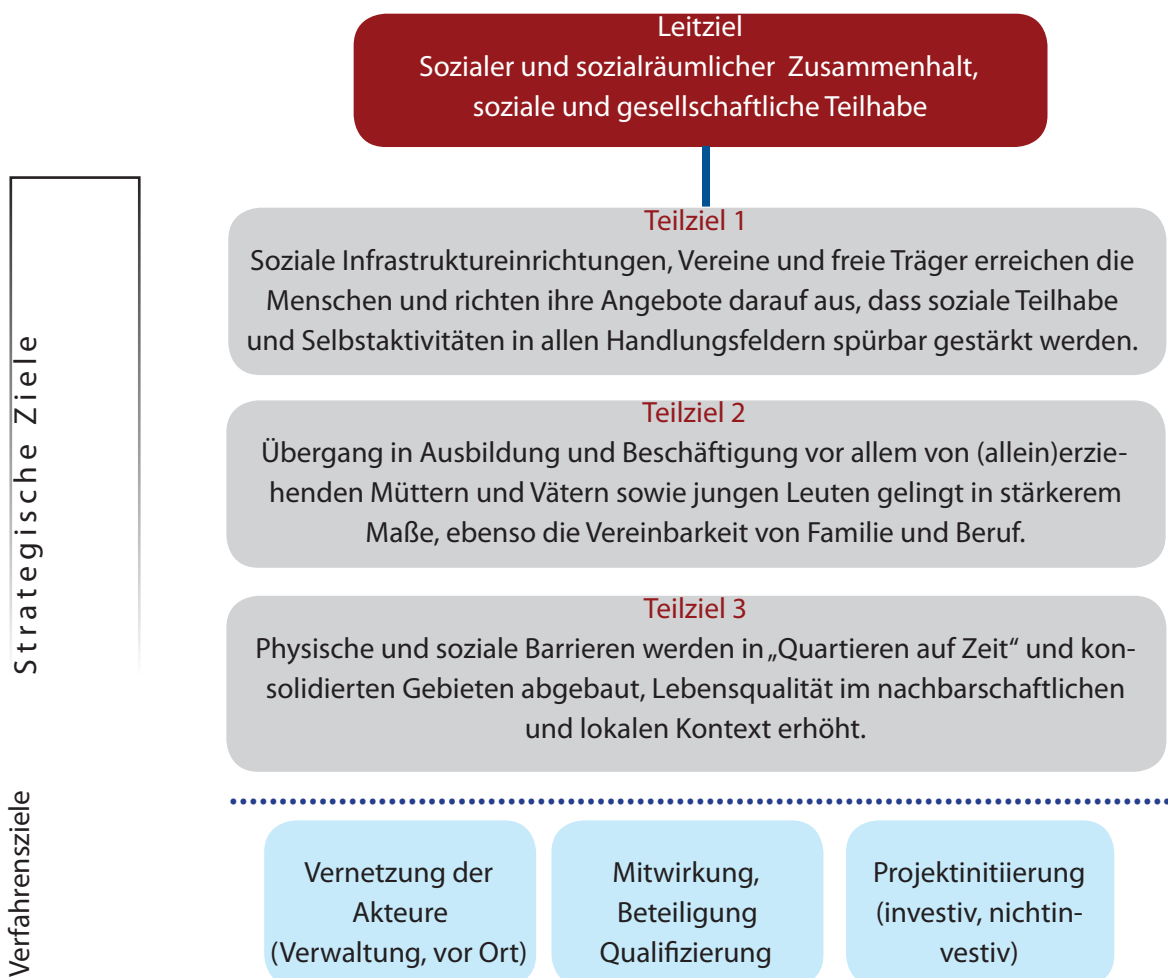
sind keinem speziellen Handlungsfeld zugeordnet und beinhalten projektunabhängige Aktionen und Vorgehensweisen. Sie beschreiben das Selbstverständnis für die Programmumsetzung und bilden die Grundlinie für alle Handlungsfelder.

#### Die Teilziele

ergeben sich aus dem Leitziel und orientieren sich an den besonderen Bedarfen und Herausforderungen in den Stadtteilen der Oberen Talsandterrasse.

#### Die Verfahrensziele

sind darauf gerichtet, die Prozesse so zu organisieren, dass die Ziele möglichst nachhaltig und mit hoher Ergebnisqualität erreicht werden.



## 5.2 ZIELSYSTEM UND ZIELERREICHUNG IN DEN HANDLUNGSFELDERN, MASSNAHMEN UND PROJEKTEN

Der Begriff „**Teilhabe**“ bildet das Leitmotiv der Sozialen Stadt in der Oberen Talsandterrasse. Um diese zu stärken, sind bauliche und soziale Zugangsbarrieren zu Bildung (Sprache, Schule, Elternarbeit etc.), zum Hilfesystem (Gesundheitswesen, Beratung etc.), zum Ausbildungs- und Beschäftigungsmarkt (Übergang Schule - Ausbildung etc.) sowie im öffentlichen Raum abzubauen. Gleichzeitig sollen Menschen allen Alters ermutigt werden, ihre eigenen Stärken zu entdecken und ihre Talente zu nutzen. Es werden Hilfestellungen bei der Vertretung eigener Interessen gegeben (Empowerment, Selbsthilfeinitiativen). Dieses Leitmotiv schlägt sich in den Zielen der Handlungsfelder nieder und wird in den investiven Maßnahmen und nicht-investiven Projekten spezifiziert:

<p style="text-align: center;"><b>1.</b></p> <p style="text-align: center;">Wohnen, Wohnumfeld, öffentlicher Raum, Stadtumbau</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Sicherung preiswerten Wohnraums</li> <li>– Barrierefreie, barrierearme öffentliche Räume, Verkehrssicherheit</li> <li>– Gestalterische Aufwertung von Orten, Plätzen in langfristig bestehenden Wohnbereichen</li> <li>– Temporäre Verschönerung der Stadtteile auf Zeit</li> <li>– Lebendige öffentliche Räumen</li> <li>– Stärkung von Verantwortlichkeiten für das Wohnumfeld, den öffentlichen Raum</li> </ul>
<p style="text-align: center;"><b>2.</b></p> <p style="text-align: center;">Soziale Infrastruktur und Vereine (Bildung, Sport, Gesundheit, Kultur)</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Förderung von schulischer und außerschulischer Bildung</li> <li>– Bewegungsförderung (Gesundheit)</li> <li>– Teilhabe der Bewohnerinnen und Bewohner an Sport-, Gesundheits-, Kulturaktivitäten</li> <li>– Stärkung der Vereinsarbeit, von zivilgesellschaftlichem, ehrenamtlichem Engagements</li> <li>– Geselligkeit und Begegnung im öffentlichen Raum</li> </ul>
<p style="text-align: center;"><b>3.</b></p> <p style="text-align: center;">Frauen, Familie, (allein)erziehende Mütter und Väter</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Unterstützung (allein)erziehender Mütter und Väter bei Alltagsproblemen und in der Vereinbarkeit Familie und Beruf</li> <li>– Elternbildung, Elternkompetenz</li> <li>– Förderung von nachbarschaftlichen Kontakten</li> <li>– Selbstorganisation von Frauen, Eltern</li> </ul>

**4.**  
Kinder und  
Jugendliche

- Grenzüberschreitende Begegnungen
- Mitwirkung der Kinder und Jugendlichen im Stadtteil, an Projekten sowie Planungsbeteiligung
- Freiraumangebote für Kinder und Jugendliche mit kreativem Anspruch, für Bewegung
- Identifikation der Kinder und Jugendlichen mit ihrer Stadt

**5.**  
Arbeit,  
Ausbildung, Einkommen

- Niedrigschwellige Angebote für Jugendliche schaffen
- mehr Teilhabe der Jugendlichen an Ausbildung und Beschäftigung
- Zielgruppenorientierte Vernetzung
- Ausbau der Kontakte zu Wirtschaftsunternehmen

**6.**  
Beteiligung,  
Öffentlichkeitsarbeit, Verstetigung

- Vernetzung der Akteure
- enge Kooperation mit den Wohnungsunternehmen
- Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner an Projekten, Projektideen
- öffentliche Präsentationen, Erfahrungsaustausch

### 5.1.1 HANDLUNGSFELD 1: Wohnen und Wohnumfeld, öffentlicher Raum und Stadtumbau

In diesem Handlungsfeld konnten in den letzten beiden Jahren sowohl im investiven wie im nicht-investiven Bereich Fortschritte erzielt werden. Die Planung für die Umgestaltung des AquariUM-Kietzes sind weitgehend abgeschlossen, Kinder und Jugendliche wurden daran beteiligt. Mit den anliegenden Akteuren wurden zu Beginn des Projektes und im Laufe des Prozesses Gespräche geführt und von Seiten der Stadtverwaltung Abstimmungen vorgenommen. Durch selbstinitiierte Aktivitäten ("Schützende Mütter") und ein schulisches Projekt (Spielfeld am AquariUM, Talsandschule) wurden Spielplätze verbessert und neue Freiräume für sportliche Betätigung geschaffen.

Ziele	Vorhaben lt. IHK 2012-2014	Umsetzungsstand 2014
Barrierefreie und barrierearme Nutzung des öffentlichen Raums	AquariUM-Kietz	Planung ist abgeschlossen (neu: Beachvolleyball). Es fand eine intensive Beteiligung von Kindern und Jugendlichen statt.
Stärkung von Kreativität und Sozialkompetenz in außerschulischen Angeboten  generationsübergreifende Nutzung von Räumen und Orten	Biologischer Schulgarten	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Konzept und Planung befinden sich in Diskussion</li> <li>- Vereinsvorstand wurde verjüngt</li> <li>- Unterstützung durch Stadtwerke fand statt</li> </ul>
Mitwirkung der Bewohnerinnen und Bewohner	Wohnhöfe	teilweise umgesetzt
Temporäre Verschönerung des Stadtteils auf Zeit	Weiterführung der „Durchgangskunst“ in der Felchower Straße mit der Gesamtschule Talsand	Das Projekt wurde nicht weitergeführt, da die Jugendlichen die Schule verlassen haben. Eine Klasse wollte lieber ein Spielfeld am AquariUM in Eigeninitiative anlegen.
<b>Im IHK nicht genannte und durchgeführte Aktivitäten 2012 bis 2014</b>		
Identifikation der Kinder und Jugendlichen mit ihrer Stadt, ihrem Stadtteil	Planungswerkstatt zum AquariUM-Kietz	2013 wurde eine Planungswerkstatt (Planergemeinschaft Planungsbüro Stadt-Kinder und stadt.menschen.berlin) durchgeführt. Dokumentation liegt vor
Mitwirkung der Bewohnerinnen und Bewohner	Alleinerziehende Mütter	Verbesserung der Spielplätze in Eigeninitiative mit Unterstützung Stadtverwaltung, umgesetzt im Rahmen des Projekts Vereinbar!
Mitwirkung der Jugendlichen	Spielfeld am AquariUM	Umgesetzt in Eigeninitiative (Projektwoche Gesamtschule Talsand) mit Unterstützung der Stadt: Fußball, Volleyball

### 5.1.2 HANDLUNGSFELD 2: Soziale Infrastruktur und Vereine (Bildung, Sport, Gesundheit, Kultur)

Die soziale Infrastruktur ist in mehrerer Hinsicht teilhaberelevant. Zum einen **entscheidet sie über Teilhabechancen mit** und zum anderen ist sie – im Unterschied zu Arbeitslosigkeit oder Einkommensarmut – politisch und vor Ort **beeinflussbar**. Die Stadtteile der Oberen Talsandterrasse sind mit infrastrukturellen sozialen Einrichtungen wie Kitas und Schulen sowie Freizeit- und Versorgungsangeboten gut ausgestattet.

Seit dem letzten Handlungskonzept wurde der Schulhof Erich-Kästner-Grundschule als Schlüsselprojekt fertiggestellt.

Ziele	Vorhaben lt. IHK 2012-2014	Umsetzungsstand 2014
Soziale und attraktive Lebensräume für Kinder und Jugendliche	Schulhof der Erich-Kästner-Grundschule (Schlüsselprojekt)	Planung abgeschlossen, Beginn der Maßnahme erfolgt. Fertigstellung 2015.
Mitwirken der Bewohnerinnen und Bewohner	temporäre Gestaltung von Außenbereichen durch Kunstaktionen in Kooperation mit Schulen	
Kompetente fachliche Arbeit und innovatives Handeln	Weiterbildungsangebote für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der sozialen Infrastruktureinrichtungen und der Projekte (Jugend, Familie, Beratung, Gemeinwesenarbeit FuN) als Beitrag zur Verstetigung	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Weiterbildung zum Thema „Konflikte. Mit schwierigen Situationen professionell umgehen“ fand am 17.4.2013 statt</li> <li>– Weiterbildung 2014 durch Exkursion, Netzwerktreffen</li> </ul>
Im IHK nicht genannte und durchgeführte Aktivitäten 2012 bis 2014		
Kompetente fachliche Arbeit und innovatives Handeln	Erfahrungsaustausch zum Thema „Ehrenamt“ im Arbeitskreis Soziale Stadt mit Vertreterin eines Ehrenamtsprojekts aus Neuruppin	Dokumentation liegt vor (2. Newsletter Soziale Stadt, Anhang)

### 5.1.3 HANDLUNGSFELD 3: Frauen, Familie, Alleinerziehende

Ein wesentlicher Schwerpunkt lag in den letzten beiden Jahren beim Thema (allein)erziehende Mütter und Väter. Dies begründet sich aus dem hohen Anteil dieser Familienform an allen Haushalten mit Kindern unter 18 Jahren – sowohl gesamtstädtisch wie in der Oberen Talsandterrasse,

Das Projekt Vereinbar! (UbV gGmbH, fame e.V.) konnte trotz anfänglicher Schwierigkeiten beim Erreichen der Zielgruppe erfolgreich Brücken in Ausbildung und Beschäftigung schlagen.

Ziele	Vorhaben lt. IHK 2012-2014	Umsetzungsstand 2014
Teilhabe (allein)erziehender Mütter und Vätern an Ausbildung, Beruf	Weiterführung des Projekts Vereinbar! (Vermittlung von Müttern und Vätern in Praktika, Ausbildung, Arbeitsmarkt etc.)	Projekt inzwischen abschlossen Broschüre dazu liegt vor
Teilhabe (allein)erziehender Mütter und Vätern an Ausbildung, Beruf	Enge Kontakte zu Kindereinrichtungen, insbesondere in Fragen der Flexibilität in der Kinderbetreuung für (allein)erziehende Mütter und Väter	in Umsetzung (Projekt Vereinbar!)
Starke Eltern	Elternfrühstück im Familienbüro und Elterngruppe im Külzklub	findet kontinuierlich statt (Külzclub, Projekt Vereinbar!)
Nachbarschaftlicher Zusammenhalt	Aufbau von nachbarschaftlichen Unterstützungsstrukturen	dazu wurden keine konkreten Projekte durchgeführt
Im IHK nicht genannte und durchgeführte Aktivitäten 2012 bis 2014		
Außerschulische Stärkung von Kreativität und Sozialkompetenz	Winterspielplatz	Freie Christengemeinde
Vernetzung auf fachlicher Ebene	Mitarbeit im Netzwerk Gesunde Kinder	in Umsetzung (UbV gGmbH)
Vernetzung auf fachlicher Ebene	Erfahrungsaustausch und Ergebnisdokumentation	Mit Vertreterinnen von Projekten aus Berlin und Potsdam fand ein fachlicher Austausch sowie die Besichtigung des JULE-Projekts für Alleinerziehende (1. Preis Soziale Stadt) statt. Dokumentation liegt vor (Broschüre Soziale Stadt, Anhang).

### 5.1.4 HANDLUNGSFELD 4: Kinder und Jugendliche

Dieses Handlungsfeld steht in engem Zusammenhang zu den anderen Handlungsfeldern. Die Teilhabe von Kindern und Jugendlichen zu stärken ist ein umfassendes Zukunftsthema für Schwedt – Grundlage dafür ist die Teilhabe an Bildung. Das Aufwachsen in schwierigen und oft bildungsdisanzierten Familienverhältnissen darf auch nicht dazu führen, dass sie von stadtweiten Angeboten (Kultur, Sport, Ferienprogrammen) ausgeschlossen sind. Ein besonderes Anliegen liegt darin, für schwer erreichbare Jugendliche niedrigschwellige Angebote zu entwickeln – insbesondere Hartz-IV-Abhängigkeit zu minimieren und sie beim Übergang von Schule in Ausbildung und Beruf zu unterstützen. Denn viele Jugendliche werden von Institutionen (Jobcenter, Schulen) nicht mehr erreicht und sind in erster Linie und oft nur noch vor Ort ansprechbar.

Seit dem letzten IHK wurden in diesem Handlungsfeld vor allem Angebote der UbV gGmbH geschaffen. Für Kinder wurde von der Christengemeinde ein Winterspielplatz eingerichtet. Die Bürgerstiftung widmet sich dem Thema "Kinderrechte".

Ziele	Vorhaben lt. IHK 2012-2014	erreichte Ziele, Umsetzungsstand 2014
Grenzüberschreitende Begegnungen	Akquisition in anderen Förderprogrammen: Internationale Projekte und Projekte im Grenzraum (Polen)	Vier Wochen grenzüberschreitendes Projekt im Mai 2013, Azubis im Bereich Gastronomie und Gartenlandschaftsbau (Grüner Flor, Wohnungsunternehmen etc.). Daran haben 30 polnische und 30 Schwedter Jugendliche teilgenommen
Mitwirkung der Jugendlichen	Ideenaufwurf für Projekte (wenn Vergabebeirat wieder installiert ist), evtl. Reservierung eines bestimmten Etats nur für kleinteilige Maßnahmen von Jugendlichen	nicht umgesetzt, ist Bestandteil des IHK 2015-2017
Niedrigschwellige Angebote für Jugendliche	Stärkeres Zusammenwirken Sportvereine – Jugendeinrichtungen zur Entwicklung von neuen Angeboten mit den Jugendlichen, z.B. „Mitternachtsport“ in der Sporthalle.	– Fortschritte wurden erzielt – Mitternachtsport wird als Idee weiter verfolgt (Akquisition von sportbetonten Förderprogrammen)
<b>Im IHK nicht genannte und durchgeführte Aktivitäten 2012 bis 2014</b>		
Mitwirkung der Jugendlichen	Befragung von Unternehmen durch Jugendliche	durchgeführt von: UBV gGmbH
Mitwirkung der Jugendlichen	Planungswerkstatt zum Aquarium-Kietz am 11. April 2013	durchgeführt von: Planergemeinschaft Planungsbüro Stadt-Kinder und stadtmenschen.berlin
Stärkung der Kinderrechte	x-mal anders. x-mal gleich. Inklusive Kinderrechtsbildung in Gemeinwesen und Schule	Bürgerstiftung Barnim-Uckermark (stadtweit)



### 5.1.5 HANDLUNGSFELD 5: Arbeit, Ausbildung, Einkommen

Dieses Handlungsfeld ist auf der lokalen Ebene in relativ geringem Maße zu beeinflussen. Um hierbei Fortschritte zu erzielen, ist die Akquisition von Partnerprogrammen erforderlich. Die Beteiligung an BIWAQ stand dabei bisher im Mittelpunkt. Dieses Projekt ist inzwischen abgeschlossen. Eine Beteiligung der Stadt Schwedt an der nächsten Interessenbekundung ist beabsichtigt. Kontakte zu Wirtschaftsunternehmen wurden im Rahmen des Projekts Vereinbar! vertieft. Auch führten Jugendliche eine Befragung durch, die sich mit dem Thema "Perspektive der Stadt", mit Bleiben und Abwandern beschäftigte. Schließlich fand ein Fachtag mit dem Titel "Von prekären Lebenslagen zur beruflichen und sozialen Teilhabe" statt, an dem der Leiter des Jobcenters und zahlreiche Vor-Ort-Akteure teilnahmen. Vernetzung ist in diesem Handlungsfeld ein wesentliches Strukturerefordernis.

	Vorhaben lt. IHK 2012-2014	Umsetzungsstand 2014
Niedrigschwellige Angebote für Jugendliche	Taschengeldprojekte (evtl. auch mit Wohnungsunternehmen)	bisher nicht umgesetzt
Teilhabe der Jugendlichen an Ausbildung und Beschäftigung	Fortführung des BIWAQ-Projektes	Projekt erfolgreich beendet
Zielgruppenorientierte Vernetzung	enge Kontakte zu Wirtschafts- und Dienstleistungsunternehmen insbesondere für die Zielgruppe der Alleinerziehenden und der Jugendlichen, auch durch den Jugendklub	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Umgesetzt im Rahmen des Projekts Vereinbar!</li> <li>– Befragung der Unternehmen durch Jugendliche zum Thema „Perspektive Schwedt / Perspektive Uckermark für junge Leute“</li> </ul>
<b>Im IHK nicht genannte und durchgeführte Aktivitäten 2012 bis 2014</b>		
Vernetzung der Akteure	Fachtag	

### 5.1.6 HANDLUNGSFELD 6: Beteiligung, Öffentlichkeitsarbeit, Verstetigung

In diesem Handlungsfeld steht der "Arbeitskreis Soziale Stadt" im Mittelpunkt. Neben Diskussionen zu weiteren Entwicklung der Stadtteile spielten auch Themen wie "ehrenamtliches Engagement" eine Rolle. Auch gab es einen Erfahrungsaustausch mit anderen Soziale-Stadt-Projekten sowie ein Besuch des Bauspielplatzes in Neuruppin.

Ziele	Vorhaben lt. IHK 2012-2014	Umsetzungsstand 2014
Vernetzung der Akteure	Arbeitskreis Soziale Stadt	neue Akteure werden einbezogen (Christengemeinde, Bürgerstiftung Barnim-Uckermark)
Identifikation der Jugendlichen mit dem Stadtteil, der Stadt	Öffentlichkeitsarbeit mit Jugendlichen	noch nicht umgesetzt
<b>Im IHK nicht genannte und durchgeführte Aktivitäten 2012 bis 2014</b>		
Vernetzung der Akteure	Erfahrungsaustausch und Besuch des Bauspielplatzes Neuruppin	

## 5.2 ENTWICKLUNGS- UND HANDLUNGSKONZEPT 2015 BIS 2017: ZIELORIENTIERUNG, MASSNAHMEN UND PROJEKTE IN DEN HANDLUNGSFELDERN

Im Folgenden werden die geplanten Maßnahmen in den jeweiligen Handlungsfeldern für die nächsten beiden Jahre dargestellt und Projekte für den Zeitraum bis 2019 aufgezeigt, soweit sie zum jetzigen Zeitpunkt bekannt sind.

Da Anliegen und Ziele bereits dargestellt wurden und den Schlüsselprojekten ein eigenes Kapitel gewidmet ist, erfolgt ihre Darstellung in tabellarischer Form.

### 5.2.1 HANDLUNGSFELD 1: Wohnen und Wohnumfeld, öffentlicher Raum und Stadtumbau

Jahr	Ziele	geplante Vorhaben IHK 2015-2017	Inhalte, Vorgehensweisen
2015	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Barrierefreier öffentlicher Raum,</li> <li>- Verkehrssicherheit</li> <li>- gleichberechtigte Nutzung des Verkehrsraums</li> <li>- Erweiterte Teilhabemöglichkeiten an Quartier/ Stadt</li> <li>- Bündelung von Aktivitäten und Verantwortlichkeiten</li> <li>- Image-Effekte</li> </ul>	Sozialer Kietz Am AquariUM (Schlüsselprojekt) Fertigstellung 2015	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Umfassende Neugestaltung der Fläche</li> <li>- Beachvolleyballfeld</li> <li>- Aufenthaltsmöglichkeiten</li> </ul>
2015	- Aufwertung öffentlicher Flächen für Aktivitäten und gruppenübergreifende Begegnungen	Grüne Aktionsfläche	Gestaltung der Aktionsfläche für öffentliche, kulturelle, sportliche oder gewerbliche Veranstaltungen, aber auch für spontane individuelle und interaktive Nutzungen.
2015 - 2017	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Erweiterung der Bildungsangebote (Schulen, Kitas)</li> <li>- Generationsübergreifende Begegnungen</li> </ul>	Biologischer Schulgarten (Schlüsselprojekt) Schrittweise bauliche Umsetzung der baulichen Maßnahmen	Konzipierung eines Bauspielplatzes mit anderen Trägern
2015			Stärkung der Vereinsarbeit, bürgerschaftlichen Engagements, gemeinsame Planung
2016			bauliche Maßnahmen
2015	Stärkung der Verantwortlichkeit der Gäste	Schutzhütte	Unterstützung bei Hundeplatz/Hunde-schule

Perspektive 2019			
Jahr	Ziele	Vorhaben	Inhalte, Vorgehensweisen
2018 - 2019	Bewegungsförderung	Sport- und Bürgerpark	<ul style="list-style-type: none"> <li>- langfristige und ganzjährige Nutzung des Fußballfelds durch Kunstrasen für Fußballfeld (City e.V.)</li> <li>- Eisbahn: Belagsveränderung, Bandenaufbau und Überdachung (voraussichtlich nach 2019)</li> </ul>

## 5.2.2 HANDLUNGSFELD 2: Soziale Infrastruktur und Vereine (Bildung, Sport, Gesundheit, Kultur)

Die in diesem Handlungsfeld vorgesehenen Maßnahmen und Projekte konzentrieren sich auf die Christian Andersen - Kita und die Grundschule Am Waldrand. Beide Einrichtungen wurden bereits in der Sozialen Stadt gefördert. Nun geht es darum, den schwieriger gewordenen Bedingungen des Lernens und Spielens Rechnung zu tragen. Während in der Grundschule Am Waldrand zur Leseförderung die Schulbibliothek ausgebaut werden soll, richtet sich die konzeptionelle Weiterentwicklung der Kita insbesondere auf die Verbesserung der Rahmenbedingungen für Gesundheit und Bewegung.

Jahr	Ziele	geplante Vorhaben IHK 2015-2017	Inhalte, Vorgehensweisen
2015	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Verbesserung der Lern- und Bewegungsbedingungen für Schüler</li> <li>- nachhaltige Attraktivität des Stadtteils</li> </ul>	Schulhof Erich-Kästner-Grundschule (Schlüsselprojekt, beendet)	Umgestaltung Schulhof Ende 2014 beendet
2017	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Verbesserung der Schule als Lern- und Lebensraum</li> <li>- Rhythmisierung des Schulalltags</li> </ul>	Grundschule Am Waldrand	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausbau der Schulbibliothek zur Leselandschaft</li> <li>- Schaffung von Räumen für gemeinsames Essen</li> </ul>
2015-2017	Bildungs- und Bewegungsförderung	Gesamtschule Talsand (Träger: Landkreis)	- Projekte für den Schulhof (mehr Grün, Sitzmöglichkeiten, Bewegung etc.)
2016-2017	Bildungs- und Bewegungsförderung	Kita Christian Andersen	- Ergänzung des Spielbereichs auf Grundlage einer stärkeren Pointierung der Kitaarbeit hinsichtlich Gesundheit, Bewegung

### Perspektive 2019

Jahr	Ziele	Vorhaben	Inhalte, Vorgehensweisen
2018-2019	Bildungs- und Bewegungsförderung	Kita Christian Andersen: Konzept/Machbarkeitsstudie für Um- oder Anbau eines Gesundheits-, Spiel- und Bewegungsraums	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Verbesserung der personellen Situation in einem schwierigen Stadtteil</li> <li>- Umsetzung der Ergebnisse voraussichtlich nach 2019</li> </ul>
2018-2019	Bildungs- und Bewegungsförderung	Grundschule Am Waldrand	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Fortführung Ausbau der Bibliothek, Mensa etc.</li> <li>- Machbarkeitsstudie Schulaula</li> </ul>

### 5.2.3 HANDLUNGSFELD 3: Frauen, Familie, Alleinerziehende

Jahr	Ziele	geplante Vorhaben IHK 2015-2017	Inhalte, Vorgehensweisen
2015 - 2017	Bessere Erreichbarkeit der Zielgruppen durch niedrigschwellige Angebote	Weiterführung des Familienbüros	Akquisition neuer Förderprogramme erforderlich
2015 - 2016	Vereinbarkeit von Familie und Beruf	Weiterführung des (gesamstädtisch-regionalen Projekts "Startbahn" für Alleinerziehende (Jobcenter, UbV gGmbH)	Kompetenzstärkung, Vermittlung in den 1. Arbeitsmarkt
2015 - 2017	Starke Familien	Weiterführung des Elterncafés im Külzclub	Stärkung der Elternkompetenzen durch Selbstorganisation, persönlichen Austausch
2015 - 2017	Starke Familien	Elternbildung	fame e.V.
2015- 2017	noch offen	noch offen	Interessengemeinschaft Frauen und Familie Prenzlau e.V.
2015- 2017	Familienfreundliche Stadt	noch offen	Frauenverein Schwedt e.V.

### 5.2.4 HANDLUNGSFELD 4: Kinder und Jugendliche

Jahr	Ziele	geplante Vorhaben IHK 2015-2017	Inhalte, Vorgehensweisen
2015 - 2017	Verbesserte Teilhabe von schwer erreichbaren Jugendlichen	Projektaquisition im Förderprogramm BIWAQ	Ubv gGmbH und andere Träger
2015 - 2017	Unterstützung Übergang Schule-Beruf	Projektaquisition im Förderprogramm BIWAQ	Ubv gGmbH und andere Träger
2015 - 2017	Stärkung der Kinderrechte	Projekte, Projektaquisition	Bürgerstiftung Barnim-Uckermark
2015 - 2017	Sinnvolle Freizeit für Kinder	Projekte, Projektaquisition	Freie Christengemeinde Schwedt

### 5.2.5 HANDLUNGSFELD 5: Arbeit, Ausbildung, Einkommen

Jahr	Ziele	geplante Vorhaben IHK 2015-2017	Inhalte, Vorgehensweisen
2015		Schwerpunkt: Jugendliche im Übergang Schule - Beruf	Akquisition Förderprogramm BIWAQ ab 2015
2015-2017		Taschengeldprojekte	evtl. im Rahmen eines BIWAQ-Projektes

### 5.2.6 HANDLUNGSFELD 6: Beteiligung, Öffentlichkeitsarbeit, Verstetigung

Eine wesentliche Veränderung in diesem Handlungsfeld erfolgt durch die Wiedereinrichtung eines Stadtteilbüros und eines Stadtteilmanagements. Dadurch wird eine Anlaufstelle vor Ort gewährleistet, wird die Beteiligung der Bewohner intensiviert. Auch wird eine bessere Vernetzung der zahlreichen Akteure in der alltäglichen Arbeit möglich. Schließlich soll das Stadtteilmanagement die Projekte des Verfügungs- und Aktionsfonds beraten, begleiten und abrechnen.

Jahr	Ziele	geplante Vorhaben IHK 2015-2017	Inhalte, Vorgehensweisen
2015 ff.	Aktivieren, Vernetzen und Beteiligen	(Wieder)einrichten eines Stadtteilbüros, Stadtteilmanagement	– Verfügungsfonds – Aktionsfonds
2015-2017	– Vernetzung und Kooperation – Verstetigung von Kooperation und Zusammenarbeit in der Sozialen Stadt	Weiterführung des Arbeitskreises	Gemeinsame Bewertungen der Entwicklung, Diskussion von Handlungsbedarfen, von erforderlichen Instrumenten und Projekten in anderen Förderprogrammen,
2015-2017	Stärkung der Identifikation mit den Maßnahmen	Einbeziehung der Akteure und Nutzer in die Umsetzung der Maßnahmen so weit wie möglich	Gemeinsame Planungen
2015	Stärkung zivilgesellschaftlichen, ehrenamtlichen Engagements	Öffentlichkeitsarbeit für Ehrenamt	– Befragung der Vereine zur Zukunft des Ehrenamts in Schwedt (Soziale Stadt) – Stärkung des Ehrenamts in der Sozialen Stadt
2015	Stärkung Quartiersleben	Durchführung von Projekten durch die Volkssolidarität	Projektaquisition im Förderprogramm BIWAQ
2015-2017	Qualitätsverbesserung in der Projektarbeit	Weiterbildungsangebote für Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Arbeitskreises	Kooperation mit der Fachhochschule Potsdam
2015-2017	Vernetzung	Fachtage	Thematische Vernetzung Nächstes Thema: Sport vernetzt in der Region
2017	Begegnung und Ergebnispräsentation Soziale Stadt	Skaterbahn	Skaterfest

### 5.3 INVESTIVE SCHLÜSSELPROJEKTE: AKTUELLER STAND, UMSETZUNGSPERSPEKTIVEN

Für die kommende Phase der Projektumsetzung im Förderprogramm Soziale Stadt bis 2017 sind – wie bereits in der Fortschreibung des Handlungskonzepts 2012 aufgezeigt – zwei Schlüsselprojekte vorgesehen:

- Sozialer Kietz am Aquarium
- Biologischer Schulgarten

Das Schlüsselprojekt Schulhof Erich-Kästner-Grundschule befindet sich derzeit in der Schlussphase der Umsetzung.

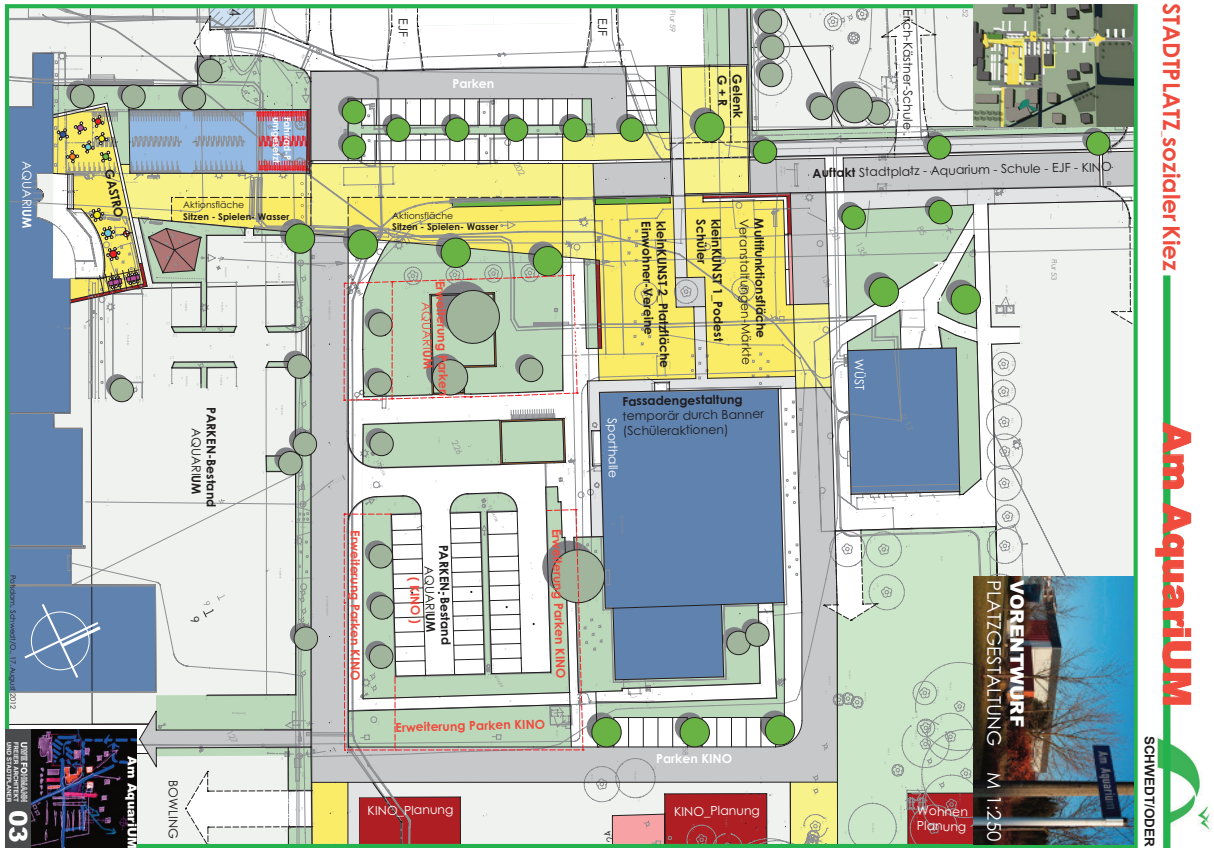
Die Entscheidungen für diese investiven Schlüsselprojekte wurden auf Grundlage der Analysen von sozialräumlichen Entwicklungspotenzialen sowie breiten Diskussionen zu generationsübergreifenden infrastrukturellen, insbesondere auf Bildung, Verantwortung und Kreativität der Kinder ausgerichteten Erfordernissen in den Handlungsfeldern gewonnen.

#### 5.3.1 SOZIALER KIETZ AM AQUARIUM

Die Entwicklungsziele für diesen Bereich sind darauf gerichtet, dass Maßnahmen im Straßen- und Freiflächenraum bestehende physische Barrieren beseitigen und damit Teilhabe- und Nutzungschancen vor allem für die ältere Generation und für Kinder erhöht werden. Auch wird den Bedürfnissen nach Bewegung und Spiel Rechnung getragen. Schließlich wird die eingeschränkte soziale und ästhetische Qualität durch verbindende Flächen und Elemente verbessert (Beachvolleyball, Spielgeräte, Kunstelemente etc.)

##### Maßnahmen

- Grundlegende Umgestaltung der öffentlichen Straßen, Wege und Plätze einschl. Rad- und Fußwege (Nahmobilität),
- Abbau bestehender Barrieren für eine Gleichberechtigung aller Verkehrsteilnehmer/innen und mehr Sicherheit,
- Errichtung/Neugestaltung von öffentlichen barrierefreien, generationsverbindenden Spiel-, Freizeit-, Sport- sowie Aufenthaltsbereichen,
- Berücksichtigung der Erfordernisse des ÖPNV.



Pläne zur Umgestaltung des öffentlichen Raums im „Sozialen Kiez“ Am Aquarium



## 5.2.2 BIOLOGISCHER SCHULGARTEN

Als drittes Schlüsselprojekt ist der Biologische Schulgarten in Trägerschaft des Vereins „Biologischer Schulgarten“ e.V. vorgesehen. Sein Status als „Schlüsselprojekt“ ergibt sich durch die vom Verein getragenen und künftig weiter zu entwickelnden Angebote sowie einen vorgesehenen Mix von Unterstützungsleistungen durch Sponsoren aus der Schwedter Wirtschaft, Maßnahmen im Rahmen der Sozialen Stadt und bürgerschaftlichem Engagement. Da sich die Fläche in kommunalem Besitz befindet und die Stadt an einer weiteren langfristigen Nutzung durch den Verein sehr interessiert ist, sind die Rahmenbedingungen für Nachhaltigkeit und Verstetigung gesichert.

### Bedeutung des Schulgartens

Der Schulgarten schafft *Bildungsangebote* für Grundschulen und Kitas: Kinder und Jugendliche können theoretische Grundkenntnisse über Pflanzen erwerben und praktische Erfahrungen im Umgang damit gewinnen. Auch können Tiere besucht und versorgt sowie zahlreiche Angebote in der Ferienzeit genutzt werden.

- Projektangebote für Grundschulen: In Zusammenarbeit mit den Grundschulen wird die ca. 17.000 qm große Fläche bewirtschaftet und der Schulgartenunterricht für die Grundschulen abgesichert. Der Verein bietet Freizeitangebote für Kinder bis zum 12. Lebensjahr und betreut Kinder und Jugendliche mit Behinderungen. Darüber hinaus wird hier kostengünstig für sozial Schwächere die Betreuung für Kinder vorrangig aus dem Wohngebiet Talsand (Gebietskulisse der Sozialen Stadt) in Form von Hausaufgabenhilfe und Ferienbetreuung angeboten. Projektangebote sind Themen wie „Feuer“, „Gesunde Ernährung“, „Haustiere“, „Kartoffel“ etc.
- Projektangebote für Kindergärten: Projektangebote für Kitas sind Themen wie „Meerschweinchen“, „Kaninchen“, „musikalische Erziehung“ etc.
- Der Schulgarten organisiert übergreifende Feste und wird für die nächste Phase des Stadtumbaus ein wichtiger Akteur sein, der bürgerschaftliches Engagement generiert und bündelt.

### Ziele und Maßnahmen für die weitere Entwicklung

In den nächsten Jahren und mit langfristiger Perspektive soll gewährleistet werden, dass der Biologische Schulgarten funktionsfähig bleibt und in seiner Bedeutung für Kinder und Jugendliche, Schulen und Stadtteil ausgebaut wird. Dies betrifft zwei Maßnahmenebenen: zum einen die Weiterentwicklung einer tragfähigen Vereins- und Angebotsstruktur und zum anderen investive Maßnahmen, die den Fortbestand des Biologischen Schulgartens sichern und dessen Nutzungsmöglichkeiten für die Bildungseinrichtungen und Familien im Stadtteil stärken.



### **Weiterentwicklung einer tragfähigen Vereins- und Angebotsstruktur**

Der Biologische Schulgarten ist in seiner Verbindung von Bildung und Beschäftigung, Ehrenamt und Engagement sowie seinem generationenübergreifenden Ansatz ein wichtiges Projekt der Sozialen Stadt. Dies wird nach Außen noch wenig deutlich. Auch scheint die Bezeichnung Biologischer *Schulgarten* insbesondere für Sponsoren und die Gewinnung von jungen Vereinsmitgliedern wenig geeignet, um Unterstützung zu generieren. Aus diesem Grunde ist künftig auch der Öffentlichkeitsarbeit mehr Bedeutung beizumessen und das Projekt in seiner Aussendarstellung zu unterstützen.

### **Investive Sofortmaßnahmen zur Sicherung der Nutzungsfähigkeit**

Während sich das Hauptgebäude, das für Schulungen, Seminare mit Kindern, Büro und Werkstatt genutzt wird, langfristig in einem guten Zustand befindet, sind die Nebengebäude (Toiletten für Kinder, Sozialgebäude für die Beschäftigten) stark sanierungsbedürftig. Dadurch ist die Weiterführung der Funktion als Projekt- und Seminarstandort für Schulen und Freizeitgestaltung der Kinder in absehbarer Zeit gefährdet. Die erforderlichen Sanierungsarbeiten können jedoch von dem Verein selbst nicht getragen werden. Als Sofortmaßnahme ist die Verlagerung der Toiletten in ein festes Gebäude geplant. Hierfür ist ein Finanzierungsmix vorgesehen, für den die finanziellen Fördermittel der Sozialen Stadt den Grundstock bilden sollen.

### **Bauspielplatz**

Im vergangenen Jahr hat die Initiative "Schützende Mütter" bei ihrer Bestandsaufnahme zu den Spielplätzen in der Sozialen Stadt und der Schwedter Innenstadt darauf aufmerksam gemacht, dass bildungsorientierte und kreative Spielmöglichkeiten für Kinder im öffentlichen Raum fehlen. Ihre Anregungen wurden im Arbeitskreis Soziale Stadt vorgestellt und aufgegriffen. Mit interessierten Fachleuten fand im August 2014 eine Besichtigung des Bauspielplatzes in Neuruppin statt, wurden organisatorische, gestalterische, personelle und finanzielle Aspekte diskutiert. In nachbereitenden Gesprächen haben sich der Uckermärkische Bildungsverbund gGmbH sowie die Volkssolidarität und fame e.V. interessiert gezeigt, an der weiteren konzeptionellen Konkretisierung eines solchen Bildungs- und Kreativspielplatzes und weiteren Maßnahmen gemeinsam mit alleinerziehenden Frauen mitzuwirken und entsprechende Ideen umzusetzen. Längerfristig liegt die Herausforderung darin, dass der Biologische Schulgarten e.V. mit einem weiteren Träger sowie interessierten Frauen und Eltern gemeinsam auch die pädagogische Betreuung absichert. Dafür gilt es zunächst ein tragfähiges Konzept zu entwickeln und den Prozess dafür einzuleiten.

## 6 SOZIALE-STADT-PERSPEKTIVE 2019

Aus den bisherigen Ausführungen zu den Investitionsbedarfen und -vorhaben der nächsten Jahre wird ersichtlich, dass die soziale, bildungs- und sportbezogene Infrastruktur in kommunaler und zivilgesellschaftlicher Trägerschaft sowohl für den sozialen Zusammenhalt der Stadt wie für die Entwicklungsperspektiven der Oberen Talsandterrasse als Wohn- und Lebensort von großer Bedeutung ist. Der Masterplan Wohnen 2025 + bleibt nach wie vor die planerische Grundlage.

Auch wenn die Weiterführung des Stadtumbaus im Zusammenwirken mit den Wohnungsunternehmen aktualisiert und im Einzelnen erst noch konkretisiert wird, so wird sich an der grundsätzlich strategischen Ausrichtung der integrierten Stadtentwicklung in der Oberen Talsandterrasse künftig nichts ändern. Der Rückbau von Wohngebäuden wird weiterhin verlangsamt stattfinden – auf frei werdenden Flächen werden neue Wohn- und Eigentumsformen "gelenkt". In den "Quartiersbereichen auf Zeit" wird die Soziale Stadt nach wie vor Unterstützung bieten.

Auch in den nächsten Jahren wird die Förderung von *Bildung* und *sozialer Teilhabe* ein Schlüssel für die Zukunftsfähigkeit der Stadt sein. Die investiven Projekte der Sozialen Stadt haben dazu bisher einen großen Beitrag geleistet.

Wenn sich die sozialen Infrastruktureinrichtungen (Kitas, Schulen) veränderten Gegebenheiten anpassen und ihre Leitbilder verändern (Lesen, gemeinsames gesundes Essen, Bewegung, Kreativität etc.), dann sollte die Soziale Stadt spätestens ab 2017 hierfür auch investive Unterstützung leisten. Dies betrifft insbesondere folgende Einrichtungen:

- Kita Christian Andersen: Gesunde Ernährung, Kinderküchen, Bewegungsräume,
- Grundschule Am Waldrand: Leselandschaft, Schulbibliothek und Mensa.

sowie die Machbarkeitsüberprüfung zur

- Einrichtung einer Aula an einer der Grundschulen sowie der
- ganzjährigen Nutzung von Anlagen (Fussballfeld, Eisbahn) im Bürger- und Sportpark

Darüber hinaus müssen Institutionen und zivilgesellschaftliche Akteure (Vereine, soziale Unternehmen) sich kontinuierlich den Veränderungsbedarfen anpassen und mit hoher fachlicher Qualität wirken. Deshalb werden Weiterbildung in den Institutionen und Vereinen sowie der Erfahrungsaustausch mit anderen Städten nach wie vor als ausgesprochen wichtig angesehen. Hierin liegt ein wichtiger Schlüssel für nachhaltige und strukturbildende Erfolge in der Sozialen Stadt.

## 7 ORGANISATIONS- UND KOOPERATIONSFORMEN SOWIE INSTRUMENTE DER SOZIALEN STADTENTWICKLUNG

Als Programm der Städtebauförderung versteht sich die Soziale Stadt zwar in erster Linie ein städtebauliches Investitionsprogramm. Darüber hinaus ist sie aber auch eine Plattform für Kooperation und Vernetzung, Mitgestaltung und Selbstorganisation.

### 7.1 STADTTEILBÜRO / STADTTEILMANAGEMENT

Ein Ziel des Programms Soziale Stadt liegt in der Präsenz vor Ort. Bis Ende des Jahres 2010 bildete das Stadtteilbüro die zentrale Anlauf- und Informationsstelle für Themen und Aufgaben im Kontext von Rückbau, wobei die Wohn- und Lebensperspektiven der Bewohner, die Zukunft des Stadtteils, Geschichte und Identität im Mittelpunkt standen. Das Stadtteilmanagement (in Trägerschaft der UbV gGmbH) fungierte als Schnittstelle zwischen Politik, Verwaltung und Stadtteilen: Es lud zu Beratung und Information, organisierte große und kleine Feste, übergreifende Dialoge und kleine Projekte für das Wohnen und Leben im "Wartestand auf Abriss".

Im Laufe der Jahre und mit veränderten Stadtumbaustrategien veränderten sich die Herausforderungen, Themen und Aufgaben. Im Prozess vom flächendeckenden Rückbau (Am Waldrand) zur verlangsamten Umbaudynamik (Kastanienallee) verlagerte das Stadtteilbüro seinen Standort von der Uckermarkpassage in die Ehm-Welk-Straße. Im Zusammenwirken verschiedener Faktoren (Standort, berufliche Veränderung der Mitarbeiterin, Nachfolge etc.) wurde vorübergehend auf Stadtteilbüro und Stadtteilmanagement verzichtet.

Ab 2015 soll wieder ein Stadtteilbüro eingerichtet und dafür ein geeigneter Träger gewonnen werden. Ihm obliegt die Umsetzung des Integrierten Handlungskonzepts, die Intensivierung von Bewohnerbeteiligung sowie die regelmäßigen Kontaktpflege zu den Infrastruktureinrichtungen. Eine zentrale Aufgabe wird in der Initiierung und Entwicklung von Projekten liegen, die über andere Förderprogramme und insbesondere über Mittel des Aktions- und Verfügungsfonds finanziert werden.

### 7.2 ARBEITSKREIS SOZIALE STADT

Ein weiteres Ziel des Programms Soziale Stadt ist es, vor Ort Kooperationsstrukturen aufzubauen. Von Beginn an erwies sich der Arbeitskreis Soziale Stadt als ein geeignetes Instrument dafür. An ihm nehmen Vertreterinnen und Vertreter der Stadtverwaltung, der Wohnungsunternehmen sowie der sozialen Infrastruktureinrichtungen und Träger teil. Drei- bis viermal jährlich finden die Sitzungen statt. Auch in seiner Arbeit haben sich die thematischen und sozialräumlichen Schwerpunkte verändert (siehe beiliegende Newsletter).

### 7.3 AKTIONSFONDS, VERFÜGUNGSFONDS, VERGABEBEIRAT

In der kommenden Förderphase soll (wieder) ein **Aktionsfonds** eingerichtet werden. Er wird im vollen Umfang aus Städtebaufördermitteln finanziert und ist an das Gebietsmanagement gekoppelt. Er dient dem verantwortlichen, selbstbestimmten Handeln vor Ort zur Realisierung kurzfristig umsetzbarer kleinerer Projekte. Dafür ist ein Volumen von 2.500 € jährlich vorgesehen. Er soll zu folgenden Zielen einen Beitrag leisten:

- Unterstützung des selbstorganisierten Handelns von Bürgerinnen und Bürgern aus den Stadtteilen der OT (Soziale Stadt),
- Förderung der Kooperation von Vereinen und Akteuren,
- Förderung des Gemeinschafts- und Nachbarschaftsgedankens,
- Verbesserung und Verschönerung des Wohnumfeldes.

Erstmals soll für das Soziale-Stadt-Gebiet ein **Verfügungsfonds** eingerichtet werden. Ziel ist es, privates Engagement und private Mittel zu aktivieren und die Stadtteile der Oberen Talsandterrasse (Soziale Stadt) in ihrer schwierigen Umbruchsituation zu unterstützen. Dieser Fonds kann mit maximal 50 Prozent über das Bund-Länder-Programm finanziert werden, die anderen 50 Prozent sollen von Anderen, z.B. Wohnungsunternehmen, eingestellt werden. Mit dem Verfügungsfonds sollen aktorsgetragene Ideen entwickelt, finanziell unterstützt und kurzfristig umgesetzt werden, die einen unmittelbaren Beitrag zur sozialen Gebietsentwicklung leisten und den Programmzielen entsprechen.

Beispiele für förderfähige Maßnahmen und Projekte (investiv und nichtinvestiv) können sein:

- **Maßnahmen zu Gestaltung der öffentlichen und privaten Bereiche:** Dazu zählen beispielsweise kleinteilige Pflanzaktionen im öffentlichen Straßenraum oder in den Wohnhöfen, künstlerische Aktionen etc.
- **Temporäre Maßnahmen:** Dazu zählen beispielsweise die Maßnahmen zur künstlerischen Fassadengestaltungen ohne investiven Charakter, Gestaltung von Eingangssituationen etc.)
- **Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit:** Dazu zählen beispielsweise zielgruppenorientierte Workshops (mit Kindern und Jugendlichen, Frauen, älteren Menschen, Nachbarn), Fortbildungsmaßnahmen von Vereinen, Ausstellungen oder Kulturveranstaltungen, besondere Freizeitaktivitäten, Internetpräsentationen etc.

Mit dem Verfügungsfonds Soziale Stadt Schwedt steht in den Jahren 2015, 2016 und 2017 voraussichtlich ein jährliches Budgets in Höhe von **5.000,- €** zur Verfügung.

Die Stadt Schwedt (Oder) stellt die Hälfte dieses Budgets aus Fördermitteln und Eigenmitteln des Bund-Länder-Programms Soziale Stadt bereit. Zur Auf-

bringung der anderen Hälfte ist eine Mitfinanzierung durch Dritte (private Mittel des Antragstellers, Wohnungsunternehmen, Spenden etc.) bzw. durch weitere städtische Eigenmittel erforderlich.

Um eine transparente und interessenneutrale Bewilligung der Mittel zu gewährleisten, erfolgen die Projektauswahl und die Höhe der einzusetzenden Finanzierungsmittel über den „**Vergabebeirat Soziale Stadt Schwedt (Oder)**“, der auch über die Verteilung der finanziellen Mittel des Aktionsfonds berät und entscheidet. Die Zusammensetzung dieses Beirates kann verändert oder ergänzt werden, die Vertreter werden in der ersten Sitzung des Arbeitskreises Soziale Stadt 2015 nach Verabschiedung der Richtlinie erstmals gewählt. Der Vergabebeirat gibt sich eine Geschäftsordnung.

Die kommunalen Richtlinien für den Aktions- und Vergabefonds befinden sich im Anhang (Entwurfassung).

#### 7.4 RESSORTÜBERGREIFENDE KOOPERATION

Ein wesentliches Charakteristikum des Programms Soziale Stadt ist das fachbereichs- bzw. ressortübergreifende Verwaltungshandeln, um Bedarfe festzustellen und Lösungen zu entwickeln. Da zunehmend nichtinvestive Themen- und Problembereiche sowie zielgruppenorientierte Handlungsansätze eine Rolle spielen (Alleinerziehende, Jugendliche, Familie, Bildung, Vereinsperspektiven, Ehrenamt, Sponsoring etc.) soll die ressortübergreifende Kooperation in der kommenden Förderphase wieder stärker in den Fokus rücken und das Verständnis für die Programmphilosophie der Sozialen Stadt aktualisiert werden.

#### 7.5 NACHHALTIGKEIT UND ERFOLGSKONTROLLE

Die im letzten IHK aufgezeigten Nachhaltigkeits- und Verstetigungsstrategien bilden die Orientierungslinie für die Umsetzung der Maßnahmen und sollen auch künftig strukturbildende Funktion haben. Besonderer Wert wird auf Weiterbildung und Vernetzung gelegt – auch mit Akteuren aus anderen Städten. Zur Weiterbildung wurde eine Kooperation mit der Fachhochschule Potsdam / Zentrale Weiterbildung verabredet.

Die im letzten IHK genannten prozessbezogene Indikatoren stehen weiterhin im Mittelpunkt:

- Umsetzung der Schlüsselprojekte unter Beteiligung aller dort ansässigen Akteure gelingt.
- Zusammenarbeit der Träger in der Oberen Talsandterrasse wird gestärkt. Dies bezieht sich sowohl auf fachliche und inhaltliche Aspekte, die Akquisition von gemeinsamen Projekten, Feste. Die sozialen Infrastruktureinrich-

- tungen führen eigene Selbstevaluierungen durch.
- Verstetigungsdiskussion wird erfolgreich geführt und entsprechende Konzepte dafür entwickelt (Weiterbildung, Bürgerstiftung etc.).
  - Jugendliche rücken in den Projekten und deren Ausrichtung stärker ins Blickfeld und engagieren sich selbst für ihre Ideen, Einbeziehung der Ergebnisse des gesamtstädtisch ausgerichteten Jugendforums.
  - Es wird ein Stadtteilbüro eingerichtet und der Vergabebeirat für die Umsetzung des Aktions- und Verfügungsfonds neu installiert.
  - Themen wie Kinderarmut, Einkommensarmut werden durch die Akquisition weiterer Projektmittel und Förderprogramme (BIWAQ etc.) positiv beeinflusst, indem sie ihre Projektvorgaben und Ziele erreichen.

## **8 FÖRDERBEDARF IM RAHMEN DER SOZIALEN STADT UND DURCH ANDERE PROGRAMME UND AKTEURE IN DEN JAHREN 2015 - 2017**

Angesichts der beschriebenen Ziele und Bedarfe ergibt sich folgender Förderbedarf im Rahmen der Sozialen Stadt und anderer Finanzierungsquellen:

	Handlungsfeld / Maßnahmen	2015		2016		2017		Insg. Soz.St.	nach 2017
		Soziale Stadt	Andere	Soziale Stadt	Andere	Soziale Stadt	Andere	2015-2017	
<b>Handlungsfeld 1 Wohnen, Wohnumfeld, Öffentlicher Raum</b>									
	<b>Investive Maßnahmen</b>								
1.1	Sozialer Kietz Am Aquarium inkl. Umfeld der Sporthalle insgesamt zur barrierearmen und generationsübergreifenden Nutzung des öffentlichen Raums (Schlüsselprojekt)	171.400,00		31.700,00				203.100,00 *	
1.2	Biologischer Schulgarten (Schlüsselprojekt): Gebäude: Fassade und Dämmung, Sanitäranlagen sowie Außenanlagen (Bauspielplatz)	10.000,00	10.000,00	20.000,00	10.000,00	20.000,00	10.000,00	80.000,00	
1.3	Verkehrsübungsplatz für Kinder, Kita, Schulen					50.000,00		50.000,00	25.000,00
1.4	Grüne Aktionsfläche im Quartier für größere Veranstaltungen in der Sozialen Stadt (z.B. Schulzirkus)	92.200,00		97.800,00				190.000,00	
1.5	Schutzhütte: Betreuter Hundespielplatz (Schilder, Einzäunung etc.)		2.000,00		1.000,00			3.000,00	
1.6	Bürger- und Sportpark, II. BA: Kunstrasenplatz für ganzjährige Nutzung								420.000,00
1.7	Rollhockey-Fläche: Überdachung, Belagsverbesserung # voraussichtlich nach 2019								200.000,00 #
<b>Nicht-investive Aufgaben, Investive Maßnahmen mit hoher Beteiligung</b>									
1.8	Kunstprojekte mit Kindern und Jugendlichen sowie Projekte aus dem Jugendforum (z.B. Grillplatz) mit erfahrenen Künstlern	1.000,00	1.000,00	1.500,00	1.500,00	1.000,00	1.000,00	7.000,00	5.000,00
1.9	Biologischer Schulgarten: Profilierung des Vereins, Gewinnung von Kooperationspartnern (Fachhochschule Eberswalde, Unternehmen), Schul-Wettbewerb für Logo, neuer Name		1.000,00		1.000,00		1.000,00	3.000,00	noch offen

\* Gesamtmaßnahme 2013 - 2016: 1.294.700,00 €

# voraussichtlich nach 2019

	Handlungsfeld / Maßnahmen	2015		2016		2017		Ins. Soz.St. 2015-2017	nach 2017
		Soziale Stadt	Andere	Soziale Stadt	Andere	Soziale Stadt	Andere		
<b>Handlungsfeld 2 Soziale Infrastruktur und Vereine (Bildung, Sport, Gesundheit, Kultur etc.)</b>									
	<b>Investive Maßnahmen</b>								
2.1	Leitbildorientierte Anpassung der Grundschule Am Waldrand: Schulbibliothek, Essensbereiche **					20.000,00		20.000,00	15.000,00
2.2	Neubau Schulaula für 150 Plätze GS Am Waldrand # voraussichtlich nach 2019								280.000,00 #
2.3	Leitbildorientierte Unterstützung der Kita Christian-Andersen			10.000,00 **		15.000,00 **		25.000,00**	250.000,00 #
2.4	Umgestaltung Schulhof Talsand (Landkreis, Thema für Projektwochen evtl. mit Unterstützung von Künstlern etc.)		Landkreis, noch offen		Landkreis, noch offen		Landkreis, noch offen		
2.5	Neubau Schulaula für Erich-Kästner Grundschule								300.000,00 #
	<b>Nichtinvestive Maßnahmen</b>	2.000,00		3.000,00		5.000,00		10.000,00	5.000,00
2.6	Fachtage, regionale Kooperation und Vernetzung zur Sicherung der Vereinsarbeit im demographischen Wandel								
2.7	Ehrenamtsoffensive: Öffentlichkeitsarbeit, Werben für Ehrenamt (TSV, Volkssolidarität etc.)								
2.8	Befragung von Vereinen durch Stadtteilmanagement (Zukunftsperspektiven, Handlungsbedarfe etc.)								
2.9	Mitarbeit im Netzwerk Kita (keine Förderung erforderlich)								
2.10	Gesunde Ernährung: Projektentwicklung								
2.11	Stärkung der Elternmitarbeit								
2.12	Fortbildung von Vereinen (Sponsoring etc.) in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Potsdam								

\*\* Ergebnishaushalt

# voraussichtlich nach 2019



	Handlungsfeld / Maßnahmen	2015		2016		2017		Insg. Soz.St. 2015-2017	nach 2017
		Soziale Stadt	Andere	Soziale Stadt	Andere	Soziale Stadt	Andere		
<b>Handlungsfeld 3 Frauen, Familie, Alleinerziehende</b>									
	<b>Investive Maßnahmen</b>								
	keine investiven Maßnahmen								
	<b>Nichtinvestive Maßnahmen</b>	2.000,00		2.000,00		2.000,00		6.000,00	noch offen
3.1	Gewinnung von Eltern und Stärkung von Elternverantwortlichkeit (FUN-Projekte kontinuierlich)		Külzklub mit Aktionsfonds						
3.2	Elternbeteiligung an Spielplatzthemen (z.B. auch Vorträge zu Bauspielplatz, praktische Aktionen zu Spielen und Kreativität etc.)	Projekt Biologischer Schulgarten mit Aktionsfonds							
3.3	Alleinerziehenden-Projekte (evtl. Einbeziehung in Taschengeldprojekte)		Akquisition BIWAQ, Partnerprogramme						
3.4	Familienbildung durch fame e.V.		Ehrenamtlich						
3.5	K.E.K.S Kontaktstelle für Sozialbetreuung im Quartier an der Grundschule Am Waldrand	30.000,00		30.000,00				60.000,00	noch offen

	Handlungsfeld / Maßnahme	2015		2016		2017		Insg. Soz.St. 2015-2017	nach 2017
		Soziale Stadt	Andere	Soziale Stadt	Andere	Soziale Stadt	Andere		
<b>Handlungsfeld 4 Kinder und Jugendliche</b>									
	<b>Investive Maßnahmen</b>							20.000,00	5.000,00
4.1	Ausstattung von Vereinen mit kleinen Sportgeräten für Wohngebietsturniere, beispielsweise mit Schutzhütte								
4.2	Maßnahmen aus dem Jugendforum für den sozialen Kiez am AquariUM (noch offener Abstimmungsprozess), möglicherweise Grillplatz und Überdachung Sitzplätze								
	<b>Nichtinvestive Maßnahmen</b>							5.000,00	noch offen
4.3	Beteiligung an der Ausschreibung des Förderprogramms BIWAQ voraussichtlich zu drei Themenbereichen (in Vorbereitung): 1. Übergang Schule - Beruf (UBV gGmbH) 2. Bürgerarbeit in der Sozialen Stadt (evtl. Volkssolidarität e.V.) 3. Bauspielplatz (Biologischer Schulgarten e.V. und andere Träger)	noch offen							
4.4	Ideenaufruf für Jugend-Projekte (in Abstimmung mit dem gesamtstädtischen Jugendforum)								
4.5	Neue Sportangebote mit Vereins-Jugendlichen entwickeln (z.B. Mitternachtssport)								
4.6	Öffentlichkeitsarbeit für Sport und Ehrenamt (durch Jugendliche)	Aktionsfonds, Verfügungsfonds, andere Förderquellen							

	Handlungsfeld / Maßnahme	2015		2016		2017		Insg. Soz.St. 2015-2017	nach 2017
		Soziale Stadt	Andere	Soziale Stadt	Andere	Soziale Stadt	Andere		
<b>Handlungsfeld 5 Arbeit, Ausbildung, Einkommen</b>									
	<b>Investive Maßnahmen</b>								
	keine investiven Maßnahmen								
	<b>nichtinvestive Maßnahmen</b>							2.500,00	2.000,00
5.1	Taschengeldprojekte, evtl. in Zusammenarbeit mit den Wohnungsunternehmen (Höfe, Wohnumfeld)	Akquisition Partnerprogramme, Verfügungsfonds							
5.2	Weiterführung des Projekt STARTBAHN (Jobcenter-Projekt des UBV gGmbH) für Alleinerziehende	keine finanziellen Mittel erf.							

	Handlungsfeld / Maßnahme	2015		2016		2017		Insg. Soz.St. 2015-2017	nach 2017
		Soziale Stadt	Andere	Soziale Stadt	Andere	Soziale Stadt	Andere		
<b>Handlungsfeld 6 Beteiligung, Öffentlichkeitsarbeit, Verstetigung</b>									
	<b>Investive Maßnahmen</b>								
	keine investiven Maßnahmen								
	<b>Nichtinvestive Maßnahmen</b>								
6.1	Betreibung des Stadtteilbüros, Stadtteilmanagement, Trägerfrage in Abstimmung bzw. Ausschreibung		Vorbereitungsphase/Büroeinrichtung	55.000,00		55.000,00		110.000,00	165.000,00
6.2	Externe fachliche Anleitung und Begleitung, Träger- und Projektberatung, Arbeitskreis etc.	20.000,00		20.000,00		20.000,00		60.000,00	60.000,00
6.3	Stadtteilbezogene und fachliche Öffentlichkeitsarbeit, Flyer, Broschüren etc.	10.000,00		10.000,00		10.000,00		30.000,00	30.000,00
6.4	Aktionsfonds	2.500,00		2.500,00		2.500,00		7.500,00	7.500,00
6.5	Verfügungsfonds (im Abstimmungsprozess mit den Wohnungsunternehmen, anderen Akteuren)	2.500,00	2.500,00	2.500,00	2.500,00	2.500,00	2.500,00	15.000,00	15.000,00
6.6	Integriertes Handlungskonzept Fortschreibung					15.000,00		15.000,00	15.000,00

# Newsletter 1

## Soziale Stadt Schwedt (Oder) 2013

Arbeitskreis Soziale Stadt  
Maßnahmen, Projekte, Kooperationen

Januar – September 2013



Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

das Landesamt für Bauen und Verkehr (LBV) des Landes Brandenburg hat inzwischen das Integrierte Handlungskonzept Soziale Stadt 2013 bis 2019 bestätigt. Damit wird der Einflussbereich des Förderprogramms um den so genannten AquariUm-Kietz vergrößert. Nun können auch dort, zwischen dem Stadtteil Talsand und der Innenstadt, bauliche Investitionen und soziokulturelle Projekte realisiert werden. Gleichzeitig wird die Schlussphase der Programmumsetzung in der Oberen Talsandterrasse eingeleitet. Damit im Zusammenwirken mit dem Stadtumbau „selbständig lebensfähige Stadtteile mit positiver Zukunftsperspektive“ (Soziale Stadt) entstehen, sind noch viele Herausforderungen zu meistern. Die Stadtteile werden weiter an Bevölkerung verlieren. Infrastruktureinrichtungen werden ihre Tragfähigkeit sichern und Vereine ihren Generationenwechsel erfolgreich gestalten müssen. Die Lebenslagen von Familien, Kindern und Jugendlichen wie älterer Menschen gilt es zu verbessern. Dazu sollen die Prozesse, Maßnahmen und Projekte der Sozialen Stadt beitragen. Wir wollen Sie darüber kontinuierlich informieren und zum Mitgestalten einladen.

Mit besten Grüßen

### Inhalt

Arbeitskreis Soziale Stadt vom 21.03.2013	2
Weiterbildungsworkshop	5
Mögliche Verstetigungsperspektive: Bürgerstiftung Schwedt (Oder)?	5
Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der Planung der Fläche rund um das AquariUm	6
Jugendliche bauen zwei Spielfelder im AquariUm-Kietz	7
Adressenliste der Teilnehmer/innen Arbeitskreis Soziale Stadt	8

---

### Impressum

Newsletter 1  
Soziale Stadt Schwedt (Oder)

Dr. Ingeborg Beer  
Stadtforschung + Sozialplanung  
Kurfürstendamm 123  
10711 Berlin  
(030) 891 54 53  
0160 807 4003  
info@stadtforschung-berlin.de

### Einladung und Erinnerung

**Nächster Arbeitskreis Soziale Stadt**  
**Donnerstag, den 26. September 2013, 10.00 bis ca. 12:30 Uhr**

**Külzclub, Dr.-Wilhelm-Külz-Viertel 2 a**

Tagesordnung:

- Aktuelles rund um den AquariUm-Kietz
- Bisherige Projekte und Ausblick bis Ende 2013
- Bericht der „Spielplatzinitiative“: Spielplätze in der Sozialen Stadt (auf Flächen der Stadt und der Wohnungsunternehmen)
- Wir haben Spielfelder angelegt: Anne Elbrandt und Sophie Benkmann (GS Talsand) berichten
- Aktionsfonds, Verfügungsfonds, Vergabebeirat für das nächste Jahr
- Sonstiges

# ARBEITSKREIS

## 21. MÄRZ 2013

Tagesordnung:

- ❶ Integriertes Handlungskonzept (Überblick, Verfügungsfonds, Vergabebeirat etc.) (Frau Beer berichtet)
- ❷ Planung für Schulhof Erich-Kästner-Schule (Herr Hradil berichtet)
- ❸ Sozialer Kietz am AquariUm, Kinderbeteiligung (Herr Hein berichtet)
- ❹ Offene Themen aus 2012 (Hofplanung etc.)
- ❺ Informationen der Beteiligten, Stand von Projekten (Vereinbar etc.)
- ❻ Sonstiges

Das IHK ist abrufbar unter

[http://www.schwedt.eu/media\\_fast/457/vl\\_357\\_13\\_3\\_fortschreibung\\_%20integriertes\\_entwicklungs\\_und\\_handlungskonzept\\_soziale\\_stadt.pdf](http://www.schwedt.eu/media_fast/457/vl_357_13_3_fortschreibung_%20integriertes_entwicklungs_und_handlungskonzept_soziale_stadt.pdf)

### ❶ Integriertes Handlungskonzept Soziale Stadt 2013 - 2019

Die SVV hat dem Integrierten Handlungskonzept zugestimmt. Es wird derzeit vom LBV Landesamt für Bauen und Verkehr geprüft.

Am IHK hat auch der Arbeitskreis Soziale Stadt mitgearbeitet. Das Konzept bildet die strategische Grundlage für die weitere Arbeit und die Finanzierung von Projekten. Neben dem Blick zurück beinhaltet es eine Aktualisierung der Bevölkerungsentwicklung und zeigt soziale Problemlagen auf, definiert Handlungsfelder und Ziele bis 2015/2019. Es werden Maßnahmen und Projekte dargestellt, Nachhaltigkeits- und Verstetigungsperspektiven aufgezeigt.

#### Wesentliche Aspekte, Veränderungen 2013-2019

- Die Gebietskulisse der Sozialen Stadt wird um den Bereich am AquariUm (Erich-Kästner-Schule, Sozialer Kietz) erweitert.

#### Investive Schlüsselprojekte sind

- Sozialer Kietz am AquariUm
- Schulhof Erich-Kästner-Grundschule
- Weiteres notwendiges Projekt: Biologischer Schulgarten, Sozialgebäude

#### Einzelprojekte im AquariUm-Kietz

- Spiel- und Tobepplatz, Schulsportanlage, Verkehrsübungsplatz für Kinder und Kitas, Aktionsfläche, Soziale Kunst.

### Nicht-investive, sozio-kulturelle Projekte und Maßnahmen ab 2014

- Stadtteilbüro,
- kleine Maßnahmen durch Aktions- und Verfügungsfonds,
- Fortführung der aktuellen Projekte (Vereinbar!) und Akquisition neuer Projekte im Kontext Familie, Kinder und Jugendliche etc.

#### Soziale Infrastruktureinrichtungen

Prinzipiell keine großen Veränderungen absehbar. Offenes Thema: Uckermarkschule der UbV gGmbH, wird noch bis Ende des Jahres genutzt.

#### Nachhaltigkeit, Verstetigung

Damit die im Handlungskonzept dargestellten Ergebnisse und Prozesse nachhaltig sind und die finanziellen Mittel langfristig wirken, sind folgende Ebenen zu berücksichtigen (Stichpunkte).

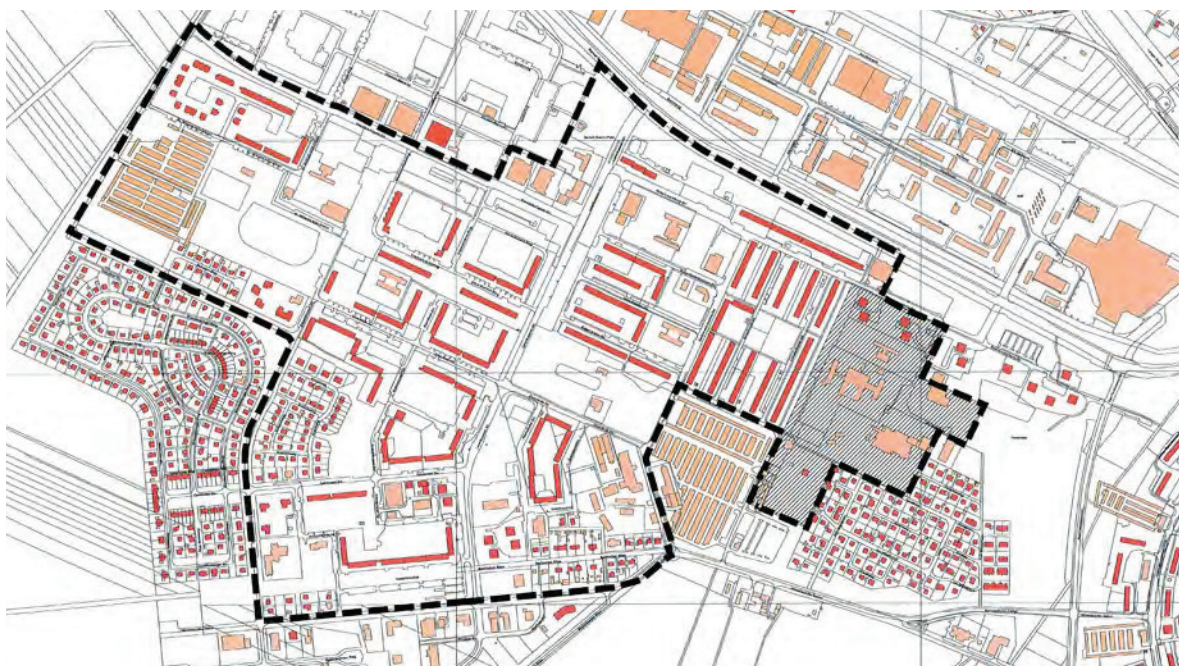
**Investitionen: Umbau, Neubau, Abriss, Nachnutzung, Sicherung der Nutzung**

**(Temporäre) Projekte: Kompetenzen von Mitarbeiter/innen stärken, Fortbildung**

**Adressat/innen, Zielgruppen: Empowerment, Partizipation**

**Netzwerk- und Beteiligungsstrukturen: Kooperation, Ehrenamtlichkeit etc.**

Um auch nach Beendigung der Sozialen Stadt Projekte durchführen zu können und ehrenamtliches Engagement zu binden, sollte über die Gründung einer Bürgerstiftung Schwedt/Oder nachgedacht werden.



## Aktionsfond/Verfügungsfonds

Herr Kahn berichtete, dass ab 2014 wieder ein Aktionsfonds/Verfügungsfonds eingerichtet werden soll. Jedoch haben sich die Förderrichtlinien verändert.

Interessant dürfte in erster Linie der Aktionsfonds sein. Er kann lt. Förderrichtlinie zur Unterstützung der Mitwirkung von Bewohner/innen und Initiativgruppen zu 100 Prozent aus Städtebauförderungsmitteln finanziert werden. Für den Verfügungsfonds müssen auch Eigenmittel eingebracht werden. Damit können kleinteilige, ergänzende beziehungsweise zusätzliche Maßnahmen finanziert werden.

Begonnene Vorhaben sowie Bewirtschaftungs-, Pflege- und Instandhaltungskosten sind im Rahmen von Verfügungsfonds nicht förderfähig.

Kooperation und Selbstorganisation unterschiedlicher Akteure im Stadtteil/Quartier sollen gestärkt werden durch die Bildung eines lokalen Gremiums, das über die Verwendung des Verfügungsfonds entscheidet

Für den Aktionsfonds und den Verfügungsfonds werden bis Ende des Jahres entsprechende Antrags-Unterlagen erarbeitet (Entwürfe durch Frau Beer).

### Diskussionspunkte:

- Was passiert weiterhin mit den Uckermark-Passagen? Dazu gibt es keine konkreten Planungen oder Informationen von Seiten der Eigentümer (siehe auch Beitrag von Herrn Wolff, Exit).
- Kita „Kinderarche“: Nach Umzug der ev. Kita in die Innenstadt wird

das Gebäude wieder an die Stadt zurückgegeben. Für die Kita des Ubv gGmbH gäbe es möglicherweise die Chance, die Freifläche zu nutzen. Diese Idee wird nach dem Umzug weiter verfolgt.

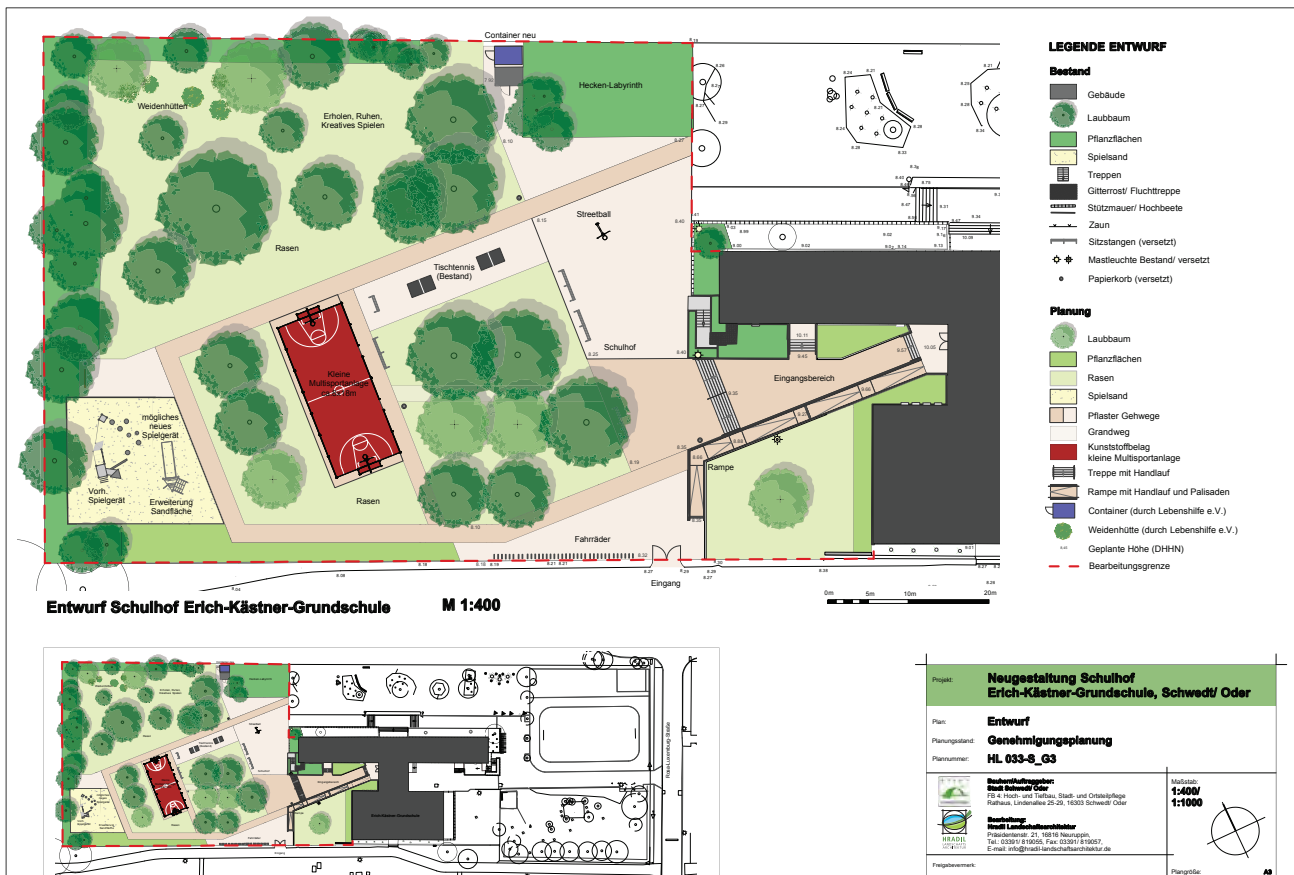
## Planung Schulhof Erich-Kästner-Grundschule

Herr Hradil stellte den aktuellen Stand des Konzepts für die Schulhofgestaltung der Erich-Kästner-Grundschule vor.

Die Gestaltungsmaßnahmen konzentrieren sich auf den rückwärtigen Bereich des Schulhofs.

Die Wünsche der Kinder sind weitgehend berücksichtigt. Es wird ein Multisportfeld angelegt. Im erweiterten Sandspielbereich wird es ein Spielgerät geben. Der Eingangsbereich wird mit einer Rampe barrierefrei gestaltet.

Über die Wintermonate werden Angebote von Firmen eingeholt. Im nächsten Jahr wird mit den Bauarbeiten begonnen.



### ③ Sozialer Kietz am AquariUm, Kinder- und Jugendbeteiligung

Herr Hein berichtete vom Planungsstand Kietz am AquariUm. Dieser Kietz bildet die Schnittstelle zwischen dem Stadtteil Talsand und der Innenstadt (Julian-Marchlewski-Ring). Dem trägt auch die neue Radverbindung Rechnung. Künftig sollen hier infrastrukturelle Ergänzungen und Weiterentwicklungen (evtl. Kino) vorgenommen werden. Für die anliegenden Einrichtungen (Schule, Kita und Hort, Senioren, Vereine) werden die Nutzungsmöglichkeiten verbessert, Barrieren abgebaut und die Sicherheitsstandards erhöht. Dies soll auch den anliegenden Einfamilienhaussiedlungen zugute kommen, die ebenfalls ein „Scharnier“ zwischen der Oberen Talsandterrasse und der Innenstadt bilden. Die Nachfrage nach Einfamilienhäusern ist nach wie vor gegeben – es können 30 Einfamilienhäuser und 4 Geschossbauten entstehen.

Maßnahmen im Einzelnen:

- Grundlegende Umgestaltung der öffentlichen Straßen, Wege und Plätze incl. Rad- und Fußwege,
- Abbau bestehender Barrieren für eine Gleichberechtigung aller Verkehrsteilnehmer/innen und mehr Sicherheit,
- Errichtung/Neugestaltung von öffentlichen barrierefreien, generationsverbindenden Spiel-, Freizeit-, Sport- sowie Aufenthaltsbereichen,
- Berücksichtigung der Erfordernisse des ÖPNV.

In die Planungen werden Kinder und Jugendliche und auch ältere Bewohnerinnen und Bewohner einbezogen. Zunächst ist ein Workshop mit Kindern der Grundschulen geplant. Mit den anliegenden Einrichtungen (EJF) wird über die Anforderungen aus deren Sicht beraten (Stellplätze etc.)

Mit dem Betreiber des AquariUms wird über die Öffnung des gastronomischen Bereichs nach Außen beraten.

### ④ Offene Themen aus 2012 (Hofplanung etc.)

Das Thema Hofgestaltung bleibt weiterhin aktuell ! Für den Hof an der Felchower Straße liegt eine gemeinsame Planung der beiden Wohnungsunternehmen vor – es soll eine sog. Ökowieze entstehen. Der Arbeitskreis wird über Umsetzungsplanung und -schritte im Weiteren informiert.

### ⑤ Informationen der Beteiligten, Stand von Projekten

#### Projekt Vereinbar!

Frau Bannasch berichtet über das Projekt Vereinbar! , das sich in erster Linie an Alleinerziehende richtet. Es wurde in verschiedenen Einrichtungen vorgestellt und Möglichkeiten der Zusammenarbeit ausgelotet. In der Anfangsphase war es nicht einfach, junge alleinerziehende Mütter zu erreichen. Inzwischen hat sich eine stabile Gruppe von Alleinerziehenden herausgebildet – es werden etwa 16 Alleinerziehende, meist Frauen, aber auch vereinzelt Männer, mit dem Projekt erreicht. Um schulische und berufliche Perspektiven ausbauen zu können, muss in den meisten Fällen auch das soziale Umfeld stabilisiert werden. Eine wichtige Rolle spielen Praktikumsplätze. Die Erfahrung zeigt, dass es in der Ansprache der Zielgruppe nicht sehr vorteilhaft ist, den Begriff „Alleinerziehende“ zu benutzen, manche Frauen identifizieren sich mit dieser „Rolle“ nicht, sehen darin eher eine unzutreffende Zuschreibung. Das Projekt wird künftig stärker die Vereinbarkeit junge Mütter, junge Familien und beruflichen Perspektiven in den Vordergrund rücken.

#### Schutzhütte

Herr Noack berichtet von den vielfältigen Aktivitäten in der Schutzhütte. Am 28. April findet ein „Tag der offenen Tür“ statt. Hierzu sind alle Träger und Projekte herzlich eingeladen.

#### Jugendbeteiligung: Idee zu Multikomplex WK 7

Herr Wolff (Exit) stellt eine Idee für die Kaufhalle, Uckermark-Passagen und die umliegenden Bereiche vor. Dort könnte ein alternatives Jugendhaus mit kleinen und größeren Räumen für verschiedene Vereine und Jugendprojekte entstehen (Konzert-Discoraum, Vereinslokale, Musikbars, Kunstateliers, Werkstätten). Auf der Außenfläche wird an ein Bürgerstrandbad gedacht, mit Beach- und Soccerflächen, Kinder- und Jugendsommerscamps, Ferienlager (Bungalows, Zeltplatzangebot). Daraus ergibt sich ein neues Tourismuskonzept mit Ansiedlung von kleinen wirtschaftlichen Aktivitäten. Es wird zu bedenken gegeben, dass die Eigentümer voraussichtlich für ein solches Projekt schwer zu gewinnen sein werden, auch die Betriebskosten für diesen Raum (Heizung etc.) sehr hoch sind.





## WEITERBILDUNGSWORKSHOP

Am 17. April 2013 fand eine Weiterbildung statt für die Akteure des Arbeitskreises Soziale Stadt. Thema: *Konflikte – Mit schwierigen Situationen professionell umgehen*. Dieser Workshop wurde von Sosa Azad (Streit Entknoten GmbH Büro für Mediation und Interkulturelle Kommunikation, Berlin) durchgeführt. Es nahmen 18 Personen daran teil.

Weiterbildung ist ein Beitrag zur Nachhaltigkeit von Prozessen und Strukturen, wie im Integrierten Handlungskonzept dargestellt – nachhaltig sind nicht nur bauliche Maßnahmen, sondern auch hinzugekommene Erkenntnisse und Erfahrungen, denn sie können in künftigen Projekten genutzt und auf andere Themenbereiche übertragen werden.

## Mögliche Verstetigungsperspektive: BÜRGERSTIFTUNG SCHWEDT/ODER ?

Am 9. April 2013 fand in der Stadtverwaltung ein Gespräch mit dem Projektleiter der Stiftungsinitiative Ost Axel Halling statt, der einen guten Überblick über Ziele und Organisationsform einer Bürgerstiftung gab. Die Stadt Schwedt hat sich bereits mit der Möglichkeit beschäftigt, eine solche Bürgerstiftung zu initiieren oder daran mitzuwirken. Dies setzt jedoch eine hohe Engagementbereitschaft und Finanzierungswillen auf breiter Ebene voraus. Zur Gründung einer Bürgerstiftung ist ein Stiftungskapital in Höhe von 50.000 Euro erforderlich.

Deutschland ist das Land mit dem international höchsten Zuwachs an Bürgerstiftungen. Die 239 Gütesiegel-Bürgerstiftungen verfügen über ein Vermögen von über 200 Millionen Euro. Sie unterstützen eigene oder andere gemeinnützige Projekte. Dieser neue Stiftungstyp hat sich inzwischen als ideale Form zur Förderung lokaler Interessen bewährt, da er langfristig und stabil angelegt ist, von kompetenten Bürgerinnen und Bürgern einer Gemeinde geführt und von verschiedenen eigenen wie staatlichen Gremien kontrolliert wird. Obwohl es in Ostdeutschland in absoluten Zahlen immer noch vergleichsweise wenig Bürgerstiftungen gibt, finden sich in den letzten Jahren immer mehr Menschen zu Stiftungsinitiativen zusammen.

Im Land Brandenburg gibt Bürgerstiftungen in folgenden Städten und Regionen:

- Bürgerstiftung Barnim Uckermark
- Bürgerstiftung Region Rathenow
- Bürgerstiftung Schöneiche bei Berlin
- Bürgerstiftung Kulturlandschaft Spreewald

Die Bürgerstiftung Barnim Uckermark ist eine Landkreisstiftung und auch in Schwedt (Oder) aktiv, beispielsweise mit dem Projekt KinderUni.

inwieweit von Seiten der Sozialen Stadt / Stadtverwaltung auf die Gründung einer Bürgerstiftung für Schwedt (Oder) hingewirkt werden soll und kann, wird im Weiteren zunächst eher informell geprüft, die Idee weiter verfolgt und Kontakt zur Bürgerstiftung Barnim Uckermark aufgenommen.

### DIE DEUTSCHEN BÜRGERSTIFTUNGEN

Von den rund 350 Bürgerstiftungen tragen 259 das Gütesiegel.

Die rund 23.000 Bürgerstifter/-innen stifteten bislang mehr als 216 Millionen Euro.

Hinzu kamen allein im Jahr 2012 535.000 Stunden an ehrenamtlicher Arbeit.

Quelle: [www.die-deutschen-buergerstiftungen.de/](http://www.die-deutschen-buergerstiftungen.de/) Initiative Bürgerstiftungen

### HINWEISE FÜR DAS LAND BRANDENBURG

Info-Broschüre als pdf:

„Die Regionen stärken – Stiftungsinitiative Ost Menschen verbinden, Zukunft gestalten in Berlin und Brandenburg“

[http://www.stiftungsinitiative-ost.de/fileadmin/iniost/pdfs/IniOst\\_Brandenburg.pdf](http://www.stiftungsinitiative-ost.de/fileadmin/iniost/pdfs/IniOst_Brandenburg.pdf)

### AUSGEWÄHLTES GUTES BEISPIEL ZU WIRKUNGEN UND EFFEKTEN EINER BÜRGERSTIFTUNG

Bürgerstiftung Halle (Saale)

<http://www.buergerstiftung-halle.de/>

## Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der Planung der Fläche rund um das Aquarium

Planungswerkstatt 11. April 2013

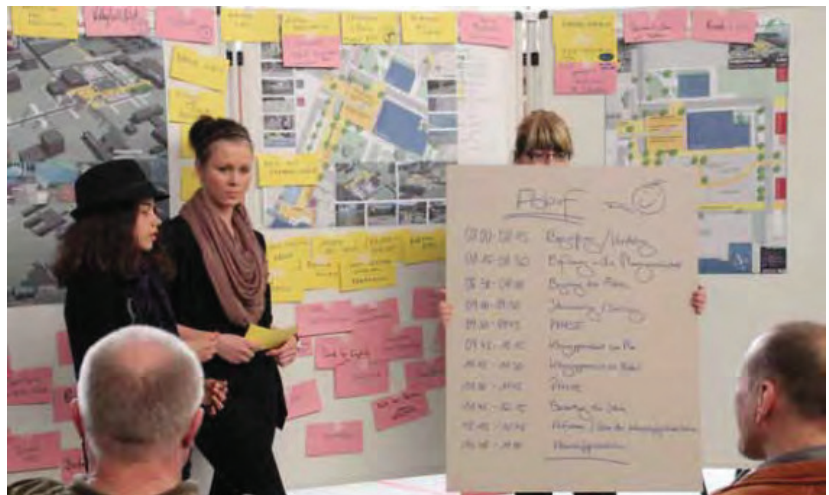
Durchführung: Planergemeinschaft Planungsbüro Stadt-Kinder und [stadt.menschen.berlin](http://stadt.menschen.berlin)

mit Schülerinnen und Schüler der Grundschule am Waldrand und der Erich-Kästner-Grundschule

### Auszug aus der Dokumentation:

Die Kinder und Jugendlichen haben den ganzen Vormittag von 8:00 bis 14:00 Uhr konzentriert mit kurzen Pausen die Aufgabenstellung bearbeitet. Sie waren hochmotiviert und haben sich intensiv mit dem Ort auseinandergesetzt. Die von ihnen entwickelten Ideen sind aus der Örtlichkeit heraus entwickelt worden und lassen klare funktionsräumliche Zuordnungen erkennen. So ist die Funktion Aufenthalt der Fläche vor der Sporthalle zugeordnet worden, der Verbindung zum Aquarium ist eine Vernetzungsfunktion in Form eines verbindenden Wasserlaufes zugewiesen worden, auf der Fläche nördlich der Turnhalle konzentrieren sich Angebote für Sport und Bewegung. Allen Modellen gemeinsam sind Angebote der Außengastronomie – ein Kiosk ist Bestandteil aller vier Modelle, Eisdielen sind weitere gastronomische Ergänzungen. Weitere, in allen vier Plänen und Modellen enthaltene Elemente sind Sport- und Bewegungsangebote, Aufenthaltsbereiche für Jugendliche und Treffpunkte, Wasser in den vielfältigsten Ausgestaltungen sowie das Element Grün, das raumbildend oder in Form von Baumalleen umgesetzt wurde. Zudem haben sich viele Teilnehmer/-innen mit der Wand der Sporthalle auseinandergesetzt, indem sie die bestehende öde Wand als Potenzial für eine künstlerische Gestaltung bewertet und umgesetzt haben. Die Vorgehensweise von den Kindern und Jugendlichen

ist insofern bemerkenswert, dass sie von einem gesamträumlichen Konzept mit einer sinnvollen und nachvollziehbaren Zuordnung von Funktionsräumen ausgegangen sind. Diese selbst gewählte, in den Gruppen ähnliche Vorgehensweise hat mit dazu geführt, dass in der gemeinsamen Diskussion mit den Teilnehmenden keine Einzelvorschläge als besondere Schwerpunkte herausgestellt wurden. Neben der Verortung von Nutzungen, die in fast allen Modellen ähnlich umgesetzt wurde, haben die Kinder und Jugendlichen kreative Ideen für Sonderelemente als besondere identitätsstiftende Akzente für die Planung entwickelt. Herauszuheben ist das Anliegen der Kinder und Jugendlichen die Flächen sauber zu halten. Die häufig genannten einzurichtenden Papierkörbe sowie Möglichkeiten zur Eindämmung von Hundekot unterstreichen dieses Anliegen der Teilnehmenden.



Quelle: Dokumentation der Planergemeinschaft Planungsbüro Stadt-Kinder und [stadt.menschen.berlin](http://stadt.menschen.berlin)

# JUGENDLICHE BAUEN ZWEI SPIELFELDER IM AQUARIUM-KIETZ

## Projektwoche Gesamtschule Talsand

10. Juni – 14. Juni 2013



Starkes Team an der Seitenlinie: Schüler und Schüßerinnen der Klassen 11 und 12 bewandern stolz ihr Werk.

Foto: © Anne Ebner/Graphik Design

## Fußballplatz selbst gemacht

Talsand-Schüler gestalten Gelände am Aquarium / Nutzung für alle

Von ANNE EBNER (17)  
und SOFIE BERGMANN (17)

Schwedt. „Wir bauen unsere Tore selber auf!“ Das war das Motto der Projektwoche an der Gesamtschule Talsand. Zwischen Freizeitbad Aquarium und Sporthalle haben die Schüler ein Kleinfeld für Fußball und einen Volleyballplatz errichtet.

Zuerst teilten wir unser Projekt in mehrere kleine Gruppen ein. Allerdings gab es da einige Konflikte, wer welche Aufgaben übernimmt, die aber schnell gelöst wurden. Schon am ersten Tag zeigten die meisten Schüler großen Arbeitswillen und zusammen erreichten wir viel.

Nach und nach konnte man wie immer größere Entwicklung des Kleinfeldes erkennen. Die Tore wurden aufgestellt und besetzt von Adrian Olejnik, Laura Spitze und Jessica Paltsch besetzt. Nicht nur unsere Klasse, sondern auch fünf Schülerninnen der zweiten Klasse nahmen teil und gestalten mit großer Freude Baumstämme zu Bänken um. Selbst



Schön festhalten: Die Tore hat zwar die Stadt aufgestellt, streichen mussten sie die Schüler aber selbst.

die Schüler, bei denen normalerweise keine so große Anstrengung sichtbar ist, wurden dazu motiviert, teilweise mitzuarbeiten. Robert Schwandke meinte: „Schule kann doch Spaß machen und nicht immer nur mit lernen verbunden sein.“ Und so stellte er seine Kräfte unter Beweis. Auch Natalie Weber, die sich mit dem Markieren der Spielfelder beschäftigte, sagte: „Mit

bereitet dieses Projekt viel Spaß, es ist einfach eine Abwechslung von dem sonstigen Unterricht.“

Schon während der Arbeit bewunderten viele Kinder und Jugendliche unsere Idee. Am Ende dieser Projektwoche wollten wir die Felder gleich ein und machten ein Turnier. Einige nutzten diese Freizeitmöglichkeit

und spielen mit Freunden Fußball. Auch Fanszenen beobachten, häufig diesen Platz nutzen zu wollen. Ingeborg Heer, Malin Sadowski und Christiane Polze-Hahn waren unsere Projektleiterinnen und gaben uns Hilfe bei der Umsetzung. Zudem bekamen wir große Unterstützung von der Stadtverwaltung, insbesondere von Marcus Wille von Tiefbauamt, Daniela Müller von der Stadtplanung und Carola Dackow von der Stadtküche. Auch der Bürgermeister Jürgen Probst war an unserem Projekt interessiert und versprach uns einen Besuch ab. Ohne diese große Hilfe wäre das Projekt nicht möglich gewesen und deshalb möchten wir uns recht herzlich bei allen Beteiligten bedanken.

Das Projekt ist aus einem Workshop mit dem Planungsbüro „Stadt Kinder“ aus Berlin im April entstanden. Schwedt will das ganze Umfeld am Aquarium neu gestalten und hat die Schüler nach ihrer Meinung gefragt. Die beiden Sportplätze sind eine erste Idee, die umgesetzt worden ist. Turnstangen, Basketballtische und Minitable für 2000 Euro hat die Stadt gestiftet.



Spieß bei der Arbeit: Eine ganze Woche lang schafften die Schüler, bis sie den Platz mit einem Turnier einweihen konnten.

Die Schülerinnen und Schüler arbeiteten in kleinen Gruppen. Die Ergebnisse werden sie beim nächsten Arbeitskreis vorstellen. Den Ausgangspunkt bildeten folgende Themen und Fragen:

- **Recherche:** Schüler/innen erstellen einen Plan zu Sportflächen in der Stadt: Wo kann man Ball spielen, Fußball spielen, Volleyball? Wie sind diese Flächen ausgestaltet, wie genutzt? Was finden wir dabei gut? Was gefällt uns weniger?
- **Kreative Tore:** Schüler/innen gestalten die zwei Tore im Kleinsportfeld künstlerisch. Diese sind bereits eingebaut und haben einen Rostschutzgrund. Größe: 2 x 3 mtr. Möglich: Streifen, Punkte etc.
- **Spielfelder markieren:** Schüler/innen markieren die Ränder der Spielfelder: Kleinsportfeld und Volleyballfeld.
- **„Möbliertung“:** Diese Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit der „Möbliertung“, am Ende wird eine Bank künstlerisch gestaltete sowie ein Papierkorb.
- **Projektreporter:** Diese Arbeitsgruppe erstellt eine Dokumentation der Projektwoche, bereitet eine Presseerklärung vor oder schreibt eigenständig einen Artikel für die MOZ.
- **Turnier:** Diese Arbeitsgruppe bereitet ein Turnier vor, das am Ende der Woche (Freitag) stattfinden soll.
- **Nachhaltigkeit:** Diese Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit dem Thema, wie der Platz auch nach Ende der Fertigstellung genutzt werden kann und keine „Eintagsfliege“ bleibt.

Name	Institution, Verein	Tel. 03332 /	Mail-Adresse
Bannasch, Diane	Familienbüro „Vereinbar“	580052	
Becker, Harald	Mieterverein Schwedt e.V.		wolerich@web.de
Beer, Ingeborg	Stadtforschung + Sozialplanung	0160 807 40 03	info@stadtforschung-berlin.de
Berndt, Brigitte	SV-Schwedt / Stadtplanung	446 359	BBerndt@schwedt.de
Bischoff, Marianne	Volkssolidarität, Freiwilligenagentur SDT	835636	Nachbarschaftstreff@swschwedt.de oder/und m.bischoff@swschwedt.de
Bismar, Madlen	Verein für familien- und wirtschaftsunterstützende Serviceleistungen Schwedt e.V.	835806	kontakt@fame-schwedt.de
Demuth, Mario	Stadtverwaltung	446-349	baucontrolling.stadt@schwedt.de
Duwensee, Birgit	Wohnbauten	440 122	vermieter@wohnbauten-schwedt.de
Ehmke, Sandra	Mädchentreff (12:00 - 17:00Uhr)	417033	info@maedchentreff-schwedt.de
Finkbeiner, Sylvia	Frauzentrum und Bündnis für Familie		frauzentrum@swschwedt.de
Hein, Frank	SV SDT, FB 3	446-341	fhein@schwedt.de
Hildebrandt, Karin	Kinder- und Jugendbeauftragte der Stadt Schwedt	835806	nirak@swschwedt.de
Höffler, Mirko	TSV Blau-Weiß 65 Schwedt		tsv-blauweiss65sdt@gmx.de
Jurk, Sebastian	Schüler „Talsand ZBW“	01621056188	sebastianjurk89@googlemail.com
Kahn, Ulf	Stadtverwaltung	446 321	baucontrolling.stadt@schwedt.de
Kirsch, Ingeborg			ingekirsch@swschwedt.de
Kobs, Martina	E-Kästner-Grundschule, Rektorin	234 53	Kaestnerschule.stadt@schwedt.de
Kuschel, Jörg	UBVg GmbH	58 00 52	j.kuschel@ubv-schwedt.de
Lautenschläger		83 42 10	
Lunow, Simone	EJF	434 740	Lunow.simone@ejf.de
Mahnke	Diakonisches Werk im Kirchenkreis UM	03331/269 625	
Memet (Fr.)	Diakonisches Werk im Kirchenkreis UM	03331/269 625	c.memet@diakonie-uckermark.de
Noack, Andreas	Schutzhütte, Flemsdorfer Str. 18	524316	andreas.noack@aww.info
Ostroske, Christiane	Lebensräume Uckermark, EJFG/Schwedt		ostroske@ejf.de
Splinter, Lore	Külzclub	580 053	kuelzclub@ubv-schwedt.de
Stammert, Matthias	WOBAG, Geschäftsführer	5378-14	matthias_stammert@wobag-schwedt.de
Thürk, Sybille	Grundschule „Am Waldrand“ SDT	32209	waldrand-grundschule.schwedt@schulen.brandenburg.de
Urban, Ernst	UBV 1948, Boxverein	52 40 02	ubv1948-boxen@swschwedt.de
Ulbricht, Edeltraut	Biologischer Schulgarten	32515 oder 838499	e.ulbricht@swschwedt.de
Wiesner, Henning	SDT, FB 7		Sks.stadt@schwedt.de
Wilke, Manfred	WOHNBAUTEN, Geschäftsführer	440 0	wb@wohnbauten-schwedt.de
Wolff, Michael	Jugend - & Musikcafé EXIT e.V. Schwedt	0177 8238763	geschaefsfuehrung@exit-live-club.de
Ziehm, Renate	Külzclub	580 053	kuelzclub@ubv-schwedt.de
Zimmermann, Hartmut	Gesamtschule Talsand, Rektor	32106	info@talsand.de

### Ehrenamtliche Tätigkeit und bürgerschaftliches Engagement in der Sozialen Stadt

**Kleiner Arbeitskreis  
 Soziale Stadt  
 am 12. September 2013  
 im Külzclub**

Anwesend

Bischoff, Marianne	Volkssolidarität, Freiwilligenagentur
Bismar, Madlen	Fame e.v.
Höffler, Mirko	TSV Blau-Weiß 65
Ulbricht, Edeltraut	Biologischer Schulgarten
Ziem, Renate	Külzclub
Weiß, Helene	freiwillig für neuruppin
Beer, Ingeborg	Soziale Stadt
Kuschel, Jörg	UBV gGmbH, Projekt Vereinbar

Ehrenamtliche Tätigkeit und bürgerschaftliches Engagement spielen angesichts demographischer und sozialer Entwicklungen sowie nachhaltiger Teilhabeperspektiven in Soziale-Stadt-Quartieren eine große Rolle. Deshalb wurde dieses Thema in den Mittelpunkt eines Erfahrungsaustauschs gerückt, an dem einige Schwedter Vereine des Arbeitskreises Soziale Stadt sowie Helene Weiss von *freiwillig für neuruppin* teilnahmen. Marianne Bischoff und Helene Weiss trugen mit Impulsreferaten zur Vertiefung des Themas bei. Vielen Dank!



**MARIANNE BISCHOFF**

spannte den Bogen von allgemeinen Begriffsvorstellungen hin zu konkreten Empfehlungen für ehrenamtliches und bürgerschaftliches Engagement in Schwedt/Oder.

Zu ehrenamtlicher Tätigkeit und bürgerschaftlichem Engagement gibt es vielfältige Auffassungen. Oft werden

„bürgerschaftliches Engagement“, „Freiwilligentätigkeit“, „Selbsthilfe“ und „Ehrenamt“ synonym verwendet.

Das Ehrenamt hat bereits eine lange Tradition – auch in Schwedt reichen seine Wurzeln bis in das 19. Jahrhundert zurück. 1945 wurde die Volkssolidarität gegründet. In den letzten Jahren ist das Ehrenamt verstärkt ins politische und öffentliche Bewusst-

Impressum

Newsletter Soziale Stadt 2 / 2013  
 Dr. Ingeborg Beer  
 Stadtforschung + Sozialplanung  
 Kurfürstendamm 123  
 10711 Berlin  
 (030) 8915453  
 info@stadtforschung-berlin.de



sein gerückt – man spricht von einer „Renaissance des Ehrenamtes“.

### Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement

*Ehrenamt* bedeutet in erster Linie, *Zeit* zu spenden für andere. *Bürger-schaftliches Engagement* bezieht sich stärker auf die Idee der Bürger-gesellschaft, umfasst auch Geld-spenden sowie das Freiwillige Jahr, Bundesfreiwilligendienste etc.

Die Enquete-Kommission des Bundestages „Zukunft des Bürger-schaftlichen Engagements“ hat fünf Aspekte zur Kennzeichnung des Ehrenamts herausgestellt. Demgemäß ist dies

- *freiwillig*, in Abgrenzung zur vertraglich festgelegten und abhängigen Erwerbsarbeit,
- *unentgeltlich*, im Gegensatz zur bezahlten erwerblichen Arbeit,
- geschieht *für andere*, in Abgrenzung zum Eigennutz, der nicht gemeinwohlorientiert ist,
- in einen *organisatorischen Rahmen* eingebunden, wodurch es sich von individueller und spontaner Hilfeleistung oder informellen Systemen wie Familie und Nachbarschaft unterscheidet,
- *verbindlich*, in Abgrenzung zu einmaliger und kurzfristiger Hilfe.

### Altes und neues Ehrenamt

Der Wandel ehrenamtlicher Tätigkeit wird in der Unterscheidung vom *alten*, *traditionellen* und *neuen* Ehrenamt deutlich. Während sich

das traditionelle Ehrenamt an der Zugehörigkeit zu bestimmten Werte- und Milieutraditionen, beispielsweise Kirchen, Verbänden und Parteien orientiert, arbeiten die „neuen Freiwilligen“ auch in unkonventionellen Kontexten, mit flexiblem Zeiteinsatz und hoher Eigenverantwortlichkeit. Sie wollen nicht mehr ausschließlich für andere etwas tun, sondern auch für sich selbst einen Gewinn erzielen: individuelle Interessen verwirklichen, Fähigkeiten und Kompetenzen weiter entwickeln, andere Menschen kennenlernen, Anerkennung finden und Spaß haben. Sie stellen auch die Frage: Was habe *ich* davon?

### Vielfältige Handlungsfelder, vielfältige Motive – auch in Schwedt

In Schwedt gibt es vielfältige Bereiche ehrenamtlicher Tätigkeit und bürgerschaftlichen Engagements, insbesondere im Sport, aber auch in Bildung, Kultur sowie in den Bereichen Gesundheit und Pflege.

Die Freiwilligenagentur Schwedt vermittelt und organisiert beispielsweise Hausaufgabenhilfe, Lesepaten und initiiert Projekte mit künstlerischen und handwerklichen Arbeiten (Drachenbau etc.).

Viele Menschen sehen in der ehrenamtlichen Tätigkeit ein Sprungbrett in reguläre Beschäftigung. Dies ist auch in einigen Fällen gelungen.

Derzeit bildet die Volkssolidarität Kreisverband Uckermark Sozial-

begleiter aus, die Unterstützung bei Pflege bieten. Ehrenamtliche besuchen die Mitglieder, die aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr am Leben der Gruppe teilhaben können, vermitteln Kontakte zu sozialen Diensten und Einrichtungen sowie zu den Sozialberatern des Verbandes. Diese Aufgaben haben gerade im ländlichen und dörflichen Bereich eine große Bedeutung.

Ehrenamtlich Tätige suchen Aufgaben- und Handlungsfelder, in denen ihr Engagement zeitlich leistbar ist. Vielen fällt es schwer, beispielsweise für eine Hausaufgabenhilfe zwei mal wöchentlich zur Verfügung zu stehen. Vor allem junge Leute bevorzugen eine Bindung auf Zeit und Aufgabengebiete, in denen ihren zeitlichen Ressourcen Rechnung getragen wird.

### Steuerfreie Aufwandsentschädigungen

Prinzipiell erhalten Ehrenamtliche keine Vergütung für ihre Tätigkeit. Neben völliger Nichtbezahlung sind jedoch Aufwandsentschädigungen oder Geringbezahlung (Freiwilliges Soziales Jahr, Freiwilliges Ökologisches Jahr) möglich. Die Versteuerung dieser Geldleistungen (Einkommenssteuer) ist geregelt.

- *Übungsleiterpauschale*: Nebenberufliche Einnahmen sind bis zu einer Höhe von jährlich 2.400 Euro steuerfrei, wenn eine (nebenberufliche) Tätigkeit für

eine gemeinnützige Organisation oder eine juristische Person des öffentlichen Rechts vorliegt.

- *Ehrenamtszuschale*: Ab dem Jahr 2013 können ehrenamtlich Tätige ihre jährlichen Einnahmen in Höhe bis zu 720 Euro als Aufwandszuschale steuerfrei und auch sozialversicherungs-frei vereinnahmen. Dies gilt bei nebenberuflicher Tätigkeit in gemeinnützigen Vereinen sowie im kirchlichen Bereich, sofern der Übungsleiterfreibetrag nicht anwendbar ist.

## Versicherungsfragen

Ehrenamtlich Tätige machen sich oft Gedanken darüber, ob sie bei ihrem Einsatz für die Gemeinschaft ausreichend versichert sind. Im allgemeinen werden sie von den Vereinen oder Verbänden, in denen sie tätig sind, versichert (Unfall, Haftpflicht). Das Land Brandenburg hat seit dem 1. Januar 2006 den Versicherungsschutz durch den Abschluss von Landessammelverträgen zur Unfall- und Haftpflichtversicherung verbessert.

## Freiwilligenagenturen

Wie in vielen anderen Kommunen gibt es in Schwedt und Neuruppin Freiwilligenagenturen. Sie sind Anlaufstellen, Begegnungsorte und Impulsgeber der lokalen und regionalen Engagementförderung. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schlagen Brücken zwischen engagierten Bürgerinnen und Bürgern, kommunalen Verwaltungen, Vereinen und Verbänden, Unternehmen sowie professionellen Versorgungseinrichtungen. Ihre Kernaufgaben:

- Beratung und Vermittlung,
- Öffentlichkeitsarbeit,
- Projektarbeit,
- Vernetzung, Erfahrungsaustausch,
- Fort- und Weiterbildung.

Freiwilligenagenturen arbeiten im allgemeinen auf Grundlage einer ungesicherten komplexen Mischfinanzierung. Dazu zählen kontinuier-

liche, teils jährlich einzuwerbende Drittmittel, Spenden etc.

In der Diskussion wurde deutlich, dass öffentliche oder private Drittmittel in erster Linie die Finanzierung von *Projekten* ermöglichen – sie sind weniger auf eine institutionelle oder strukturelle Förderung ausgerichtet. Dies hat Vor- und Nachteile.

Zum einen lassen sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in (unsicheren) Arbeitsverhältnissen halten. Doch können Irritationen in der Kommunikation mit den Bürger/innen entstehen, weil das Leistungsprofil sich laufend verändert. Zudem können Freiwilligenagenturen die ohnehin angespannte Konkurrenzsituation in der lokalen Trägerlandschaft durch eigene Projekte verschärfen. Die Projektakquisition und -durchführung stellt zudem hohe Anforderungen an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dies gilt auch für Schwedt und Neuruppin.

## Künftige Aufgaben

In Schwedt gibt es angesichts der demographischen Entwicklung ein wachsendes Potenzial von ehrenamtlich Engagierten, beispielsweise von Lehrerinnen und Lehrern sowie gut ausgebildeten älteren Menschen aus den Großbetrieben und der Verwaltung. Gleichwohl gibt es keine verlässlichen Strukturen für die Vermittlung und Weiterentwicklung von bürgerschaftlichem Engagement – vieles ist von einzelnen Personen abhängig.

In der Diskussion wurde unterstrichen, dass die langfristig erfolgreiche Tätigkeit einer Freiwilligenagentur rein ehrenamtlich kaum zu leisten ist. Sie sollte hauptamtlich organisiert und stärker als bisher an die Kommune oder den Landkreis angebunden sein. Ein Beispiel dafür ist die Freiwilligenagentur Cottbus, die sich in Trägerschaft des PARITÄTISCHEN Landesverbandes Brandenburg befindet, derzeit aus

Mitteln der Sozialen Stadt gefördert wird und teilweise hauptamtlich ausgestattet ist.

Auch in Hessen wurden nachhaltige Finanzierungsmodelle für Freiwilligenagenturen entwickelt. Im Land Brandenburg beschäftigt sich vor allem die Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (Lagfa) mit dem Thema.

Die Freiwilligenagentur in Schwedt ist rein ehrenamtlich organisiert. Frau Bischoff knüpft derzeit Kontakte zu Unternehmen, um sie als Sponsoren oder zur Beteiligung an Freiwilligentagen zu gewinnen.

In der Diskussion wurde für Schwedt zunächst die Durchführung einer Bestandsaufnahme und einer Bedarfsanalyse vorgeschlagen, um auf Grundlage der so gewonnen Erkenntnisse konzeptionelle Überlegungen anstellen zu können:

- Die Bestandsaufnahme und Analyse zu den aktuellen Gegebenheiten (gesamstädtisch, Soziale Stadt) sollte der Frage nachgehen: In welchen Bereichen gibt es ehrenamtliches Engagement?
- Die Bedarfsanalyse sollte Antworten auf die Frage finden: Was wird in welchen Bereichen benötigt und nachgefragt?
- Daraufhin sollte ein Konzept entwickelt werden, das eine nachhaltige Finanzierung evtl. unter Federführung der Kommune aufzeigt.

☛ Frau Beer wird diese Vorschläge mit der Stadtverwaltung besprechen und in den Arbeitskreis Soziale Stadt einbringen.

## HELENE WEISS

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt *freiwillig für neuruppin*. Mit diesem Projekt soll eine Freiwilligenagentur für den Sozialraum Neuruppin (rd. 30.000 Einwohner/innen) aufgebaut werden. Es wird



Helene Weiss, „freiwillig für neuruppin“



www.freiwillig-für-neuruppin.de



vom Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft sowie aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert – im selben Programmkontext wie das Projekt VEREINBAR! (Schwedt). Träger des Projekts *freiwillig für neuruppin* ist der ASB-Kreisverband-OPR e.V., Neuruppin.

Helene Weiss unterstrich die Auffassung von Frau Bischoff, dass Ehrenamtsagenturen auch Hauptamtlichkeit benötigen – zumindest verbindliche Ansprechpartner/innen, Büroräume, eine entsprechende infrastrukturelle Ausstattung.

Zwar sind Kommunen die wichtigsten Partner, doch kommen sie in der Regel nicht auf Freiwilligenagenturen zu. Vor allem Kommunen mit weniger als 100.000 Einwohner/innen sind meist überfordert, infrastrukturelle Einrichtungen und Angebote zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements allein zu finanzieren.

In Neuruppin wird deshalb aktuell ein Konzept entwickelt, den gesamten Landkreis Ostprignitz-Ruppin zu versorgen und die Kreisverwaltung als Partnerin zu gewinnen. „Eine Ehrenamtsagentur mit einer Vollzeitkraft kostet pro Jahr rund 50.000

Euro. Das können die kleineren Kommunen nicht alleine finanzieren.“

Großer Zeitaufwand ist nur für wenige attraktiv – aber *etwas* tun wollen viele. Dies sollten die Kommunen sowie Ehrenamtsagenturen wissen und die am Ehrenamt Interessierten nicht überfordern: es geht um die Balance von Flexibilität und Verbindlichkeit.

### Beispiel Sozialraum Neuruppin

Von *freiwillig für neuruppin* wurden in den letzten neun Monaten etwa 100 Menschen vermittelt – davon ein Drittel in Schulen und Kitas, in denen das klassische Ehrenamt bislang keine Rolle spielte.

Neben der Beratung und Vermittlung von ehrenamtlichen Tätigkeiten übernimmt die Freiwilligenagentur in Neuruppin Aufgaben, die von Regelangeboten und -institutionen nicht wahrgenommen werden.

Folgende Tätigkeitsschwerpunkte spielen derzeit eine Rolle:

- Im Projekt „Trainingsraum“ an der Fontane-Oberschule unterstützen 13 ehrenamtlich Tätige die

Schule bei der Entwicklung eines besseren Lernklimas für Lehrende und Lernende.

- Für Kinder von Asylbewerberinnen und -bewerbern wird stützender Deutsch-Unterricht durchgeführt.

Im Mehrgenerationenhaus Krümelkiste Im WK I - III (Soziale Stadt) ist die Freiwilligenagentur des Arbeitslosenverbands „Die Brücke“ untergebracht. Zwischen *freiwillig für neuruppin* und dem Mehrgenerationenhaus besteht eine Zusammenarbeit zum Thema Demenzbetreuung. Ziel ist der Aufbau einer „Lokalen Allianz für Demenz“.

### Anerkennung, Wertschätzung

Die Entwicklung einer differenzierten, sowohl an der Einrichtung wie den Ehrenamtlichen orientierten Anerkennungskultur bei Einrichtungen und Kommunen ist ein wichtiger Hebel zur Engagementförderung. Darin liegt eine der Kernaufgaben von Freiwilligenagenturen. Bedeutsam ist, dass mit dem Begriff KULTUR vor allem das tägliche Miteinander angesprochen wird, es geht nicht nur um einmalige Dankeschön-Aktionen. Dies betrifft das Verhältnis der





### Macht Ehrenamt glücklich? Zwei Standpunkte

„Gebraucht zu werden - das ist das Entscheidende. Denn gebraucht zu werden schafft Lebenssinn, sozialen Zusammenhang, das Empfinden von Glück ... Zupackende Menschen sind die glücklicheren Menschen.“

Matthias Platzeck

\*\*\*

Nur kein Ehrenamt!

Willst Du froh und glücklich leben,  
lass kein Ehrenamt dir geben!  
Willst Du nicht zu früh ins Grab  
lehne jedes Amt gleich ab!

Wie viel Mühen, Sorgen, Plagen  
wie viel Ärger musst Du tragen;  
gibst viel Geld aus, opferst Zeit -  
und der Lohn? Undankbarkeit!

Ohne Amt lebst Du so friedlich  
und so ruhig und so gemütlich,  
Du sparst Kraft und Geld und Zeit,  
wirst geachtet weit und breit.

So ein Amt bringt niemals Ehre,  
denn der Klatschsucht scharfe  
Schere schneidet boshaft Dir,  
schnipp - schnapp,  
Deine Ehre vielfach ab.

Wilhelm Busch

sozialen und bildungsorientierten Einrichtungen zu den Ehrenamtlichen. Diese wollen nicht nur Ausführende sein, sondern in ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit Spielräume zur zeitlichen und inhaltlichen Gestaltung vorfinden.

Damit verbunden sollte die Einbindung der Ehrenamtlichen in Entscheidungsprozesse sein, wenn ihre Tätigkeit davon berührt ist. Ein besonderes Augenmerk sollten Organisationen deshalb auf die kooperative Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen legen. Das ist vor allem dort wichtig, wo durch das SGB ehrenamtliche Helfer/innen im Kontext von Pflichtaufgaben eingesetzt werden, etwa in der Altenhilfe, Behindertenhilfe.

Hauptamtliche fürchten in diesen Bereichen oft eine Verdrängung von Arbeitsplätzen durch das Ehrenamt. Ehrenamtliche wiederum haben oft das Gefühl, „Lückenbüsser“ zu sein und Hauptamtlichkeit zu ersetzen.

Das arbeitsmarktneutrale Ehrenamt ist deshalb bei *freiwillig für neuruppin* sehr wichtig.

Diese Aspekte sind verbunden mit den Motiven für bürgerschaftliches Engagement, in denen weitere Hinweise für eine wertschätzende Alltagskultur zu finden sind.

Anerkennung hat grundsätzlich damit zu tun, was persönlich als bestätigend erlebt wird. Da

unterscheiden sich Jung und Alt, Berufstätige, Arbeitssuchende und Rentner/innen. Während für den einen beispielsweise die Ehrennadel eine „Ehre“ bedeutet, ist für andere der Einkaufsgutschein oder ein geselliger Abend bedeutsamer.

### DISKUSSION

Herr Höffler beschrieb, dass im Sportbereich das „traditionelle Ehrenamt“ eine große Rolle spielt und sich viele Schwedter in diesem Sinne engagieren. Es gibt aber auch das „Neue Ehrenamt“, das anders ausgerichtet ist, selbstbestimmt und zeitlich flexibel erbracht werden will (Wettkampfhelfer) und für den Einzelnen nützlich sein soll („Was habe ich davon?“, „Was bekomme ich dafür?“) Darauf müssen sich Vereine und Organisationen stärker einstellen.

### Probleme, Herausforderungen, Handlungsansätze

Ein wichtiges Thema ist der Generationenwechsel in den Vereinen. Dies wird vom TSV berücksichtigt und in Planungen einbezogen. Einmal jährlich trifft sich der Vorstand und diskutiert auch strategische Fragen vor dem Hintergrund demographischer Veränderungen und gesamtstädtischer Konzentrationsprozesse auf die Innenstadt.

Im TSV Blau-Weis wurde ein Jugendvorstand eingesetzt. Auch werden Projekte und Kooperationen

durchgeführt. In der Sozialen Stadt betrifft dies

- die Kooperation mit dem Fußballverein sowie die
- Kooperation mit dem Külzklub.

Auch werden inhaltlich verschiedene Schwerpunkte gesetzt. Im Sport- und Gesundheitszentrum SGZ Dreiklang (Innenstadt) spielen beispielsweise Angebote wie Herzsport, Reha-Sport, allgemeine Bewegungsangebote etc. eine größere Rolle als in der Oberen Talsandterrasse.

Ehrenamtliche Tätigkeit und bürgerschaftliches Engagement sind durchweg von großer Bedeutung: „Wir wandeln uns zu einem Breitensportverein. Das geht nicht ohne Ehrenamt.“

Es kommen kaum mehr Kinder und junge Leute aus der Innenstadt in die Vereine der Oberen Talsandterrasse. Es gibt viele ältere Übungsleiter – künftig müssen auch mehr junge Leute als Übungsleiter gewonnen werden. Es fehlen freie Sporthallenkapazitäten.

### Anerkennungskultur

Herr Höffler unterstrich, dass materielle Gründe auch beim bürgerschaftlichen Engagement/Ehrenamt eine Rolle spielen. Es gibt Anerkennungsformen wie Ehrennadeln oder Urkunden, doch materielle Aspekte gewinnen an Bedeutung. Ein guter Ansatz war das Bundesprogramm „Kommunalkombi“ – doch dies läuft nach 3 Jahren aus.

Frau Ulbricht sieht auch im Bundesfreiwilligendienst eine Chance. Die Teilnehmer/innen erhalten dafür ein monatliches Taschengeld. Doch diese Möglichkeiten sind derzeit ausgeschöpft. Bewerbungen sind voraussichtlich erst wieder ab 2014 möglich.

Es wurde nochmal die Frage vertieft, ob Ehrennadeln und Urkunden prinzipiell adäquate Anerkennungsformen darstellen oder nicht in erster Linie für das „traditionelle Ehrenamt“ geeignet sind. Junge Leute fragen sich eher: Was mache ich mit der Urkunde?, während ältere Menschen damit auch ihr Wohnzimmer schmücken.

Anerkennung sollte mit den Motiven der Ehrenamtlichen zu tun haben, auch Spass, Bestätigung, gemeinsame Aktionen ermöglichen. Die Danke-Schön-Palette sollte breiter sein und individuelle Bedürfnisse berücksichtigen. Ein Konzert in der Waldbühne (Berlin)? Ein Gutschein für das Oder-Center? Gemeinsam Bowlen gehen etc.?

Anerkennung sollte auch die Einbeziehung der Ehrenamtlichen in Prozesse und Entscheidungen von Vereinen umfassen. Es wurde die Idee eingebracht, nicht nur Fotos von hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Foyer einer Einrichtung oder eines Vereins zu präsentieren, sondern auch die der Ehrenamtlichen.

### Öffentlichkeitsarbeit

Frau Ulbricht unterstrich die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit für die Freiwilligenarbeit – darüber sollte mehr nachgedacht werden. Auch wurde vorgeschlagen, in die Jahresberichte der Vereine und Verbände das Ehrenamt einzubeziehen und deren Aktivitäten darzustellen, soweit dies noch nicht der Fall ist.

### Fazit und Ausblick

- Empfehlung an Kommunen und Landkreise, nachhaltige Ehrenamtsstrukturen zu unterstützen und weiterzuentwickeln (Freiwilligenagentur, Fortbildung etc.),
- Bestandsaufnahme und Bedarfe für ehrenamtliche Tätigkeit im Rahmen der Sozialen Stadt erarbeiten,
- Anerkennungskultur differenzieren und stärker an individuellen Bedürfnissen ausrichten,
- Ehrenamtlichkeit durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit sichtbar machen und mehr Menschen dazu motivieren.

Das Ehrenamt trägt verbindende Werte ins praktische Alltagsleben. Ehrenamtliche können Brückenbauer sein zwischen auseinanderdriftenden Milieus wie Arm und Reich, Jung und Alt, Einheimischen und Zugewanderten. Sie sind wichtige Akteure für eine soziale und solidarische Stadt.

\*\*\*

#### Freiwilligenagentur Schwedt/Oder

Haus der Familie  
Volkssolidarität KV UM  
Lindenallee 34  
16303 Schwedt

Telefon/Fax: (03332) 835636  
Mail:  
freiwilligenagentur@swschwedt.de  
Internet:  
FWA-Schwedt@volkssolidaritaet.de

#### freiwillig-für-neuruppin

Wichmannstraße 12  
16816 Neuruppin

Telefon: (03391) 402 822  
Mail:  
kontakt@freiwillig-fuer-neuruppin.de  
Internet:  
www.freiwillig-für-neuruppin.de

### Besichtigungstour in die Fontanestadt Neuruppin am 13.8.2014

### Bauspielplatz „Wilde Blüte“ und „Garten der Sinne“

#### Teilnehmerinnen

Beer, Ingeborg	Soziale Stadt Schwedt
Bischoff, Marianne	Volkssolidarität, Freiwilligenagentur Schwedt
Breuning, Sabine	Stadtverwaltung Schwedt
Brunnemann, Angela	Mehrgenerationenhaus Neuruppin
Köppe, Anne	ESTAruppin e.V.
Weiß, Helene	ESTAruppin e.V.
weitere Mitarbeiterinnen	Mehrgenerationenhaus Neuruppin



Einige Mitglieder aus dem Arbeitskreis Soziale Stadt Schwedt haben am 13. August 2014 an der Besichtigungstour nach Neuruppin teilgenommen und den Bauspielplatz „Wilde Blüte“ sowie den „Garten der Sinne“ besucht. Wir haben bereits in der Vergangenheit gute Erfahrungen damit gemacht, uns mit anderen brandenburgischen Städten und Akteuren der Förderkulisse „Soziale Stadt“ fachlich auszutauschen und interessante Projekte vor Ort kennenzulernen.

Anne Köppe und Helene Weiss von ESTAruppin e.V. führten uns über den Bauspielplatz, erörterten die konzeptionellen und pädagogischen Vorstellungen und zeigten uns die verschiedenen Angebote für Kinder und Jugendliche, Eltern und andere Interessierte.

Angela Brunnemann vom Mehrgenerationenhaus „Krümelkiste“ und ihre Kolleginnen empfingen uns zum Mittagsimbiss in der „Krümelkiste“ und führten uns dann durch den „Garten der Sinne“.

Wir haben viele interessante Eindrücke und Anregungen auch für Schwedt mitgenommen. Herzlichen Dank!

Da einige Schwedterinnen und Schwedter an diesem Tag verhindert waren und gerne mitgekommen wären, werden die Projekte im folgenden relativ ausführlich beschrieben.

#### Impressum

Newsletter Soziale Stadt 4 / 2014  
 Dr. Ingeborg Beer  
 Stadtforschung + Sozialplanung  
 Kurfürstendamm 123 10711 Berlin  
 (030) 8915453  
 info@stadtforschung-berlin.de

# Bauspielplatz „Wilde Blüte“

<b>Bauspielplatz „Wilde Blüte“</b> Artur-Becker-/Saarlandstraße Hinter der Fontaneschule 16816 Neuruppin E-Mail: bauspielplatz(at)estarpuppin.de	
Träger	ESTAruppin e.V.
Standort	Wk III
Entstehung	2005
Fläche	3.200 qm
Förderverein	seit 2007
Öffnungszeiten	täglich: 15- 18 Uhr Wochenende: 14 - 18 Uhr Kita, Hort, Schulen auch vormittags
Personelle Ausstattung	– 2 Sozialpädagogen – 3 MAE-Kräfte – Praktikant/innen (zeitweise) – Ehrenamtliche
Finanzierung	Mischfinanzierung
Interne Angebote	Fortbildung
Besucher/innen 2013	– 4.613 Kinder und Jugendliche im offenen Bereich – 2.141 Erwachsene

## Trägerschaft, Entstehung

Der Bauspielplatz „Wilde Blüte“ befindet sich seit seiner Entstehung 2005 in Trägerschaft des diakonischen Vereins ESTAruppin e.V., der in vielfältigen sozialen Bereichen in Stadt und Region tätig ist, beispielsweise in der Migrationsberatung, der Kinder und Jugendarbeit, der Integration von Langzeitarbeitslosen in das gesellschaftliche Leben. Der Verein will Menschen zum Gestalten ihres sozialen, kulturellen und räumlichen Umfelds anregen und sie dabei unterstützen.

Der Bauspielplatz war ursprünglich ein Teil des Schulhofs der Fontane-Oberschule, den Kinder gerne zum Hütten bauen nutzen. Engagierte Eltern haben einen hohen Anteil an seiner Entstehung und Entwicklung als Treff- und Erlebnisort in der Sozialen Stadt. Unterstützung boten Aktion Mensch,

die Stiftung Großes Waisenhaus zu Potsdam, zahlreiche Eltern und Förderer.

## Standort, Einzugsgebiet

Der Bauspielplatz liegt am Rande der Neuruppiner Südstadt (ehemals WK III). Für Kinder und Jugendliche, die hier wohnen, ist er gut erreichbar, sie kommen aber auch aus dem gesamten Stadtgebiet und den Ortsteilen. Er umfasst eine Grundstücksfläche von 3.200 qm, die sich im Eigentum der Stadt Neuruppin befindet.

## Zielgruppen

Folgender Lageplan gibt einen Überblick über die vielfältigen Angebote des Bauspielplatzes, die im Laufe der Jahre entstanden sind und sich immer wieder ändern. Als offener pädagogisch betreuter Spiel- und Lernort richtet er sich vor allem an Kinder und Jugend-





liche im Alter von 6 bis 13 Jahren. Es gibt auch spezielle Angebote für kleinere Kinder und für Eltern, er ist offen für alle interessierten Menschen. So gibt es einen von Eltern geplanten und gebauten Kleinkinderspielbereich und einen Elterntreff an drei Tagen. Mittwochs und freitags steht der Platz ausschließlich Kinder ab 6 Jahren zur Verfügung. Die Angebote sind prinzipiell kostenfrei, so dass auch Kinder aus einkommensschwachen Familien Zugang finden.

Neben dem offenen Bereich werden an den Vormittagen und am Wochenende auch mit Kindergruppen (Schulen/Kita) Projekte durchgeführt.

### Soziale Dimension

Die meisten Kinder kommen aus dem WK I-III, den Soziale-Stadt-Quartieren. Die Folgen von Armut, kleinen Wohnungen, schwierigen Familiensituationen, bildungsgewohnten Eltern, aber auch langen Fernseh- und Computernutzungszeiten, arbeitenden Eltern,

die wenig Zeit haben, widerspiegeln sich im sozialen Miteinander und zeigen sich auch in den geringen Gestaltungserfahrungen von Kinder und Jugendlichen. Für viele Kinder und ihre Eltern ist der Bauspielplatz ein wichtiger Teil ihres sozialen Netzes. Hier finden sie Ansprechpartner/innen für ihre alltäglichen Sorgen, vielfältige Beschäftigungsmöglichkeiten, Zonen der Entspannung und Ruhe, mehrmals wöchentlich ein gemeinsames zubereitetes kostenloses Essen, einen geschützten Raum für die eigene Entwicklung und viele Bewegungsanreize.

Der Platz ist der Ort der Begegnung über soziale und Herkunfts-Abgrenzungen hinweg. Er unterstützt die Integration von Migranten und Einheimischen, von Armen und Wohlhabenderen. Die pädagogische Betreuung ist präventiv angelegt, zielt auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Stadt und leistet einen Beitrag für ein familienfreundliches Neuruppin.

### Pädagogische Ziele

Den Kindern und Jugendlichen werden weitgehende Gestaltungsfreiheiten für Bewegungsdrang, Erlebnisdurst und Neugierde geboten. Wesentliche Merkmale des Bau- und Abenteuerspielplatzes »Wilde Blüte« sind:

1. Kinder/Jugendliche können unter einer maßvollen Anleitung durch pädagogische Fachkräfte entsprechend ihrer Wünsche tätig werden.
2. Kinder/Jugendliche finden für ihre Bestätigung und damit zur Entwicklung ihrer sozialen und kreativen Fähigkeiten gestaltbare Materialien, z.B. Holz, Lehm, Metall, Steine, und die dazu notwendigen Werkzeuge vor.
3. Kinder/Jugendliche sammeln Erfahrungen mit den Grundelementen Wasser, Feuer und Erdboden.
4. Kinder/Jugendliche sammeln Erfahrungen im Umgang mit Tieren (Meerschweinchen, Ziege, Katze).



Holz auf Vorrat



Bauwagen



Kleinkinderecke

5. Kinder/Jugendliche erfahren im gemeinsamen Gärtnern, Kochen und Backen Kenntnisse gesunder Ernährung.

Der Platz bietet die Voraussetzungen für vielfältige Formen des Konzeptions- und Rollenspieles.

Beim Bau ihrer Hütten und Türme, beim Schmieden und Errichten einer Wasserleitung sind die Kinder auf Kooperation angewiesen. Dabei ist der Ernstcharakter des Spielvorgangs eine ganz wesentliche Motivation.

Die pädagogische Betreuung lässt ihnen einen breiten Spielraum zur Selbstorganisation und bietet ihren Rat nur in solchen Konfliktsituationen an, deren Bewältigung von den Kindern noch nicht erwartet werden kann.

### Öffnungszeiten

Der Platz ist ganzjährig geöffnet, Dienstag bis Samstag von 15.00-18.00 Uhr. Er kann bei jeder Witterung besucht werden.

### Erfahrungs- und Lernort

Der Bauspielplatz »Wilde Blüte« versteht sich als ein sozialer und ökologischer Lern- und Spielort und wird er von qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geleitet. Nicht die Perfektion, sondern das Experiment, Abenteuer und Spiel stehen an erster Stelle.

Im Konzept 2012/2013 werden folgende Aspekte hervorgehoben:

### \_ Soziales Lernen

Die Arbeit auf dem Bauspielplatz »Wilde Blüte« ist geprägt von Beziehungen zwischen den Einzelnen und der Gruppe, zwischen den Kindern untereinander, zwischen den Generationen und unterschiedlichen Kulturen. Der Platz bietet die Möglichkeit, im Umgang miteinander und mit den Erwachsenen (Betreuer, Besucher) Fähigkeiten zur Toleranz gegenüber anderen Lebensentwürfen, Verantwortungsgefühl, Kommunikationskultur, gewaltfreie Konfliktlösungsmethoden zu entwickeln.

Verbindliche Regeln zum Verhalten auf dem Platz sind die Grundlage für den Umgang miteinander und müssen von vielen Kindern und Eltern erst erlernt und akzeptiert werden. Vor allem das Thema Gewalt und Aggression beschäftigt immer wieder Mitarbeiter/innen und Besucher.

### \_ Bewegung – mit allen Sinnen

Zur Entfaltung eines gesunden Körperbewusstseins und des Selbstsicherungsvermögens bei Kindern sind Bewegungen (Laufen, Springen, Klettern, Balancieren) und die sinnliche Wahrnehmung (Tasten, Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen) unabdingbar. Motorische Defizite und mangelhafte Körperempfindung treten bei Kindern heute vermehrt auf. Kletterparcour und Kletterbäume, Gemüsebeete und Kräuterspirale, Gruppenspiele, miteinander Essen und Feiern, Meerschweinchen,

Ziegen und eine Katze, Feuer machen etc. bieten reichhaltige Erfahrungsräume. Der Platz bietet auch Rückzugsmöglichkeiten, um allein zu sein oder Geheimnisse untereinander auszutauschen zu können.

### \_ Handwerk

Durch Angebote wie Hüttenbau, Schmieden und die Nutzung von verschiedenen Werkstattbereichen erwerben Kinder handwerkliches Geschick und Verständnis. Der Bereich des Hüttenbaus gilt als besondere Herausforderung. Neben dem Suchen „ihres Grund und Bodens“, dem Klären der Gruppenzusammensetzung gilt es die Gestaltung der Hütte zu diskutieren und auszuhandeln, sowie die konstruktive Bewältigung des Bauens mit den persönlichen Fähigkeiten zu erfahren.

Der Unterschied zum alltäglichen, schulischen Werkunterricht besteht in der Entscheidungsfreiheit der Kinder. Sie selbst müssen entscheiden, wann und wie ihre Hütte entstehen soll. Weitere Möglichkeiten, sind Lehm- und Schnitzen etc.

### \_ Natur und Umwelt

Durch den Umgang mit den natürlichen Elementen Wasser, Luft, Erde, Feuer, Pflanzen und Tieren sammeln die Kinder Primärerfahrungen, die es ihnen ermöglichen, im spielerischen Umgang die Zusammenhänge und Abhängigkeiten zwischen Mensch und Natur zu erfahren und zu verstehen.



Bühne



Bühne



Bühne



Bühne



Lagerfeuerplatz

Die Mitarbeiter/innen des Bauspielplatzes schaffen auch in Workshops und kleinen Ausflügen Gelegenheiten, Erfahrungen im Umgang mit der Natur und natürlichen Werkstoffen zu erhalten. Es werden organische Abfälle kompostiert und Mist zur Bodenverbesserung im Gartenbereich aufgebracht. Auch werden gemeinsam Äpfel gesammelt und der Saft in einer Mosterei gepresst.

Die ökologischen Kreisläufe des Systems werden Kinder so verdeutlicht. Grundlage und Voraussetzung für einen verantwortungsvollen Umgang mit Natur und Umwelt.

### \_ Spiritualität und Rituale

Kinder suchen geistigen Wurzeln und Spiritualität. Miteinander feiern im Jahreskreis, Fasching, Geburtstage, St. Martin und Lucia und Geschichten und Hintergründe der Feste kennenzulernen, gemeinsame Mahlzeiten an schön gedeckten Tischen, miteinander singen und Oster und Krippenspiele einstudieren, gehören zu den Angeboten des Bauspielplatzes.

### \_ Kreativität

Der klassisch kulturpädagogische Ansatz, also künstlerische Angebote wie Malen, Theater oder Musik, Elemente aus dem Bereich der Zirkuspädagogik finden sich in den Angeboten auf dem Bauspielplatz »Wilde Blüte« ebenso wie »Neue Medien«. Es werden gemeinsam Fotos bearbeitet, Filme erstellt, eine »Bauspielplatzzeitung« herausgegeben.

### \_ Beteiligung, Mitwirkung

Die Kinder und Jugendlichen haben vielfältige Möglichkeiten des eigenständigen Gestaltens und Mitentscheidens. Eine wesentliche Rolle spielt der Platz-Rat. Er tagte bisher

einmal wöchentlich, künftig ist einmal im Quartal geplant.

### \_ Gefahren?

Da der Platz sozialpädagogisch betreut wird, können Spielgeräte angeboten und entwickelt werden, die nicht den Spielgeräte-Normen unterworfen bzw. vom TÜV geprüft sind. Abenteuer- und Bauspielplätze sind davon ausgenommen. Gleichwohl gibt es kaum Unfälle und keine „außerordentlichen Vorfälle“.

### Elternarbeit

Für viele Eltern gehört der Bauspielplatz zu ihrem sozialen Netz. Gemeinsames Spielen mit ihren Kindern, Förderung des Engagements der Eltern, Durchsetzung von Kommunikationsregeln zwischen Eltern – Kinder, aber auch zwischen den Erwachsenen, Diskussionen über Erziehungsstile und Ansätze sind wesentliche Elemente der Elternarbeit. Eltern organisieren miteinander Ausflüge oder Trödelmärkte auf dem Platz.

### Mitarbeiter/innen

Die pädagogische Betreuung des Bauspielplatzes ist durch pädagogische Fachkräfte gewährleistet. Sie wird durch MAE-Kräfte und zahlreiche Ehrenamtliche unterstützt:

- Zwei hauptamtlich tätige pädagogischer Mitarbeiter/in (1 x 40 und 1 x 30 Stunden)
- Drei Mitarbeiter/innen durch Maßnahmen des kommunalen Jobcenters / MAE (jeweils 30 Stunden)
- Ehrenamtliche
- Praktikantinnen und Praktikanten (zeitweise)

## Kosten und Finanzierung

Für den Bauspielplatz müssen durch den Träger jährlich 104.000 Euro aufgebracht und eingeworben werden.

Die beiden hauptamtlich mit Fachleuten besetzten Personalstellen werden aus mehreren Geldquellen finanziert:

Stadt:	17.500 €
Privater Sponsor:	15.000 €
Landkreis/Land:	26.000 €
Eigenmittel:	8.000 €

Die Finanzierung der Mitarbeiter im Rahmen der Personalkostenförderung der Kommune ist eingebunden in den Kooperationsverbund der Jugendarbeit (IJN, IB, Mittendrin, ESTAruppin). Sachmittel sind darüber hinaus zu finanzieren.

Dieser Fördermix ist keinen Regelförderung. All diese finanziellen Mittel sind jährlich mit den jeweiligen Zuwendungsgebern immer wieder neu zu verhandeln.

## Vernetzung, Kooperation

Der Bauspielplatz geht von einem gemeinwesenorientierten Ansatz aus. Die Kooperation im Stadtteil, die Mitarbeit in der AG Südstadt, die Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement, Kooperation mit Gesundheit Berlin-Brandenburg, die Zusammenarbeit im Bündnis für Familie, mit Gesundheits- und Jugendamt sowie der Kita Kunterbunt spielen eine zentrale Rolle.

## Mögliche Übertragbarkeit für Schwedt (Oder)

Eine wesentliche Grundlage des Bauspielplatzes stellt das Konzept des erfahrungsbezogenen Lernens dar. Dies setzt voraus, dass ein Träger mit pädagogisch ausgebildeten und hauptamtlich tätigen Fachkräften sich der Initiierung und Entwicklung eines solchen Projekts annimmt und dafür finanzielle Mittel einwirbt.

Im Soziale-Stadt-Gebiet Schwedt wäre der Biologische Schulgarten als Ort und Träger dafür gut geeignet, evtl. im Zusammenwirken mit anderen Trägern (Uckermärkischer Bildungsverbund gGmbH, Volkssolidarität, fame e.V., Bürgerstiftung Barnim-Uckermark, Freie Christengemeinde Schwedt und andere).

Ein weiteres Element für das Gelingen eines solchen Projekts liegt im Engagement von Eltern. Hierfür könnten die „Schützenden Mütter“, die aus dem Projekt VEREINBAR! hervorgegangen sind, gewonnen werden. Sie wünschen sich für die Stadt Schwedt Spielplätze mit „mehr Fantasie“ und waren selbst in hohem Maße aktiv. Auch ist eine enge Kooperation mit dem derzeitigen Alleinerziehendenprojekt „Startbahn“ beabsichtigt, ebenso die Einbeziehung der Werkstätten des UbV gGmbH.

Eine Anschubfinanzierung könnte im Rahmen des BIWAQ-Förderprogramms beantragt und in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung umgesetzt werden.



Lehmbau-Bereich



Platzrat



Tiergehege (Ziegen)



Schaukel, Spielgeräte



Baumhaus

### Quellen:

ESTAruppin e.V.: Konzept Bauspielplatz „Wilde Blüte“ 2012/2013  
URL: <http://www.estaruppin.de/projekte/bauspielplatz/material/paedagogisches-konzept>

Gespräch bei der Besichtigungstour





Futterstation für die Tiere



Waschanlage und Kompost-WC



Spielgeräte



Lehmbackofen



Kräuterspirale



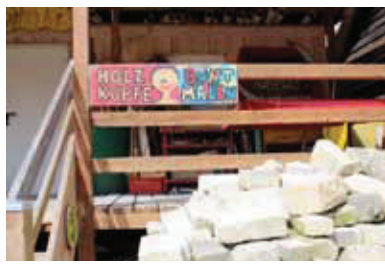
Club



Kreativwerkstatt



Zaun der Kreativwerkstatt



Schnitzwerkstatt



Bühne



# „Garten der Sinne“ Mehrgenerationengarten



## Trägerschaft, Standort

Träger des Mehrgenerationengartens „Garten der Sinne“ ist das Mehrgenerationenhaus „Krümelkiste“, das in der Südstadt von Neuruppin (WK III) liegt und Teil des Soziale-Stadt-Gebiets ist. Das Mehrgenerationenhaus wird vom Demokratischen Frauenbund betrieben.

## Entstehung, Zielgruppen

Der Mehrgenerationengarten besteht seit dem Jahre 2009. Verschiedene Generationen haben an

der Gestaltung dieses Projekts mitgewirkt. In diesem Garten soll Natur nicht nur betrachtet, sondern mit allen Sinnen wahrgenommen werden können – durch Riechen, Tasten, Hören, Sehen, Schmecken. Auch Rollstuhlfahrer/innen können die verschiedenen Oberflächenstrukturen wahrnehmen und ertasten.

Er bietet

- Gesundheits- und Bewegungsförderung für alle Altersgruppen,
- soziallagenbezogene kreative Begegnungsangebote für Jung

und Alt,

- Angebote für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund.

## Angebote

Zu den Angeboten im Einzelnen zählen Klangspiele, ein Barfußpfad, Duftpfade, ein Insektenhotel, eine Sonnenuhr, Schnupperkorridore, ein Steingarten, eine Vogeltränke, Nistkästen, ein Fühltisch und vieles mehr. Im Laufe der Zeit entstanden ein Garten- und Gerätehaus, ein Wasserlauf für den Teich sowie einer Komposttoilette.



Der „Garten der Sinne“ ist bei den Bewohnerinnen und Bewohnern akzeptiert.. Er wird durch großes gemeinschaftliches Engagement getragen, von anderen Einrichtungen wie der Karl-Liebknecht-Grundschule, von Vereinen sowie Nachbarschaftsgruppen genutzt.

### Betreuung und Pflege des Gartens

Die Betreuung und Pflege des Gartens erfolgt durch Kinder des Schulprojektes, Mitarbeiter der Lebenshilfe und des Bundesfreiwilligendienstes, ehrenamtliche Helfer sowie interessierte Anwohner und Gäste des Einzugsgebietes.

### Auszeichnung

Der „Garten der Sinne“ wurde 2013 im Rahmen des Wettbewerbes „Aktivplätze, fertig, los!“, den der Verband Gesundheit Berlin-Brandenburg ausgelobt hatte, vom Land Brandenburg ausgezeichnet. Die damit verbundenen finanziellen Mittel in Höhe von 12.000 € werden für den Bau eines Brunnens und für Gartengeräte verwandt.

### Quellen:

- Gespräch mit der Projektmanagerin des Mehrgenerationenhauses Angela Brunnemann und Mitarbeiterinnen
- Präsentation im Internet: [http://www.bewegung-foerdern.de/Recherche.15.0.html?&no\\_cache=1&tx\\_listetail\\_pi1%5Buid%5D=161](http://www.bewegung-foerdern.de/Recherche.15.0.html?&no_cache=1&tx_listetail_pi1%5Buid%5D=161)



# VEREINBAR!



## VEREINBAR!

STÄRKUNG DER EINELTERNFAMILIE, TEILHABEFÖRDERUNG FÜR  
ALLEINERZIEHENDE IN AUSBILDUNG, BERUF UND QUARTIER

Ein Projekt im Kontext des Förderwettbewerbs „Vielfalt und sozialer  
Zusammenhalt in Brandenburgs Städten – Lebensräume gemeinsam  
gestalten“ 2012 – 2014



EUROPÄISCHE UNION  
Europäischer Sozialfonds

### Investition in Ihre Zukunft

Gefördert durch das Ministerium für  
Infrastruktur und Landwirtschaft  
aus Mitteln des Europäischen Sozial-  
fonds und des Landes Brandenburg



## BERICHT ZUM PROJEKT

### Fachliche und wissenschaftliche Begleitung, Bericht

Dr. Ingeborg Beer  
Stadtforschung + Sozialplanung  
Kurfürstendamm 123  
10711 Berlin  
Telefon: 030.8915453  
Mail: info@stadtforschung-berlin.de

Februar/Juni 2014

### Projektleitung

Uckermärkischer Bildungsverbund gGmbH  
Kunower Straße 3  
Heike Bernd, Geschäftsführerin  
16303 Schwedt/Oder  
Telefon: 03332.45090  
Mail: sekretariat@ubv-schwedt.de

### Kooperationspartner

fam.e  
Verein für familien- und wirtschaftsunterstützende  
Serviceleistungen Schwedt e.V.  
Madlen Bismar, Vorstandsvorsitzende  
Lindenallee 34  
16303 Schwedt/Oder  
Telefon: 03332.835806  
Mail: kontakt@fame-schwedt.de

### © Bildnachweise

Titelseite: von links 1, 2, 4: fotolia.com  
Seite 8: MIL (Internet)  
Seite 31: Projekt JULE  
Weitere Bilder: Dr. Ingeborg Beer und UBV gGmbH

## INHALT

Vorwort		5
Einleitung		6
1	Träger, Kooperationspartner	7
2	Förderwettbewerb, Projektstart	8
3	Alleinerziehende: Vielfältige Lebenslagen, ähnliche Herausforderungen	10
4	Regionaler Kontext und lokale Situation	14
5	Grundlinien des Konzepts von VEREINBAR!	17
6	Modul I: Zielgruppen erreichen und aktivieren	19
	6.1 Ausgangssituation	19
	6.2 Durchführung, Umsetzung	19
	6.3 Ergebnisse, Erfahrungen	20
7	Modul II: Voraussetzungen für berufliche Integration stärken	22
	7.1 Ausgangssituation	23
	7.2 Durchführung, Umsetzung	22
	7.2.1 Individuelle Beratung, fachliche Weitervermittlung	23
	7.2.2 Training und Qualifizierung	24
	7.2.3 Begleitung und Moderation	25
	7.3 Ergebnisse, Erfahrungen	25
8	Modul III: Vereinbarkeit von Elternschaft und Beruf verbessern	26
	8.1 Ausgangssituation	26
	8.2 Durchführung, Umsetzung	26
	8.3 Ergebnisse, Erfahrungen	27
9	Beispiel: Spielplatzinitiative „Schützende Mütter“	28

10	Überregionaler Erfahrungsaustausch: Wege aus der Projektitisfalle?	30
10.1	Das Projekt JULE (Junges Leben) aus Berlin, Marzahn-Hellersdorf	31
10.2	Andere Projekte im Blitzlicht	34
10.2.1	Schwedt (Oder): Vereinbar!	34
10.2.2	Netzwerk Alleinerziehende Marzahn-Hellersdorf	34
10.2.3	freiwillig für neuruppin	34
10.3	Nachhaltigkeit und Verstetigung – Zauberworte oder machbare Anforderungen an Projekte?	35
10.4	Verstetigung braucht Partner – Wer kommt in Frage und welchen Stellenwert hat bürgerschaftliches Engagement?	37
10.5	Verstetigung der Projekte erfordert die Verstetigung finanzieller Mittel – Welche Strategien sind möglich?	38
11	Zusammenfassende Ergebnisse und Empfehlungen	39
	ANHANG	43
	Literaturnachweise und weiterführende Hinweise, Presseberichte	



## VORWORT

Sehr geehrte Damen und Herren,

Alleinerziehende sind inzwischen keine gesellschaftliche Randgruppe mehr. Diese Familienform ist mittlerweile weit verbreitet. Doch unsere Gesellschaft hat sich auf damit zusammenhängende Problemlagen und Chancen noch nicht ausreichend eingestellt. Was Frauen und Männer als Alleinerziehende leisten, wird noch zu wenig von der Gesellschaft gesehen, anerkannt und unterstützt.

Beruf, Haushalt und Familie unter einen Hut zu bringen, ist für Alleinerziehende eine besonders große Herausforderung. Dies erfordert hinsichtlich der Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt neue Konzepte und Überlegungen.

Vorliegende Broschüre bietet einen kleinen Einblick in unser Projekt VEREINBAR!. Es werden Lebensumstände Alleinerziehender sowie deren Problemlagen, aber auch die Chancen und Möglichkeiten, Ausbildung/Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren, benannt. Wichtig erscheint uns, der Zielgruppe der Alleinerziehenden, insbesondere vor dem Hintergrund der anhaltenden schwierigen Situation auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt, eine höhere Aufmerksamkeit zu schenken.

Alleinerziehende unterstützen – auch sie als Fachkräfte zu gewinnen war und ist unser Ziel. Für uns heißt es dranbleiben, das Interesse an gut ausgebildeten Fachkräften auf Seiten der Arbeitgeber weiter zu wecken sowie zu nutzen.



Madlen Bismar (links) und Heike Berndt (rechts)

Wir danken allen, die an dem Projekt VEREINBAR! teilgenommen und mitgewirkt haben und wünschen denen, die sich für Alleinerziehende stark machen, weiterhin viel Erfolg bei Ihrer Arbeit!

Heike Berndt  
UBV gGmbH

Madlen Bismar  
Fam.e e.V.

## EINLEITUNG

Diese Broschüre entstand im Rahmen der fachlichen und wissenschaftlichen Begleitung des Projekts VEREINBAR!, das Ende Januar dieses Jahres nach zweijähriger Laufzeit zu Ende gegangen ist.

Im Mittelpunkt steht die Familienform „Alleinerziehend“, die angesichts rascher demografischer und sozialer Veränderungen an Bedeutung gewonnen hat. In Schwedt (Oder) sind Alleinerziehende gegenüber Paarfamilien mit minderjährigen Kindern bereits in der Mehrheit.

Deshalb werden sich Industrie- und Handwerksbetriebe, Dienstleistungsunternehmen und öffentliche Verwaltungen darauf einstellen müssen, dass vor allem weibliche Arbeitskräfte günstigere Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie benötigen. Aber auch Akteure der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik sind gefordert, denn Arbeitslosigkeit und Armutsrisiken von Alleinerziehenden sind alarmierend hoch – überdurchschnittlich viele von ihnen sind auf ALG II (Hartz IV) angewiesen.

Insbesondere mit Blick auf deren Kinder ist dies relevant. Eingeschränkte materielle Möglichkeiten im Elternhaus bringen Benachteiligungen im sozialen, schulischen und kulturellen Leben mit sich und werden oft an die nächste Generation „vererbt“. Gleichwohl sind Zukunftsperspektiven weniger von der Familienform an sich als von deren sozialstruktureller Prägung und Einbindung abhängig.

Das Projekt VEREINBAR! wandte sich vor allem an Mütter und Väter, die schwierige Voraussetzungen für eine existenzsichernde berufliche Integration mitbringen. Es kam darauf an, Unterstützung bei

der Alltagsbewältigung und beim Übergang von Transferabhängigkeit in Berufstätigkeit zu leisten und an der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf mitzuwirken.

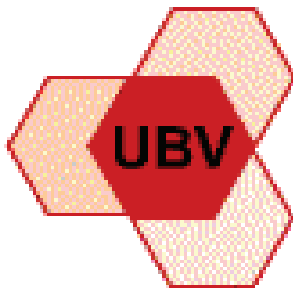
Dieser Bericht fasst Ziele und Umsetzung, Ergebnisse und Erfahrungen zusammen. Was war beabsichtigt? Was wurde erreicht? Welche Hürden galt es zu meistern? Worauf sollen familienfreundliche Städte und Akteure mit Blick auf Alleinerziehende künftig achten?

In den ersten beiden Kapiteln erfolgt ein kurzer Abriss zu den Projektträgern und den vom Land Brandenburg ausgelobten zweiten Förderwettbewerb *Vielfalt und sozialer Zusammenhalt – Lebensräume gemeinsam gestalten*, aus dem das Projekt VEREINBAR! erfolgreich hervorging. Im dritten und vierten Kapitel geht es um die Frage, wer mit „Alleinerziehend“ eigentlich gemeint ist sowie um die regionale und lokale Bedeutung des Themas. Ziele und Durchführungsprozesse, Projektverlauf und Umsetzung werden in den Kapiteln fünf bis acht dargestellt. Anschließend wird eine Gruppe von jungen Müttern vorgestellt, die sich zu einer Spielplatzinitiative zusammengefunden haben. Auch gab es einen überregionalen Erfahrungsaustausch – dessen Ergebnisse sind im 10. Kapitel (grau hinterlegt) beschrieben. Abschließend werden die wichtigsten Projekterfahrungen präsentiert und daraus Empfehlungen abgeleitet.

Die Broschüre möchte dazu einladen, sich in brandenburgischen Städten dem Thema Alleinerziehende verstärkt zu widmen und dabei die Erfahrungen des Schwedter Projekts zu nutzen.

Dr. Ingeborg Beer

# 1 TRÄGER, KOOPERATIONSPARTNER



## PROJEKTRÄGER UND LEITUNG:

UBV GGMBH  
UCKERMÄRKISCHER BERUFSBILDUNGSVERBUND  
GGMBH

Der UBV gGmbH ist ein im Flächenlandkreis Uckermark regional gut verankerter Bildungsanbieter, der seit mehr als zwanzig Jahren im breit gefächerten Spektrum der Bildung tätig ist. Folgende Funktionen und Erfahrungen konnte er in das Projekt einbringen:

- Anerkannter Freier Träger der Jugendhilfe seit 1991, zertifiziert nach DIN ISO EN 9001:2008 und Trägeranerkennung nach AZWV.
- Mitglied in Netzwerken wie „Lokales Bündnis für Familie“ Schwedt, Unternehmensnetzwerk „Erfolgsfaktor Familie“, Bundesverband mittelständischer Unternehmen e. V., Unternehmervereinigung Uckermark e. V., Uckermärkischer Regionalverbund e. V.
- Aktiver Bildungspartner für 400 Unternehmen in der Region Uckermark, Initiator und Gestalter eines Netzwerkes der beruflichen Bildung im Landkreis, Mitarbeit in Gremien der IHK, HdK.
- Partner der Stadt in den Feldern Jugendsozialarbeit, schulische und berufliche Bildung, aktive Mitarbeit im Jugendhilfeausschuss etc.



## KOOPERATIONSPARTNER:

FAM.E  
VEREIN FÜR FAMILIEN- UND WIRTSCHAFTSUNTER-  
STÜTZENDE SERVICELEISTUNGEN SCHWEDT E.V.

fame.e ist aus dem Lokalen Bündnis für Familie Schwedt hervorgegangen und hat sich 2008 gegründet. Er hat derzeit 19 Mitglieder, darunter fünf Unternehmen: WDU Dienstleistung GmbH, WOBAG, BonVital Hauskrankenpflege, Volkssolidarität, Uckermärkischer Bildungsverbund gGmbH. Der Verein ist mit zahlreichen Akteuren in der Stadt gut vernetzt.

Zwecke des Vereins sind die Förderung und Unterstützung von Familien, die Entwicklung und Förderung von Bildungs- und Erziehungsangeboten sowie die Durchführung von Maßnahmen und Aktivitäten zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Schwedt und Umgebung. Folgende Funktionen und Erfahrungen waren im Projekt hilfreich:

- Mitglied im Unternehmensnetzwerk „Erfolgsfaktor Familie“, Mitarbeit im „Bündnis für Familie“ Schwedt.
- Auszeichnung als Demografie-Beispiel des Landes Brandenburg im März 2010.

## 2 FÖRDERWETTBEWERB, PROJEKTSTART



links: Minister Volgelsänger mit den Gewinnern des Ideen-Wettbewerbs

rechts: Übergabe des Zuwendungsbescheids durch den Minister an Heike Berndt, Geschäftsführerin UBV gGmbH  
© MIL

### WETTBEWERB DES LANDES BRANDENBURG

Im März 2011 startete das Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg den zweiten Förderwettbewerb *Vielfalt und sozialer Zusammenhalt – Lebensräume gemeinsam gestalten*. Daran hat sich der Uckermärkische Bildungsverbund gGmbH in Kooperation mit fam.e e.V. mit dem Projekt VEREINBAR! erfolgreich beteiligt.

### ANLIEGEN UND ZIELE DES WETTBEWERBS

Dieser Wettbewerb verfolgte folgende übergreifenden Ziele:

- Entwicklung von nachhaltig zukunftsfähigen Städten mit einem hohen bürgerschaftlichen Engagement für ein lebendiges Gemeinwesen;
- Stärkung der Humanressourcen für mehr und bessere Beschäftigung und Wirtschaftswachstum;
- Verbesserte Integration von Benachteiligten in den Arbeitsmarkt und den Sozialraum;
- Stärkung eines lebendigen, auf Demokratie beruhenden Gemeinwesens, für ein „Tolerantes Brandenburg“;
- Schaffung eines kinder- und familienfreundlichen Brandenburgs.

Die dieser Zielsetzung verpflichteten und aus dem Wettbewerb erfolgreich hervorgegangen Projekte wurden aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) und des Landes Brandenburg gefördert.

### PROJEKTIDEE FÜR VEREINBAR!

Auf Grundlage von Analysen und Diskussionen in der *Sozialen Stadt*, den Erfahrungen der beteiligten Träger, den Erkenntnissen zum demographischen Wandel und der erforderlichen Fachkräftesicherung ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in Schwedt längst zu einem wichtigen Thema geworden. Alleinerziehende sind bereits die dominante Familienform – die eigenständige Sicherung des Lebensunterhalts bei gleichzeitiger Wahrnehmung von Erziehungsaufgaben stellt eine große Herausforderung dar.

In der Teilnahme an dem vom Land Brandenburg ausgelobten Wettbewerb wurde eine große Chancen gesehen, für die Zielgruppe und die Programmphilosophie der *Sozialen Stadt* gute Fortschritte zu erzielen.

Die Projektidee zielte darauf ab, Alleinerziehende in ihrer beruflichen Orientierung und in ihren alltäglichen Belangen zu unterstützen und den Übergang in Ausbildung und Beruf mit ihnen gemeinsam erfolgreich zu gestalten. Industriebetriebe, Handwerk und Dienstleistungsunterneh-



Auftaktveranstaltung in Schwedt

men galt es zu gewinnen und für die besonderen Belange dieser Väter und Mütter zu sensibilisieren. Auch wurden die Themen „Nachbarschaft“ und „Wohnumfeld“ aufgegriffen – in der Gewissheit, dass gemeinsame Projekte in Quartieren zum sozialen Zusammenhalt beitragen können.

### ÜBERGABE DER ZUWENDUNGSBESCHIED

Von den insgesamt für den Wettbewerb landesweit eingereichten 36 Beiträgen erhielten 16 Projekte aus 10 Städten den Zuschlag. In Schwedt (Oder) wurden neben VEREINBAR! zwei weitere Projekte ausgewählt: Der *Familientreff K.E.K.S* (Frauenzentrum Schwedt e.V.) und *Fit für Integration, Nachbarschaft* sowie *Job in Schwedt* (Diakonie Uckermark). Die feierliche Übergabe der Zuwendungsbescheide durch den Minister für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg Jörg Vogelsänger fand am 15. Februar 2012 in der Landeshauptstadt Potsdam statt.

### AUFTAKTVERANSTALTUNG IN SCHWEDT

Den Startschuss vor Ort gab die Auftaktveranstaltung am 08.03.2012 im Schwedter Rathaus. Der Einladung folgten zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter aus Wirtschaft und Politik, von Vereinen und öffentlichen Institutionen.

*Bürgermeister Jürgen Polzehl* unterstrich in seinen Grußworten den familien- und kinderfreundlichen Charakter der Stadt, wozu Kinderbetreuung, Bildung, die familien- und kinderfreundliche

Gestaltung des Lebensumfeldes, das generationenübergreifende Miteinander, soziale Verantwortung und Eigeninitiative beitragen. Schwedt wurde 2009 bei einem Landeswettbewerb ausgezeichnet und darf sich seither offiziell mit dem Titel „Familien- und kinderfreundliche Gemeinde“ schmücken.

*Dr. Silvia Schallau* von der BBJ Consult AG ging auf die Wettbewerbsziele des Landes Brandenburg ein und betonte, dass die Verbesserung des Zugangs zu Beschäftigung sowie zur sozialen Eingliederung von benachteiligten Personen eine wichtige Aufgabe darstelle und Alleinerziehende dabei unterstützt werden sollen.

*Dr. Ingeborg Beer* beschrieb die Bedeutung des Familienmodells Alleinerziehend im Land Brandenburg und in Schwedt. Hinsichtlich Fachkräftesicherung und Bindung von jungen Familien an die Stadt gilt es, der Vereinbarkeit von Beruf und Familie mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Heike Berndt stellte das Projekt VEREINBAR! vor und lud die Anwesenden dazu ein, durch Kooperation und Unterstützung zu seinem Erfolg beizutragen.

### DAS FAMILIENBÜRO VEREINBAR

Im Gebäude des Külzklub wurde das Familienbüro VEREINBAR eröffnet, in dem zwei Mitarbeiterinnen tätig waren und eine enge Zusammenarbeit mit dem Jugendklub hergestellt werden konnte.

### 3 ALLEINERZIEHENDE: VIELFÄLTIGE LEBENSLAGEN, ÄHNLICHE HERAUSFORDERUNGEN

Ogleich das vorherrschende Familienbild noch traditionell vom Zusammenleben Vater-Mutter-Kind(er) geprägt ist, wachsen Kinder heute in unterschiedlichen Lebensformen auf: in ehelichen und nicht ehelichen Gemeinschaften, in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften und „Patchworkfamilien“. Das Leben allein bei Mutter oder Vater wird mehr und mehr zur Normalität.

Alleinerziehende sind keine homogene Gruppe. Überwiegend sind es Frauen, die das schwierige Zusammenspiel von Elternschaft und Beruf meistern müssen. Armutsriskien und Teilhabebehemnisse sind groß – auch für die Kinder. Die Gründe dafür sind vielschichtig. Leitbilder und unterstützende Strukturen für „die“ Familie sollten deshalb auch deren Vielfalt berücksichtigen.

#### STATISTIK, RECHT, REALITÄT

In der amtlichen Statistik gilt als alleinerziehend, wer ohne weitere Erwachsene mit mindestens einem minderjährigen Kind in einem gemeinsamen Haushalt lebt. Im Vordergrund steht der alltägliche *Haushaltskontext*, unabhängig davon, wer im juristischen Sinn für das Kind sorgeberechtigt ist. Aus diesem Grund wird auch nicht zwischen leiblichen, Stief-, Pflege- und Adoptivkindern unterschieden (vgl. Statistisches Bundesamt 2010, S. 7).

Ähnlich definiert die Bundesagentur für Arbeit in ihren Statistiken zu Leistungen nach SGB II und III den Status „alleinerziehend“. Demnach sind dies Personen, die mit einem oder mehreren minderjährigen Kindern ständig in einem gemeinsamen Haushalt zusammen leben und allein für deren Pflege und Erziehung sorgen (vgl. § 21 Abs. 3 SGB II).

Diese statistischen Definitionen sagen nichts darüber aus, ob der alleinerziehende Elternteil tatsächlich „allein“ erziehend ist, ob der nicht im Haushalt lebende Elternteil den Kontakt zum Kind kontinuierlich aufrechterhält und Erziehungsaufgaben übernimmt oder ob eine neue Partnerschaft ohne gemeinsame Haushaltsführung besteht.

#### HETEROGENE LEBENSFORMEN, LEBENSPHASE

Die *Zahl* der Alleinerziehenden ist in den letzten Jahrzehnten stark angestiegen. In den nächsten Jahren dürfte sie absolut weniger stark wachsen, denn die Bevölkerung im Familienalter wird insgesamt deutlich schrumpfen.

Hinsichtlich ihrer Teilhabechancen in der Gesellschaft und am Erwerbsleben spielen die finanziellen und sozialen Lebensumstände, vor allem Bildungs- und Berufsabschlüsse, eine entscheidende Rolle. Auch gibt es vielfältige Gründe für diese Familienform. Meist wird „Alleinerziehend“ nicht von vornherein angestrebt, sondern durch Trennung, Scheidung oder Tod herbeigeführt. Alleinerziehend bedeutet nicht, alleinstehend und partnerlos zu sein.

Im 7. Familienbericht der Bundesregierung aus dem Jahr 2006 wird die Vielfalt privater Lebensformen „als Ausdruck der zunehmenden Herauslösung der Menschen aus Bindungen und Verpflichtungen der traditionellen Kernfamilie interpretiert“ (Deutscher Bundestag 2006, S. 14).

Alleinerziehend muss keine dauerhaft bestehende Lebensform sein, kann einen kurzen oder auch längeren Zeitraum umfassen. Im Sinne der Statis-

tik endet dieser Status, wenn das Kind 18 Jahre alt und damit volljährig wird oder bereits vorher auszieht.

## FREMDZUSCHREIBUNG, SELBSTVERSTÄNDNIS

Der Begriff „Alleinerziehend“ ist in erster Linie eine Fremdbezeichnung. Vor allem Mütter verwenden diesen Begriff zur Beschreibung ihrer Lebenssituation kaum. Dies wird in einem Forschungsbeitrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend deutlich, in dem Antworten von befragten alleinerziehenden Müttern ausgewertet und folgendermaßen zusammengefasst werden (BMFSFJ 2011, S. 7 f.):

- „Alleinerziehende sehen sich nicht unbedingt als *alleinerziehend*: Sie verfügen häufig über gute bis sehr gute soziale Netzwerke und spannen im Alltag verschiedene Akteure zur Unterstützung ein (Familie, Freunde, Kollegen, Nachbarn etc.). Zudem haben 31 % eine feste Partnerschaft, wenn auch keinen gemeinsamen Haushalt und für 78 % der Alleinerziehenden gehört eine glückliche Partnerschaft zu den persönlich wichtigen Dingen im Leben.
- Teilweise wird der Begriff als irreführend bewertet: Alleinerziehend zu sein, hat aus Perspektive der Befragten kaum etwas mit der Haushaltssituation zu tun, sondern mit der tatsächlichen und konzeptionellen Verantwortungverteilung. Die Bezeichnung ist somit zwar formell konsequent, wird aber als unpassend für die eigene Lebenssituation empfunden, denn man ist u.U. auch mit (neuer) Partnerschaft weiterhin alleinerziehend, wenn an den neuen Partner nur Aufgaben delegiert werden, er aber nicht an weichenstellenden Entscheidungen beteiligt wird oder sein möchte.
- Alleinerziehend zu sein, ist aus Perspektive der Mütter in der Außenwahrnehmung nach wie vor mit einem Makel behaftet: Fast alle Befragten haben direkte oder indirekte Formen von Vorbehalten und/oder konkreten Benachteiligungen (insbesondere bei der Suche nach einem Arbeitsplatz) erfahren. Vor allem Frau-

en in ländlichen Regionen haben mit sozialen Vorurteilen zu kämpfen.“

## REGIONALE UNTERSCHIEDE

Gemäß statistischer Definition sind in Deutschland derzeit etwa 20 Prozent der Familien mit einem oder mehreren minderjährigen Kindern alleinerziehend – also etwa jede fünfte. Dieser Durchschnittswert hat jedoch regionalspezifische Ausprägungen, die sich grob in zwei Trends zusammenfassen lassen:

- In den ostdeutschen Bundesländern ist der Anteil Alleinerziehender deutlich höher als in den westdeutschen Bundesländern.
- Alleinerziehende leben mehr in Städten als in kleinen Gemeinden – vor allem leben sie in Großstädten.

In Ostdeutschland (mit Berlin) ist in der Zeit von 1996 bis 2011 der Anteil von Alleinerziehenden an allen Familien mit Kindern unter 18 Jahren von 17,7 auf 25,9 Prozent angewachsen, in Westdeutschland (ohne Berlin) von 12,6 auf 18,3 Prozent. Im Vergleich der Bundesländer ist der Anteil Alleinerziehender in Berlin am höchsten (31,2 %), gefolgt von Bremen (30,0 %) und Hamburg (27,1 %). Im Land Brandenburg lag ihr Anteil 2011 bei 24,8 Prozent (vgl. IAB 2012, S. 13).

## ALLEINERZIEHENDE SIND VOR ALLEM FRAUEN

In etwa 90 Prozent der Fälle ist der alleinerziehende Elternteil weiblich, nur in 10 Prozent männlich – dies gilt im Bundesdurchschnitt wie auch für das Land Brandenburg.

Alleinerziehende Mütter leben häufiger mit jüngeren Kindern im Krippen- und Vorschulalter, alleinerziehende Väter häufiger mit älteren Kindern zusammen. Zudem leben bei alleinerziehenden Müttern häufig mehr Kinder als im Haushalt der Väter.

Im Vergleich zu Paarhaushalten sind alleinerziehende Mütter jünger und haben weniger Kinder. In über zwei Drittel der Alleinerziehenden-Haushalte wächst ein einzelnes Kind auf (bei den Paarfamilien: 47 %). Dies ist auch in Schwedt der Fall.

### GEMEINSAMKEITEN

Auch wenn Alleinerziehende keine homogene Gruppe sind, so lassen sich im Vergleich zu Paarfamilien doch Gemeinsamkeiten festhalten:

- Alleinerziehende können im Alltag ihre erzieherischen und familiären Aufgaben nicht aufteilen und müssen als verantwortliche Einzelperson ein breites Aufgabenspektrum bewältigen: Kinderbetreuung, Behördengänge, Arztbesuche, Haushaltsführung und Erziehung gilt es unter einen Hut zu bringen. Dies macht es erforderlich, dass sie ihren Alltag gut koordinieren. Auch fehlt der Partner, um sich über Erziehungsfragen austauschen zu können.
- Wird die Familienform Alleinerziehend durch Trennung oder Verlust eines Partners herbeigeführt, so ist damit meist ein sozialer Abstieg verbunden, der mit Arbeitslosigkeit und SGB-II-Bezug einhergehen kann. Vielen gelingt es nicht, diese Abwärtsspirale umzudrehen. Alleinerziehende, die selbst in benachteiligten Lebenskontexten aufgewachsen sind, können sich nur schwer daraus lösen – Armut wird häufig „vererbt“.
- Für viele alleinerziehende Frauen hat die Erziehungsverantwortung für das Kind eine größere Bedeutung als der selbständige Einkommenserwerb. Auch wenn die Kinderbetreuung

durch eine ausreichende *Anzahl* von Kinderinstitutionen gut organisiert und gesichert erscheinen mag, so müssen sie beispielsweise bei Krankheit des Kindes zu Hause präsent sein. Teilzeitarbeit ermöglicht mehr Flexibilität als eine Vollzeitbeschäftigung, ist aber in diesen Fällen auch nicht immer eine Lösung.

- Gleichwohl machen Alleinerziehende auch positive Erfahrungen mit ihrer Rolle. Viele schätzen ihre Unabhängigkeit und Eigenständigkeit, können zahlreiche Entscheidungen selbst treffen, sich auf sich selbst und ihre Kinder konzentrieren. Mit eingeschränkten Einkommensverhältnissen kommen sie oft besser klar als mit der Vereinbarkeit von Elternschaft und Beruf. Auch entscheiden sich viele Frauen für ein Kind, ohne dass sie von vornherein eine langfristige Partnerschaft oder eine Verantwortungsgemeinschaft mit dem Vater des Kindes eingehen.

### HOHE ARMUTSRISIKEN

Der Blick in die Statistik der Bundesagentur für Arbeit zeigt, dass Alleinerziehende ihre Existenz und die ihrer Kinder überwiegend durch Erwerbsarbeit sichern. Gleichwohl tragen sie im Vergleich zu Paarfamilien ein ungleich hohes Armutsrisiko.

Im 4. Armutsbericht der Bundesregierung heißt es dazu: „Haushalte von Alleinerziehenden weisen mit rund 40 Prozent die höchste Armutsrisikoquote auf. Dieser hohe Anteil relativ niedriger Einkommen in den Haushalten von Alleinerziehenden geht mit Erwerbslosigkeit oder einem sehr geringen Beschäftigungsumfang von Alleinerziehenden einher“ (BMAS 2013, S. 111).



Besonders hoch ist das Armutsrisiko für alleinerziehende *Frauen*. Je jünger ihre Kinder sind, umso geringer ist im Durchschnitt der Umfang ihrer Erwerbstätigkeit. Wie bei Frauen und Müttern insgesamt nehmen bei Alleinerziehenden Teilzeitarbeit und insbesondere die Beschäftigung im Niedriglohnsektor zu (vgl. ebd., S. 128).

Im Jahresdurchschnitt 2012 bezogen von allen Alleinerziehenden im erwerbsfähigen Alter mit minderjährigen Kindern 39,4 Prozent Leistungen der Grundsicherung für Arbeitsuchende, im Vergleich zu 7,2 Prozent bei Paar-Haushalten mit Kindern oder bei allen Haushalten (10,3 %) (Bundesagentur für Arbeit 2013, S. 12).

Die Hilfequote von Alleinerziehenden-Bedarfsgemeinschaften unterscheidet sich auch regional. So waren 2012 in Westdeutschland 36,2 Prozent der Haushalte von Alleinerziehenden mit Kindern unter 18 Jahren hilfebedürftig. In Ostdeutschland war es sogar die Hälfte (50,0 %) (ebd.), im Land Brandenburg lag die Quote mit 45,7 Prozent etwas niedriger.

Tab. 1 Alleinerziehenden-Bedarfsgemeinschaften bezogen auf alle Haushalte Alleinerziehender (Hilfequoten)

Hilfebedürftigkeit Alleinerziehender regional 2012	Anteil in %
Bundesdurchschnitt	39,4
Westdeutschland	36,2
Ostdeutschland	50,0
Land Brandenburg	45,7

Quelle: Bundesagentur für Arbeit 2013, S. 12

### BESONDERE HEMMNISSE

Zwar sind Berufsausübung und Wiedereinstieg in den Beruf für Alleinerziehende generell schwierig, doch ist dies auch eine Frage der individuellen Bildungsvoraussetzungen. Die geringsten Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben alleinerziehende Frauen ohne Schulabschluss und ohne Berufsausbildung. Bei Langzeitarbeitslosigkeit kommt hinzu, dass Motivation und Vertrauen in die eigenständige Zukunftssicherung schwinden.

Als problematisch erweisen sich auch bereits erworbene Bildungs- und Berufsvoraussetzungen, wenn ein Wiedereinstieg in den Beruf nach einer längeren Kinderpause ins Auge gefasst wird und eine Rückkehr zum alten Arbeitgeber nicht mehr möglich ist. Dies trifft für die Mehrheit der berufstätigen Mütter zu. Vielfach ist dann das Spektrum der Berufswahl eingeschränkt, wurde der Anschluss an die technische Weiterentwicklung verpasst oder haben sich die Anforderungen in den jeweiligen Berufsfeldern stark verändert.

An diesen besonderen Hemmnissen für die Arbeitsmarktintegration setzte das Projekt VEREINBAR! an.

## 4 REGIONALER KONTEXT UND LOKALE SITUATION



### ÜBERDURCHSCHNITTLICH HOHER ANTEIL VON ALLEINERZIEHENDEN IN SCHWEDT (ODER)

Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass die regionale Verteilung der alleinerziehenden Elternschaft auf Bundesebene höchst unterschiedlich ist. Dies gilt auch innerhalb des Landes Brandenburg und in den städtischen Sozialräumen selbst.

Im Jahr 2012 waren lt. Mikrozensus im *Land Brandenburg* 27,8 Prozent der Familien alleinerziehend – also mehr als jede vierte (siehe Tab. 2).

in der *Stadt Schwedt (Oder)* hat der Familientypus „Alleinerziehend“ stark zugenommen und ist im Vergleich zu anderen Städten derzeit überproportional hoch – bereits mehr als die Hälfte der Eltern mit Kindern unter 18 Jahren sind alleinerziehend.

Tab. 2 Familien mit Kindern, Land Brandenburg, 2012

Land Brandenburg (2012)	Anzahl 1000	Prozent
Familien mit Kindern (ohne Altersbegrenzung)	349,3	100
Ehepaare	198,0	56,7
Lebensgemeinschaften	49,5	14,2
Alleinerziehende Mütter	89,6	25,7
Alleinerziehende Väter	12,2	3,5
Alleinerziehende gesamt	101,8	29,1
Familien mit Kindern unter 18 Jahren	228,6	100
Ehepaare	122,8	53,7
Lebensgemeinschaften	42,2	18,5
Alleinerziehende	63,6	27,8

Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, Ergebnisse des Mikrozensus, eigene Berechnungen

In Schwedt (Oder) sind von 2.621 Familien mit Kindern unter 18 Jahren 1.387 Alleinerziehende, also 52,9 Prozent. Mehr als zwei Drittel von ihnen hat *ein* Kind (76,7 %).

Tab. 3 Familien insgesamt, Alleinerziehende mit Kindern unter 18 Jahre in Schwedt (Stand: 31.12.2013)

Familien mit Kindern und Alleinerziehende (Stand: 31.12.2013)					
	Familien insg.	darunter mit Kindern	1 Kind	2 Kinder	3 Kinder und mehr
Familien insg.	20.754	2.621	1.767	718	136
in %		12,63	67,42	27,39	5,18
darunter Alleinerziehende		1.387	1.064	279	44
in %		52,92	76,71	20,12	3,17

Quelle: Einwohnermelderegister (Auswertung mit MESO-Software)

Mit Blick auf die sozialräumliche Verteilung wird deutlich, dass zwar die meisten Alleinziehenden in der Innenstadt leben, ihr Anteil in den Stadtteilen der Oberen Talsandterrasse (Gebietskulisse Soziale Stadt Schwedt) aber überdurchschnittlich hoch ist: Im Stadtteil Talsand sind 59,6 Prozent aller Familienhaushalte alleinerziehend.

Tab. 4 Alleinerziehende Familien in den Stadtteilen von Schwedt (Stand: 31.12.2013)

Stadtteile	Familien insg.	davon Alleinerziehende Familien				
		insg.	insg. in %	mit 1 Kind	mit 2 Kin- dern	mit 3 und mehr Kin- dern
<b>Innenstadt</b>						
Zentrum	912	508	55,7	407	93	8
Neue Zeit	465	245	52,7	188	50	7
<b>Obere Talsandterrasse (Soziale Stadt)</b>						
Talsand	394	235	59,6	179	46	10
Am Waldrand	188	108	57,4	80	21	7
Kastanienallee	274	138	50,4	94	34	10
insg.	2.223	1.234		948	244	42

Quelle: Einwohnermelderegister (Auswertung mit MESO-Software)

## FACHKRÄFTE GESUCHT : WACHSENDE CHANCEN FÜR ALLEINERZIEHENDE?

Die Sicherung von Fachkräften und die Gewinnung von Nachwuchskräften sind für das Land Brandenburg, den Landkreis Uckermark und die Stadt Schwedt von enormer Bedeutung. Weil sowohl regionale wie branchenspezifische Chancen und Erfordernisse eine Rolle spielen, wurde mit Blick auf die Gesundheitswirtschaft und den Tourismus in Schwedt das Projekt „Fachkräftesicherung“ initiiert und das „Netzwerk Fachkräftesicherung Barnim-Uckermark“ gegründet. Die Städte Schwedt (Oder), Prenzlau, Templin und Angermünde sowie der Landkreis Uckermark haben sich zum „Arbeitskreis Fachkräftesicherung“ zusammengeschlossen.

Die Fachkräfte-Offensive des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales sowie die Bundesagentur für Arbeit haben im Juni 2012 in 21 Modellregionen das Projekt „Beschäftigungschancen für Alleinerziehende erschließen“ gestartet. Auch das Jobcenter Uckermark hat für diese Zielgruppe ein besonderes Maßnahmeangebot entwickelt.

## BETREUUNG DER KLEINKINDER: GÜNSTIGE RAHMENBEDINGUNGEN IN SCHWEDT (ODER)

Zahlreiche Untersuchungen belegen, dass bei der Standortwahl von Fachkräften nicht nur marktbezogene Aspekte von Bedeutung sind. Auch „weiche Standortfaktoren“ beeinflussen deren Bleiben, Abwandern oder Zuziehen. Dies gilt insbesondere für Frauen: ihnen ist die Verbindung von beruflichen Perspektiven und Lebensqualität besonders wichtig (vgl. SenStadt Berlin / MIL Brandenburg 2010). Dazu zählt auch eine zuverlässige, flexible und gute Betreuungsqualität für die Kinder.

In Medien sowie wissenschaftlichen Publikationen wird eine fehlende oder mangelnde Kinderbetreuung oft als *der* zentrale Grund angesehen, dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf nicht gelingt und so viele Alleinerziehende zu Hartz IV-Empfängern werden.

So sehr diese These auch allgemeine Geltung haben mag, für Schwedt trifft sie mit Blick auf die Kleinkinderbetreuung eigentlich nicht zu. Denn hier gibt es ein gutes und vielfach beachtetes Beispiel für eine Kinderbetreuung „rund um die Uhr“: Der Verein *Leg los – werd groß* hat in der Kita Schnatterenten eine „Sternstundenbetreuung“ eingerichtet und bietet berufstätigen Eltern im Schichtdienst die Möglichkeit der Wochend- und Nachtbetreuung. Dabei geht es nicht um „Aufbewahrung“ während der Berufstätigkeit der Eltern, sondern um breite Betreuungs- und Lernangebote.

In einem Artikel des Berliner Tagesspiegel vom 9.2.2013 wird dieses Angebot als *Vorbild* für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bezeichnet. Von den Müttern erfährt es generell breite Akzeptanz:

„Ohne diese Einrichtung wäre es mir nicht möglich, meinen Job auszuführen und der ist mir sehr wichtig, um für meine kleine Motte zu sorgen“ (Mutter).

„Ohne die Übernachtungskitas gäbe es wenig Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ (Mutter).

Dieses Projekt wird von mehreren Unternehmen unterstützt, damit die Plätze für Übernachtbetreuung ausgebaut und die Elternbeiträge auf einem vertretbaren Niveau gehalten werden können.

Von Seiten der Personalleitung des Asklepios Klinikums Uckermark beispielsweise heißt es dazu in der Märkischen Oderzeitung (MOZ) vom 28. Februar 2013:

„Das Angebot einer Übernachtungskita wird in einem Schichtbetrieb wie in einem Krankenhaus immer öfter in Anspruch genommen.“

„Potenzielle Bewerber, beispielsweise junge Ärztinnen und Ärzte, die planen, mit ihren Familien nach Schwedt zu kommen, fragen uns oft nach den Möglichkeiten der Kita-Betreuung in der Stadt.“

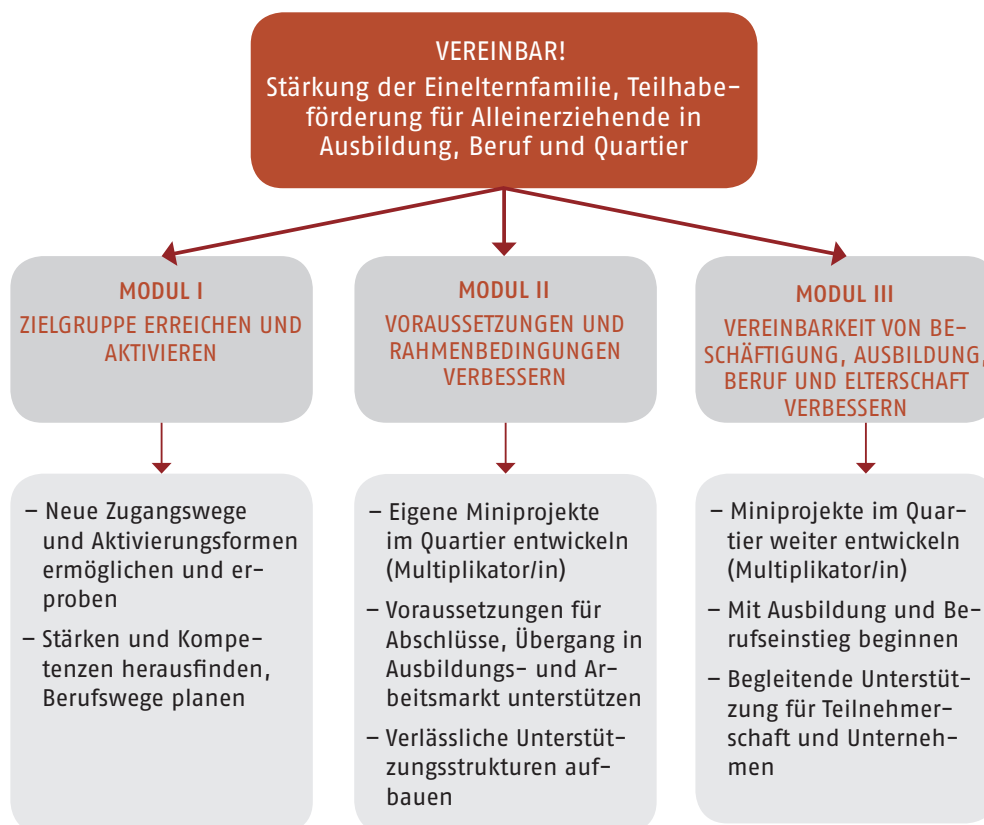
## 5 GRUNDLINIEN DES KONZEPTS VON VEREINBAR!

Für die Durchführung des Projekts wurde zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf von den beiden Projektträgern ein breiter und ganzheitlicher Ansatz gewählt.

Zum einen wurden eine familienfreundliche Unternehmenspolitik und zuverlässige, flexible Kinderbetreuungsangebote als grundlegende Voraussetzungen angesehen. Zum andern wurde davon ausgegangen, dass die Teilhabe von Alleinerziehenden in Ausbildung, Beruf und Stadt-

gesellschaft nur dann gelingt, wenn auch deren Motivation und Zutrauen in eigenständige Lebensführung und Erwerbsbeteiligung gestärkt, ihre Bildungsvoraussetzungen den beruflichen und lokalen Erfordernissen angepasst, alltägliche Probleme gemindert werden.

Deshalb sollten drei aufeinander aufbauende und inhaltlich flexibel gestaltete Ziel-Module das Vorgehen im Projekt bestimmen.



## Projektziele

- *Gemeinsam den Ausstieg aus der Hilfebedürftigkeit ermöglichen:* Alleinerziehende für ein eigenständiges Leben motivieren und sie in diesem Interesse unterstützen.
- *Bildungslücken schließen:* Schulabschlüsse nachholen, Ausbildung abschließen, Möglichkeiten für E-Learning einbeziehen etc.
- *Voraussetzungen für Ausbildung, Beruf und Wiedereinstieg verbessern:* soziale Kompetenzen erhöhen, Berufe kennenlernen, Kontakte zu Betrieben und Dienstleistungsunternehmen herstellen, Schnuppertage, Praktika etc.
- *Unternehmen für familienfreundliche Maßnahmen gewinnen:* Auf Personalpolitik der Unternehmen einwirken, Arbeitszeiten, Ferienbetreuung organisieren, Möglichkeiten für Teilzeitausbildung prüfen, Praktika, Ausbildung, Beschäftigung mit Familienerfordernissen verbinden.
- *Vereinbarkeit von Familie und Beruf fördern:* Elternkompetenz, Kinderbetreuung mit den Kitas ausbauen, evtl. Patenschaften initiieren, soziale Netzwerke aufbauen.
- *Begleitprogramme entwickeln:* Unterstützung für jene, die den Sprung in Ausbildung und Beruf geschafft haben (Integrationsbegleitung).
- *Wohnumfeldqualität verbessern:* selbstorganisierte Miniprojekte initiieren, nachbarschaftliche Aktionen der Hofgestaltung, Spielinseln planen und pflegen etc.

## Quantitative Ziele:

UBV und Familienserviceverein haben sich vorgenommen, 30 Alleinerziehende in das Projekt aufzunehmen und davon 23 Teilnehmer in Ausbildung oder Arbeit zu vermitteln.

## UM WEN GEHT ES?

Das Projekt richtete sich sowohl an alleinerziehende Frauen wie Männer. In erster Linie wurde an jene gedacht, die ohne ein solches Projekt wenig Chancen zur beruflichen und sozialen Integration haben. Ihre individuellen Voraussetzungen für den Übergang oder Wiedereinstieg in den Beruf galt es zu stärken und zu verbessern.

Gleichzeitig richtete sich das Projekt an die unterschiedlichen Akteure der Arbeitsmarktintegration, also an Industrie, Handwerk, Dienstleistungsunternehmen und Kommune. Kindereinrichtungen, Beratungsstellen und die Freiwilligenagentur der Volkssolidarität zählten zu den Multiplikatoren. Von den in Schwedt zahlreich vertretenden Vereinen, die sich mit Frauen, Familien und Kindern sowie mit Fachkräftesicherung beschäftigen, wurde aktive Unterstützung erwartet.

## ÜBERGEORDNETES ZIEL

Das übergeordnete Ziel von VEREINBAR! richtete sich auf mehr Chancengleichheit und Teilhabeberechtigung für Frauen, Familien und Kinder durch eine bessere Vereinbarkeit von Elternschaft und Beruf. Dieses Ziel machte einen zweiseitigen Prozess mit Blick auf die Alleinerziehenden sowie auf die Rahmenbedingungen erforderlich.

## TEILZIELE

Der Anspruch eines ganzheitlichen Ansatzes umfasste im wesentlichen drei Module oder Teilziele. Im ersten Modul stand die Erreichbarkeit im Mittelpunkt, im zweiten Modul ging es um die Verbesserung von individuellen Voraussetzungen und allgemeinen Rahmenbedingungen und schließlich darum, Zugangswege in den Arbeitsmarkt sowie Teilhabe am städtischen Leben zu verbessern. In mehreren Schritten und auf verschiedenen Ebenen sollten also bessere Voraussetzungen für ein eigenständiges Leben von Alleinerziehenden und gute Bedingungen für das Aufwachsen ihrer Kinder erreicht werden.

## 6 MODUL I: ZIELGRUPPEN ERREICHEN UND AKTIVIEREN

Im Mittelpunkt der nächsten drei Kapitel stehen die drei Teilziele des Projekts: Alleinerziehende erreichen, Voraussetzungen für deren berufliche Integration stärken, die Vereinbarkeit von Elternschaft und Beruf verbessern.

### 6.1 AUSGANGSSITUATION

Die ersten Schritte der Projektdurchführung waren darauf gerichtet, möglichst viele interessierte Alleinerziehende für das Projekt zu gewinnen. Im Unterschied zu ähnlichen Maßnahmen der Jobcenter handelte es sich dabei um eine *freiwillige* Teilnahme ohne Sanktionen. Dies erwies sich zum einen als gute Grundlage für eine erfolgreiche Projektarbeit, zum anderen erwuchs daraus die kontinuierliche Aufgabe der Motivierung, Aktivierung und Kommunikation.

### 6.2 DURCHFÜHRUNG, UMSETZUNG

Folgende Herangehensweisen wurden für die Gewinnung der Teilnehmerschaft gewählt:

#### Öffentlichkeitsarbeit, Flyer, Presse

Zunächst wurden Flyer erstellt und Presseinformationen verfasst, um auf das Projekt aufmerksam zu machen. Darin wurden die Möglichkeiten und Aufgaben von VEREINBAR! vorgestellt, Öffnungszeiten und Ansprechpartnerinnen im Familienbüro bekannt gemacht. Diese Formen der Öffentlichkeitsarbeit richteten sich in erster Linie an Einrichtungen und Vereine, damit sie potenzielle Teilnehmerinnen und Teilnehmer über das Projekt informieren und aufmerksam machen.

Für die Information und Gewinnung der Zielgruppe selbst erwiesen sich Flyer – wie in den meisten anderen Projekten – als nur wenig hilfreich. Dies gilt auch für Informationen in der örtlichen Tagespresse. Kostenlose lokale Wochenzeitungen dagegen erwiesen sich als günstig: Sie erreichen die breite Bevölkerung und werden von der Zielgruppe offensichtlich gelesen.

#### Persönliche Vorstellung des Projekts

Großen Raum nahmen die Projektpräsentationen der Mitarbeiterinnen bei familiennahen Einrichtungen ein. Dabei wurden persönliche Gespräche geführt, VEREINBAR! in Mitarbeiter- und Elterngruppen sowie zahlreichen Institutionen vorgestellt. Die Resonanz auf das Projekt war durchweg positiv und stieß auf großes Interesse. Informiert wurden:

- *Behörden und öffentliche Institutionen:* Schwedter Jobcenter, Agentur für Arbeit, Stadtverwaltung.
- *Soziale Einrichtungen, Vereine:* Elternversammlungen in KITA's, in Grundschulen und weiterführenden Schulen, Frauenzentrum, Schutzhütte, Kindervereinigung, Mehrgenerationenhaus, pro familia etc.
- *Bildungszentren und Wirtschaftsverbände:* IHK Projektgesellschaft, Kreishandwerkerschaft, Schulamt Eberswalde, Unternehmervereinigung Uckermark.
- *Wohnungsunternehmen:* Wohnbauten Schwedt GmbH, WOBAG.
- *Netzwerke:* Bündnis für Familie, Netzwerk Gesunde Kinder, Arbeitskreis Soziale Stadt.
- *Weitere Multiplikatoren:* Kinderärzte.

## EMPFEHLUNGEN, MUNDPROPAGANDA

Vor allem ist es durch persönliche Hinweise und Mundpropaganda gelungen, das Interesse und Vertrauen potenzieller Teilnehmerinnen zu gewinnen. Diese Erfahrung wird in der Projektarbeit durchweg gemacht, obgleich sie in Diskussionen zur „Erreichbarkeit von Zielgruppen“ noch wenig systematisch im Sinne einer „Selbstvermarktungsstrategie“ durchdacht wird. Eher traditionelle offene Angebote wie Gruppentreffen und Frühstück im Familienbüro dagegen gelten unbestritten als „Türöffner“ und waren auch im Projekt VEREINBAR! hilfreich.

### DAS FuN-PROGRAMM

Eine besondere Rolle für das Erreichen der Zielgruppen spielte das FuN-Programm, das sich bereits in anderen Zusammenhängen der *Sozialen Stadt* bewährt hat. Die vor längerer Zeit qualifizierten Teamerinnen konnten das Familienbildungsprogramm nun auch im Rahmen des Projekts VEREINBAR! anbieten.

FuN hat dazu beitragen, dass die beteiligten alleinerziehenden Frauen ein hohes Maß an Vertrauen und Selbstvertrauen aufbauen und ihre Erziehungskompetenz stärken konnten. Es haben sich Sympathien, eine gemeinsame Engagementkultur und nachbarschaftliche Beziehungsnetze herausgebildet. Einige Teilnehmerinnen erkannten gleiche Interessenlagen – auch die Spielplatzinitiative „Schützende Mütter“ (siehe Kapitel 9) ist daraus hervorgegangen.

### 6.3 ERGEBNISSE, ERFAHRUNGEN

Folgende Tabelle gibt einen Überblick, wie der Zugang der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Projekt gelungen ist. Sie macht deutlich, dass vor allem Empfehlungen von bekannten Personen und Einrichtungen sowie das FuN-Programm dazu beitragen konnten. Darüber hinaus haben Kontakte zu anderen Institutionen eine relativ große Rolle gespielt.



Als Kürzel steht FuN für „Familie und Nachbarschaft“. Dabei handelt es sich um ein präventiv wirkendes Familienbildungsprogramm, das Spaß (=englisch: fun) macht und Familien hilft. Es wurde vom Institut *PraePaed* aus Detmold entwickelt. Im 13. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung (2009, S. 186) wurde es als beispielgebend vorgestellt. Auch in mehreren brandenburgischen Städten wurden damit gute Erfahrungen gemacht: Familien werden gestärkt, Kinder erfahren positive Zuwendung und notwendige Grenzen, es entstehen nachbarschaftliche Kontakte, Eltern engagieren sich mehr als zuvor.

Im September/Oktober 2011 fand in Schwedt im Rahmen der Sozialen Stadt eine Qualifizierung von Teamerinnen zur Programmdurchführung statt, die *Gesundheit Berlin – Brandenburg e.V.* in Kooperation mit dem *Institut PraePaed* durchführte. Darunter waren zwei Mitarbeiterinnen des Külzklub, die das Familienprogramm nun für VEREINBAR! anbieten konnten.

Dieses Programm geht davon aus, dass benachteiligte Eltern auch deshalb schwer erreichbar sind, weil sie als Problem wahrgenommen und mit dem Defizitblick betrachtet werden („Ihr Kind hat nicht gefrühstückt“, „es kann noch nicht lesen“, „es macht Probleme in der Gruppe“). Dadurch können kaum unterstützende Beziehungen zu den Eltern aufgebaut werden. FuN rückt ihre Stärken in den Vordergrund. Dies ist mit Umdenken verbunden, dem Einüben von ungewohnten Haltungen und Kommunikationsformen.

Acht Wochen lang trafen sich die Familien im wöchentlichen Rhythmus. Eltern erklärten ihren Kindern die Spielregeln, gaben kleine Aufträge an die Kinder weiter und sorgten dafür, dass alle mitmachen; bei diesen Aufgaben wurden sie von den Teamern durch intensives Coaching unterstützt.



Tab. 5 Erreichen der Zielgruppe

Zugang über ...	TN
Empfehlung Mitarbeiter UBV gGmbH und Beteiligung an FuN	15
Jobcenter Uckermark	6
Empfehlung Jugendeinrichtung	4
Eigeninitiative, Presse, Flyer, Internet	4
Empfehlung Kita	2
Teilnehmerinnen und Teilnehmer insg.	31

Quelle: Auswertung UBV gGmbH

**ZWISCHENERGEBNIS: ZIELGRUPPEN RELATIV SCHWER ERREICHBAR**

Alleinerziehende für das Projekt zu gewinnen gestaltete sich deutlich schwieriger als ursprünglich angenommen. Ein möglicher Grund wurde in der eingrenzenden Bezeichnung der Zielgruppe als *Al-*

*leinerziehend* gesehen, da sie sich selbst nicht als *allein* erziehend ansehen und von den negativen Zuschreibungen distanzieren. Im Mai 2013 wurde deshalb die Zielgruppe auf „Familien, Mütter, Väter“ erweitert. Dies hat jedoch die Erreichbarkeit nicht grundlegend beeinflusst.

**GESAMTERGEBNIS: 31 TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER**

Auch nach diesem Umsteuerungsversuch waren es in erster Linie Alleinerziehende, die mit dem Projekt VEREINBAR! erreicht wurden.

Insgesamt nahmen 31 Personen, davon 30 Frauen und ein Mann, daran teil. Die Altersgruppe reichte bis 40 Jahre. Da unter 25-Jährige in erster Linie Zielgruppe der Jobcenter sind, waren diese weniger repräsentiert – das Durchschnittsalter der Teilnehmenden lag etwa bei 30 Jahren.



**Familienbüro**  
im Jugendclub Kütz  
Dr. Wilhelm-Kütz-Viertel 2 c  
16303 Schwedt/Oder  
Montag bis Donnerstag  
von 10.00 - 17.00 Uhr

**Ansprechpartnerinnen**  
Diane Bannasch  
Karin Hildebrandt  
Telefon 03332 580052

**Familienservicebüro**  
Lindenquartier (ab April 2012)  
Lindenallee 34  
Mittwoch von 10.00 - 17.00 Uhr

**Ansprechpartnerin**  
Karin Hildebrandt  
Telefon 03332 835806



**Ein Projekt für alleinerziehende Mütter und Väter,**  
um Kindererziehung und Ausbildung, Beruf und Nachbarschaft besser miteinander vereinbaren zu können.




Mitarbeiterinnen und Netzwerkpartner des Projekts VEREINBAR! beraten und begleiten Sie - allein und in der Gruppe.

Wir bieten individuelle Beratung

- Möchten Sie einen Schul- oder Berufsabschluss nachholen?
- Suchen Sie eine passgenaue Ausbildung und Qualifizierung?
- Wollen Sie nach der Erziehungspause wieder ins Berufsleben zurückkehren?

Wir organisieren Praktika

- Wollen Sie sich erst einmal orientieren, was Sie beruflich machen möchten und zu Ihnen passt?

Wir bringen Sie mit Gleichgesinnten zusammen

- Wollen Sie sich mit Gleichgesinnten treffen und austauschen?
- Möchten Sie mit Ihren Nachbarn das Wohnumfeld durch kleine Projekte verschönern?

Wir unterstützen Sie bei alltäglichen Aufgaben

- Brauchen Sie eine flexible und verlässliche Kinderbetreuung?
- Wünschen Sie fachliche Beratung in Erziehungsfragen?

Wir engagieren uns, dass Familie und Beruf besser vereinbar sind. Sie tragen allein die Verantwortung für eine kleine Familie? Viele Mütter und Väter in der Stadt Schwedt/Oder stehen alltäglich vor dieser Herausforderung. Sie möchten dabei Ausbildung und Beruf nicht aus den Augen verlieren, um auf eigenen Füßen stehen zu können? Dabei spielen viele kleine und große Hindernisse eine Rolle.

Das Projekt VEREINBAR! gibt individuelle Unterstützung für Alleinerziehende, um Kindererziehung, Ausbildung und Beruf besser vereinbaren zu können. Weil es zunehmend mehr Alleinerziehende gibt, sind auch die Unternehmen und Betriebe gefragt, die Rahmenbedingungen für alleinerziehende Fachkräfte zu verbessern.




## 7 MODUL II: VORAUSSETZUNGEN FÜR BERUFLICHE INTEGRATION STÄRKEN

### 7.1 AUSGANGSSITUATION

Die Teilnehmenden brachten unterschiedliche Voraussetzungen, Motivationen, Leistungsressourcen und Erfahrungen hinsichtlich Beruf und Familie, Kindererziehung und Alltagsorganisation mit. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Projekt unterschieden drei Bezugsebenen hinsichtlich der zu berücksichtigenden Probleme: Berufliche Perspektiven, psychosoziale Situation und Kinderbetreuung.

#### 1. Bezugsebene: Beruflicher Bezug

- teilweise geringes Bildungsniveau,
- fehlende Berufsorientierung,
- Vorstellung, dass die Qualifikationen nicht mit auserwähltem Job zusammen passen,
- Mobilitätsschwierigkeiten.

#### 2. Bezugsebene: Soziale, psychosoziale Situation

- Erfahrung geringer Wertschätzung von außen,
- kaum Bewältigungsstrategien im Umgang mit Kleinkindern,

**Alleinerziehende fit machen**  
*Blickpunkt 10.3.2012*  
 Dank Europäischem Sozialfonds bekommen Schwedter Einelternfamilien eine Chance

Schwedt. Mehr als die Hälfte der Familien mit Kind sind in der Oderstadt so genannte Einelternfamilien. Dass Alleinerziehende tagtäglich mit so einigen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, ist kein Geheimnis. Doch wo deren Anteil so weit über dem Durchschnitt (bundesweit 19 Prozent) liegt wie in Schwedt, soll jetzt ein spezielles Projekt Abhilfe schaffen: Mit „Vereinbar – Projekt zur Unterstützung Alleinerziehender“ haben der Uckermärkische Bildungsverbund gGmbH und der Familienserviceverein Schwedt im zweiten Teil des brandenburgischen Ideenwettbewerbs „Vielfalt und sozialer Zusammenhalt in Brandenburgs Städten – Lebensräume gemeinsam gestalten“ überzeugt und einen Fördermittelbescheid über 158.400 Euro erhalten. Am Dienstag



Das Schild ist schon da, die Projektbetreuerinnen Karin Hildebrandt (l.) und Diane Bannasch haben ihr Familienbüro im Jugendclub „Kölz“ bezogen. Das Hauptaugenmerk liegt auf dem Stadtgebiet „Obere Talsandterrassen“. Foto: ml

wurde das Projekt den beteiligten Unternehmen und Institutionen vorgestellt. Innerhalb der Laufzeit von zwei Jahren soll bis zu 30 Alleinerziehenden dabei geholfen werden, ihre familiäre, berufliche und soziale Situation zu verbessern, indem sie zur Auseinandersetzung mit ihrer Lage aktiviert werden, wie Heike Berndt, Geschäftsführerin des UBV, ausführte. An eine Kompetenzfeststellung und Stärken-Schwächen-Analyse solle sich dann eine Berufswegeplanung, verbunden mit individueller Beratung, anschließen und der Übergang in Arbeit oder Ausbildung unterstützt werden. Dabei werden Miniprojekte für das Wohngebiet durchgeführt, auch, um das Selbstbewusstsein der Teilnehmer durch positive Erfahrungen zu stärken.

Ziel sei vordergründig ein Schul- oder/und Berufsabschluss. Die Sensibilisierung für das Thema, Konzeptentwicklung, Information, Qualifizierung sowie Beratung und Begleitung von Unternehmen gehören ebenso dazu, deshalb sitzen auch Unternehmerverbände, Jugend- und Familieneinrichtungen und die Stadtverwaltung mit im Boot. ml

Artikel im „Blickpunkt“ vom 10.3.2012

- als Belastung empfundene Erziehungssituationen, Schuldgefühle, Überforderung, Depression, Suchtprobleme (Alkohol), gesundheitliche Probleme,
- geringe Verankerung in Netzwerken, in der näheren Nachbarschaft.

### 3. Bezugsebene: Kinderbetreuung

- Probleme in der Organisation von Kinderbetreuung,
- eingeschränkte Sichtweise auf Kinderbetreuungsmöglichkeiten.

## 7.2 DURCHFÜHRUNG, UMSETZUNG

Bei der Umsetzung dieses zweiten Zielmoduls wurden folgende Herangehensweisen als wichtig angesehen: Beraten, Qualifizieren, Begleiten.

### 7.2.1 INDIVIDUELLE BERATUNG, FACHLICHE WEITERVERMITTLUNG

Die alltägliche Probleme und deren Bewältigung nahmen im Projekt einen größeren Raum ein als ursprünglich angenommen: „Hierzu gab es den größten Gesprächsbedarf“ (Mitarbeiterin). In dem generellen Spannungsverhältnis, eine gute Mutter sein zu wollen und gleichzeitig die eigenen beruflichen Perspektiven ins Auge zu fassen, galt es eine Reihe von Alltagsfragen zu regeln.

In vielen Fällen galt es multiple Problemlagen und Überforderungen zu bewältigen. Das Familienbüro fungierte als niedrigschwellige Anlaufstelle für Alltagsprobleme, die von den Mitarbeiterinnen durch Beratung und Weitervermittlung bearbeitet wurden.

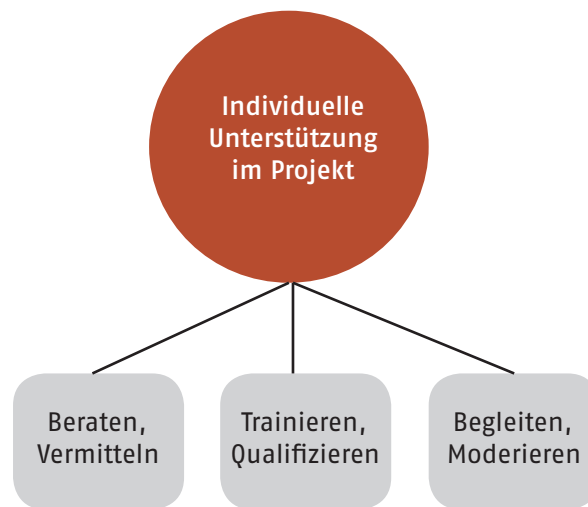
„Die Alleinerziehenden“, so eine Mitarbeiterin, „wurden an entsprechende Beratungsstellen, z.B. Schuldnerberatung, Sprachförderangebote, psychologische Beratungsstellen etc. weitervermittelt. Voraussetzung dafür war die Zustimmung der Alleinerziehenden. Wir begleiteten sie auch zu Gesprächen, unterstützten sie bei Beantragungen der Hilfsmöglichkeiten.“

Dies betraf beispielsweise:

- Finanzielle Probleme: Jobcenter Uckermark
- Mietfragen: Mieterschutzbund
- Geringe Sprachkenntnisse: Mehrgenerationenhaus, Volkshochschule
- Elternberatung: Volkssolidarität
- Beratung bei gesundheitlichen Einschränkungen: LVA
- Kinderbetreuung, Ferienbetreuung: Jugendamt, Hort, Kita, Familienserviceverein

#### Grundsätze und Erfahrungen in der Beratung

- *Freiwilligkeit* kann dazu beitragen, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Ressourcen selbst erkennen und verfolgen.
- Die *Verantwortlichkeit* für Alltagswelt und Lebensweg liegt bei den Teilnehmern selbst. Die Verantwortlichkeit der Beraterinnen bezieht sich auf kompetente Unterstützung. Perspektiven gilt es gemeinsam abzuklären.
- In Beratungsprozessen sind *vertrauensvolle Beziehungen* essentiell. Sie entstehen vor allem dadurch, dass die einzelnen Personen nicht bewertet werden. Aussagen über „richtiges“ und „falsches“ Verhalten gilt es zu vermeiden.
- Die Aufmerksamkeit wird auf *Lösungsressourcen* gelenkt. Es kommt darauf an, gemeinsam Schritte für eine gewünschte Veränderung zu erarbeiten.
- Schließlich kommt es darauf an, die eigenen Grenzen in der Beratung zu kennen und nicht alle Aspekte abdecken zu wollen. Eine *Weitervermittlung* zu spezialisierten Beratungsstellen setzt gute Kenntnisse über die bestehenden Angebote sowie eine breite Vernetzung mit anderen Institutionen voraus.



## 7.2.2 TRAINING UND QUALIFIZIERUNG

Trainings- und Qualifizierungsangebote sollten Brücken von den Teilnehmenden in die Berufs- und Arbeitswelt ermöglichen. Unter Berücksichtigung der persönlichen Stärken und Schwächen, von fachlichen Kenntnissen und sozialen Kompetenzen sollten die Chancen für den (Wieder-)einstieg in Ausbildung und Beruf erhöht werden. Dazu zählten neben dem Kennenlernen von neuen Berufen und Betrieben insbesondere folgende Angebote:

- *Selbstbewusst auftreten*: Knigge-Kurs, Verhalten in der Gruppe analysieren, praktische Übungen in bestimmten Kontexten (bei Bewerbungen, Interessen vorbringen gegenüber der Verwaltung), Styling-Beratung etc.
- *Teamarbeit*: Vertrauen in der Gruppe aufbauen, Stärken bündeln, gegenseitige Unterstützung organisieren etc.
- *Kreative Fertigkeiten und Fähigkeiten trainieren*: handwerkliche Tätigkeiten erproben, Bilder und Collagen erstellen etc.

### PERSÖNLICHKEITSTRAINING

- *Kommunikationstraining*: Realistisches und positives Selbstbild gewinnen, persönliche Kompetenzen erkennen, Gefühl von Hilflosigkeit abbauen, Prioritäten setzen, Zeitmanagementtechniken, Gesprächsführung etc.
- *Persönlichkeitstraining*: Eigene Stärken und Schwächen erkennen, Selbstbewusstsein stärken, Einstellungen zum eigenen Privat- und Berufsleben überdenken, Lebenspläne entwerfen etc.
- *Stressbewältigungstraining*: Individuelle und gemeinsame Stressfaktoren analysieren, geeignete Bewältigungsstrategien kennenlernen, Handlungsalternativen entwickeln, Stress-Tagebuch führen etc.

### VERMITTLUNG VON WISSEN UND FERTIGKEITEN

Die Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten umfasst beispielsweise folgende Bereiche und Vorgehensweisen:

- *Holz*: Skizzen anfertigen und lesen, Verarbeiten von Holz etc.
- *Handel und Verkauf*: Warenauszeichnung, Warenauslage, Dekoration, Kassentraining etc.
- *Küche*: Anwenden arbeits- und küchentechnischer Verfahren, Warenwirtschaft etc.
- *Bewerbung*: Stellenrecherche, Erstellen von Bewerbungsunterlagen, PC-Technik, Onlinebewerbung, Vorbereitung auf Vorstellungsgespräche etc.

## TRAINING FÜR DEN ALLTAG

Es gab zahlreiche Trainingsangebote für ein besseres Zurechtkommen im Alltag. Es betraf Themen wie „Mein Auto ist kaputt – Was tun?“, „Kindergarten-Schließtage – was nun?“ oder „Wie schaffe ich mir alltägliche Auszeiten und Freiräume für mich selbst?“.

- Gestaltung des Tagesablaufs: Zeiteinteilung anliegender Verpflichtungen (Arbeit, Einkauf, Kinderbetreuung)
- Terminabsprachen, Terminkalender führen
- Zeitabläufe vom Aufstehen bis zum Schlafengehen.

### 7.2.3 BEGLEITUNG UND MODERATION

In einigen Fällen war es erforderlich und von den Teilnehmenden gewünscht, sie zu Beratungsstellen oder Einrichtungen der Kinderbetreuung sowie in die Betriebe zu begleiten.

Die Mitarbeiterinnen kamen auch regelmäßig in die Unternehmen zu Praktikumsbesuchen und führten reflektierende Gespräche mit den Teilnehmenden und Verantwortlichen in den Unternehmen. Bei Problemen und Konflikten leisteten sie Unterstützung. Beide Seiten, sowohl die Teilnehmenden wie die Unternehmensverantwortlichen, waren an Erfolgen und guten Lösungen interessiert.

## 7.3 ERGEBNISSE, ERFAHRUNGEN

Im Ergebnis lässt sich festhalten, dass die individuell ausgerichteten Angebote dazu beigetragen haben, neue Erfahrungen zu machen und Sicherheiten zu gewinnen, die eigenen Lebens- und Berufsperspektiven selbstbewusster in die Hand zu nehmen.

Der Anspruch, *Hilfestellung und Unterstützung* zu leisten war nicht gleichbedeutend damit, den Alleinerziehenden Entscheidungen abzunehmen oder *für* sie tätig zu sein, sondern gemeinsam Fragen zu klären, eigene Stärken zu erkennen und auszubauen.

Besonders gut gelingt dies offensichtlich durch Learning by Doing und in selbstinitiierten überschaubaren Projekten. Dies unterstreichen die Erfahrungen der *Spielplatzinitiative* (siehe Kapitel 9). Hier wirkten Zielorientierung und strategisches Handeln unmittelbar mit Erfolgs- oder Misserfolgserlebnissen zusammen. Es wurde darüber nachgedacht, wie und mit welchen Vorgehensweisen Erfolge möglich werden, auch welche Partner zum Erreichen der Ziele erforderlich sind.

In folgendem Fazit einer Mitarbeiterin heißt es dazu:

„Wir sind zuversichtlich, dass ein gemeinsames Handeln im Interesse der Alleinerziehenden auch Wirkung im alltäglichen Umgang miteinander entfaltet und auch die Kooperationsbeziehungen aller, die mit den Alleinerziehenden befasst sind, optimiert“ (Mitarbeiterin).

## 8 MODUL III: VEREINBARKEIT VON ELTERN SCHAFT UND BERUF VERBESSERN

Die dritten Zielebene richtete sich auf die Rahmenbedingungen, die von Seiten der Wirtschaft und der Kindereinrichtungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf vorgegeben sind. Das persönlich empfundene Spannungsverhältnis von Entweder – Oder galt es positiv zu beeinflussen.

### 8.1 AUSGANGSSITUATION

Bundesweit sind die Rahmenbedingungen noch wenig darauf ausgerichtet, dass die Vereinbarkeit von Elternschaft und Beruf selbstverständlich gelingt. Dies spiegelt sich auch in öffentlichen Diskussionen und Statements wider. Der Deutsche Gewerkschaftsbund beispielsweise fordert auf seiner aktuellen Homepage: „Wir brauchen familiengerechte Jobs statt jobgerechte Familien!“ Die Familienministerin Manuela Schwesig forderte Anfang des Jahres eine 32-Stunden-Woche für Eltern mit kleinen Kindern. Und das Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Brandenburg fordert auf seiner Homepage: „Eine familienbewusste Personalpolitik muss zur Regel werden.“

Die Vereinbarkeit von Elternschaft und Beruf stellt sich nicht im Selbstlauf ein. Die Unternehmen müssen im *eigenen* Interesse an diesem Ziel mitwirken, auf Mütter und Väter zugehen, *in ihren Betrieben* etwas für die Vereinbarkeit von Elternschaft und Beruf tun. Das betrifft insbesondere den Umgang mit Zeit (individuelle Arbeitszeitmodelle) und Urlaub, die Förderung des Wiedereinstiegs nach einer Kinderpause, das Firmenimage, die Bindung von Müttern und Vätern an das Unternehmen etc.

Dafür gibt es zahlreiche gute Praxisbeispiele. Wenn Unternehmen sich für Eltern als attraktive Arbeitgeber positionieren, flexible Arbeitszeitmodelle entwickeln und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie als selbstverständlich ansehen, entstehen Bindungen oder werden gefestigt. Diejenigen, die weibliche Arbeitskräfte suchen und an sich binden wollen – beispielsweise in Kliniken, Gesundheitswesen, Pflege, Tourismus – sind hierbei schon besser vorangekommen als jene, die Frauen als Zielgruppe generell kaum in den Blick nehmen.

Eine Voraussetzung dafür ist die Abkehr vom Defizitblick auf Elternschaft und Alleinerziehende, der auch bei VEREINBAR! zu beobachten war. Eine Mitarbeiterin beschrieb ihre Erfahrungen so: „Viele Personalverantwortliche schütteln auch heute noch den Kopf, wenn sie merken, dass eine Alleinerziehende vor ihnen sitzt.“

### 8.2 DURCHFÜHRUNG, UMSETZUNG

#### UNTERNEHMEN GEWINNEN

Das Projekt VEREINBAR! wurde in Unternehmensnetzwerken und bei persönlichen Gesprächen vorgestellt. Es wurde dafür geworben, geeignete Beschäftigungsmöglichkeiten für die Teilnehmenden zu erschließen, Schnuppertage und Praktika anzubieten, Einstiegschancen zu erleichtern. Sie selbst könnten die Erfahrung machen, dass alleinerziehende Mütter und Väter als Nachwuchskräfte ebenso gut geeignet sind wie andere, wenn auf ihre besondere Situation mehr Rücksicht genommen wird.

Mit diesen Anliegen wurden 40 Betriebe und Dienstleistungsunternehmen erreicht.

**PASSGENAUES MATCHING**

Im Anschluss an die Trainings- und Qualifizierungsphase der Projektteilnehmenden erfolgte ein passgenaues Matching zwischen Alleinerziehenden und Unternehmen. Ein solches „Zusammenpassen“ ist generell nicht selbstverständlich und scheint auch für andere Gruppen an Bedeutung zu gewinnen. Da die Mitarbeiterinnen sowohl die einzelnen Teilnehmerinnen wie die Betriebe gut kannten, wurde dies erleichtert.

**SCHNUPPERKURSE UND PRAKTIKA**

Die Teilnehmerinnen konnten in Betriebspraktika und Schnupperkursen den betrieblichen Alltag kennenlernen und Erfahrungen mit der Vereinbarkeit von Elternschaft und Beruf machen. Schließlich konnten beide Seiten erproben, ob und wie eine spätere Zusammenarbeit unter Berücksichtigung betrieblicher und familiärer Erfordernisse funktionieren kann.

Die Teilnehmenden absolvierten insbesondere im Sozialen Bereich und im Gastronomiebereich ihr Praktikum. Ohne Bewerbungsverfahren erhielten sie die Möglichkeit, unterschiedliche Unternehmen und Arbeitsabläufe kennen zu lernen und zu zeigen, was sie können. Von Seiten der Unternehmen erhielten sie feedback zu ihren Stärken und Schwächen und möglicherweise Anregungen zur weiteren Qualifizierung.

**8.3 ERGEBNISSE, ERFAHRUNGEN**

An dem Projekt VEREINBAR! haben insgesamt 31 Personen teilgenommen. Fünf Teilnehmenden gelang der Übergang in den ersten Arbeitsmarkt. 14 Personen haben Praktika und Schnupperkurse absolviert, 27 die Qualifizierungsangebote genutzt und damit ihre Integrationschancen verbessert.

Im betrieblichen Alltag wurden sie als Personen wahrgenommen und nicht in ihrer Zugehörigkeit zur Gruppe der Alleinerziehenden mit den vielfach negativen Zuschreibungen. Das war ein großer Vorteil.

Tab. 6 Teilnehmende am Projekt, Betriebe, Unternehmen

Projektergebnisse	Insg.	Frauen	Männer
<b>Teilnehmende</b>			
Anzahl der kontinuierlich Teilnehmenden insgesamt (abs.)	31	30	1
Integration in den 1. Arbeitsmarkt (auch Teilzeit)	5	5	0
In Ausbildung vermittelte Teilnehmende ohne Ausbildung	1	1	0
Teilnehmende an Praktika und „Schnupperkursen“	14	13	1
Teilnehmende an Qualifizierungsangeboten	27	26	1
Teilnehmende an Miniprojekten, Wohnumfeld, Spielplatzinitiative	4	4	
<b>Betriebe und Unternehmen</b>			
Teilnehmende Betriebe und Dienstleistungsunternehmen (für Ausbildung, Praktika, Schnupperkurse, berufliche Integration)	40		

Quelle: Auswertung UBV gGmbH

## 9 BEISPIEL: SPIELPLATZINITIATIVE „SCHÜTZENDE MÜTTER“

In der letzten Phase des Projekts gründeten vier alleinerziehende Frauen von sich aus die Spielplatzinitiative „Schützende Mütter“. Sie überprüften mit großem Elan die Spielplätze in der Stadt, machten auf Mängel aufmerksam und arbeiteten mit großem Elan an Verbesserungen.

### AUSGANGSSITUATION

Zunächst stellten sie fest, dass in ihrem Wohnumfeld – sowohl in der Innenstadt wie im Gebiet der *Sozialen Stadt* – zahlreiche Spielplätze vorhanden sind, deren Qualität und Zustand aber vielfach zu wünschen übrig lässt. Sie nahmen sich des Themas an.

### DURCHFÜHRUNG, UMSETZUNG

Zunächst erstellten sie eine gründliche Bestandsaufnahme von 18 Spielplätzen in der Stadt, bewerteten deren Vorzüge und Schwächen, listeten erforderliche Handlungsbedarfe auf.

Sie entdeckten gute Spielplätze und -geräte, aber auch einen Wasserspielplatz ohne Wasser, eine reparaturbedürftige Rutsche, morsche Bänke, Vandalismusschäden. Bei dem einen oder anderen Spielplatz hätten sie sich mehr Fantasievolles und Anregendes für die Kinder gewünscht.

Die Initiative erfuhr durch die örtliche Presse große Aufmerksamkeit und erwarb dadurch einen hohen Bekanntheitsgrad. Die beklagten Mängel wurden durch die Stadtverwaltung oder von den Wohnungsunternehmen beseitigt – wenngleich diese sich mehr positive Resonanz auf ihre Spielplätze gewünscht hätten. Im Ergebnis waren aber



Spielplatzinitiative „Schützende Mütter“

alle Spielplatzeigner für die Hinweise der Frauen dankbar. Verschönernde Maßnahmen übernahmen die Frauen selbst. Die Spielplätze wurden wieder bunter und fröhlicher.

### ERGEBNISSE, ERKENNTNISSE

Diese Initiative ist ein gelungenes Beispiel für Beteiligung und Teilhabe. Mit viel kritischem und konstruktiven Engagement haben die Beteiligten „nicht nur gemeckert“, sondern Verbesserungen bewirkt und selbst durchgeführt.

Für die Beteiligten waren damit wichtige Erfahrungen verbunden. Zum einen ist es ihnen gelungen, die Spielplätze zu verbessern und zu verschönern. Zum anderen haben sie gelernt, ihre Interessen in der Öffentlichkeit zu artikulieren und dafür Gehör zu finden. Sie gewannen Kontakte zur Stadtverwaltung und den Wohnungsunternehmen. Der Bürgermeister lud sie zum Gespräch. Auch im Arbeitskreis *Soziale Stadt* stellten sie ihre Ergebnisse vor und vertraten selbstbewusst ihre Meinung.





### PRESSESTIMMEN, BEWERTUNGEN

„26 DIN A4-Seiten umfasst die Mappe, in der Monique Spann, Sandra Möller, Sandra Wolf und Conny Wendlandt Mängel an Schwedter Spielplätzen dokumentiert haben. Fotos belegen abgeplatzte Farbe, morsche Bänke, fehlende Schaukeln, splitternde Umrandungen. Das größte Problem der ‚Schützenden Mütter‘: Wie stellt man fest, wem diese Spielplätze gehören?“ (MOZ 20.9.2013)

„Der Spielplatz ist für uns Mütter ein täglicher Gebrauchsgegenstand“, so Monique Spann. „Dort sollen Kinder auch mal Abenteuer erleben, ohne dass sie ständig ermahnt werden müssen, auf Splitter aufzupassen. Zum anderen ist er ein Treffpunkt für die Frauen, die zum Teil alleinerziehend sind und kein Auto haben, um mit ihren Kindern große Ausflüge zu machen.“ (MOZ 28.08.2013)

„Die ‚Schützenden Mütter‘ sammelten sehr viele Ideen im Quartier, beratschlagten und erarbeiteten Konzepte, wie man die begutachteten Spielplätze umstrukturieren, reparieren und pflegen kann. Dadurch gewannen sie Selbstvertrauen, wichtige soziale Kompetenzen, soziale Kontakte und Know-how. Sie gestalteten ihr Wohnumfeld attraktiver. Somit nahmen sie die Verantwortung für das Gelingen ihres Projektes selbst in die Hand. Die öffentliche Anerkennung führte zu einer enormen Stärkung ihres Selbstbewusstseins, wozu auch die Gewissheit beitrug, aus eigener Kraft etwas bewegt und für ihr Umfeld getan zu haben.“ (Mitarbeiter)

## 10 ÜBERREGIONALER ERFAHRUNGSUSTAUSCH: WEGE AUS DER PROJEKTITIS-FALLE?



Erfahrungsaustausch und Perspektivengespräch

**Gibt es Wege aus der Projektitis-Falle?**  
Was Projekte brauchen, damit erreichte Ergebnisse nicht „verpuffen“ und weitergeführt werden können

07. November 2013

Ort: Projekt JULE, Berlin-Marzahn,  
Golliner Straße 7, 12689 Berlin

Am 7. November 2013 trafen einige Vertreterinnen aus ESF-geförderten Projekten und dem Programm Soziale Stadt aus Berlin und brandenburgischen Städten zu einem selbstorganisierten Erfahrungsaustausch und Perspektivgespräch in Berlin-Marzahn zusammen, um über die Sicherung von Projektergebnissen und mögliche Verstetigungsprozesse zu diskutieren.

Programm-Leitfaden

### Beteiligte

Dr. Ingeborg Beer	Stadtforschung + Sozialplanung, Berlin
Heike Berndt	Uckermärkischer Bildungsverband gGmbH, Schwedt
Marina Bikádi	Projekt JULE, Kinderring Berlin e.V.
Anett Dubsky	Netzwerk Alleinerziehende Marzahn-Hellersdorf
Astrid Egel	Kinderring Berlin e.V.
Kathrin Feldmann	Stadtkontor Gesellschaft für behutsame Stadtentwicklung mbH, Potsdam
Dr. Petra Jähnke	Qualitative Stadt- und Raumforschung, Berlin
Lore Splinter	Külz-Club, Schwedt
Helene Weiss	freiwillig für neuruppin

10:00	Begrüßung und Einführung <i>Dr. Ingeborg Beer</i> und <i>Marina Bikádi</i>
10:15	Kurzvorstellung der Beteiligten
10:45	Das Projekt JULE. Was im Projekt erreicht wurde – und wie es weitergeht ... <i>Marina Bikádi</i> , Kinderring e.V.
11:45	Kurzvorstellungen der Projekte: Stärken – Schwächen – Perspektiven <i>Heike Berndt</i> , Vereinbar!, UBV gGmbH Schwedt <i>Helene Weiss</i> , freiwillig für neuruppin <i>Anett Dubsky</i> , Netzwerk Alleinerziehende Marzahn-Hellersdorf
13:15	Diskussionsthemen: 1. Nachhaltigkeit und Verstetigung – Zauberworte oder machbare Anforderungen an die Projekte? Impulsbeitrag: <i>Dr. Ingeborg Beer</i> 2. Verstetigung braucht Partner – wer kommt in Frage und welchen Stellenwert hat bürgerschaftliches Engagement? Impulsbeitrag: <i>Helene Weiss</i> 3. Verstetigung der Projekte erfordert die Verstetigung finanzieller Mittel – welche Strategien sind möglich? Moderation: <i>Dr. Petra Jähnke</i> , Qualitative Stadt- und Raumforschung
16:00	Ende der Veranstaltung



### 10.1 DAS PROJEKT JULE (JUNGES LEBEN) AUS BERLIN, MARZAHN–HELLERSDORF

*Projekträger:* degewo in Kooperation mit Kinderring Berlin e.V.

*Zielgruppe:* Mütter und Väter im Alter zwischen 18 und 27 Jahren

*Förderung:* degewo sowie Senats- und EU-Gelder im Rahmen der Förderkulisse Aktionsraum plus, Soziale Stadt

*Laufzeit:* Januar 2012 – 28.02.2014

*Verstetigung:* Inzwischen ist es gelungen, das Projekt durch finanzielle Unterstützung der degewo weiterzuführen.

*Marina Bikádi und Astrid Egel*

Marina Bikádi und Astrid Egel (Kinderring Berlin e.V.) stellten das Projekt JULE (Junges Leben) vor und ermöglichten eine Besichtigung dieses interessanten Wohnprojekts für Alleinerziehende. Es wurde 2013 als „herausragendes Beispiel“ mit dem Preis *Soziale Stadt* ausgezeichnet.

JULE wurde von der degewo, Berlins größtem Wohnungsunternehmen, initiiert. Die pädagogische Betreuung sowie die Durchführung des Gemeinschaftstreffpunkts obliegt dem Kinderring Berlin e.V.

Nach einer längeren Vorbereitungszeit wurde im Januar 2012 von mehreren Akteuren eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet. Am 02. Mai 2012 bezogen die ersten Projektteilnehmerinnen ihre Wohnungen. Am 27. August 2012 übergab Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Wowereit symbolisch den Schlüssel.

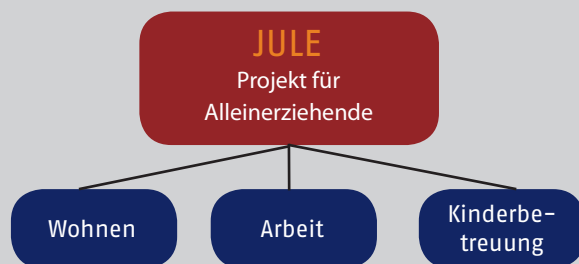
#### AUSGANGSSITUATION, BEDARF, ZIELE

Bei der degewo sowie anderen Vermietern gab es zunehmend Anfragen von jungen Alleinerziehenden nach Wohnraum. Gleichzeitig standen auch Wohnungen im Bestand der dewoge leer. Im Kon-

takt mit den Alleinerziehenden wurde deutlich, dass es für sie nicht nur schwierig ist, eine Wohnung zu finden – ihre Situation war vielfach von sozialen Problemen und Armutsrisiken geprägt: finanzielle Sorgen und Schulden, fehlende Schul- und Berufsabschlüsse, Konflikte in Partnerschaft und Familie sowie Überforderungen prägten ihre alltägliche Lebenssituation.

Deshalb wurde die Versorgung mit Wohnraum mit flexibler Kinderbetreuung, der Unterstützung bei Schul- und Berufsabschlüssen oder beim Einstieg in das Berufsleben kombiniert.

Das Projekt zielte auf Hilfe zur Selbsthilfe. Die alleinerziehenden Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer sollten von staatlicher Subvention unabhängig werden und ihre Chancen für ein selbst bestimmtes Leben verbessern.



#### WOHNEN

Insgesamt stehen dem Projekt 15 Wohnungen in der Golliner Str. zur Verfügung. Dabei handelt es sich um 3 bis 5 Zimmer-Wohnungen, die von der Mieterinnen und Mietern anspruchsvoll möbliert wurden.

Zum Zeitpunkt des Erfahrungsaustauschs wohnten 14 Projektteilnehmer und 17 Kinder im Projekt, davon 13 Frauen sowie 1 Mann mit 1 bis 3 Kindern.

Die monatliche Miete für eine Drei-Zimmer-Wohnung beträgt 475 Euro – die degewo „schießt“ pro Wohnung monatlich etwa 100 Euro zu.

Im Rahmen der laufenden Sanierung der Wohnhäuser wurde ein 200 Quadratmeter großer Treffpunkt für die Eltern und Kinder geschaffen.

#### ARBEIT

- Unterstützung beim Hauptschulabschluss, bei Fachabitur, Abitur, Absolvieren eines Pflegebasiskurses.
- Ausbildung zur Kranken- und Gesundheitspflegerin, Verkäuferin, Sozialassistenten, Altenpflegerin, zur selbständigen Tätigkeit als Fotografin.

#### KINDERBETREUUNG

- Einbindung in Kinderbetreuungs- und Familienzentren.
- Patenschaften für Kinderbetreuung.

#### NETZWERK- UND KOOPERATIONSSTRUKTUR

Es wurde ein lernendes und unterstützendes Netzwerk mehrerer Partner und eine Steuerungsgruppe gebildet. Ihre Aufgaben wurden durch Kooperationsvereinbarungen geregelt. Neben der

degewo und dem Kinderring Berlin e.V., der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt sowie der Alice Salomon Hochschule Berlin sind folgende Akteure am Projekt beteiligt:

- Das *Jobcenter Marzahn-Hellersdorf* ermöglicht Brücken in Ausbildung und Beruf, unterstützt durch Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts, Berufsberatung und Eingliederung in Arbeit.
- Das *Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf* bietet Unterstützung insbesondere durch Jugendamt, Stadtentwicklungsamt, Amt für Soziales: durch Bereitstellung von Kitaplätzen, Schulausbildung, persönliche Beratung.
- Der *Marzahn-Hellersdorfer Wirtschaftskreis e. V.* ist Ansprechpartner bei der Vermittlung von Aus- oder Weiterbildungsplätzen, Praktika. Er unterstützt seine Mitgliedsunternehmen in der Erprobungsphase.

## DISKUSSION

In der Diskussion zum Projekt JULE spielten folgende Fragen und Aspekte eine Rolle:

**Das Ziel einer selbständigen Lebensführung – was ist darunter zu verstehen, wann ist es erreicht?**

Das Ziel einer selbständigen Lebensführung beinhaltet nicht für alle Menschen dasselbe. Ältere Menschen finden dafür andere Grundvoraussetzungen vor als junge Leute, Frauen verbinden damit oft andere Vorstellungen als Männern, Paarfamilien tun sich dabei meist leichter als Alleinerziehende.

Zum einen hat die „selbständige Lebensform“ eine *ökonomische* Dimension: Alleinerziehende sollen möglichst aus eigener Kraft und ohne staatliche Unterstützung ihren Lebensunterhalt bestreiten können. Vielfach fehlen dafür die Voraussetzungen: Schulabschlüsse, Ausbildung, eigenes Einkommen durch Berufstätigkeit.

Zum andern verbindet sich damit eine *soziale* Dimension: Alleinerziehende sollen Rahmenbe-

dingungen vorfinden, die die Vereinbarkeit von Kindererziehung und beruflicher Perspektive ermöglichen. Schließlich geht es um gleichberechtigte Chancen von Familien mit Kindern auf dem Wohnungsmarkt und erschwingliche Wohnungsangebote.

Die Projektteilnehmerinnen und -teilnehmer können höchstens fünf Jahre bei JULE leben. Dann müssen die Bedingungen für eine selbständige Lebensführung gesichert sein.

**Unterstützung durch Patinnen und Paten – Wer engagiert sich?**

In das Projekt sind unterschiedliche und durchweg „tolle Paten“ eingebunden – beispielsweise eine Managerin im Vorruhestand, eine Journalistin, eine Beraterin in Styling-Fragen, auch Handwerker. Die AWO bildet Paten aus, die nicht nur für Alleinerziehende, sondern für Familien generell eingesetzt werden können. In der Patenschaft geht es weniger um die Unterstützung der Kinder, meist um die Mütter, Väter, Eltern.

**Wird der Begriff „Alleinerziehend“ von den Beteiligten als Stigma empfunden?**

Während in Schwedt die Bezeichnung „Alleinerziehend“ eher als Stigma empfunden, mit Defiziten und Bedürftigkeit in Verbindung gebracht wird, ist dies bei JULE kein Hemmnis. Gleichwohl wird auch hier registriert, dass Projekte für Alleinerziehende bei Defiziten ansetzen, die schon viel früher bearbeitet werden müssten. Warum gibt es keine Angebote, um Schulabschlüsse abends nachzuholen? Warum gibt es in Marzahn kaum Möglichkeiten der Kinderbetreuung nach 18 Uhr?

**Verstetigung des Projekts?**

Auch wenn das Projekt nachhaltige Ergebnisse erzielt – die Weiterführung nach Jahresende ist nicht gesichert. Inzwischen fördert die degewo das Projekt zwar weiter, jedoch wären langfristige tragfähige Finanzierungsmodelle unter Beteiligung der Regeldienste (Jugendamt etc.) für solche Projekte erforderlich.

## 10.2 ANDERE PROJEKTE IM BLITZLICHT

### 10.2.1 SCHWEDT (ODER): VEREINBAR!

*Projekträger:* Uckermärkischer Bildungsverbund Schwedt gGmbH in Kooperation mit fam.e, Verein für familien- und wirtschaftsunterstützende Serviceleistungen Schwedt e.V.

*Förderung:* „Vielfalt und sozialer Zusammenhalt in Brandenburgs Städten – Lebensräume gemeinsam gestalten“ (ESF und Land Brandenburg)

*Laufzeit:* 01.05.2012 – 28.02.2014

*Heike Berndt, Geschäftsleitung UBV gGmbH Schwedt*

Unterschied zu JULE: Während JULE mit dem Dreiklang Wohnen – Arbeit – Kinderbetreuung eine hohe Verbindlichkeit erreichte und die Erreichbarkeitsbarrieren einer „Komm-Struktur“ vermied, konzentrierte sich VEREINBAR! auf die Verbesserung der Voraussetzungen für Alleinerziehende sowie Brücken in Ausbildung und Beschäftigung mit dem Familienbüro, Werkstätten etc.

### 10.2.2 NETZWERK ALLEINERZIEHENDE MARZAHN–HELLERSDORF

*Projekträger:* Jugendwerk Aufbau Ost JAO gGmbH

*Förderung:* Senat für Arbeit Integration und Frauen Berlin

*Laufzeit:* Förderperiode vier Jahre

*Anett Dubsy, Netzwerk Alleinerziehende Marzahn-Hellersdorf, Projektleiterin*

Die Aufgaben des Netzwerkes richten sich auf zwei Ebenen: die organisatorische Ebene (thematische und sozialräumliche Zusammenarbeit von Akteuren etc.) sowie die zielgruppenorientierte Ebene (Anspruchspartner, Datenbank, Ausbildungstouren etc.)

1. Treffpunkt Alleinerziehend
2. Zehn Infopoints als Anlaufstellen im Bezirk
3. Unterstützung bei Kitaplatzsuche
4. Unterstützung bei Behördenfragen
5. Jährlich mindestens zwei Ausbildungstouren zu Unternehmen im Bezirk
6. Unterstützung bei der Suche von Arbeit, Ausbildung und Praktika

7. Datenbank mit vielen interessanten Angeboten aus dem Bezirk
8. Vermittlung in andere Angebote
9. Homepage
10. Infomaterialien

Alle Angebote werden von den Alleinerziehenden im Bezirk gut und gerne angenommen.

### 10.2.3 FREIWILLIG FÜR NEURUPPIN

*Projekträger:* ASB-Kreisverband Ostprignitz-Ruppin e.V.

*Förderung:* Wettbewerbskontext „Vielfalt und sozialer Zusammenhalt in Brandenburgs Städten – Lebensräume gemeinsam gestalten“ (ESF und Land Brandenburg)

*Laufzeit:* 01.05.2012 – 28.02.2014

*Helene Weiss, freiwillig für neuruppin*

Ziel des Projekts ist der Aufbau einer Freiwilligenagentur für die Region Neuruppin. Der lokale „Hilfemix“ von Haupt- und Ehrenamtlichkeit sollte unterstützt, neue Betätigungsfelder initiiert werden. In den letzten neun Monaten wurden etwa 100 Menschen vermittelt – davon ein Drittel in Schulen und Kitas, in denen das klassische Ehrenamt bislang keine Rolle spielte. Neben der Beratung und Vermittlung von ehrenamtlichen Tätigkeiten übernimmt die Freiwilligenagentur Aufgaben, die von Regelangeboten und -institutionen *nicht* wahrgenommen werden.

Folgende Tätigkeitsschwerpunkte spielen derzeit eine Rolle:

- Im Projekt „Trainingsraum“ an der Fontane-Oberschule unterstützen 13 ehrenamtlich Tätige die Schule bei der Entwicklung eines besseren Lernklimas für Lehrende und Lernende.
- Für Kinder aus Asylbewerberfamilien wird stützender Deutsch-Unterricht durchgeführt

Für die Verstetigung wurde ein Trägernetzwerk etabliert und versucht, Finanzierungsbeiträge von Akteuren der Wohlfahrtspflege, des Landkreises und der Kommune einzuwerben. Eine Verstetigung mit verbindlichen Strukturen, Räumen, einer qualifizierten Mitarbeiterschaft sowie einer tragfähigen finanziellen Basis ist jedoch nicht gelungen.

### 10.3 NACHHALTIGKEIT UND VERSTETIGUNG – ZAUBERWORTE ODER MACHBARE ANFORDERUNGEN AN PROJEKTE?

Impulsvortrag: Dr. Ingeborg Beer

#### THESE 1: Projekte, vor allem soziale und kulturelle Projekte, befinden sich immer in einem Nachhaltigkeitsdilemma

Soziale und kulturelle Projekte befinden sich, im Unterschied zu *institutionellen* Strategien und Angeboten von *Regeldiensten*, immer in einem spezifischen Nachhaltigkeitsdilemma.

Jedes Projekt hat einen Anfang und ein Ende, soll Impulse auslösen und innovativ sein. Damit fehlt ihm etwas, was ganz wesentlich mit Nachhaltigkeit verbunden wird: Dauerhaftigkeit und strukturelle Stabilität. Im sozio-kulturellen Kontext ist das Erreichte, im Unterschied zu baulichen Projekten, nicht unmittelbar sichtbar. Ihre Wirkungen zeigen sich oft erst Jahre später, sind aber kaum erforscht.

Projektförderung versteht sich als Anschubfinanzierung. Gleichwohl legen Fördergeber – ob die Europäische Kommission, Bundes- oder Landesministerien, Stiftungen, Kommunen oder Wirtschaftsunternehmen – großen Wert darauf, dass die eingesetzten finanziellen Mittel über das Projektende hinaus wirken. *Strohfeuerprojekte* sollen vermieden werden.

Die Praxis spricht allerdings eine andere Sprache. *Projektitis* ist weit verbreitete Normalität. *Projekte* sind zur *Regel* geworden. Kritiker wie beispielsweise Urs-Peter Oberlin weisen darauf hin, dass offensichtlich viele „Behörden und deren Mitarbeiter nichts Neues einfach anpacken“ (Oberlin).

#### THESE 2: Nachhaltige Projekte können vielfältige Gesichter haben

Geht ein Projekt zu Ende, so stellt sich die bilanzierende Frage, ob und welche nachhaltigen Effekte erreicht werden konnten, die über die Dauer

des Projekts hinaus wirksam sind. Dazu zählen vor allem Qualifizierung und Wissenstransfer, Partizipation und Strukturbildung. Die soziale Nachhaltigkeit der Projektarbeit kann sich demnach auf folgende Ebenen beziehen (vgl. dazu auch ESF-Regiestelle 2010):

#### ➤ Träger- und Vereinsebene

Ein Nachhaltigkeitseffekt liegt darin, dass Vereine und Träger von ihren jeweiligen Projekten längerfristig profitieren.

- *Wissens- und Kompetenzzuwachs*: Vorstände, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erwerben Kenntnisse und Kompetenzen, die sie in weiteren Projekten nutzen und auf andere Themenbereiche übertragen können.
- *Tragfähigere Strukturen und Schärfung von Profilen*: Vereine und Träger können ihre Vereinsstrukturen festigen, in der Öffentlichkeitsarbeit ihr Profil schärfen.
- *Erweiterung bürgerschaftlichen Engagements*: Projekte können dazu beitragen, den Kreis der Ehrenamtlichen erheblich zu erweitern und diese zu binden.
- *Wissenstransfer*: Als nachhaltig geschätzt werden von Fördergebern „sichtbare“ Produkte, die auch für andere Projekte hilfreich sind: Dokumente, Broschüren, Filme, methodische Handlungsgrundlagen.

#### ➤ Individuelle Ebene, Zielgruppenebene

Projekte sollen in erster Linie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zugute kommen. Wie immer die Projekte im einzelnen definiert, inhaltlich und zielgruppenspezifisch ausgerichtet sein mögen – die Förderung von (beruflicher, sozialer) Teilhabe und von sozialem Zusammenhalt sind in allen Förderprogrammen zentrale Ziele.

Dies wird am Ende der Projektlaufzeit messbar eingelöst beispielsweise durch

- Übergang in Ausbildungs- und Arbeitsverhältnisse von Teilnehmerinnen und Teilnehmern, erreichte Abschlüsse,

- stärkeres Engagement im Gemeinwesen, Mitwirken im Quartiersrat,
- eigenständige Fortführung von Teilen des Projektes in ehrenamtlicher Arbeit, beispielsweise eines interkulturellen Frauenfrühstücks durch die Frauen selbst.

Darüber hinaus gibt es vielfältige Wirkungen, die erst nach mehreren Jahren mit einem bestimmten Projekt in Zusammenhang gebracht werden können. Hierzu liegen jedoch so gut wie keine Untersuchungen vor.

### ➤ Strukturebene

Auf der Strukturebene gelten insbesondere informelle und formelle Netzwerke als nachhaltig. Diese können fachlich, sozialräumlich, wirtschaftlich oder politisch ausgerichtet sein. Unbestritten ist, dass die durchführenden Träger mit der Projektarbeit ihre Netzwerke erweitern, mehr Kontakte und Partnerschaften entwickeln können. Gleichwohl sind Netzwerke nicht allein durch ihren *Fortbestand* nachhaltig, sondern dadurch, dass die beteiligten Partner darin ihre gesteckten Ziele erreichen oder deren Umsetzung befördern. Auch bedürfen Netzwerke der Moderation, des Managements und der Steuerung, was finanziell gesichert sein muss. Auch für die Strukturebene sind jedoch kaum empirisch-systematische Untersuchungen bekannt, welche Netzwerke über die Projektlaufzeit hinaus bestehen bleiben und zielorientiert weiterarbeiten.

### THESE 3: Verstetigung ist nur *eine* mögliche Form von nachhaltiger Projektarbeit

Wenn ein Projekt nach Beendigung der Förderung als Ganzes oder in wesentlichen Teilen weitergeführt wird, handelt es sich um eine besondere Form von Nachhaltigkeit, um Verstetigung.

Bei Verstetigung spielen Finanzierung und Übergang in die Regelstrukturen oder das Erschließen neuer Förderquellen eine entscheidende Rolle. Einnahmen für Personal, Miete und Sachkosten müssen ja weiterhin erzielt werden. Dies muss konsequent und frühzeitig vorbereitet werden.

Auch hierbei sind mehrere Richtungsentscheidungen möglich.

Für Projekte, die sich mit Verstetigungsprozessen auseinandersetzen, können folgende Fragen hilfreich sein (vgl. ebd.):

- *Was* soll verstetigt werden? Projekte können als Ganzes oder in Teilen verstetigt werden. Beispielsweise können Kooperationen weitergeführt und von den Partnern neue Projekte beantragt werden. Auch fachliche und lokale Netzwerke können Gegenstand einer Verstetigungsdiskussion sein.
- *Warum* soll verstetigt werden? Zentral ist die Frage, wem die Verstetigung einen Nutzen bringt: der Zielgruppe, der eigenen Organisation, dem Kooperationspartner, der Kommune? Gleichwohl: Nicht jedes erfolgreiche Projekt muss zwangsläufig verstetigt werden.
- *Wie* ist Verstetigung möglich? Dies ist die wichtigste und auch schwierigste Frage. Wie kann man verstetigen und welche Wege sind dabei zu beschreiten? In diesem Szenario kann ein Projekt darauf setzen, dass es thematisch und qualitativ geeignet ist, ganz oder teilweise von den Regelstrukturen aufgenommen und in deren Regie fortgeführt wird. Dies ist jedoch nur in Einzelfällen der Fall und nimmt lange Zeit in Anspruch. Die „Stadtteilmütter“ in Berlin sind dafür ein Beispiel. Es können auch Basisaufgaben längerfristig öffentlich finanziert und daneben von den Trägern Projekte akquiriert werden. Dazu zählt beispielsweise die so genannte institutionelle Förderung. In allen Fällen sind Ressourcen, Akteure und Finanzen zu klären (Finanzplan).

### THESE 4: Nachhaltigkeit braucht unterstützende Rahmenbedingungen

So sehr Projekte und Projektträger von den Fördergebern schon bei Antragstellung auf nachhaltige Ergebnisse und Wirkungen verpflichtet werden, so wenig gelingt dies aus *eigener* Kraft tatsächlich. In Einzelfällen werden erfolgreiche Projekte mit



neuem Titel in anderen Förderprogrammen weitergeführt oder andere Finanzierungsperspektiven gefunden, doch vielfach gelingt dies nicht.

Es scheint dringend erforderlich, dass Fördergeber, kommunale Verwaltungen und andere Akteure an Anschlussperspektiven mitwirken und dafür Verantwortung übernehmen. Es darf nicht sein, dass aufgebaute Ehrenamtsagenturen oder Patenschaften im Bildungs- und Kulturbereich am Ende in sich zusammen fallen oder verkümmern.

Projekte erweitern die Vielfalt von Angeboten im Sozialraum. Dies bedeutet sowohl für Verwaltung wie Zielgruppen eine gewisse Unübersichtlichkeit. Hierbei wären mehr Transparenz und strategische Einordnung hinsichtlich sozialräumlicher Zielstellungen wünschenswert, um Nachhaltigkeit zu ermöglichen, Bedarfsorientierung zu gewährleisten und Mehrfachangebote zu vermeiden.

Durchweg lässt sich festhalten: Nachhaltige Ergebnisse von Projekten stehen in enger Beziehung zur Qualität der Projektdurchführung und deren Einbindung in bestehende Strukturen.

#### 10.4 Verstetigung braucht Partner – Wer kommt in Frage und welchen Stellenwert hat bürgerschaftliches Engagement?

*Impulsbeitrag: Helene Weiss*

Im Projekt *freiwillig für neuruppin* wurde folgende Erfahrungen zu Verstetigungschancen gemacht: Zum einen erfährt der Aufbau einer Ehrenamtsagentur von den beteiligten Akteuren (Kommune, Landkreis, Träger der Wohlfahrtspflege, Schulen etc.) eine hohe Akzeptanz und Anerkennung und wird eine Verstetigung des Projekts für erforderlich angesehen. Gleichwohl sehen die Einzelakteure für sich oder im Verbund keine Spielräume, um die finanzielle und personelle Basis einer Freiwilligenagentur langfristig zu sichern.

Würde für eine künftige Weiterführung beispielsweise eine *Stiftung* angesprochen, so würde von deren Seite erwartet, dass die Kernaufgaben einer Ehrenamtsagentur bereits abgesichert sind, gefördert würden eben nur innovative Projektideen, beispielsweise Patenschaftsmodelle im Kulturbereich, die Förderung des Ehrenamts von Menschen mit Migrationshintergrund, Generationenbrücken von Senioren und Kindern etc.

Zu den Kernaufgaben zählen: Beratung und Qualifizierung von Ehrenamtlichen, Öffentlichkeitsarbeit, Beratung von Einrichtungen, Mitarbeit in Gremien etc.

Selbst etablierte Ehrenamtsagenturen haben es schwer, das Zusammenspiel von Kernaufgaben und Projektakquisition zu organisieren. Vielfach besteht die Gefahr, dass Kernaufgaben vernachlässigt werden und die Projektarbeit über Gebühr zeitliche und personelle Ressourcen bindet. Nur wenn die Kernaufgaben durch eine Regelfinanzierung (Seniorenarbeit etc.) oder eine institutionelle Förderung (Büromiete, Sachkosten, hauptamtliche Kraft) gesichert ist, ist im allgemeinen eine Projektarbeit erst möglich. Kleinen Trägern und Vereinen gelingt es kaum, sich allein über Projektmittel zu finanzieren und Hauptamtlichkeit abzusichern. Die wenigsten Fördergeber sehen Verwaltungspauschalen vor. Auch werden Eigenmittel für erforderlich angesehen, die gerade kleine Vereine nur schwer aufbringen können. Ohne Spenden und ein entsprechendes Sponsoring, was wiederum eine dafür qualifizierte Fachkraft erforderlich machen würde, ist dies kaum möglich.

**Fazit:** Träger, die eine Ehrenamtsagentur aufbauen, brauchen zur Verstetigung langfristig engagierte und für das Gemeinwesen verbindliche Partner oder die Zusicherung zur institutionellen Förderung durch Kommunen oder Landkreise. Gelingt dies nicht, kann sogar beim Träger ein Imageschaden eintreten, weil Nutzergruppen, Bürgerschaft und Gremien, in denen ehrenamtliches Engagement fachlich fundiert vertreten wird, nicht nachvollziehen können, dass der Träger diese anerkannte Einrichtung wieder schließt.



Hier wird ein Dilemma deutlich, das wohl ohne die öffentliche Hand nicht zu lösen sein wird.

### 10.5 Verstetigung der Projekte erfordert die Verstetigung finanzieller Mittel – Welche Strategien sind möglich?

In der anschließenden offenen Diskussion zum Verstetigungsthema wurde *nicht* der Standpunkt vertreten, dass *alle* Projekte eine dauerhafte Finanzierung anstreben sollen oder eine solche in allen Fällen erforderlich sei. Erforderlich scheint es jedoch, das Verhältnis von Innovation und Regelaufgaben, von niedrigschwelligen Zugängen und der strukturellen Öffnung von Angeboten zu überprüfen. Sonst sind Projektitis und Strohfeuerprojekte unausweichlich und bleiben erforderliche Strukturreformen aus.

In vielen Städten scheint sich – mit Ausnahme der Jugendhilfe – eine Parallelstruktur zwischen öffentlichen Regelaufgaben und zeitlich befristeter Projektarbeit zu etablieren, die von freien oder privaten Trägern, kleinen Vereinen und Initiativen übernommen wird.

Träger und Fachkräfte, die in Projekten arbeiten, haben nur eine geringe Planungssicherheit für ein bis zwei Jahre, verlassen dann die Projekte und orientieren sich in anderen Projekten wieder neu. Die Administrationskosten und der damit verbundene Zeitaufwand für die Träger sind meist hoch.

Erfolgreiche und langfristig erforderliche Projekte bedürfen von Anfang an einer ausreichend langen



Förderzeit, der Einbindung in andere Förderstrategien (*Soziale Stadt*) sowie strukturfördernder und -verändernder Unterstützung (Übertragung in Stadtteilzentren, Jugendklubs, Prozessoptimierung bestehender Angebote etc.). Verstetigungsprozesse sollten gemeinsam mit Fördergebern und Kommunen analysiert und im Kontext von Regelangeboten, Quartiersstrategien oder Förderprogrammen bewertet werden. Nachhaltigkeit gilt es ehrlich zu definieren und Projekte damit nicht zu überfordern.

Jedes Förderprogramm initiiert *eigene* Netzwerke, Tagungen, Dokumentationen. Dies erscheint nicht immer effektiv. Eine Einbindung in sozialräumliche Strategien wäre oft sinnvoller und könnte Überforderung in der Verwaltung mindern.

Von wachsender Bedeutung für Projektträger sind *Fundraising* und *Sponsoring*. Hierzu gibt es bundesweit zahlreiche interessante Beispiele materieller und nichtmaterieller Unterstützung, vor allem von Seiten der Wirtschaft. Die Projektträger allein sind mit dieser professionellen Aufgabe allerdings ebenfalls überfordert.

*Moderation:* Dr. Petra Jähne

#### HINWEIS:

UPJ unterstützt Unternehmen, gemeinnützige Organisationen und öffentliche Verwaltungen mit Information, Vernetzung, Beratung und erprobten Projekten in den Bereichen Corporate Citizenship und Corporate Social Responsibility.

<http://www.upj.de>

## 11 ZUSAMMENFASSENDE ERGEBNISSE UND EMPFEHLUNGEN

### GRUNDSÄTZLICHE BEWERTUNG

Eine grundlegende Erkenntnis ist, dass die bessere Vereinbarkeit von Elternschaft und Beruf weiterhin großer politischer Aufmerksamkeit, differenzierter Blicke sowie einer familienbewussten Arbeits- und Betreuungskultur bedarf.

So vielfältig die Lebensformen des Alleinerziehens auch sein mögen, mit dieser Familienform sind hohe Armutsrisiken verbunden und die Gefahr, dass Benachteiligungen in allen Lebensbereichen (Bildung, Wohnen, Gesundheit, Kultur, Einkommenserwerb) in der nächsten Generation weiterwirken. In vielen ostdeutschen Städten stellen Alleinerziehende bereits die Mehrheit der Familien.

Nachhaltig wirksame Unterstützungsstrategien für Familien müssen sich auf der lokalen Ebene insbesondere den alleinerziehenden Frauen widmen.

Bei Arbeitslosigkeit und Transferabhängigkeit ist der Übergang in den regulären Arbeitsmarkt aus mehreren Gründen schwierig, vor allem dann, wenn schulische Abschlüsse und eine qualifizierte Ausbildung fehlen. Viele wollen ihren Lebensunterhalt selbst verdienen und tun es auch. Vor allem Müttern mit kleinen Kindern liegen die Erziehungsaufgaben oft näher als die langfristige Perspektive beruflicher Teilhabe.

Hinzu kommt, dass die negativen Folgen der Langzeitarbeitslosigkeit oft resignativ in Kauf genommen werden. Ein instabiles soziales Umfeld, Überforderungen bei der Alltagsbewältigung und ein geringes Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten binden ihre Kraft- und Leistungsressourcen.

Alleinerziehende leben in unterschiedlichen Lebenssituation und verfügen über unterschiedliche Voraussetzungen für ein eigenständiges Leben. Gute Bildungs- und Ausbildungsabschlüsse und Berufserfahrung erleichtern ihre soziale und berufliche Integration – vielfach aber mangelt es daran. Um eine eigenständige und auskömmliche Erwerbsperspektive aufbauen zu können, sind Unterstützungsangebote nicht nur in Form von Projekten, sondern in den „normalen“ Strukturen von Beratung und Begleitung erforderlich.

Das Jobcenter Uckermark setzt auf Teilzeitausbildung und organisiert ebenfalls zielgruppenbezogene Projekte. Mehrere Bundesministerien nehmen sich mit ihren Programmen des Themas an, fördern Netzwerke, Arbeitsmarktintegration und Erwerbsbeteiligung.

Gleichwohl ist es eine grundlegende Erfahrung aus VEREINBAR!, dass Projekte für Alleinerziehende spät ansetzen. Am Ende der Schulzeit sollte der Übergang in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt bereits grundsätzlich abgesteckt sein. Sonst geraten viele in Isolation, werden zu spät oder gar nicht mehr von Hilfs- und Unterstützungsangeboten erreicht, verbleiben über lange Zeit im SGB II-Bezug oder in „Warteschleifen“.

**Hinweis:** Nordrhein-Westfalen setzt mit Unterstützung des Europäischen Sozialfonds (ESF) ein verbindliches und präventives Übergangssystem von der Schule in den Beruf um. Das Motto lautet: „Kein Abschluss ohne Anschluss. Übergang Schule – Beruf in NRW“.

[http://www.arbeit.nrw.de/pdf/ausbildung/uebergang\\_gesamtkonzept\\_instrumente.pdf](http://www.arbeit.nrw.de/pdf/ausbildung/uebergang_gesamtkonzept_instrumente.pdf)

## ZIELGRUPPEN SIND TEILWEISE SCHWER ERREICHBAR

Das Erreichen der Zielgruppe hat viel mit Motivierung und Stärkenorientierung, Vertrauen und Zutrauen zu tun. Projektarbeit ist in hohem Maße Beziehungsarbeit. Es kommt nicht nur darauf an, eine bestimmte *Anzahl* von Teilnehmenden zu gewinnen – gleichwohl dies ein wesentlicher Aspekt der Effektivität eines Projekts ist –, sondern auch darauf, die einzelnen Personen in ihren Haltungen, Interessen und Wünschen zu „erreichen“ und mit ihnen gemeinsam Perspektiven zu entwickeln, die ihre eigenen sind. Begriffe wie „Aktivierung“ setzen nicht nur auf die Anwesenheit im Projekt oder das Dabeisein – vielmehr darauf, dass *Selbsthilfe* und *Eigeninitiative* nachweisbar gestärkt werden.

Bei vielen jungen Leuten scheinen sich so genannte *Maßnahmekarrieren* auszuprägen. Sie „drehen Runden um Runden“ und absolvieren zahlreiche Kompetenz- und Bewerbungstrainings, ohne dass eine Verbesserung ihrer persönlichen und beruflichen Perspektiven absehbar ist. Gerade in der Anfangsphase sollen sie erkennen, dass ein Projekt nur dann weiterhilft, wenn sie sich selbst mit ihrer Situation nicht zufrieden geben, wenn sie mehr erreichen, ihren Weg selbständig und aufstiegsorientiert gehen wollen.

Dass Vertrauen und Zutrauen wichtige Ressourcen beim *Erreichen* der Zielgruppen sind, unterstreicht das FuN-Programm, aus dem auch die Spielplatzinitiative hervorgegangen ist.

Bei der Gewinnung der Teilnehmerschaft spielten Mundpropaganda und Empfehlungen von vertrauten Personen eine große Rolle. Dies ist in der Projektarbeit generell der Fall. Deshalb sollten Formen des „indirekten persönlichen Werbens“ (in der Wirtschaft „Empfehlungsmarketing“ genannt) auch in die Projektarbeit Eingang finden, Mundpropaganda nicht nur dem Zufall überlassen bleiben. Gerade für die junge Generation scheint es erprobenswert, die Vorteile von sozialen Online-Netzwerken wie Facebook zu nutzen, auf Veranstaltungen aufmerksam zu machen,

gemeinsame Aktionen bekannt zu machen, dazu einzuladen.

Als Hemmnis in der Ansprache erwies sich bei VEREINBAR! (anders als im Allerziehenden-Projekt JULE in Marzahn-Hellersdorf) die Bezeichnung „*Alleinerziehend*“. Viele identifizieren sich nicht mit diesem Begriff, sehen sich selbst nicht als „allein“ erziehend und wollen den Defizit- und Hilfeblick nicht teilen.

## INDIVIDUELLE UND PASSGENAUE UNTERSTÜTZUNG ZEIGEN WIRKUNG

Bei Eintritt in das Projekt hatten die meisten Teilnehmenden keine klaren und realistischen Vorstellungen über ihre beruflichen Perspektiven oder die Vereinbarkeit von Elternschaft und selbständigem Einkommenserwerb.

## INFORMATION, BERATUNG, WEITERVERMITTLUNG

Von größerer Bedeutung als ursprünglich angenommen erwiesen sich ihre alltäglichen Alltagsprobleme, Trennungs- und Erziehungsprobleme, Mietzahlungen und Mahnungen, Gesundheits- und Suchtprobleme. Um hierbei Hilfestellung geben zu können, waren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht nur hinsichtlich ihrer Beratungskompetenzen gefordert, sie mussten auch gut Bescheid wissen über Fachberatungsangebote der öffentlichen und freien Träger und an diese weitervermitteln können.

In diesem Zusammenhang wird die Aktualisierung der Broschüre *Familienfreundliche Stadt Schwedt/Oder* angeregt, die von der Stadt Schwedt 2011 mit dem Lokalen Bündnis aufgelegt wurde. Sie gibt einen Überblick über entsprechende Angebote und Ansprechpartner – sollte aber laufend aktuell sein.

## TRAINING UND QUALIFIZIERUNG

Vielfach wurden Voraussetzungen für berufliche Integration durch Training und Qualifizierung für die Teilnehmenden erst geschaffen oder verbes-

sert. Vor allem Langzeitarbeitslose benötigten dafür längere Zeit, ein intensives Coaching, individuelle Betreuung.

Die Teilnehmenden lernten unterschiedlich und unterschiedlich schnell. Herkömmliche Vermittlungsformate erwiesen sich als weniger wirkungsvoll als die flexible Kombination verschiedener Lernmethoden unter Einbeziehung von Learning-by-Doing-Ansätzen und geeigneten Medien.

#### PASSGENAUE VERMITTLUNG UND BEGLEITUNG

Das Projekt bot Unterstützung für Arbeitgeber, indem geeignete Bewerberinnen und Bewerber gefunden werden konnten. Eine *passgenaue* Vermittlung gelingt ohne vermittelnde Serviceleistungen vielfach nicht. Hinweise darauf geben auch die zahlreichen Ausbildungsabbrüche von jungen Leuten.

Ein großer Vorteil des Projekts lag darin, dass beide Träger über breite und vertrauensvolle Kontakte zu Unternehmen verfügen. Dadurch wurden insbesondere Schnuppertage und Praktika ermöglicht. Als hilfreich erwies sich die Begleitung der Teilnehmenden in diesen Prozessen über einen gewissen Zeitraum, um Stabilisierung sichern und eine nachhaltige Integration erleichtern zu können. Dies unterstreichen nicht nur die Erfahrungen im Projekt, auch Patenschaftsprojekte und die Integrationsbegleitung der Jobcenter setzen auf den Vorteil von unterstützenden individuellen Beziehungen.

Zwar zeigen individuelle Unterstützung, passgenaue Vermittlung und Begleitung gute Wirkungen, doch bestehen noch zahlreiche Hemmnisse hinsichtlich der Integrationserfolge in den ersten Arbeitsmarkt. Bereits bei Konzipierung eines „Alleinerziehendenprojekts“ sollte eine enge Zusammenarbeit und Abstimmung mit dem Jobcenter und der Wirtschaft erfolgen.

#### RAHMENBEDINGUNGEN VERÄNDERN SICH AUCH DURCH ERFAHRUNGEN

Sind auf Seiten der Teilnehmenden die Voraussetzungen für Ausbildung und Erwerbstätigkeit günstig und wird die Vereinbarkeit von Elternschaft und Beruf von den Teilnehmenden aktiv angestrebt, dann erweisen sich die Rahmenbedingungen von Seiten der *Unternehmen* wie *Kindererrichtungen* als mehr oder weniger günstig.

Offenheit, Flexibilität und Verlässlichkeit sind wesentliche Anforderungen an beide Akteursgruppen.

#### WEITERHIN UNTERNEHMEN GEWINNEN

Eine Erfahrung im Projekt VEREINBAR! war es, dass von Seiten der Wirtschaft die Fachkräftesicherung zwar breit thematisiert wird, gegenüber Alleinerziehenden aber das Vorurteil wirkt, sie würden eine geringe Erwerbsmotivation mitbringen und häufig abwesend sein.

Noch spielen bei der Personal- und Qualifikationsentwicklung zur Fachkräftesicherung die familien- und sozialpolitischen Aspekte eine eher untergeordnete Rolle. Eine proaktive Unternehmenspolitik aber sollte Frauen und Familien künftig bewusst in den Blick nehmen.

Denn der hohe Anteil alleinerziehender Frauen lässt sich nur dann als Personalressource erschließen, wenn auf ihre besonderen Lebensumstände Rücksicht genommen wird und die Rahmenbedingungen für ihre Integration in den Arbeitsmarkt verbessert werden.

Aus diesem Grunde sind die ansässigen Unternehmen weiterhin für das Thema zu sensibilisieren und gute Beispiele – wie mit dem von der Bertelsmann-Stiftung initiierten Qualitätssiegel „Familienfreundlicher Arbeitgeber“ – sichtbar zu machen.

## FLEXIBLE KINDERBETREUUNG SICHERN

Eine verlässliche und flexible Kinderbetreuung wird im allgemeinen als wichtigste Voraussetzung für die Vereinbarkeit von Elternschaft und Beruf angesehen. Diese ist in Schwedt für Kinder im Kindergartenalter prinzipiell gegeben, bedarf aber der kontinuierlichen finanziellen Unterstützung und Absicherung. Das gilt auch für die Einbeziehung ehrenamtlichen Engagements von Patinnen und Paten. Inwieweit von Eltern mehr flexible Betreuung von Kindern im Schulalter gewünscht wird, lässt sich nicht beziffern.

## WEITERE HANDLUNGSPERSPEKTIVEN

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stellt auch weiterhin eine Herausforderung dar, bei der wirtschafts-, sozial- und familienpolitische Aspekte ineinander greifen.

Damit die Programm- und Projektziele nachhaltig wirken, sollte den Alleinerziehenden in bestehenden Netzwerken hohe Aufmerksamkeit und ganzheitliche Unterstützung zukommen. Dies betrifft insbesondere das Lokale Bündnis für Familien sowie die Netzwerke zur Fachkräftesicherung. Die beteiligten Projektträger sind dort vertreten.

Das Projekt VEREINBAR! selbst wird als Ganzes nicht verstetigt. Es werden jedoch bestimmte Elemente erhalten bleiben oder weiterentwickelt, Erkenntnisse und Erfahrungen in andere Projekte einbezogen, das Thema „Alleinerziehende“ in anderen Förderkontexten weitergeführt.

- Über das *Jobcenter Uckermark* wird durch den UBV gGmbH inzwischen die Maßnahme „Startbahn für Alleinerziehende“ durchgeführt.
- Die *Kooperation* UBV gGmbH mit dem Familienserviceverein fam.e e.V. wird in ähnlich gelagerten Themen und Projekten vertieft.
- Der Familienbildungsverein fam.e e.V. wird im Külzklub durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Veranstaltungen zur *Familienbildung* anbieten.

- Das Familienbüro VEREINBAR bleibt vorerst aufrecht erhalten und wird bei Bedarf genutzt.

Künftig wird die Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch hinsichtlich des demografischen Alters neue Balancen erfordern. Angesichts der wachsenden Zahl von pflegebedürftigen Menschen gilt es mehr Flexibilität in der Arbeitswelt („pflege-sensible Arbeitszeiten“) und Betreuungsangebote auch für die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Pflegeaufgaben zu ermöglichen und zu erproben.

## KONTINUIERLICHE AUFGABE FÜR LAND UND KOMMUNEN

Das Land Brandenburg hat sich zum Ziel gesetzt, Brandenburg zu einer *besonders familienfreundlichen Region* zu machen und dafür zwei Wettbewerbe ins Leben gerufen:

- Mit *Brandenburgs Familienpreis* werden innovative Ansätze und nachahmenswerte Projekte zur Verbesserung der Lebensqualität für Familien ausgezeichnet, wobei praktische Hilfen und Selbsthilfe eine große Rolle spielen.
- Mit dem Wettbewerb um das Prädikat *Familien- und kinderfreundliche Gemeinde* werden Kommunen angespornt, die Lebensbedingungen für Familien zu verbessern und für sie ein gutes Lebensumfeld zu gestalten.

„Familienfreundlichkeit“ hat viele Gesichter und reicht in alle Lebensbereiche hinein. Dazu gibt es auch unterschiedliche Vorstellungen bei den Familien selbst – und diese ändern sich. Auszeichnungen sollten in den Kommunen kontinuierlich hinterfragt und weiter entwickelt werden.

In der gelingenden Vereinbarkeit von Elternschaft und Beruf liegt wohl unwidersprochen ein zentraler Schlüssel für mehr Teilhabe am beruflichen und sozialen Leben – auch für die Kinder. Die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen dafür gilt es immer wieder zu prüfen. Familien- und Kinderfreundlichkeit ist kein Zustand, sondern ein fortwährender Denk- und Arbeitsprozess.

ANHANG

## LITERATURNACHWEISE UND WEITERFÜHRENDE HINWEISE

- Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2013): Arbeitsmarktberichterstattung: Grundsicherung in Deutschland. Kurzinformation: Kinder und Jugendliche in der Grundsicherung. Nürnberg.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) (2013): Lebenslagen in Deutschland. Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung. Der Vierte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Berlin.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) (2011): Alleinerziehende unterstützen – Fachkräfte gewinnen. Berlin. URL: [http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF\\_Publikationen/a858-alleinerziehende.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF_Publikationen/a858-alleinerziehende.pdf?__blob=publicationFile) (Zugriff: 02/2012).
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) (o.J.): Programmbegleitung „Gute Arbeit für Alleinerziehende“. Themenfeature Unternehmensansprache. URL: [http://www.gute-arbeit-alleinerziehende.de/assets/documents/01-Materialien%20aus%20der%20Programmbegleitung/Arbeitshilfe\\_Unternehmensansprache\\_Programmbegleitung.pdf](http://www.gute-arbeit-alleinerziehende.de/assets/documents/01-Materialien%20aus%20der%20Programmbegleitung/Arbeitshilfe_Unternehmensansprache_Programmbegleitung.pdf) (Zugriff: 02/2014).
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2011): Lebenswelten und -wirklichkeiten von Alleinerziehenden. Berlin. URL: [http://www.bmfsfj.de/Redaktion\\_BMFSFJ/Broschuerenstelle/PdfAnlagen/Lebenswelten\\_20undwirklichkeitenvon Alleinerziehenden,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf](http://www.bmfsfj.de/Redaktion_BMFSFJ/Broschuerenstelle/PdfAnlagen/Lebenswelten_20undwirklichkeitenvon Alleinerziehenden,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf) (Zugriff: 02/2012).
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2008): Alleinerziehende: Lebens- und Arbeitssituation sowie Lebenspläne. Ergebnisse einer Repräsentativumfrage im Herbst 2008. Berlin. URL: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Abteilung2/PdfAnlagen/alleinerziehende-umfrage2008,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> (Zugriff: 02/2012).
- Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2012): Alleinerziehende in Deutschland – Lebenssituationen und Lebenswirklichkeiten von Müttern und Kindern. Berlin.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2012): Erfolgreich für mehr Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Wie familienbewusste Kooperation von Unternehmen und anderen Akteuren vor Ort aussehen kann. Berlin.
- ESF-Regiestelle des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2010): Nachhaltigkeit von Mikroprojekten durch Anschlussfähigkeit und Verstetigung. Praxishilfe der Servicestelle STÄRKEN vor Ort, Ausgabe Nummer 01, Dezember 2010.
- Gesundheitsberichterstattung des Bundes (GBE) (23.04.2014): URL: [http://www.gbe-bund.de/oo-wa921-install/servlet/oowa/aw92/dboowasys921.xwdevkit/xwd\\_init?gbe.isgbetollxs\\_start\\_neu/&p\\_aid=3&p\\_aid=97990998&nummer=824&p\\_sprache=D&p\\_indsp=99999999&p\\_aid=85814976](http://www.gbe-bund.de/oo-wa921-install/servlet/oowa/aw92/dboowasys921.xwdevkit/xwd_init?gbe.isgbetollxs_start_neu/&p_aid=3&p_aid=97990998&nummer=824&p_sprache=D&p_indsp=99999999&p_aid=85814976) (Zugriff: 4/2014).
- Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) (2012): Alleinerziehende am Arbeitsmarkt in der Freien und Hansestadt Hamburg, IAB-Regional 4/2012.
- Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie (MASF-Homepage): URL: <http://www.masf.brandenburg.de/cms/detail.php/bb1.c.317852.de>, Zugriff 02/2014.
- Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Brandenburg (Hrsg.) (2009): Familienform: Alleinerziehend. Soziale Situation alleinerziehender Mütter und Väter im Land Brandenburg. Potsdam.
- Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen Rheinland-Pfalz (Hrsg.) (2012): gleichberechtigt. Frauen in Rheinland-Pfalz. Alleinerziehend! Mainz.
- Oberlin, Urs-Peter (o.J.): Projektitis. URL: <http://www.oberlin.ch/essays/Projektitis.pdf> (Zugriff: 2/2014)
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin / Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft Brandenburg (Hrsg.) (2010): Bleiben, Weggehen, Wiederkommen? Lebenszufriedenheit und Wandermotive junger Menschen in Brandenburg. Potsdam. (Bearbeitung: Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik GmbH Berlin und Dr. Ingeborg Beer, Stadtforschung + Sozialplanung Berlin).



- Stadt Schwedt / Lokales Bündnis für Familie (2011): Familienfreundliche Stadt Schwedt/Oder.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2014): Sozialberichterstattung, URL: <http://www.amtliche-sozialberichterstattung.de/A1armutsgefaehrungsquoten.html> (Zugriff: 2/2014).
- Statistisches Bundesamt (2010): Alleinerziehende in Deutschland. Ergebnisse des Mikrozensus 2009. Wiesbaden. In: [http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pk/2010/Alleinerziehende/pressebroschuere\\_\\_Alleinerziehende2009,property=file.pdf](http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pk/2010/Alleinerziehende/pressebroschuere__Alleinerziehende2009,property=file.pdf) (Zugriff: 10/2011).
- Unique Gesellschaft für Arbeitsgestaltung, Personal- und Organisationsentwicklung (Hrsg.) (2012): ANIA. Alleinerziehende nachhaltig in Arbeit bringen. Ein Projekt in und für Berlin-Lichtenberg. Erfahrungen, Ergebnisse und Anregungen. Berlin.

## PRESSEBERICHTE

- Blickpunkt vom 10.3.2012: Alleinerziehende fit machen. Dank Europäischem Sozialfonds bekommen Schwedter Einelternfamilien eine Chance.
- Tagesspiegel vom 9.2.2013: Das Vorbild in Schwedt. URL: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/dasvorbildinschwedt-dasvorbildinschwedt/7758000.html> (Zugriff 2/2014).
- Märkische Oderzeitung (MOZ) vom 28.2.2013: Schwedt: Mehr Kitaplätze für Betreuung über Nacht. URL: <http://tantower.wordpress.com/2013/02/28/schwedt-mehr-kitaplatze-fur-betreuung-uber-nacht/> (Zugriff 2/2014).
- Märkische Oderzeitung (MOZ) vom 28-08.2013 (Andrea Weil): Mütter reparieren Spielplätze selbst
- Märkische Oderzeitung (MOZ) vom 20.09.2013 (Andrea Weil): „Schützende Mütter“ rütteln auf.

## **ANHANG**

### **Richtlinien und Antragsformulare (Entwurf)**

- 1. Richtlinie für den Aktionsfonds (Entwurf)**
- 2. Antragsformular für den Aktionsfonds (Entwurf)**
  
- 3. Richtlinie für den Verfügungsfonds (Entwurf)**
- 4. Antragsformular für den Verfügungsfonds (Entwurf)**

# Richtlinie "Aktionsfonds Soziale Stadt Schwedt" in den Wohngebieten der Oberen Talsandterrasse " Förderkulisse Soziale Stadt Schwedt (Oder)

Entwurf August 2014

## 1. Fördergrundsätze und Ziele

Mit den Städtebaufördermitteln) unterstützt die Stadt Schwedt (Oder) kleine Projekte und Aktivitäten, die im Rahmen der Gesamtstrategie Soziale Stadt in den Stadtteilen der Oberen Talsandterrasse unmittelbare Effekte bewirken und zu folgenden Zielen einen Beitrag leisten:

- Unterstützung des selbstorganisierten Handelns von Bürgerinnen und Bürgern,
- Förderung der Kooperation von Vereinen und Akteuren,
- Förderung des Gemeinschafts- und Nachbarschaftsgedankens,
- Verbesserung und Verschönerung des Wohnumfeldes.

## 2. Fördergegenstände

Folgende beispielhaften Projektideen und Maßnahmen sind förderfähig:

- Zielgruppenspezifische und -übergreifende Veranstaltungen, die von Seiten der Quartiersbevölkerung vorbereitet und organisiert werden.
- Veranstaltungen von Schulen, Kindertagesstätten, Jugendklubs oder anderen Einrichtungen mit der Bereitschaft, sich zum Stadtteil hin zu öffnen.
- Stadtteilbezogene vereins- und institutionsübergreifende Wettbewerbe im sportlichen, kulturellen, nachbarschaftlichen Bereich.
- Bewohnergetragene Projekte, Maßnahmen und Aktionen zur Verbesserung des Wohnumfeldes.

Förderfähig sind Sach- bzw. Materialkosten, Kosten für Raum- und Gerätemieten sowie in Ausnahmefällen auch fachlich-qualifizierte Honorar-Leistungen, die über ehrenamtliche Leistungen nicht erbracht werden.

Grundsätzlich **nicht** förderfähig sind:

- Personal- und Betriebskosten des Zuwendungsempfängers, Kosten für Rechts- und Steuerberatung, Maklergebühren und Finanzierungskosten sowie Gebühren, die der Antragsteller zu entrichten hat,
- Bewirtschaftungs-, Pflege und Instandhaltungskosten,
- Ausgaben, die bereits durch anderweitige Einnahmen finanziert sind, z. B. bauliche Maßnahmen,
- Maßnahmen, die nicht dem Integrierten Handlungskonzept entsprechen.

### **3. Höhe der Zuwendungen**

Gefördert werden Veranstaltungen, Projekte und Aktivitäten bis zu einem förderfähigen Betrag von **maximal 250,00 €**.

### **4. Antragsberechtigung, Antragsverfahren**

- Antragsberechtigt sind Bürgerinnen und Bürger, Gruppen, Einrichtungen und Vereine, die sich im Sinne der Fördergrundsätze und -ziele im Stadtteil engagieren. Anträge von Vereinen, Verbänden, Schulen, Gruppen etc. können nur berücksichtigt werden, wenn sie durch einen Projektverantwortlichen vertreten werden.
- Der Antrag muss schriftlich mit einer kurzen Projektbeschreibung und unter Würdigung der Fördergrundsätze und Ziele erfolgen. Bei Beantragung ist das entsprechende Antragsformular zu verwenden.
- Es muss dargestellt werden, ob und mit welchen anderen Mitteln das Projekt finanziert und mit gestaltet wird. Zu den Einnahmen sind alle Zahlungseingänge zu rechnen, die im Zusammenhang mit der Maßnahme entstehen. Hierzu zählen auch Zuschüsse anderer Zuschussgeber und Spenden. Diese Mittel sind vorrangig auszuschöpfen.
- Anträge sind schriftlich an das Stadtteilbüro / Stadtteilmanagement zu richten. Antragsformulare und Hilfestellung beim Ausfüllen der Formulare erhalten die Antragsteller durch das Stadtteilbüro / Stadtteilmanagement.
- Die Antragstellung muss vor Beginn der Maßnahme erfolgen. Die Anträge können ganzjährig gestellt werden.

### **5. Auswahl der Projektanträge / Vergabebeirat**

Das Stadtteilmanagement / Stadtteilbüro prüft gemeinsam mit der Stadtverwaltung Schwedt (Oder) Fachbereich Stadtentwicklung und Bauaufsicht die Förderfähigkeit der Projektanträge.

Die förderfähigen Projektkonzepte werden anschließend dem Vergabebeirat vorgestellt. Dieser entscheidet über die Vergabe der Fördermittel.

Der Vergabebeirat setzt sich aus mindestens fünf Mitgliedern verschiedener Institutionen/Einrichtungen/Vereinen, Wohnungsunternehmen und Bürger der Oberen Talsandterrasse zusammen. Sie werden in der ersten Sitzung des Arbeitskreises 2015 gewählt.

Die Mitarbeit im Vergabebeirat erfolgt ehrenamtlich. Das Gremium wird etwa alle drei Monate tagen und über Projektanträge entscheiden.

Die Geschäftsführung übernimmt das Stadtteilmanagement / Stadtteilbüro. Es hat im Vergabebeirat nur eine beratende Stimme.

Der Vergabebeirat beschließt in seiner ersten Sitzung eine entsprechende Geschäftsordnung.

## **6. Vergabe der Fördermittel**

Die Mittel werden in der Reihenfolge der schriftlichen Antragstellung und abhängig von der Entscheidung des Vergabebeirats vergeben, solange Mittel zur Verfügung stehen.

Ein Anspruch auf Bewilligung der beantragten Fördermittel besteht nicht.

Nach positivem Beschluss des Vergabebeirates über den Antrag erfolgt die Bewilligung der Fördermittel durch den Abschluss eines Vertrages zwischen dem Antragsteller und der Stadt Schwedt (Oder) / Stadtteilbüro.

Mit der beantragten Maßnahme darf erst nach dem Rechtswirksamwerden des Vertrages begonnen werden.

## **7. Nachweisverfahren**

- Zum Projektende ist dem Stadtteilmanagement / Stadtteilbüro eine Kurzdokumentation (max. 1 Seite) mit Fotos zur freien Verwendung zum Zwecke von Veröffentlichungen zur Verfügung zu stellen.
- Die Originalrechnungen und Zahlungsbelege sind vier Wochen nach Abschluss des Projektes beim Stadtteilmanagement / Stadtteilbüro einzureichen. Bei Selbsthilfeleistungen ist eine detaillierte Aufstellung vorzulegen.
- Nach Prüfung und Anerkennung des Verwendungsnachweises durch das Stadtteilbüro / Stadtverwaltung Schwedt (Oder) wird der Zuschuss innerhalb von 14 Tagen an den Antragsteller ausgezahlt. Reduzieren sich die Kosten gegenüber der Bewilligung, so minimiert sich der Zuschuss.

## **8. Widerrufsmöglichkeiten/ Rückforderungsmöglichkeit/ Rücknahme**

Im Falle des Verstoßes gegen diese Richtlinie oder bei falschen Angaben im Förderantrag wird der Vertrag frist- und ersatzlos gekündigt.

Zu Unrecht gezahlte Beträge werden mit dem Wirksamwerden des Erstattungsanspruchs fällig und sind vom Zeitpunkt der Auszahlung an mit jährlich 5. v. H. über dem jeweiligen Basiszinssatz der Europäischen Zentralbank zu verzinsen. Der Erstattungsanspruch wird wirksam am Tage seiner Feststellung.

## **9. Inkrafttreten**

Diese Richtlinie tritt mit Ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt der Stadt Schwedt (Oder) in Kraft.

Schwedt (Oder), den .....

---

Stadt Schwedt (Oder)  
Bürgermeister Jürgen Polzehl

## Antragsformular für den Aktionsfonds (Entwurf)

An

*Stadtteilmanagement / Stadtteilbüro Soziale Stadt Schwedt*

### **Antrag auf Gewährung einer Zuwendung aus Mitteln der Aktionsfonds Soziale Stadt Schwedt (Oder)**

#### 1. Antragsteller

Antragsteller/in	
Ansprechperson	
Straße	
PLZ/Ort	
Tel./ Handy	
Fax	
E-Mail	

#### 2. Projekttitlel

--

### 3. Zuordnung zum Handlungsfeld des Integrierten Handlungskonzeptes Soziale Stadt

1	Wohnen, Wohnumfeld, Stadtumbau	4	Kinder und Jugendliche
2	Soziale Infrastruktur, Vereine, Gesundheit	5	Arbeit, Ausbildung, Einkommen
3	Frauen, Familie, Alleinerziehende	6	Beteiligung, Öffentlichkeitsarbeit, Verstetigung

### 4. Projektziel (Erläuterung, warum Sie Ihr Projekt für förderungswürdig halten)

### 5. Zielgruppen

An wen richtet sich ihr Projekt? Welche Zielgruppen wollen Sie erreichen, beteiligen?

Was tun Sie dafür, um sie zu erreichen (z.B. Öffentlichkeitsarbeit, Kooperation) oder/und an der Durchführung zu beteiligen?

## 6. Beantragte Projektkosten

Aus Mitteln der Aktionsfonds wird eine Förderung  
in Höhe von            € beantragt.

(Höchstförderbetrag liegt bei 250,00 €)

## 7. Projektbeschreibung

Kurze Beschreibung des Projektes:

Was planen Sie? Wie wird das Projekt durchgeführt?

## 8. Zeitraum, Dauer des Projekts/der Aktion/der Maßnahmen

## 9. Angaben zu den Beteiligten/Kooperationspartnern

(falls vorhanden, Aufzählung und Beschreibung, Netzwerk im Quartier)



**10. Beschreibung des Eigenanteils**

(falls geplant, kurze Beschreibung, worin der Eigenanteil besteht, z.B. Sachleistungen, ehrenamtliche Arbeitsleistungen)

--

**11. Andere Förderungen**

(Wird zeitgleich an anderer Stelle eine Förderung beantragt, wenn ja wo? Bitte beachten Sie, dass eine andere Förderung die Reduktion der Mittel aus dem Aktionsfonds mit sich bringt.)

--

**12. Ausgabenplan**

Ausgaben für Sachmittel:	Positionen:			Ausgaben:
	Gesamtsachausgaben:			
Ausgaben für Honorarmittel:	Honorar für:	Stunden-satz:	Stunden-anzahl:	Ausgaben:
	Gesamt Honorarausgaben:			
Gesamtausgabensumme:				

### 13. Einnahmen (falls geplant)

Art der Einnahmen:	Positionen:	Einnahme:
	Gesamteinnahmen:	

### 14. Bankverbindung

Kontoinhaber (Name, Vorname)	
Name und Ort des Kreditinstituts	
IBAN	BIC

### 15. Einverständniserklärung

Ich/wir erkläre/n, dass

- die in diesem Antrag einschließlich seiner Anlagen gemachten Angaben vollständig und richtig sind.
- mit der Maßnahme noch nicht begonnen wurde und nicht vor Bewilligung der Zuwendung begonnen wird.
- mir/uns die Richtlinien der Stadt Schwedt (Oder) für die Vergabe des Aktionsfonds bekannt sind und als verbindlich anerkannt werden.

Bitte beachten:

Über vorliegende Anträge entscheidet der Vergabebeirat in seiner Sitzung etwa alle drei Monate, sofern keine anderen Fristen bekannt gegeben werden.

Ein Rechtsanspruch auf Bewilligung besteht nicht. Über das Ergebnis werden die Antragsteller unterrichtet. Die Auszahlung der bewilligten Mittel erfolgt aufgrund einer Rechnung und des Zahlungsnachweises, die in einfacher Ausfertigung einzureichen ist.

Schwedt (Oder), den .....

.....  
Bei Institutionen, rechtsverbindliche Unterschrift

Stellungnahme der Stadt Schwedt (Oder)  
(wird nicht vom Antragsteller ausgefüllt)

Datum, Unterschrift:

Entscheidung der Jury:  
(wird nicht vom Antragsteller ausgefüllt)

Datum, Unterschrift:

## **Kommunale Richtlinie zur Mittelvergabe aus dem Verfügungsfonds des Bund-Länder-Programms "Soziale Stadt" in Schwedt (O der)**

### **I. Allgemeine Grundsätze**

Die Stadtteile Am Waldrand, Kastanienallee und Talsand bilden in den dargestellten Grenzen das Fördergebiet "Soziale Stadt" und damit den Geltungsbereich dieser Richtlinie (Anlage 1). Auf Grundlage des Integrierten Handlungskonzeptes aus dem Jahr 2000 sowie den folgenden Aktualisierungen und Fortschreibungen orientieren sich die Maßnahmen der Sozialen Stadt an folgenden Zielen:

- Begleitung von Stadtumbau und Rückbau, zukunftsfähige Investitionen in Infrastrukturausstattung, öffentlichen Raum (Barrierefreiheit etc.),
- Aufrechterhaltung von Lebens- und Wohnqualität unter besonderer Berücksichtigung der "Stadtteile auf Zeit",
- Abbau von Benachteiligung und Förderung von Teilhabechancen der Bewohnerinnen und Bewohner (Familien, Kindern und Jugendlichen, älteren Menschen, generationsübergreifend hinsichtlich Bildung, Beschäftigung, Kultur, Gesundheit etc.),
- Unterstützung der Sozialen Infrastruktureinrichtungen, von Vereinen, Initiativen in ihrer Öffnung zum Stadtteil,
- Stärkung von Selbstorganisation und Kooperation sowie der Bewohnerbeteiligung in den Stadtteilen.

Mit dem Verfügungsfonds sollen aktorsgetragene Ideen entwickelt, finanziell unterstützt und kurzfristig umgesetzt werden, die einen unmittelbaren Beitrag zur sozialen Gebietsentwicklung leisten und den Programmzielen entsprechen.

Beispiele für förderfähige Maßnahmen und Projekte können sein:

- **Maßnahmen zu Gestaltung der öffentlichen und privaten Bereiche:**
- Dazu zählen beispielsweise kleinteilige Pflanzaktionen im öffentlichen Straßenraum oder in den Wohnhöfen, künstlerische Aktionen etc.
- **Temporäre Maßnahmen:** Dazu zählen beispielsweise die Maßnahmen zur künstlerischen Fassadengestaltungen ohne investiven Charakter, Gestaltung von Eingangssituationen etc.
- **Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit:** Dazu zählen beispielsweise zielgruppenorientierte Workshops (mit Kindern und Jugendlichen, Frauen, älteren Menschen, Nachbarn), Fortbildungsmaßnahmen von Vereinen, Ausstellungen oder Kulturveranstaltungen, besondere Freizeitaktivitäten, Internetpräsentationen etc.

Mit dem Verfügungsfonds der Sozialen Stadt steht ein

jährliches Budgets in Höhe von **5.000,- €** zur Verfügung.

Dieser Betrag ergibt sich zu 50 % aus Fördermitteln der Sozialen Stadt mit gleichen Anteilen des Bundes, des Landes und der Stadt Schwedt (Oder). Zur Aufbringung der anderen Hälfte ist eine Mitfinanzierung durch Dritte (Wohnungsunternehmen, private Mittel des Antragstellers, Mittel aus der KMU-Richtlinie, Spenden etc.) bzw. durch weitere städtische Eigenmittel erforderlich.

Die finanziellen Mittel müssen in ihrer 50:50-Zusammensetzung tatsächlich vorhanden sein, bevor über deren Vergabe entschieden werden kann.

Um eine transparente und interessenneutrale Bewilligung der Mittel zu gewährleisten, erfolgen die Projektauswahl und die Höhe der einzusetzenden Finanzierungsmittel über den "Vergabebeirat Soziale Stadt Schwedt (Oder)", der auch über die Verteilung der finanziellen Mittel des Aktionsfonds berät und entscheidet. Die Mitglieder dieses Beirates werden in der ersten Sitzung des Arbeitskreises Soziale Stadt 2015 erstmals gewählt. Der Vergabebeirat gibt sich eine Geschäftsordnung.

## **II. Förderhinweise**

### Räumliche Abgrenzung

Der Verfügungsfonds fördert Maßnahmen und Projekte innerhalb des in Anlage 1 gekennzeichneten Geltungsbereiches des Förderprogramms "Soziale Stadt".

### Antragsberechtigung

Anträge können von Einzelpersonen, Unternehmen, Wohnungsunternehmen, Vereinen, Verbänden, Schulen, Mieter-, Kinder- und Jugendgruppen (vertreten durch eine geschäftsfähige Person) und ähnlichen gestellt werden.

### Antragstellung

Die Anträge sind in schriftlicher Form an das Stadtteilbüro / Stadtteilmanagement zu stellen, das auch Beratung und Unterstützung bei der Antragsstellung leistet. Für den Antrag ist das beigegefügte Formblatt (Anlage 2) zu verwenden. Der Antrag muss mindestens folgende Informationen enthalten:

- Angaben zum Antragsteller (einschl. Ansprechpartner, Adresse, Telefonnummer und Bankverbindung)
- Beschreibung der geplanten Maßnahme bzw. des Projektes einschließlich der Darstellung der projektbezogenen Ziele und der zu erwartenden Effekte für die Soziale-Stadt-Gebiete,
- Angaben zum Projektbeginn und Projektabschluss,
- Kosten- und Finanzierungsplan der Maßnahme, der Aktivität oder des Projektes sowie Aufstellung der konkreten Einzelpositionen (inkl. vergleichbare Angebote / Kostenschätzungen)

### Bewilligungsverfahren

Das Stadtteilmanagement / Stadtteilbüro prüft die Anträge auf Förderfähigkeit und Wirtschaftlichkeit der Ausgaben und stimmt diese mit der Stadtverwaltung Schwedt (Oder) Fachbereich Stadtentwicklung und Bauaufsicht ab. Die geprüften Anträge werden dem Vergabebeirat vorgelegt.

Der Vergabebeirat tritt in der Regel alle 3 Monate auf Einladung des Stadtteilmanagements zusammen und entscheidet im Rahmen des zur Verfügung stehenden Budgets über die Bewilligung der beantragten Mittel. Das fachliche Votum obliegt dem Stadtteilmanagement. Der Antragsteller verpflichtet sich, die Maßnahme, die Aktivität oder das Projekt auf Anforderung im "Vergabebeirat Soziale Stadt" vorzustellen. Über die Sitzungen und die Entscheidungen wird ein Protokoll geführt, die Ergebnisse werden öffentlich gemacht. Die Entscheidung über einen eingereichten Projektantrag trifft der Vergabebeirat Soziale Stadt Schwedt (Oder)" innerhalb von zwei Monaten nach Eingang des vollständigen Antrages. Kann diese Frist nicht eingehalten werden, ist eine Zwischennachricht an den Antragssteller durch das Stadtteilmanagement / Statteilbüro zu geben. In Ausnahmefällen können Entscheidungen im Umlaufverfahren getroffen werden.

Nach erfolgter positiver Entscheidung des "Vergabebeirats Soziale Stadt Schwedt" wird zwischen dem Antragsteller und der Stadt Schwedt (Oder) / Stadtteilbüro eine Vertrag geschlossen

#### Förderhöhe und Wirtschaftlichkeit

Die Gesamtkosten für eine Maßnahme, eine Aktivität oder ein Projekt sollen

**im Regelfall 1.000,00 € (brutto) nicht übersteigen;**

höhere Kosten sind entsprechend zu begründen. Die Mittel müssen nach wettbewerblichen Gesichtspunkten wirtschaftlich verwendet werden und dem beantragten Zweck angemessen sein. Die vorgesehenen Maßnahmen sind mit einem plausiblen und nachvollziehbaren Finanzierungsplan zu untersetzen

#### Mittelausreichung

Die Auszahlung der Mittel erfolgt durch die Stadt Schwedt (Oder) nach Kontrolle der Abrechnungsunterlagen durch das Stadtteilmanagement / Stadtteilbüro.

#### Abrechnung

Spätestens einen Monat nach Abschluss der Maßnahme, der Aktivität oder des Projektes ist dem Stadtteilmanagement / Stadtteilbüro ein Nachweis über die ordnungsgemäße Verwendung der Mittel vorzulegen. Hierbei müssen durchweg alle Einzelpositionen der beantragten Mittel analog dem eingereichten Antrag (siehe Antragstellung) einzeln per Originalrechnung und Zahlungsnachweise nachgewiesen werden. Zur Dokumentation der Maßnahme, der Aktivität bzw. des Projektes ist der Abrechnung eine kurze textliche Erläuterung inklusive fotografischer Aufnahmen der Durchführung beizufügen.

Im Falle des Verstoßes gegen diese Richtlinie oder bei falschen Angaben im Förderantrag wird der Vertrag frist- und ersatzlos gekündigt.

Unberechtigt ausgezahlte bzw. nicht zweckentsprechend verwendete Beträge werden mit dem Wirksamwerden des Erstattungsanspruchs fällig und sind vom Zeitpunkt der Auszahlung an mit jährlich 5 v. H. über dem jeweiligen Basiszinssatz der Europäischen Zentralbank zu verzinsen. Der Erstattungsanspruch wird wirksam am Tage seiner Feststellung.

### Rechtsanspruch

Ein Rechtsanspruch auf Förderung besteht nicht. Die Stadt Schwedt (Oder) entscheidet aufgrund ihres pflichtgemäßen Ermessens im Rahmen der verfügbaren Mittel über die Anträge. Eine Bewilligung wird immer nur für den Einzelfall erteilt.

### **III. Inkrafttreten**

Die Bestimmungen dieser Richtlinie treten am Tag nach ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt der Stadt Schwedt (Oder) in Kraft und gilt bis zum Ende des durch das Land Brandenburg zur Verfügung gestellten Fördervolumens aus dem Förderprogramm der Sozialen Stadt.

Schwedt (Oder), den .....

.....  
Bürgermeister Jürgen Polzehl



## **Antragsformular für den Verfügungsfonds (Entwurf)**

*An Stadtteilmanagement Soziale Stadt Schwedt (Oder)*

### **Antrag auf Gewährung einer Zuwendung aus Mitteln der Verfügungsfonds Soziale Stadt Schwedt (Oder)**

#### **1. Antragsteller/in**

Antragsteller/in	
Ansprechperson	
Straße	
PLZ/Ort	
Tel./ Handy	
Fax	
E-Mail	

#### **2. Projekttitlel**

--

### 3. Zuordnung zum Handlungsfeld des Integrierten Handlungskonzeptes Soziale Stadt

1	Wohnen, Wohnumfeld, Stadtumbau	4	Kinder und Jugendliche
2	Soziale Infrastruktur, Vereine, Gesundheit	5	Arbeit, Ausbildung, Einkommen
3	Frauen, Familie, Alleinerziehende	6	Beteiligung, Öffentlichkeitsarbeit, Verstetigung

### 4. Projektziel (Erläuterung, warum Sie Ihr Projekt für förderungswürdig halten)

### 5. Zielgruppen

An wen richtet sich ihr Projekt? Welche Zielgruppen wollen Sie erreichen, beteiligen?

Was tun Sie dafür, um sie zu erreichen (z.B. Öffentlichkeitsarbeit, Kooperation) oder/und an der Durchführung zu beteiligen?

## **6. Projektbeschreibung**

Kurze Beschreibung des Projektes:  
Was planen Sie? Wie wird es durchgeführt?

## **7. Bezug zu den Zielsetzungen des Verfügungsfonds** (siehe Merkblatt für Antragsteller)

## **8. Zeitraum, Dauer des Projekts/der Aktion/der Maßnahmen**

### 9. Angaben zu den Beteiligten/Kooperationspartnern

(falls vorhanden, Aufzählung und Beschreibung, Netzwerk im Quartier)

### 10. Gesamtkosten für das Projekt, die Maßnahme

Die Gesamtkosten für die Maßnahme, das Projekt

betragen ..... € (max. 1.000,00 €)

Aufstellung der konkreten Einzelpositionen mit Anlagen (ggf. drei vergleichbare Angebote, Kostenschätzungen etc.)

### 11. Beantragte Mittel aus den Verfügungsfonds

Mittel aus dem Verfügungsfonds werden beantragt in Höhe von

..... €

### 12. Kofinanzierung

Die Maßnahme, das Projekt wird kofinanziert  
(ggf. Anlage und Nachweis beifügen)

Institution: ..... Betrag: .....

Eigenmittel: ..... Betrag: .....

Sonstige: ..... Betrag: .....

### 13. Ausgabenplan

Ausgaben für Sachmittel:	Positionen:			Ausgaben:
	Gesamtsachausgaben:			
Ausgaben für Honorarmittel:	Honorar für:	Stunden-satz:	Stunden-anzahl:	Ausgaben:
	Gesamt Honorarausgaben:			
Gesamtausgabensumme:				

### 14. Einnahmen

(falls geplant)

Art der Einnahmen:	Positionen:		Einnahme:
		Gesamteinnahmen:	

### 15. Bankverbindung

Kontoinhaber (Name, Vorname)	
Name und Ort des Kreditinstituts	
IBAN	BIC

## 16. Einverständniserklärung

Ich/wir erkläre/n, dass

- die in diesem Antrag einschließlich seiner Anlagen gemachten Angaben vollständig und richtig sind.
- mit der Maßnahme noch nicht begonnen wurde und nicht vor Bewilligung der Zuwendung begonnen wird.
- mir/uns die Richtlinie der Stadt Schwedt (Oder) für die Vergabe des Verfügungsfonds bekannt sind und als verbindlich anerkannt werden.

Bitte beachten:

Über vorliegende Anträge entscheidet der Vergabebeirat Soziale Stadt Schwedt (Oder) in seiner Sitzung etwa alle drei Monate, sofern keine anderen Fristen bekannt gegeben werden.

Ein Rechtsanspruch auf Bewilligung besteht nicht. Über das Ergebnis werden die Antragsteller unterrichtet. Die Auszahlung der bewilligten Mittel erfolgt aufgrund einer Rechnung, die in zweifacher Ausfertigung einzureichen ist.

Schwedt (Oder), den .....

.....  
Bei Institutionen rechtsverbindliche Unterschrift

Stellungnahme der Stadt Schwedt (Oder)  
(wird nicht vom Antragsteller ausgefüllt)

Datum, Unterschrift:

Entscheidung des Vergabebeirats:  
(wird nicht vom Antragsteller ausgefüllt)

Datum, Unterschrift:

**Anlage 1 zu den beiden Förderrichtlinien:  
Geltungsbereich der Förderrichtlinie:  
Soziale-Stadt-Gebiet in Schwedt (Oder)**

